

*Chronik  
der Gemeinden des  
Bezirks Bochum*





Man kann nicht das Werden der Gemeinde Bochum schildern, ohne auf die wohl weitverzweigten, jedoch wunderbar klaren Zusammenhänge ihres Entstehens hinzuweisen.

Vor über 100 Jahren, im Frühjahr 1863, ehe noch Apostel Preuß in sein hohes Amt gerufen war, und bevor der Apostel Schwarz am 2. Pfingstfeiertag des gleichen Jahres seinen Ruf erhielt, wurden durch die Weissagung in Hamburg drei junge Brüder aus der Gemeinde zu Sendungsevangelisten berufen. Sie erhielten gleichzeitig den Auftrag, als Pioniere des Werkes Gottes nach Holland zu gehen, um in diesem Land den Boden für die Sache Gottes vorzubereiten. Diese drei jungen Brüder hießen Hübner, Meyersahm und Alihn. Willig folgten sie der Rufung ins Ausland, um dort das Evangelium zu verkündigen und so ihrem Herrn zu dienen.



Bruder Franz Hübner

Wir wollen hier nur den weiteren Weg des jungen Bruders Franz Hübner verfolgen, der am 17.7.1840 in Coswig (Anhalt) geboren wurde, dort zuletzt als Bischof diente und am 27.6.1914 im

gesegneten Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit gegangen ist.

Bruder Hübner, damals 23 Jahre alt, besaß, als er die Rufung erhielt, nichts als seinen Beruf (Korbmacher) und seinen Glauben. In monatelangem treuen Zeugnisbringen wurde so dem am 27. Mai 1863 gerufenen Apostel Friedrich Wilhelm Schwarz der Weg bereitet.



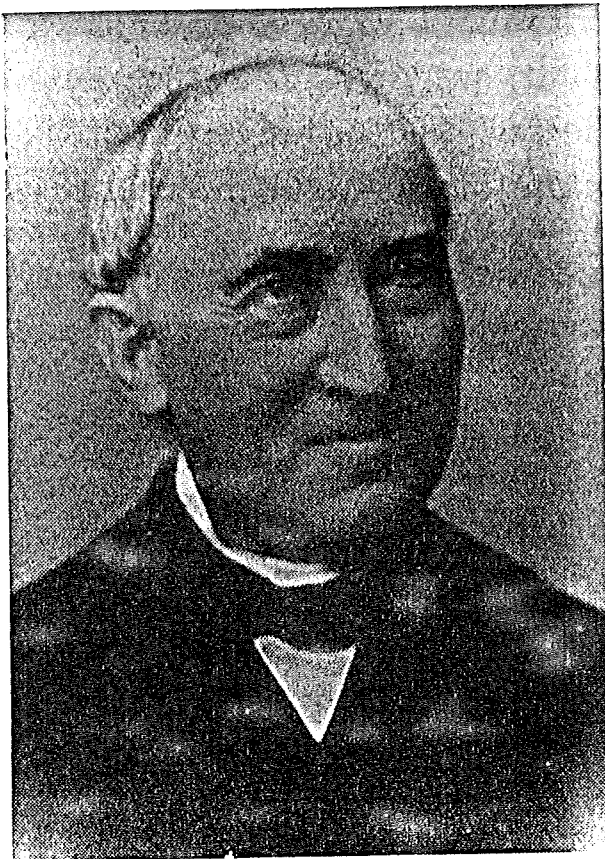
Apostel  
Friedr. Wilh. Schwarz

Schon bei der Einfahrt in den Hafen von Amsterdam wurden die Blicke des Bruders Hübner auf ein besonderes Haus gelenkt. Er nahm sich sofort vor, dort das erste Zeugnis zu bringen. Man stelle sich den Glaubensmut dieser jungen Brüder einmal vor: fremd in einem Land, der Sprache nicht mächtig, aber auf ihren Sendungsauftrag bauend.

Nachdem sie gelandet waren, ging Bruder Hübner zu dem Hause hin, um sofort mit der Arbeit für den Herrn zu beginnen. Wie erstaunte er aber, als er bei einem evangelischen Geistlichen eingekehrt war und wie verwundert war er, daß dieser Mann sogar deutsch verstand und deutsch sprach. Er ließ sich die

Arbeit mit diesem Geistlichen nicht verdrießen, denn er stand ja in dem Bewußtsein seines göttlichen Auftrages und so wirkte er in diesem Haus im Sinn und Geiste Christi gemäß seinem Amt als Sendungsevangelist. Der Erfolg blieb nicht aus, denn sein theologisch geschulter Zuhörer wies ihn nicht nur nicht ab, sondern er, der Korbmacher, durfte immer wieder kommen. Nach langem, kindlichen Zeugnisgeben war das Herz des Herrn Pastors begierig geworden, den Apostel, der inzwischen in Amsterdam angekommen war - dieses Arbeitsfeld war dem Apostel nach seiner Rufung angewiesen worden - und von dem sein Besucher immer sprach, einmal zu sehen und sich mit ihm zu unterhalten.

Die Begegnung kam zustande und - kurz gesagt - nach langer Prüfung und mancher persönlicher Aussprache mit dem Apostel Schwarz wurde dieser Geistliche neuapostolisch und mit dem Heiligen Geist versiegelt. Er wurde von dem Apostel später in das Evangelistenamt gesetzt und von Holland aus in seine Heimat Bielefeld geschickt, um dort für die Sache des Herrn zu wirken. Es war dies der nachmalige Apostel Menkhoff, der nun seine gutbezahlte Stellung in Holland aufgab und 1868 nach Westfalen übersiedelte.



Apostel  
Wilhelm Menkhoff

Als Reiseprediger fand er hier schon früher eine gute Aufnahme bei kirchlichen Festen und sonstigen religiösen Veranstaltungen. Man suchte ihn kirchlicherseits als Prediger zu engagieren, wenn er alljährlich für längere Zeit seinen Vater und seine Brüder besuchte. In diesen seinen früheren Wirkungs- und Bekanntenkreis trat Menkhoff nun als Evangelist ein. Arm kam er im Gottvertrauen mit seiner Frau und fünf Kindern nach Westfalen, was seinen großen Glauben zutage förderte.

Sehr bald aber sollte er innewerden, daß die Füchse Gruben und die Vögel unter dem Himmel Nester haben, aber des Menschen Sohn nichts hat, da er sein Haupt hinlege. Er sollte erfahren, daß der Herr Jesus in Knechtsgestalt abermals in sein Eigentum kam, aber von den Seinen nicht aufgenommen wurde.

In Steinhagen, im Hause seines Bruders, der später sein erbitterter Feind wurde, bezog er zunächst Wohnung. Sein Übertritt zur Neuapostolischen Kirche war der Grund seines Ausscheidens aus der holländischen Missionsbewegung. Bei allen, die ihn kannten, ging die Frage um: "Warum hat der Prediger Menkhoff seine gutbezahlte Stellung in Holland aufgegeben, und was ist die Ursache der Verlegung seines Wohnsitzes nach Westfalen?"

Die Frager sollten es bald erfahren. Bei einer Verwandten Menkhoff's, einer Nachbarin der Familie Niehaus in Quelle, hielt er vorerst Bibelbesprechungen ab. Viele der Leute, die ihn vordem in den Kirchen gehört hatten, besuchten die Bibelstunden und vernahmen jetzt von ihm die neuapostolische Heilswahrheit. Wer ihn in seinen Vorträgen nicht verstand, konnte ihn hernach frei fragen. Der Frager waren viele, doch jede Frage beantwortete er mit einer solchen Klarheit und so beweiskräftig, daß Zweifel an der Richtigkeit nicht aufkamen. Der Zustrom zu den Bibelstunden wurde immer größer und das Frage- und Antwortspiel dehnte sich oft bis nach Mitternacht aus.

Die Familie Niehaus und deren Sohn Hermann wurden auch Teilnehmer an den Bibelstunden und besonders der Sohn nahm regen

Anteil an den Ausführungen Menkhoff's. Die große Weisheit dieses Mannes beeindruckte ihn sehr. Sowohl aus den Predigten als auch aus den Antworten auf Fragen nahm Hermann Niehaus einen Geist wahr, der dem der urchristlichen Kirche und dem darin tätig gewesenen Geiste entsprach. Fragen, die er sowie seine Eltern dem Evangelisten Menkhoff stellten, wurden zu ihrer vollsten Zufriedenheit beantwortet. Einmal stellte Hermann die Frage, ob die vielen Millionen Juden und Heiden, die vor Christi Erscheinen gelebt haben, alle verloren wären? Menkhoff antwortete: "Die Menschen, die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz, jedoch nach ihrem Gewissen, gerichtet; die am Gesetz gesündigt haben, werden durch das Gesetz gerichtet und die unter der Gnade des Evangeliums gesündigt haben, werden danach gerichtet und empfangen schwere Verdammnis."

Hermann Niehaus hatte angenommen, Evangelist Menkhoff könne diese Frage nicht beantworten. Sie war jedoch so treffend und einleuchtend, daß er hochbefriedigt davon Kenntnis nahm.

Das freimütige Auftreten Menkhoff's, seine klaren Predigten und die Klarheit seiner Antworten auf Fragen erregten Aufsehen. Die abendlichen Zusammenkünfte wuchsen zu großen Versammlungen an und Menkhoff's Name und Tätigkeit waren in aller Munde. Allen Widersprechern war er ein Widerpart, dem keiner gewachsen war. Es gab Versammlungsteilnehmer, die sich darüber ärgerten und auch solche, die sich freuten. Besondere Freude empfand Hermann Niehaus über die schlagfertigen Antworten Menkhoff's. Seine Liebe zu ihm wuchs zur großen Verehrung. Er selbst wurde durch dieses Vorbild veranlaßt, zur Heiligen Schrift zu greifen, um in derselben zu forschen und zu suchen. Wenn - zu dem Erkennen kam er, je mehr er forschte - Worte überhaupt einen Sinn haben, dann war das, was Menkhoff verkündigte, kein Menschen-, sondern Gotteswort. Umfassende Bibelkenntnisse eignete er sich so an. Dieses Wissen sowie durch das Wort und eigenes Erleben gewirkte Weisheit und Erkenntnis gaben später seiner Tätigkeit in der Neuapostolischen Kirche das Gepräge.

Je öfter Hermann Niehaus die von Menkhoff gehaltenen Gottesdienste besuchte, destomehr lernte er diesen Gottesstreiter schätzen. Seine Eltern und Geschwister und viele andere waren

mit ihm einig in dieser Wertschätzung. Es gab jedoch auch solche, die zu einer anderen Auffassung kamen. Besonders die Verwandte des Evangelisten, in deren Haus er die Gottesdienste durchführte, brachte im Laufe der Zeit mit zunehmender Deutlichkeit ihr Mißfallen zum Ausdruck. Zunächst im Minenspiel, bald aber suchte sie die Teilnehmer an den Versammlungen zu veranlassen, Menkhoff zu widersprechen. Als die Frau auf diese Weise nichts ausrichtete, ging sie die Geistlichen der Umgebung um Rat an, was sie gegen Menkhoff unternehmen solle und könne. Sie kam u.a. auch zu dem Pastor, der den Evangelisten konfirmiert hatte. Dieser Mann hatte oft in seinen Predigten darauf hingewiesen, daß nach der Schrift die apostolische Urkirche wieder ins Leben treten müsse. Seine Antwort auf die Frage der Frau lautete: "Man soll die apostolische Lehre nicht beachten, man soll sie aber auch nicht verachten."

Der Evangelist Menkhoff suchte in späterer Zeit seinen ehemaligen Pfarrer und Konfirmandenlehrer selber auf und verkündigte ihm das Wiedererstehen der urchristlichen Kirche, darin wieder Apostel wie am Anfang tätig seien. Der Pfarrer schenkte jedoch dem, was sein einstiger Konfirmand ihm verkündete, keinen Glauben und wies ihn ab.

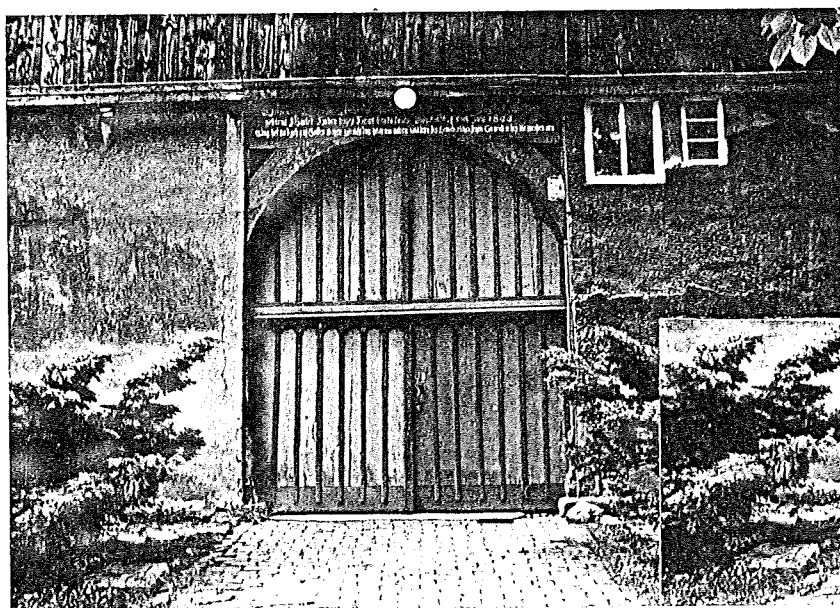
Es sollte sich bald zeigen, daß die Arbeit des Evangelisten dem Widersacher ein Ärgernis war. Ein Kesseltreiben setzte gegen Menkhoff ein, teils aus Gehässigkeit, teils aus Neid, weil seine Erfolge immer sichtbarer wurden. Dazu eröffnete eines Tages seine Verwandte ihm, daß sie nicht mehr gewillt sei, weiterhin ihr Haus zu Versammlungszwecken zur Verfügung zu stellen.

Jedoch der Fortgang war im Ratschluß des Herrn schon beschlossen. Es gab kein Aufhalten mehr.

..... und ob sich Felsen stemmen,  
daran er schäumend bricht.  
Ihr könnt den Lauf nicht hemmen  
und rückwärts fließt er nicht.

Die gewaltige Lebenskraft des unter viel Mühe und Arbeit ausgestreuten göttlichen Samens drängte zum Offenbarwerden.

Auf die Familie Niehaus, besonders den Sohn Hermann, war der Funke schon übergesprungen. Er trat an seinen Vater heran mit der Bitte, dem Evangelisten zu gestatten, in seinem Hause Versammlungen abzuhalten. Dem Einwand des Vaters, daß das Haus für solche Versammlungen zu klein sei, begegnete er damit, daß doch die Deelee groß genug sei und sich dafür herrichten lasse. Immer und immer wieder suchte Hermann mit Schilderungen, wie er es bewerkstelligen wolle, seinen Vater dafür geneigt zu machen. Er selber wolle seine ganze Arbeitskraft einsetzen, und das um so mehr, weil dann die segensreiche Tätigkeit des Evangelisten Menkhoff ihren Fortgang nehmen könne. Schließlich konnte der Vater Niehaus dem Bitten seines Sohnes Hermann nicht mehr widerstehen und eröffnete Menkhoff eines Tages, daß er fortan Versammlungen in seinem Hause halten könne. Des Evangelisten Freude war groß und dankbar nahm er das Anerbieten an.



1868 · Eingang zur Deelee des Hauses Niehaus in  
Quelle · Hier stand die Wiege des Gotteswerkes in Westfalen.

Nun ging Hermann Niehaus ans Werk. Ein Hämmern und Klopfen klang jetzt von der Deelee her durchs Haus wie nie zuvor. Er fertigte Holzböcke und belegte sie mit Brettern und schuf

damit Sitzgelegenheit. Die Gesamtausstattung trug nach Fertigwerden wohl den Stempel der Armut, dem Bedürfnis der Verlangenden jedoch genügte sie vollauf.

In den Gemeinden, die in späteren Jahren entstanden, waren im Anfang der Entstehung derselben die Versammlungsräume genau so ärmlich eingerichtet. Die materielle und wirtschaftliche Lage ihrer Glieder ließ trotz größter Opferwilligkeit eine reichere und bequemere Ausstattung nicht zu. Der ärmliche Zustand der ersten Versammlungsstätten hat aber die Freude der Verlangenden nicht trüben können. Die Hinnahme des Gotteswortes hat sie für jede Unbequemlichkeit entschädigt.

Den Evangelisten Menkhoff berührte diese Armut überhaupt nicht. Im gehorsamen Ausführen des Willens seines Apostels Schwarz und damit des Gotteswillens, empfand er Seligkeit und Freude. Nun konnte er am Aufbau des Gotteswerkes weiterschaffen. Seiner eigenen Wohnungsnot wurde auch bald ein Ende bereitet. Im gleichen Jahr noch konnte er in Bielefeld "Am Gadderbaum" eine Wohnung beziehen, in der ebenfalls im kleinsten Kreise Gottesdienste gehalten wurden. Unter bitterer Armut und großen Hindernissen und vielen Tränen ist hier die Muttergemeinde Bielefeld fundamentiert worden.

In diesem Jahr - 1868 - kam der Apostel Schwarz von Holland nach Bielefeld, um den Evangelisten Menkhoff zu besuchen und ihn und seine Familie im Kampfe mit den gottfeindlichen Mächten zu stärken. Er kam im Sommer des benannten Jahres und hielt Gottesdienste in Bielefeld und Quelle. Über vier Wochen erstreckte sich sein Aufenthalt. Die Familie Niehaus war im Erkennen des Gotteswillens und der Wahrheit der Apostellehre inzwischen soweit herangereift, daß sie sich entschloß, der Neuapostolischen Kirche beizutreten und die Handlung der heiligen Versiegelung, der Mitteilung des Heiligen Geistes durch Handauflegung eines Apostels laut Ap.Gesch. 8; 17. und 19; 6., an sich vornehmen zu lassen. Diese heilige Handlung vollzog Apostel Schwarz im ersten Sonntagsgottesdienst, den er anlässlich seiner Anwesenheit in Bielefeld hielt. Die Angehörigen der Familie Niehaus waren die ersten Versiegelten in Westfalen und wurden der Grundstock der Gemeinde Bielefeld. Die



Arbeit des Evangelisten Menkhoff brachte die ersten Früchte.

Das Jahr 1868 ist auch ein historisches. Es entstand die Neuapostolische Kirche Nordrhein-Westfalen. Die gewaltige Auswirkung dieses Segens konnten der Evangelist Menkhoff sowie die Familie Niehaus damals nicht überschauen, das blieb den nachfolgenden Geschlechtern vorbehalten.



An dem der Versiegelung folgenden Sonntag wurde der 20-jährige Jüngling Hermann Niehaus ins Diakonenamt gesetzt und dem Evangelisten Menkhoff zur Hilfe gegeben. Die rege Arbeit dieser beiden treuen Zeugen sollte bald schon reiche Frucht tragen. Als der Apostel Schwarz im darauffolgenden Jahr nach Bielefeld kam, konnte er fast 100 verlangenden Seelen in der Heiligen Versiegelung das Unterpfand zur zukünftigen Herrlichkeit spenden. Das Häuflein war gewachsen und wuchs immerzu. Die rege

Zeugnisarbeit der Geschwister führte bald zur Errichtung der ersten Zweiggemeinde Bielefeld, und zwar in Ruhrort im Rheinland.

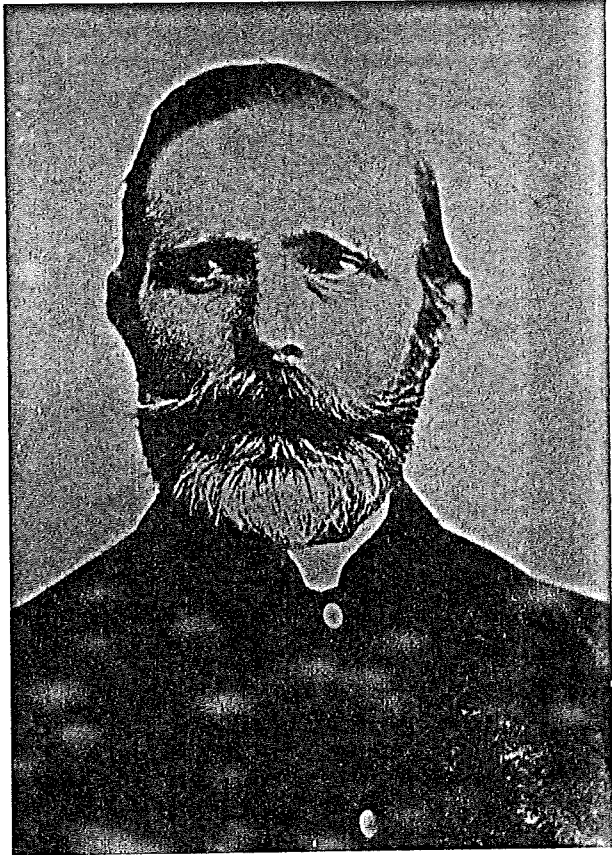
---

Der am 24. November 1830 in Ummeln in Westfalen geborene Wilhelm Cordruwisch, verheiratet mit der am 14. Juni 1830 zu Rhoden in Waldeck geborenen Friederike Müller, hatte in den Ruhrorter Hafenanlagen als Kohlenmagazinverwalter Anstellung gefunden. Durch Heirat seiner Schwester wurden er und seine Frau verschwägert mit dem der Gemeinde Bielefeld angehörenden Friedrich Hugo, wohnhaft in Ummeln in Westfalen. Gelegentlich eines Besuches, den Wilhelm Cordruwisch und Frau im Jahre 1871 der Familie Hugo abstatteten, erhielten sie von diesen Zeugnis von der neuapostolischen Lehre, der Apostel Wirksamkeit und deren Auswirkung. Sie hatten zwar im Elternhause eine christliche Erziehung genossen, was sie aber nun vernahmen, wirkte wie eine Offenbarung auf ihre Seele und beeindruckte ihr an sich schon empfängliches Gemüt sehr.

Nach Hause zurückgekehrt, griffen sie zur Heiligen Schrift und taten, wie in Ap. Gesch. 17; 11 von denen zu Beröa berichtet wird:" Sie nahmen das Wort auf, ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte." Das Ergebnis war eine Vermehrung des Verlangens, mehr zu erfahren. So fuhren sie in der Folgezeit immer häufiger zu ihren Verwandten nach Ummeln. Der Wunsch wurde immer größer nach Teilnahme an den Gottesdiensten und Berührung mit den Segensträgern und fand schließlich seine Erfüllung.

Unter der Verkündigung des Wortes durch den Bischof Menkhoff sowie Evangelisten Niehaus, in dieses Amt waren die beiden Gottesstreiter inzwischen durch Apostel Schwarz gesetzt worden, äußerten die Cordruwisch's in der anschließenden Unterhaltung das Verlangen, Mitglieder der Neuapostolischen Kirche

zu werden und ihren Entschluß, im Familienkreise Andachten zu halten sowie im Sinne der erkannten Wahrheit zu wirken.

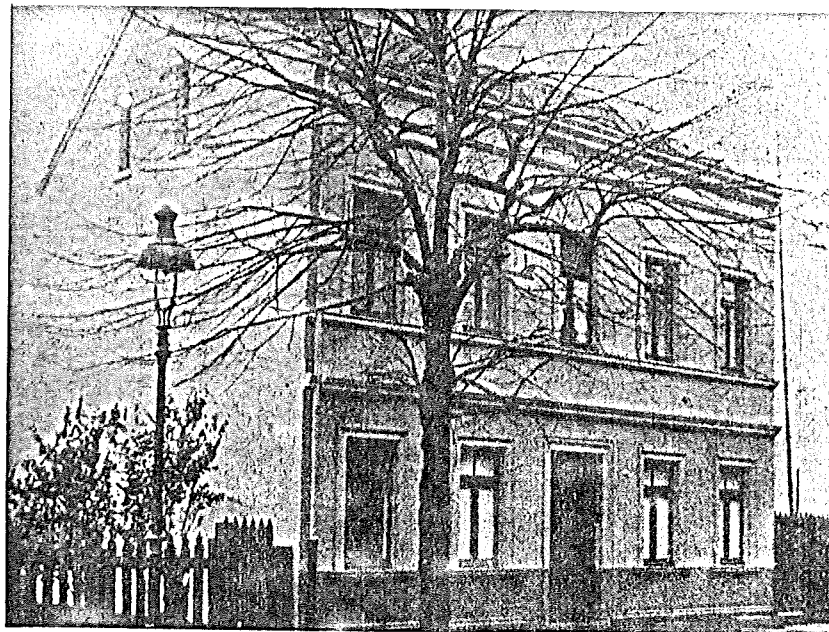


Bischof  
Wilhelm Cordruwisch

Das tat Wilhelm Cordruwisch fortan mutig und auf den Herrn vertrauend. Er sollte jedoch schon recht bald innwerden, mit welchen Mächten er den Kampf aufgenommen hatte. Als später die Bedrohungen und Bedrückungen fast unerträgliche Formen annahmen, ging ein Beistands- und Hilfeschrei an den Bischof Menkhoff in Bielefeld. Der beordnete den bei Apostel Schwarz in Holland zu Besuch weilenden Evangelisten Niehaus, auf der Rückreise von Holland nach Bielefeld in Ruhrort bei der Familie Cordruwisch vorzusprechen. Das war 1872. Der Evangelist stärkte die kleine Familiengemeinde, besonders das Familienoberhaupt. Neugestärkt wuchs in Wilhelm Cordruwisch der Wille, das Glaubensbanner hochzuhalten.

Dann kam das Jahr 1873; es gestaltete sich für die Familie Cordruwisch zu einem besonders segensreichen. Am 10. April

wurde sie durch den von Holland gekommenen Apostel Schwarz versiegelt. Die heilige Handlung fand vormittags vor Schulanfang in dem Haus der Familie Cordruwisch in Ruhrort, Phönixstraße, Sektion 1, Nr. 5, statt. An dieser Stätte wurden hinfort fast 21 Jahre lang Gottesdienste gehalten. Der inzwischen in Amsterdam zum Apostel ordinierte Wilhelm Menkhoff setzte Cordruwisch kurze Zeit später ins Evangelistenamt. In diesem Amt stand er seiner Gemeinde, der eigenen Familie, vor.



In diesem Hause wurde am 10.4.1873 die Familie Cordruwisch in Ruhrort versiegelt

Noch in demselben Jahr war die Weinbergarbeit des Evangelisten von Erfolg gekrönt. Der Jüngling Christian Meuser, der in späteren Jahren das Apostelamt getragen hat, wurde für den Herrn gewonnen. Es zeigte sich erneut, welche gewaltigen Kräfte dem unscheinbaren "Senfkorn" innewohnten. Diese Lebenskräfte drängten zur Offenbarung. Niemand war in der Lage, den Lauf zu hemmen. Die Gemeinde wuchs stetig.

1881 mußte sich der Älteste Cordruwisch - in dieses Amt hatte ihn der Apostel inzwischen gesetzt - entschließen, eine Wand seines Wohnzimmers durchzubrechen, um durch ein zweites Zimmer den Versammlungsraum zu vergrößern. Durchbruch und sonstige Maurerarbeiten, sowie die Schreiner- und Anstreicherarbeiten besorgten willige Hände. Alte und Junge wetteiferten, die Gottesdienststätte den Zeitverhältnissen entsprechend herzurichten. Wohl trug sie, wie die Stätte der Muttergemeinde Bielefeld, den Stempel der Armut, doch die Hinnahme der Gottessegnungen entschädigte für alles.

Eine besondere Freude war stets, wenn der Apostel Menkhoff die Gemeinde besuchte; das geschah zweimal im Jahr. Er kam, um mit seinem Vermögen zu dienen, den Hinzugebrachten das Sakrament der heiligen Versiegelung zu spenden und notwendig gewordene Ordinierungen vorzunehmen. Zur Ankunftszeit stand die ganze Gemeinde am Bahnhof und geleitete den Apostel unter Gesang in das Haus des Ältesten Cordruwisch. Sein Aufenthalt erstreckte sich stets über mehrere Wochen. In dieser Zeit besuchte er alle Glaubensgeschwister, um ihnen Kräfte zum Führen des Glaubenskampfes zu vermitteln.

---

Wir wollen hier einen kurzen Blick auf die Gesamtstruktur der Neuapostolischen Kirche der damaligen Zeit werfen. Wenden wir uns zunächst nach Norden, dem Ausgangspunkt des wiederaufgerichteten Gnaden- und Apostelamtes. Nach dem Heimgang des Apostels Preuß in Hamburg übernahm im Jahre 1878 zunächst Apostel Menkhoff den verwaisten Bezirk und ab 1881 Apostel Krebs. Im Westen, in Holland, wirkte gemäß dem Auftrage seines Senders Apostel Schwarz im großen Segen. Das Tor nach Osten öffnete nach einem durch Weissagung erteilten Auftrag der Apostel Ludwig Böseke, der bis zu seinem Heimgang 1886 in Schlesien diente, von da an der Apostel Obst. Im Süden endlich, in Frankfurt, wirkte nach dem Ableben des Apostels Hohl im Jahre 1887 der Apostel Ruff, der Vorgänger des im Jahre 1906 folgenden Apostels und nachmaligen Stammapostels J.G. Bischoff.

Die der Segensarbeit der Apostel unterstellten großen Gebiete standen natürlich in keinem Verhältnis zu der Anzahl der Gemeinden, die nur hier und dort weit voneinander entfernt in ärmlichem Gewande bestanden. Auch wirkten die amtierenden Apostel gesondert und auf sich allein gestellt in ihrem Bezirk. Einen Stammapostel, wie wir ihn heute haben, gab es zu der Zeit noch nicht. Wohl galt in Deutschland und Holland der Apostel Schwarz als der Größte unter ihnen. Im Geiste bewegte er auch die Schaffung der Aposteleinheit unter einem Haupte, jedoch seine Verwirklichung blieb ihm vorenthalten.

In seinen letzten Lebenstagen sagte er häufig zu seinen Amtsbrüdern: "Ich arbeite jeden Tag an der Verwirklichung der Aposteleinheit, am meisten bin ich eins mit dem geliebten Apostel Krebs." Nach dem Ableben des Apostels Schwarz blieb es das heißeste Bemühen dieses Gottesmannes, die Einheit in der Apostelschar unter einem Haupte zu verwirklichen. Da es im göttlichen Willen beschlossen lag, war es ihm, dem "Einheitsvater", wie er genannt wurde, vergönnt, diese Einheit zu schmieden.



Stammapostel  
Friedrich Krebs

Er war der erste Träger des höchsten Amtes der Kirche Christi, das der Herr nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen gegeben hat. Als bei einer Gelegenheit zur Zeit der Erdenwirksamkeit Jesu seine Jünger die Frage aufwarfen, wer der Größte unter ihnen sei, antwortete der Gottessohn: "Der Größte unter euch soll euer Diener sein. - Einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder." (Matth. 23; 8-11)

Mit diesen Worten hat der Herr Jesus klar gesagt, daß unter den Aposteln ein "Größter" vorhanden sein soll und diesem seine Führungsstellung erläutert.

---

In Matthäus 13; 30 läßt der Herr Jesus uns wissen, daß er um die Zeit der Ernte den Schnittern Anweisung gibt, den Weizen in seine Scheuer zu sammeln und alles Übrige in Bündlein zu bündeln.

Die Betrachtung dieser Worte öffnet uns das Verständnis für die Ursachen einer gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sich ins Gigantische entwickelnden Zeit. Als Gründerjahre sind sie in die Umweltsgeschichte eingegangen. Es war die Zeit des Auf- und Umbruchs. Gesellschaften, Unternehmungen, Firmen, Vereine, Gemeinschaften entstanden in großer Zahl. Die Zeit der Massenproduktionen hatte begonnen. An Arbeitskräften war großer Mangel. Aus der engeren Umgebung konnten nicht genügend Menschen mobilisiert werden, den Bedürfnissen der immer schneller wachsenden Industrie Rechnung zu tragen. Darum sandten die Zechen und Werke ihre Werber aus, dorthin, wo ein Menschenschlag wohnte, der in der Arbeit als besonders verläßlich galt, zudem genügsam war und willig und zufrieden mit dem, was man ihm zu bieten hatte. Sie fanden diese Menschen überwiegend in Ost- und Westpreußen sowie in Schlesien. So kamen sie denn Sonntags mit "Extrazügen" herangefahren. Oft angetan mit steif-feierlicher Tracht. Sauber, mit einfältigem Herzen, bereit zum harten Zupacken. Einige der Namen nennen wir hier: Romanowski, Gonschorek, Hanisch, Alexander, Malkhoff, Raudzus, Studenski, Garbe, Seroka, Meding, Wittkowski, Solty, Luley, Seluga, Kussak, Linkner, Miska, Molsig, Kinski, Skusa, Gonska, Kaja, Skielka, Ostryga und viele andere, die in Bochum sowie in der näheren Umgebung eine neue Heimat fanden. Sollte die Möglichkeit bestehen, unsere Ahnenreihe einmal durchzublättern, so werden viele von uns den Ursprung der Segenslinie



in ihrer Familie in Ärmlichkeit und Niedrigkeit irgendwo in einem Dorf in Ost- oder Westpreußen bzw. Schlesien erkennen.

Wie ein großer Magnet zog das Ruhrgebiet auch den jungen Franz Koralschak an. Geboren am 2.10.1873 in Schlesien, arbeitete er nach seiner Militärdienstzeit für kurze Zeit in Sachsen. Dort erhielt er das Zeugnis vom Erlösungswerk unseres Gottes. Die Hand des Apostels Obst hatte sein Haupt schon berührt, als er gegen Ende 1895 nach Bochum kam.

---

Wir wenden uns nunmehr wieder den Gemeinden Bielefeld und Ruhrort zu.

Im Jahre 1881 kam ein junger Mann, der am 19. September 1858 in der Nähe von Bückeburg geborene Heinrich Bornemann nach Bielefeld und lernte hier das Werk Gottes kennen. Er besprach sich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern faßte zu und empfing am 5. Februar 1882 die heilige Versiegelung durch den Apostel Menkhoff. Ein Jahr danach wurde er als Evangelist in das "Bergische Land" gesandt.



Apostel

Heinrich Bornemann



Schwere Arbeit - große Ernte

Ein Jüngling, der früh den Weg zu Jesu fand,  
Von Bielefeld ward nach Iserlohn gesandt,  
Erfüllt mit frischem Mut und Glaubensstärke  
Die Siegesfahne Jesu aufzupflanzen  
Und einzudringen in des Satans Schanzen.  
Dies Werk erfordert einen ganzen Mann  
Und das war der Held Heinrich Bornemann.

Da steht er nun in der fremden Stadt,  
In der er nicht Freund noch Glaubensbruder hat.  
Verlassen von Menschen, doch stark in dem Herrn,  
Vertraut seinem Sender er furchtlos und gern.  
In heiligem Eifer und kindlichem Vertrauen,  
So fing er an das Werk des Herrn zu bauen.  
Kein Zweifel ihn erschüttern kann,  
Den gläubigen Heinrich Bornemann.

Doch hart war die Arbeit, schwer der Widerstand.  
Das Wort von der Wahrheit nirgend Boden fand.  
Nur Haß ward ihm, Verachtung, Spott und Hohn.  
In seiner Arbeitsstätt' bei kargem Lohn  
Ward er geschlagen und höhnend man frug,  
Weissage, Christus, wer ist es, der dich schlug.  
Geduldig wie ein Lamm schwieg stille dann  
Der sanfte, ergebene Heinrich Bornemann.

Wohl Übermenschliches mußte er ertragen,  
Er duldete alle, ohne je zu klagen.  
Und als man ihm hohnlachend hat empfohlen  
Doch auszuziehen, hier sei doch nichts zu holen.  
Da rief er aus: "Und wenn nur eine Seele  
Gerettet wird, ich folge dem Befehle  
Des Herrn, solange ich atmen kann,  
O hoffnungsloser Heinrich Bornemann.

Die Tränensaat, das bitterschwere Ringen  
Sollt endlich, endlich doch Erfolg ihm bringen.  
Zwar kamen nun nicht gleich gelaufen  
Die Iserlohner in hellen Haufen.  
Doch ist der Anfang da, dann geht's bald schneller  
Gleich wie es nach Sonnenaufgang schnell wird heller.  
Und den Vater im Himmel nun preisen kann,  
Der reich belohnte Heinrich Bornemann.

Aus der erwählten Schar heraus geboren  
Ist mancher Glaubensheld, Gott erkoren,  
Apostel Dietz, der in Australien fern  
In reichem Segen steht, bedient das Volk des Herrn.  
Apostel Magney, den wir alle kennen,  
Dann ist Apostel Hartmann noch zu nennen.  
Auch der erste Vorsteher von Elberfeld  
Zu den vielen andern sich zugesellt.  
Solch kostbare Frucht brachte ein Mann,  
Der sanfte, liebe Apostel Bornemann.

Das Taschenmesser

Als Vater Niehaus, uns allen bekannt,  
Einst vor den Toren Düsseldorf's stand,  
War der ganze Bezirk auf den Beinen,  
Wir freuten uns auf sein Erscheinen.

Es wurden die schönsten Blumen gepflückt  
Und der Altar mit frischem Grün geschmückt.  
Kaum war alles fertig, da kam er schon an  
Und mit ihm Apostel Bornemann.

Das Lied war gesungen, das Textwort verhallt,  
Als unser Ältester dann auch mal bald  
Einen Blick auf den Altar warf  
O, ist das wahr?

Ein Taschenmesser lag da inmitten  
Des Grünen, das damit geschnitten.  
Er bekam einen heiligen Schrecken,  
Wird Vater Niehaus das Messer entdecken?

Dann, ich mag es nicht denken noch sagen,  
Dann geht's an den Kragen.  
Doch der Vater, er war als Löwe bekannt.  
Und er brauchte auch gern, was ihm in die Hand

Von Gott so als Zeichen gegeben,  
Er sprach vom Weinstock und Reben.  
Die Brüder hörten's und dachten mit Schreck,  
Ach, wär doch das leidige Messer da weg.

Doch keiner wagt es zu nehmen!

Er sprach von der Frucht des Weinstock's und Saft,  
Und von der Liebe neuer Kraft,  
Wenn der Glaube nicht mehr lebendig,  
Ist eine Beschneidung notwendig.

Und das hier ist nötig, das ist doch ganz klar,  
Denn das Messer liegt ja schon auf dem Altar!  
Oder Bornemann, als meine Begleitung,  
Was denkst du von des Messer Bedeutung?

Doch dieser, als sanfter Heinrich bekannt,  
Auch bald die richtigen Worte fand.  
Er erkannte der Brüder Schrecken  
Und suchte in Liebe zu decken.

Nicht sollst du, Vater, den Weinstock beschneiden,  
Nicht Herzen und Ohren, nein, nichts von beiden,  
Das Messer, das hier liegt auf dem Altar,  
Das ist doch nur ganz allein dafür da,

Um das Brot für die Kinder zu schneiden!  
Jetzt waren wir zu beneiden.  
Da wurde der Löwe zu einem Lamm,  
Die Freude war nicht zu ermessen.  
Und dem lieben Apostel Bornemann  
dem werden wir's nimmer vergessen.

In Vorhalle bei Hagen wurde ein Krankenpfleger gesucht. Die Pflegestelle sollte bei einer Familie Schlickmann, die bei 50 Personen in ihrem Landwirtschafts- und Ziegeleibetrieb beschäftigte, besetzt werden. Der Evangelist Bornemann nahm diese Stellung an. Hier zeugte er vom Spatregen, von der Ausgießung des heiligen Geistes am Abend der Kirche Christi. Bei einer Familie namens Piraks war der ausgestreute Samen auf guten Boden gefallen. Diese Familie, die einen sehr frommen Lebenswandel führte, gehörte bis dahin der Baptisten-Gemeinde an.

Etliche Monate später sagte Apostel Menkhoff einen Besuch in Vorhalle an. Der Landwirt Schlickmann stellte für den Gottesdienst seinen Hof zur Verfügung. Die ersten Seelen, die in diesem Gottesdienst versiegelt wurden, waren die 5 Angehörigen der Familie Pieraks.

1885 heiratete der Evangelist Bornemann die älteste Tochter der genannten Familie. Die jungen Leute nahmen Wohnung in Kabel bei Hagen, wo der Evangelist eine Anstellung bei der Eisenbahn gefunden hatte. In Kabel hielt er die ersten Gottesdienste vor der eigenen und der schwiegerelterlichen Familie.

Zu dieser Zeit besuchte die 70-jährige apostolische Schwester Glück aus der Gemeinde Ruhrort in Iserlohn eine Frau Lenne und brachte ihr das Zeugnis vom wiederaufgerichteten Gnadenwerk Christi. Evangelist Bornemann erhielt die Anweisung, sich um den in Iserlohn ausgestreuten Samen zu kümmern, was er im Glauben tat.

Iserlohn 1886  
1. Versamlungsstätte  
Hohler Weg



1886 verlegte er seinen Wohnsitz nach Iserlohn. Auch seine Schwiegereltern zogen mit ihm. In seiner Wohnung "Hohler Weg" hielt er fortan Gottesdienste. Das Jahr 1886 ist also das Geburtsjahr der Gemeinde Iserlohn, der dritten Gemeinde in Nordrhein-Westfalen.

---

Im Jahre 1889 fuhr der Klempnergehilfe Albert Mühlhoff, wohnhaft in Elberfeld, mit seiner Frau nach Amsterdam, um seinen dort wohnenden Schwager Volkert Müller zu besuchen. Durch ihn wurde Mühlhoff mit unserem Glauben bekannt. Schon in Amsterdam ist er mit seiner Frau von Apostel Schwarz versiegelt worden. Durch Mühlhoff kam das Zeugnis nach Elberfeld.



Elberfeld 1895

Die ersten Geschwister der jungen Gemeinde

Die Geschwister Mühlhoff kamen aus kirchlichen Kreisen, hatten in diesen Bekannte und glaubten, daß diese das Zeugnis annehmen würden. Aber das Gegenteil geschah. Man zog sich zurück, die Freunde wurden zu Feinden.

Zu dieser Zeit befanden sich in Rheinland und Westfalen, wie bereits erwähnt, nur drei Gemeinden: Bielefeld, Ruhrort und Iserlohn.

Mit diesen Stützpunkten und Pfeilern haben sich nun die Geschwister Mühlhoff in Verbindung gesetzt. Es kamen dann des öfteren der damalige Älteste Niehaus, der Evangelist Bornemann sowie der Älteste Cordruwisch aus Ruhrort nach Elberfeld, um an dem Aufbau der dortigen Gemeinde mitzuhelfen. Bis der in Barmen geborene und in Iserlohn apostolisch gewordene Bruder Ernst Werth als Evangelist nach Elberfeld beordert wurde.

Im Laufe der Jahre wurden in den Gemeinden Hilfskräfte berufen und durch den Apostel Menkhoff ordiniert. Auch Diakone wurden eingesetzt, jedoch meist ältere Brüder, deren Kräfte nicht lange ausreichten, um allem gerecht zu werden. Im Jahre 1891 wurde in Ruhrort der noch in jüngeren Jahren stehende Ewald Dissel zum Hirten berufen. Damit stieg dort die Zahl der priesterlichen Ämter auf drei. Nun konnten die Gottesstreiter verstärkt an die Arbeit gehen und das geschah dann auch. Der liebe Gott hat darauf seinen Segen gelegt. Im Hause der Familie Hoffmeister in Stockum bei Beek wurde in der Folge Freitagabend Gottesdienst gehalten, und wenn auch vorerst langsam, so wuchs doch das Häuflein der Gläubigen mit großer Stetigkeit.

---

Weihnachten 1892 besuchte ein Jüngling namens Otto Gries seinen leiblichen Bruder in Homberg am Rhein und traf auf dieser Reise mit seinem Jugendfreund Karl Harig zusammen. Dieser Jüngling, in Iserlohn apostolisch geworden, brachte bei diesem glücklichen Zusammentreffen dem jungen Otto Gries das Zeugnis. Er bewog ihn dazu, die Gottesdienste in Ruhrort zu besuchen.

Dieser junge Mann wohnte als Anstreicher in Düsseldorf. Er war eifriges Mitglied des evangelischen Jünglingsvereins, wurde jetzt aber nach einer heftigen Auseinandersetzung mit seinem Pastor wegen der erkannten Wahrheit aus dem Verein ausgewiesen.

Otto Gries hatte Verwandte und Bekannte in Düsseldorf und lud dieselben zu den Gottesdiensten in Ruhrort ein. Eines Tages erschienen mehrere Düsseldorfer, unter ihnen Maria und Elli Dach, die in der Folgezeit ihren Bruder Paul Dach mitbrachten. Diese Geschwister bildeten hernach den Grundstock zur dortigen Gemeinde. Paul Dach hat, zuletzt im Apostelamt stehend, eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Seine getreuen Mitstreiter aus der Zeit des Anfangs waren außer dem Bruder Otto Gries, der im 1. Weltkrieg gefallen ist, Bruder Karl Hartmann, von Iserlohn ausgegangen, der in späteren Jahren das Apostelamt getragen hat, und Bruder Eduard Heller, der von 1899 bis 1905 Vorsteher der Gemeinde Bochum war, im Anschluß daran in Elberfeld diente und zuletzt als Bischof in der Gemeinde Rastatt segensreich gewirkt hat.



Paul Dach - der in späteren Jahren das Apostelamt getragen hat - nebst Familie

Das Gotteswerk breitete sich immer mehr aus und wurde mit einer Kraft verkündigt, daß vielen Menschen Herz und Augen geöffnet wurden. Immer mehr Verlangende kamen in die Gottesdienste. Die Wohnung des Ältesten Cordruwisch war längst zu klein, so daß er sich entschloß, ein Wohnhaus mit anschließendem Gottesdienstsaal zu erbauen. Im Jahre 1894 weihte Apostel Menkhoff die Stätte, gelegen in Ruhrort, Kanzlerstraße 59.

---

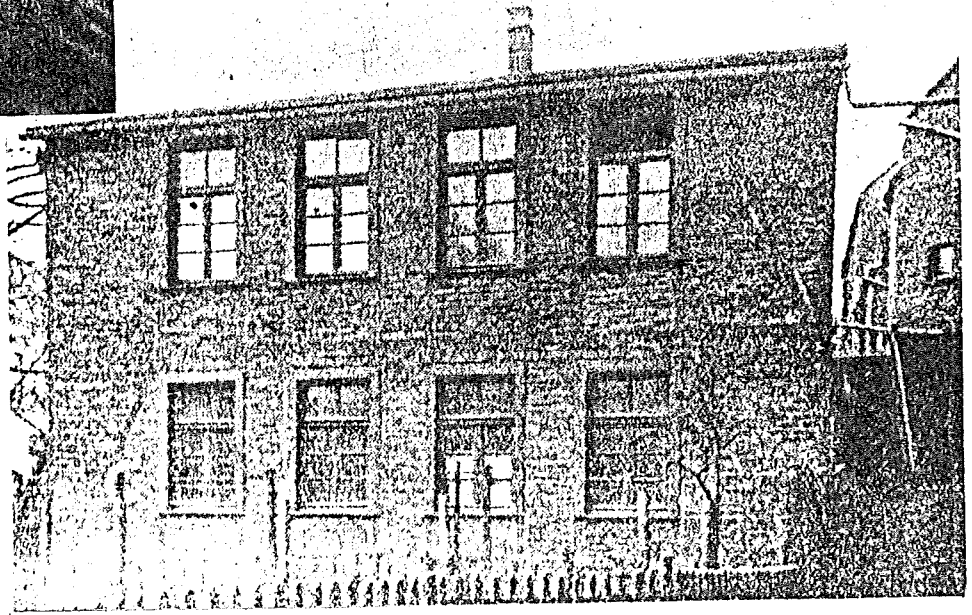
Heinrich Fahrenberg, ein junger Glaubensbruder aus der Gemeinde Ruhrort, beschäftigt auf dem Phönixwerk, lud seinen in Essen wohnenden Arbeitskollegen Fritz Adolphs zu den Gottesdiensten ein. Er kam und brachte noch etliche Verwandte aus Essen mit. Nachdem er von der Wahrheit der Apostellehre und der ihr

innewohnenden Kraft überzeugt war, empfing er im Jahre 1895 die Heilige Versiegelung.



Fritz Adolphi

In diesem Hause - Steinstrasse - fanden die ersten Gottesdienste in Essen statt



Mit Liebe und Aufopferung zeugte er im Verwandten- und Bekanntenkreise von dem, was ihm geworden war.

Einer der Ersten, die seiner Einladung Folge leisteten, war sein Arbeitskollege Hermann Padberg, wohnhaft in Bochum.

Wir haben mit den vorangegangenen Ausführungen dargelegt, wie durch die Arbeit vieler Getreuen das Feuer des Heiligen Geistes von Stadt zu Stadt getragen wurde und schließlich im Jahre 1895 auch unsere Heimatstadt Bochum erreichte. Zunächst war es unser Bruder Franz Koralschak, der gegen Ende des Jahres 1895 schon mit dem Heiligen Geist versiegelt nach Bochum zog, sowie Hermann Padberg durch das Zeugnis seines Arbeitskollegen, des späteren Ältesten des Bezirks Essen, Fritz Adolphi. Zwei unter damals 55 000

Einwohnern. Sie begegneten sich später als Glaubensbrüder in Ruhrort.

Der Apostel Menkhoff hat es nicht mehr erlebt, von der Gründung der Gemeinde Bochum zu hören. Schon seit Ende des Jahres 1894 war er körperlich derart geschwächt, daß er den Leiter des Nachbarbezirks Braunschweig, Apostel Krebs, bat, ihm zur Hilfe zu kommen, der diesem Ansinnen freudigen Herzens entsprach.

Apostel Menkhoff, schon bettlägerig, verlor vor seinem Ableben noch das Gehör und erblindete. Am 21.6.1895 entschlief er und ging ein zu seines Herrn Freude. Er war ein reiner und edler Charakter, voll Mitgefühl für die Bedrängten und Armen, voll Liebe zu den Nottleidenden und Elenden.

Von dem Apostel Menkhoff ist die erste apostolische Monatsschrift "Der Herold" herausgegeben worden, welche 1884 im ersten Jahrgang erschien.

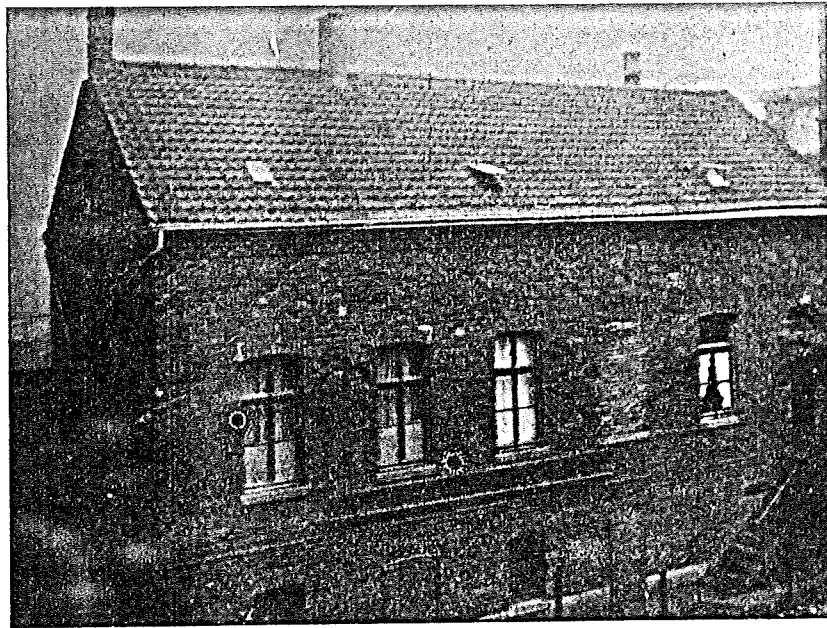
Im gleichen Jahr noch, am 6.12.1895, gefiel es dem Allmächtigen, seinen treuen Knecht und Apostel Friedrich Wilhelm Schwarz zu sich zu nehmen. Wie sehr verdient auch dieser Knecht des Herrn die Liebe aller Glieder der Gemeinde des Herrn. Klein von Gestalt, wohnte in ihm jedoch ein großer Geist, der seinem ganzen Äußeren, seiner ganzen Erscheinung, einen ernsten Adel verlieh. Jeder, der mit ihm zu tun hatte, muß bezeugen, daß er etwas ganz besonders Ehrwürdiges an sich hatte, das aus allem sprach, was er auch tat und das aus allem hervorleuchtete, was er redete. Jedermann konnte erkennen, daß es der Geist Christi war, der ihn beseelte, ja erfüllte!

In diesem tränenreichen Jahr wurde das Samenkorn in Bochum ausgestreut. Hermann Padberg, Anfang des Jahres 1896 versiegelt, mit dem Gründungsauftrag ausgerüstet, gab seinen Beruf auf, um sich ganz seiner neuen Aufgabe zu widmen. Als Reisender in Tuchwaren fand er viel Gelegenheit, mit den Menschen über das wiedererstandene Gnaden- und Apostelamt zu sprechen. Da er ein Eiferer in der erkannten Wahrheit für das Werk des Herrn war und im Glauben schaffte, segnete der liebe Gott seine Arbeit.

Zu den Gottesdiensten fuhren die Eingeladenen zunächst nach Duisburg-Ruhrort. Allsonntäglich brach die Eisenbahn sich stets mehrende Scharen Verlangender nach Ruhrort. Meist waren es Leute,



die nicht begütert waren und schon ein großes Opfer dadurch brachten, daß sie das Reisegeld verausgabten. Für die Beköstigung aber fehlten ihnen die weiteren Mittel. Da war es denn vorerst das Heim und die Mutter Cordruwisch, die sie aufnahmen und beköstigten. Später teilten sich alle Ruhrorter Gemeindeglieder willig die liebe Last.



Ruhrort, Kanzler str. 59 - Wohnung der Fam. Cordruwisch.  
Hier holten sich die ersten Bochumer Geschwister das »Lebensbrot«

Die Familien Romanowski, Eli, Hanisch, Seroka, Ostryga, Schuchna, Purwin, Meding, Garbe, Malkhoff, Linkner, Molsig, Gonschorek, Alexander, Raudzus, Studenski und manche andere, die uns nicht mehr bekannt sind, gehörten zu den Bochumern, die sich das Brot des Lebens am Anfang in Ruhrort geholt haben. Sie wurden zum größten Teil auch dort durch Apostel Krebs versiegelt.

Inzwischen hatte der Bruder Franz Koralschak aus seiner schlesischen Heimat erfahren, wo die Möglichkeit bestand, von Bochum aus zum Gottesdienst zu gehen. Wie erfreut war er, als er in Ruhrort auch mit Bochumer Geschwistern bekannt werden durfte. Freudig stellte er sich in die Reihen der Weinbergsarbeiter, die von dem Bruder Padberg zur Arbeit eingeteilt wurden. Da er in Altenbochum wohnte, erhielt er den Ortsteil "Prinz von Preußen" als Arbeitsbezirk zugewiesen.

Inzwischen, und zwar in der zweiten Hälfte des Jahres 1896 wurden durch Gottes Fügung Geschwister bewogen, ihre Wohnung für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die gute Stube der Geschwister im Hause "Grüner Weg 66" (später Ottostraße, heutige Oskar-Hoffmannstraße) nahm die ganze Gemeinde, etwa 10 Seelen, auf.

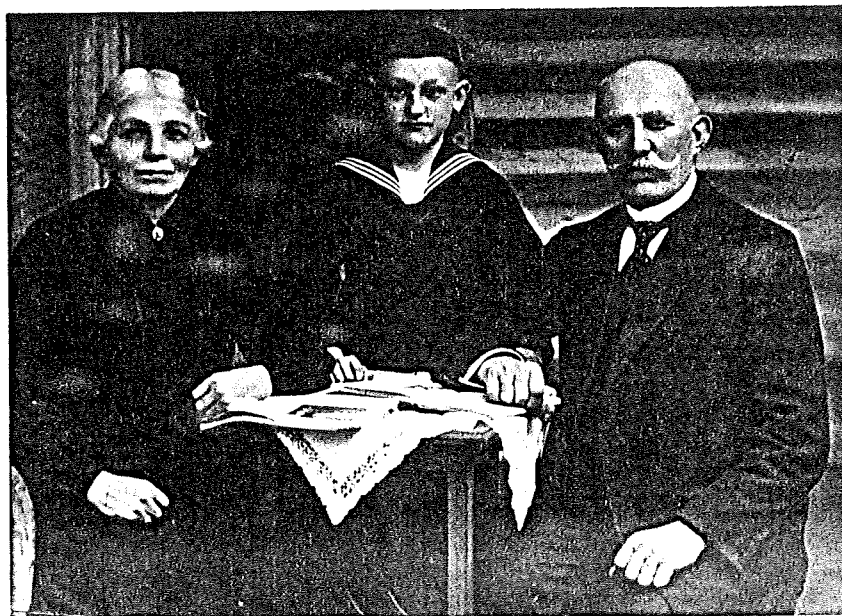


Zur Bedienung kamen stets Ruhrorter, später auch Essener Amtsbrüder nach Bochum.

Mit Billigung des Hauseigentümers, Fa. Eisenwerke Hermann Müller, wurden also ab 1896 die ersten Gottesdienste in Bochum gehalten. Als das kleine Häuflein immer mehr wuchs, Versiegelungen fanden stets in Ruhrort statt, mußten sich die Geschwister entschließen, eine Zimmerwand durchzubrechen, um ein zweites Zimmer mit einzubeziehen. Zu dieser baulichen Veränderung gab der Hausherr ebenfalls seine Einwilligung, machte jedoch zur Auflage, daß nach Auszug unserer Geschwister der frühere Zustand wiederhergestellt werden mußte.

Die nachstehende Schilderung, von der Hauptperson des Erlebnisberichtes selbst niedergeschrieben, gibt uns einen kleinen Einblick in die rege Tätigkeit der Bochumer Geschwister. Im dem besagten Gottesdienst vor etwa 12 Geschwistern waren ebenso viel Gäste anwesend.

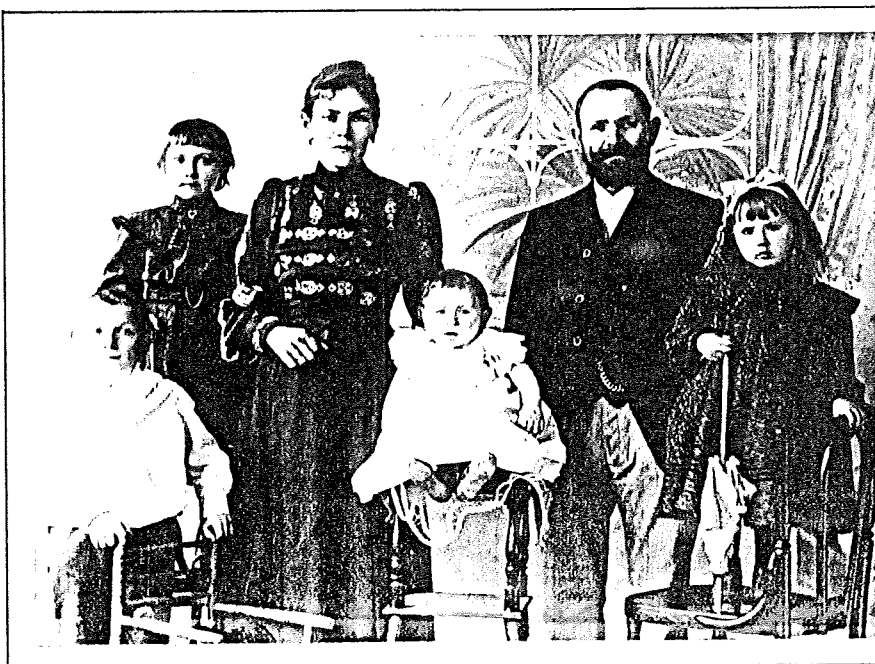
In der Wächterstimme Nr. 7/1950 unter dem Titel: "Ein Zeugnis aus alter Zeit", niedergeschrieben, diente sie ursprünglich dazu, festzuhalten, wie besonders jugendliche Herzen beim Aufbau des Werkes Gottes die Fahne Christi vorantrugen. Uns ist diese Begebenheit umso bedeutungsvoller, als darin die Gemeinde Bochum



Geschwister  
Karolschak



Geschwister  
Malkhoff  
und Kieckul



Geschwister  
Joh. Raudzus



Br. Worgul



Schw. Worgul



Br. Malkhoff



Br. Bux



Schw. Bux



Br. Gonschorrek



Br. Linkner



Schw. Linkner



Br. Gehrbrandt

namentlich erwähnt wird.

Es war um das Jahr 1894 (an Hand unserer Unterlagen müßte es 1896 heißen). In Nordrhein-Westfalen, einem Gebiet, das heute etliche 100 Gemeinden umfaßt, waren damals nur 8 Gemeinden mit insgesamt etwa 500 Seelen vorhanden. Wenige Kräfte standen dem Ältesten Cordruwisch für die Bedienung der Gemeinden zur Verfügung, und er hat wohl oft die Wahrheit des Jesuwortes "der Arbeit ist viel, aber der Arbeiter sind wenig", kennengelernt.

Nun war es zu dieser Zeit Gepflogenheit, daß junge Männer, die im Werke Gottes mitzuschaffen bereit waren - dazu angehalten wurden sie alle - den sogenannten Evangelistensegen bekamen. Dieser Segen wurde für die herrliche Missionsarbeit an den verlangenden Seelen gespendet. Auch der spätere Bezirksälteste Heinrich Müsse, damals kaum neunzehn Jahre und erst zwei Jahre apostolisch, hatte diesen Segen empfangen. Dieser Segen war allerdings nicht gleichbedeutend mit der Empfangnahme eines Amtes.

Eines Sonntags war es, als nach dreistündigem Gottesdienst der Älteste sich vergeblich mühte, die Bedienung der ihm anvertraten Gemeinden für den Nachmittagsgottesdienst durch Amtsbrüder sicherzustellen. Da ein Priester durch Krankheit ausfiel, war ihm dies beim besten Willen nicht möglich. Prüfend und suchend ging sein Auge über die anwesenden jungen Brüder. Denen war nicht wohl unter dem Blick ihres Vorstehers. Nichts Gutes ahnend, rutschten sie auf ihren Plätzen hin und her. Aber schon hatte der Älteste seine Wahl getroffen und kurz und bestimmt wandte er sich an den jungen Heinrich Müsse und seinen eigenen Sohn Friedrich.

"Heinrich und Fritz, ihr beide fahrt heute nachmittag nach Bochum und haltet dort Gottesdienst", gab er ihnen kurzerhand Auftrag.

Die beiden verfärbten sich. Dem Ältesten zu widersprechen, wagten sie nicht. Das galt als eine grobe Sünde. Der Älteste selbst duldet auch gar keinen Widerspruch. Das wußte sein Sohn am besten, und er wagte deshalb auch gar nicht, den Mund aufzutun, so sehr ihm der Schreck auch in die Glieder gefahren war. Anders der junge Heinrich Müsse. Um von diesem schweren Auftrag loszukommen, wagte er den Einwand: "Das kann ich nicht", sagte er, "ich habe noch nie Gottesdienst gehalten".

Aber damit kam er bei dem Ältesten schlecht an.

"Das kann ich nicht, steht nicht in meinem Lesebuch", antwortete er. "Ich gebe euch ein Bibelwort, das andere überlaßt dem lieben Gott. Ich bete für euch".

Trotz dieser Zurechtweisung wagte Bruder Müsse noch einmal einen schwachen Einspruch zu erheben, so sehr drückte ihn der empfangene Auftrag.

Sein Bemühen war aber vergeblich.

"Wenn ich sage du fährst, dann fährst du. Ein Uhr fünfundzwanzig geht dein Zug, und nun Schluß". Dies war alles, was er erreichte. Was blieb weiter übrig als gehorsam zu sein, wußte man doch zu genau, daß der Knecht Gottes den Auftrag gegeben hatte.

Neunzehn Jahre alt, erst kurze Zeit apostolisch, noch nie in einem Gottesdienst gesprochen und dann sofort einen ganzen Dienst halten, der in jener Zeit mindestens 2 Stunden dauern mußte, das war nun doch nicht so einfach. Das drückte in die Knie und trieb zum Gebet. Gestärkt durch dasselbe, im Glauben an das Wort ihres Senders, aber auch im Bewußtsein ihres heiligen Auftrages, machten sich die Beiden auf den Weg und bestiegen ein Uhr fünfundzwanzig den Zug nach Bochum. Im stillen bat jeder den lieben Gott, daß doch in der zu der Zeit ungefähr ein Dutzend Seelen zählenden Gemeinde Bochum nicht so viele Personen anwesend sein möchten.

Sie wurden an der Bahn bereits erwartet. Ein Bruder begrüßte die beiden jungen Streiter Christi mit herzlicher Umarmung.

Die erste Frage unseres Freundes Heinrich war: "Sind viele anwesend?"

"Ja!" rief der Bochumer Bruder freudestrahlend, "das ganze Zimmer ist voll!"

Mit gemischten Gefühlen folgten die Beiden dem Bruder zum Lokal. Wirklich, das Zimmer war überfüllt. Ungefähr 25 Personen waren anwesend. Mutig, wenn auch mit klopfendem Herzen, trat der junge Heinrich Müsse hinter den Altar. Das gemeinsam zu singende Lied hatte 7 Strophen, so stellte er mit Genugtuung gleich fest. Er ließ alle 7 Verse singen. Dann kam das Gebet. Darin waren sie durch manche Gebetsstunden wirklich geübt. Er betete aus ganzem Herzen, er betete inbrünstig und - er betete lange .....





Br. Alexander sen.



Schw. Alexander geb. Görs



Geschw. Garbe sen.



Schw. >Oma< Seroka



Geschw. Friedr. Raudzus



Geschw. Stratmann



Geschw. Heller



Geschw. Scholle



Bevor er zur Verlesung des Textwortes übergang, machte er der Gemeinde bekannt, daß er des besseren Verständnisses wegen das ganze Kapitel vorlesen wolle, was er sodann auch tat.

Dann kam die Predigt.

Voll inneren Feuers und mit bewegtem Herzen berichtete er der Gemeinde, wie er zum Werke Gottes gekommen sei, wie er den Heiligen Geist empfangen habe und wie er sich freue, ein Gotteskind geworden zu sein. Gerade, als er im freudigen Eifer, mit der ihm eigenen kräftigen Stimme die Taten der Apostel der Gegenwart rühmte, ging die Türe auf und ein Schutzmann erschien im Lokal.

Die Neuapostolische Gemeinde war zu der Zeit noch recht unbekannt. So hielt es die Regierung für erforderlich, die Gottesdienste ab und zu zu überwachen. Deshalb war auch dieser Abgesandte der Obrigkeit erschienen, um Notizen über die Predigt zu machen.

Der Türhüter, der bis hierher aufmerksam der Predigt gefolgt war, hatte von Beklommenheit bei Bruder Müsse bestimmt nichts gemerkt, sonst hätte er sicher nicht den Schutzmann nach vorne geführt und ihm nicht auch noch einen Platz genau vor dem Altar angewiesen. Bruder Müsse ließ sich auch durch diese neue, unvorhergesehene und überraschende Situation nicht aus der Ruhe bringen. Nachdem er noch kurze Zeit von seinem Apostel gerühmt hatte und vom Herrn Jesu, dem Grund- und Eckstein der Kirche Christi, gebrauchte er die Redewendung: " .... und so wie wir dem Kaiser treu sind, so sind wir auch dem Herrn Jesus treu". Der Erfolg der Rede war augenscheinlich. Der Schutzmann klappte sein Notizbuch zu, erhob sich und verließ das Lokal.

Stolz ob des Erfolges wandte sich Bruder Müsse an seinen Begleiter und Gehilfen Friedrich Cordruwisch mit den Worten: "So, Fritz, jetzt bist du dran!" Voll Freude gab auch dieser Zeugnis von dem, was er erlebt hatte. Als er endete, war es auch Zeit Schluß zu machen.

Die Gemeinde war voll Freude und Seligkeit. Sie ließ es sich nicht nehmen, die jungen Brüder zum Bahnhof zu begleiten und mit herzlicher Umarmung und Bruderkuß zu verabschieden.

---

Das Zeugnis vom wiederaufgerichteten Gnaden- und Apostelamt wurde in alle Teile unserer Stadt getragen. Vornehmlich war es der Bruder Padberg, der schon durch die Art seines Berufes regen Kontakt mit vielen Bochumern unterhielt. Beim Anpreisen seiner Leinwand fand er immer Gelegenheit auf den hinzuweisen, der das Heilskleid anbietet von edlerer Reinheit als das durch die Seife der Wäscher bereitete. Viele öffneten dem, was er anzubieten<sup>hatte</sup>, willig Herz und Ohr. Auf der Castroper Straße 199 bei Hanisch, einem Hausbesitzer, fand er auf diese Weise Eingang. Die Familie unterhielt ein Kolonialwarengeschäft (siehe Bild) sowie einen Textilhandel. Nachdem sie von der Wahrheit der verkündeten Lehre überzeugt waren, boten sie sich an, ihren Textilwaren-Lagerraum zum Zwecke des Gottesdienstes zur Verfügung zu stellen. Dankbar nahm der Bischof Cordruwisch das Anerbieten an. Fortan wurde hier, noch in der ersten Hälfte des Jahres 1897, jeden Mittwochabend Gottesdienste gehalten.



1897 - Castroper Str. 199 bei Geschw. Hanisch.  
Im Geschäft unter der Markise fanden Gottesdienste statt.

Damit wurde um diese Zeit an zwei Plätzen in Bochum das Wort des Herrn verkündigt. In diesem Jahr wurde der Bruder Hermann Padberg ins Priesteramt gesetzt und als Vorsteher der Gemeinde Bochum gegeben, die etwa 40 Geschwister zählte. Infolge stetigen Wachstums wurde die Berufung weiterer Amtsgaben erforder-

lich. Die Brüder Eli, Karolschak, Romanowski, Bogdan gingen gemäß dem übernommenen Auftrage aus der Hand des Apostels ihrem Vorsteher zur Hand.

Im Hause der Geschwister Hanisch wohnte die Familie Malkhoff. Die beiden Frauen waren gut befreundet. Was lag näher als das unsere Glaubensschwester sich im Dienste wahrer Nächsten- und Jesuliebe finden ließ. Der Einladung zu den Gottesdiensten im gleichen Hause folgte Frau Malkhoff. Obwohl sich ihr Mann dazu nicht bewegen ließ, kam sie immer wieder. Sie ist noch im Jahre 1897 in Ruhrort durch Apostel Krebs versiegelt worden.



Schwester Malkhoff - versiegelt 1897 in Ruhrort - Mutter des Bezirks-Ält. Friedr. Malkhoff

Gläubig ging sie ihrer Familie auf diesem Wege voran. Zwar ist ihr Mann auf Erden ihr auf dem Glaubenswege nicht gefolgt, wenn wir sie jedoch hier erwähnen, dann darum, weil aus ihrem Schoße viel Segen für die Gemeinde hervorgegangen ist in ihrem Sohn Friedrich, dem später im Ältestenamte segensreich wirkenden Gottesknecht, von dem der Bezirksapostel Schmidt 1957 bei der "Zur-Ruhe-Setzung" sagte, er sei eine Säule, ein Pfeiler im Tempel unseres Gottes gewesen.

Durch Priester Padberg wurde das Zeugnis 1897 nach Herne getragen. Noch gut ist alten Bochumer Geschwistern in der Erinnerung, daß der spätere Älteste Weiher sowie der nachmalige Priester

Sudbrack die ersten Gottesdienste in Bochum, am "Grüner Weg" besuchten.



Bruder Weiher



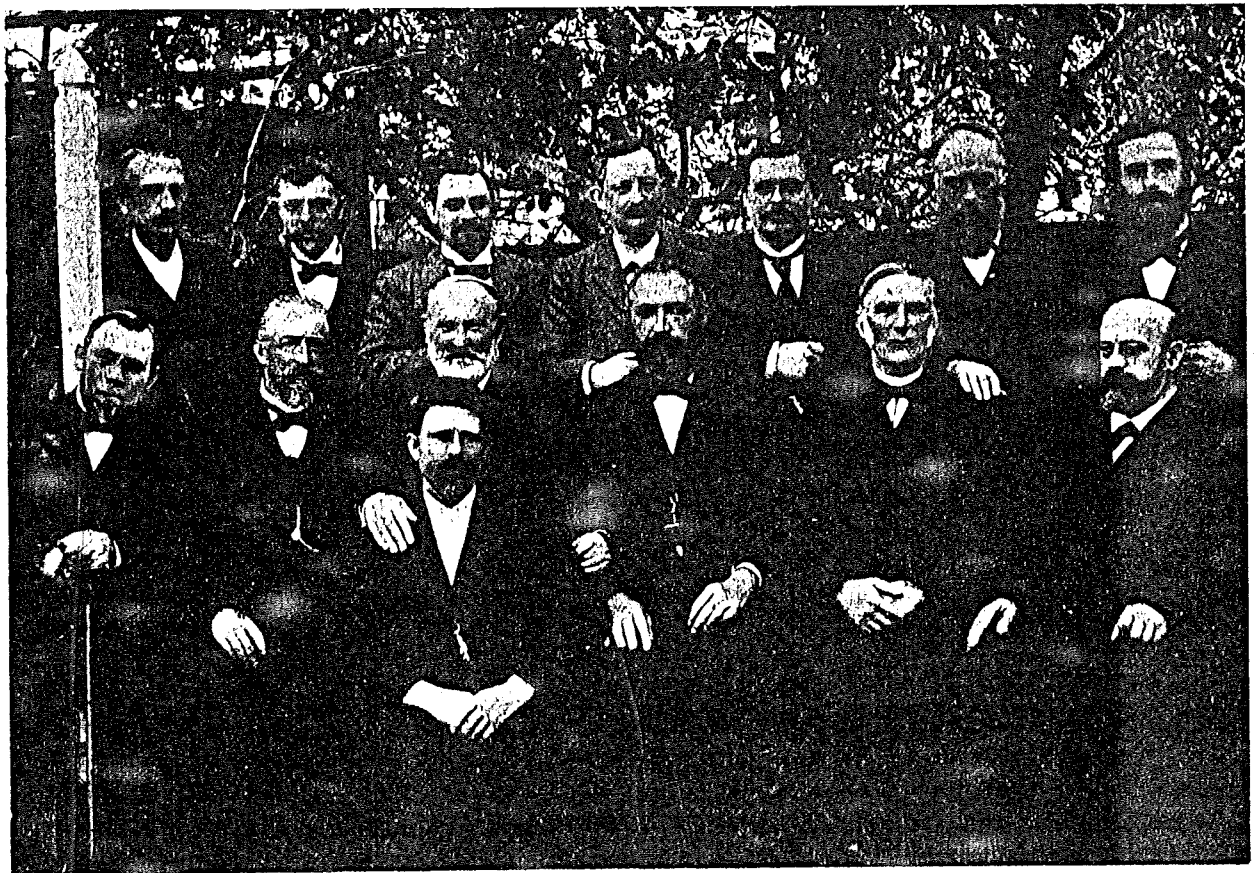
Bruder Sudbrack

Als dann in Herne selbst Gottesdienste gehalten werden konnten, geschah dies oft durch den Vorsteher der Gemeinde Bochum.

Das Bedürfnis nach musikalischer Umrahmung erweckte in den Geschwistern das Verlangen, ein Harmonium zu besitzen. Es wurde möglich durch Spenden, wie ja auch sonstige Erfordernisse zu der Zeit, Stühle und Bänke u.a. durch die Geschwister beschafft wurden. Da unter ihnen kein Harmoniumspieler vorhanden war, suchte und fand man einen Nichtapostolischen, der für sein Spielen während der Gottesdienste bezahlt wurde. Er wurde später apostolisch. Ging jedoch wieder, als man ihn bat, zukünftig ohne Entgelt zu spielen. Der Bruder Fritz Raudzus, später Priester, Dirigent und Konfirmandenlehrer, hat daraufhin Harmoniumspielen gelernt und dadurch war die Lücke, wenn auch zunächst noch etwas kümmerlich, verzäunt.

Das Jahr 1897 ist in mancher Hinsicht von großer Bedeutung. Am

Pfingstfeiertag dieses Jahres hatten sich die Apostel Krebs, Niehaus, Ruff und Obst, viele Bischöfe, sowie eine große Anzahl Vertreter vieler Gemeinden eingefunden. Dem Volke Gottes bereitete Apostel Krebs die Tagesspeise mit den Worten des Herrn: "Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben." Die Predigt übertrug er dem Apostel Niehaus, der darauf hinwies, daß ohne einheitliche Gesinnung in keinem Verbands, weder im Staate noch in der Gemeinde, noch in der Familie eine ersprießliche Arbeit geleistet werden könne. So könne auch das Gotteswerk ohne einheitliche Gesinnung vom Apostel bis zum Gliede nicht bestehen; nur die Einheit mache stark, in der Einheit liege der Erfolg. Die Einheit in einer Familie sei am besten und segensreichsten gewahrt, wenn sie von einem ausgehe, nämlich vom Vater. Dieser Pfingstgottesdienst ist wohl als die Geburtsstunde des Stammapostelamtes anzusehen. Apostel Krebs wurde vor wie nach "Einheitsvater" genannt. Unter seiner umsichtigen und tatkräftigen Führung nahm die Neuapostolische Kirche von Tag zu Tag zu.



1900 Stammapostel Krebs im Kreise der Apostel und einiger Bischöfe  
untere Reihe von links: Ap. Wachmann, Ap. Ruff, Stammap. Krebs, davor  
Ap. Faber, Ap. Niehaus, Ap. Kofmann, Ap. Sebastian; 5. v. l. oben: Bisch. Bornemann.

Nicht nur die Gemeinden Deutschlands und Hollands sowie der Schweiz, sondern auch die Gemeinden und Apostel in Australien, Afrika, Ostindien und Amerika stellten sich freudig unter seine Hand.

Man sah es überall, daß auf der Arbeit der Apostel Gottes Wohlgefallen ruhte. Das Wachstum der Neuapostolischen Kirche, vor allem in Nordrhein-Westfalen, nahm gewaltig zu.

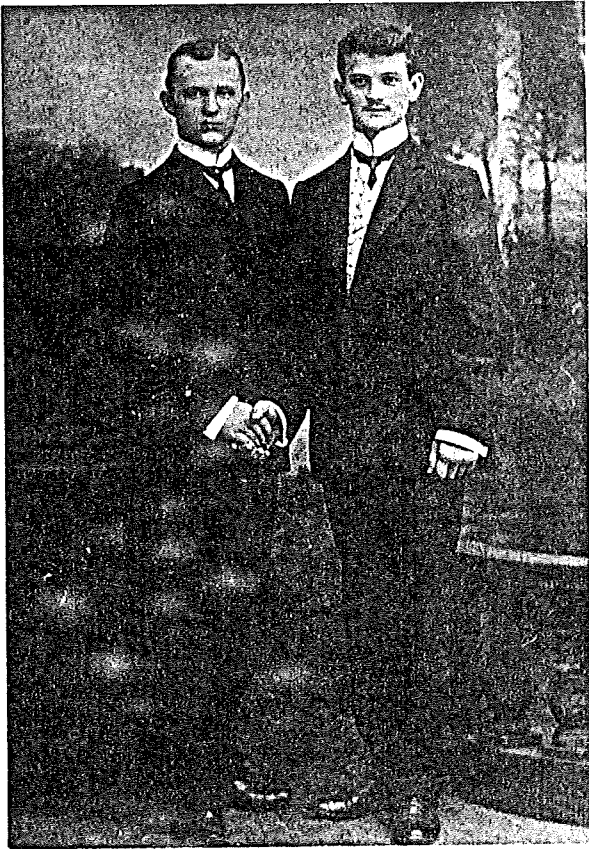
Am 16.6.1898 fand in Bochum die erste Versiegelung statt. Zu diesem Zweck war der Saal der Gaststätte Salamander an der Allee-straße gemietet worden. Die Leitung des Gottesdienstes hatte der Stammapostel Krebs. In seiner Begleitung sowie Mitdienende waren die Apostel Niehaus und Ruff. Es war eine große Zahl derer, die die Heilige Versiegelung empfangen. Nach vorliegender Berichten ca. 100 Seelen, darunter auch etliche aus Herne. Nicht alle von ihnen sind geblieben. Nach manchen Namen haben wir vergeblich geforscht. Jedoch muß berücksichtigt werden, daß alles noch mit Anfangsschwierigkeiten behaftet war. Weder eine der heiligen Handlung entsprechende Vorbereitung, noch eine spätere Pflege konnte durchgeführt werden, weil ja die Anzahl der Ämter dieser Aufgabe nicht entsprach. Von denen aber, die geblieben sind, spricht man noch heute mit großer Achtung.

In den Bezirken Essen, Bochum und Herne wuchs die Anzahl der Gemeinden sowie der Mitglieder derart an, daß es dem alternden Bischof Cordruwisch nicht mehr möglich war, allen Anforderungen zu genügen. Sein Gesundheitszustand ließ das nicht länger zu. Der Apostel Niehaus sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, hier helfend einzuschreiten und dem Bischof eine Stütze für diese Bezirke zu geben. Seine Wahl fiel auf den Evangelisten Christian Meuser in Ruhrort. Am 5. November 1898 siedelte er nach Herne über. Zwar war beim Abschied viel Traurigkeit in der Gemeinde und auch der Evangelist wird traurig gewesen sein, jedoch über alles ging der Gehorsam im Glauben. Darum auch konnte der liebe Gott mit seiner Gnade und seinem Wohlgefallen reichen Segen für die bedachten Bezirke wirken.

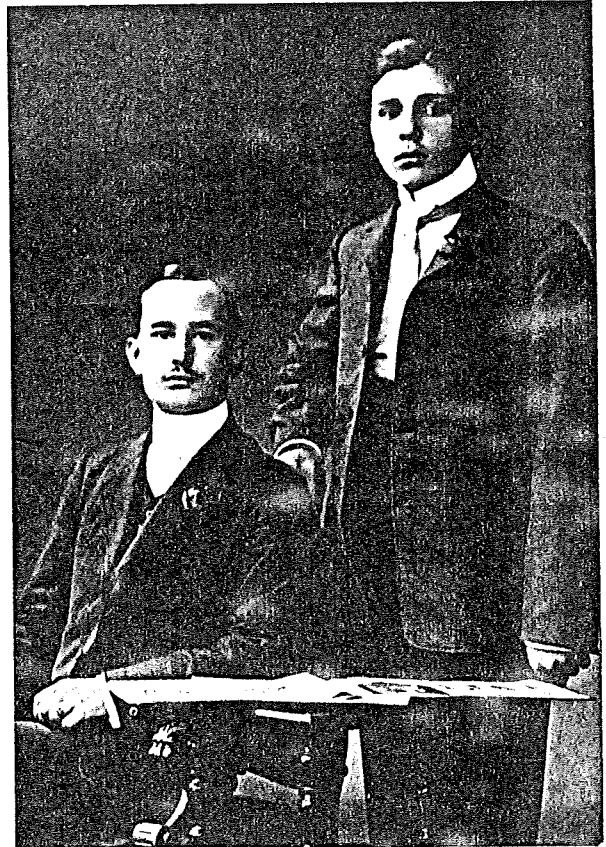
Seit dieser Zeit hat sich die Gemeinde Bochum auf dem Wege der Nachfolge und im Aufschauen zum Berge der Hilfe nach Herne ausgerichtet.

---





Brüder Garbe u. Lasarzig



Brüder Malkhoff u. Ortmann



Geschw. Malkhoff



Br. Lasarzig



Geschw.  
Seroka



Geschw.  
Ostryga



Geschw.  
Wrobel





Apostel  
Christian Meuser  
und Gattin

Der göttliche Samen wurde jedoch nicht nur in den bisher genannten Gemeinden ausgestreut. Auch nach Altenbochum, Langendreer, Linden drang die Kunde. Hell loderte das Feuer der ersten Liebe. Ein freudiger Zeugengeist beseelte die Geschwister. Vor allen Dingen im Verwandtenkreise suchte man dem Worte Gottes Eingang zu verschaffen. So wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, der im Jahre 1897 versiegelte Bruder Johann Raudzus der Wegbereiter seiner leiblichen Brüder und mancher aus dem Verwandtenkreis.

Er kam aus Ostpreußen seiner Familie voran, um hier Arbeit und Brot zu finden. Er muß wohl gleich in den ersten Tagen seines Hierseins das Zeugnis von der Apostel- und Jesulehre empfangen haben, denn als er kurze Zeit später seine Familie von Ostpreußen nachkommen ließ, führte er sie gleich am nächsten Sonntag zum "Grünen Weg". Sie kamen noch im gleichen Jahr, 1897, in Ruhrort zur Versiegelung. Seinem freudigen Zeugnis folgten bald auch seine Brüder Friedrich, von dem wir schon im Zusammenhang mit dem

Harmoniumspielen etwas sagten, ferner August, der, zuletzt im Diakonenamte stehend, nach einem Schlaganfall die Sprache verlor. Besuchte ihn jemand am Krankenbett, griff er zu Papier und Bleistift und ließ sich von den eingeladenen Seelen aus der Weinbergsarbeit berichten. Dann waren es noch die Brüder Max, der im



Bruder  
Johann Raudzus

1. Weltkrieg gefallen ist, sowie Julius Raudzus. Die Mutter, die von Ostpreußen zu Besuch kam, um nach ihren Söhnen zu sehen, sah sich auch bald im Gottesdienst, obwohl sie sich ernstlich vorgenommen, als fromme Angehörige des Gebetsvereins ihre Söhne zur Vernunft zu bringen.

Im Jahre 1898 kamen die ersten Seelen aus den benachbarten Stadtteilen, zunächst aus Langendreer die Familie Skielka. Durch Zuzug



1898-Langendreer  
Geschwister Skielka



apostolischer Geschwister nach Langendreer sowie rege Zeugnisarbeit war dort bald eine kleine Schar gesammelt, die im Jahre 1899 in der Wohnung der Geschwister Rydzewski in der Kurzestraße den ersten Gottesdienst in diesem Stadtteil erlebten. Das Jahr 1899 ist also das Geburtsjahr der Gemeinde Langendreer. Die Namen der Angehörigen dieser jungen Gemeinde waren: Rydzewski, Niczytka, Karl, Johann u. Wilhelm Skiolka, Chlupka und Maschke. Bedient

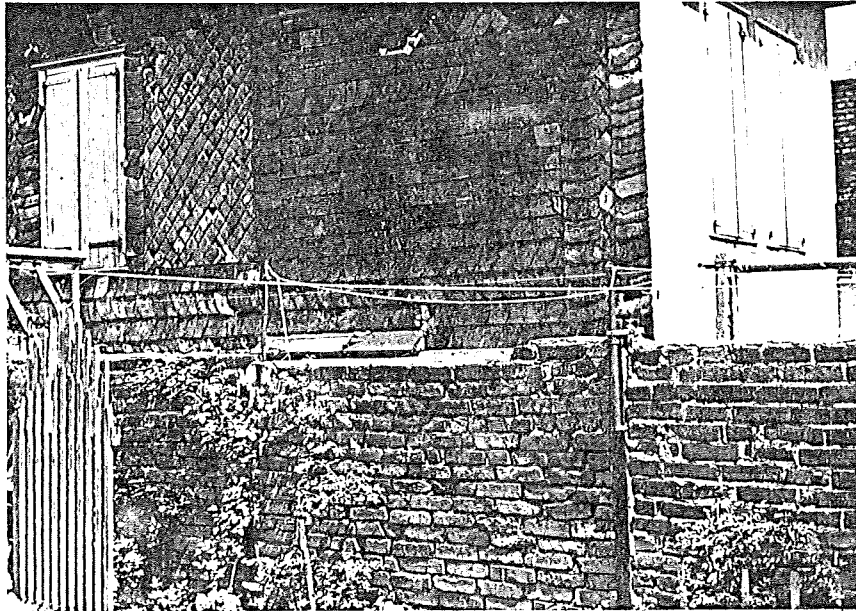


1899-1904, Langendreer, Kurze Straße

wurde die Gemeinde durch den Vorsteher der Gemeinde Bochum, Hermann Padberg. Später zog der Priester Rostek aus Mengede nach Langendreer, der der Gemeinde in der Folgezeit, bis 1904, vorstand.

Aus Linden kamen die 1899 von Ostpreußen zugezogenen Geschwister Amalie Kaja, geb. Hellmann, geboren 1860 in Lötzen/Ostpr., versiegelt 1891, sowie ihre Tochter Auguste, 1889 geboren und 1895 durch Apostel Krebs versiegelt, nach Bochum zum Gottesdienst. Desgleichen die Geschwister Seroka, versiegelt 1898 durch Apostel Krebs. Durch das Zeugnis dieser Geschwister sind 1899 Bruder Johann Hornberg und Friedrich Walter mit Frau, im Jahre 1900 die Familie Heinrich Bohnkamp mit 5 Seelen zum Werke gekommen. Dies waren nachweisbar die ersten Neupostolischen in Linden. Ab

1903 wurden in der Wohnung der Geschwister Weidanz, Im Wolfsfeld 20, die ersten Gottesdienste gehalten. Da durch starken Zugang dieser Raum nicht ausreichte, ist im Jahre 1905 ein Versammlungsraum von H. Herzbruch, Königstr. (jetzt Hattinger Str./Radio Potthoff) gemietet worden. Hier fanden fortan bis Juli 1913



Die 2. Versammlungsstätte der Lindener Geschwister / Herzbruch, Königstraße / 1905 - 1913

unter sehr dürftigen Verhältnissen Gottesdienste statt. Vorsteher der Gemeinde war Priester August Weidanz.

Zu Anfang des Jahres 1899 fand in der Gemeinde Bochum ein Vorsteherwechsel statt. Auf Anordnung des Apostels Niehaus wurde im Frühjahr des Jahres der Evangelist Eduard Heller aus der Gemeinde Düsseldorf nach Bochum versetzt. Priester Padberg ging auf Wunsch des Apostels nach Essen. In dieser Zeit vollzog sich auch der Umzug der Gemeinde in den großen Saal des "Wittelsbacher Hof" in der Wittelsbacher Straße. Der alte Anzug war der Gemeinde inzwischen zu klein geworden. Immerhin zählte sie damals an 65 Glieder.



Chor der Gemeinde Linden 1912 - Dirigent: Priester u. Vorsteher August Weidanz

Hier wurde auch die Familie Köster von der Wittener Straße 88 eingeladen, die hernach der Grundstock der Gemeinde Laer wurde. Am 21.11.1899 kamen diese Seelen unter die Segenshand des Apostels Niehaus und wurden das Eigentum des Herrn. Sie haben später ihre Wohnung für Gästeabende zur Verfügung gestellt und selbst freudig eingeladen. Die Leitung dieser Abende hatten außer Bochumer Brüdern auch Amtsträger aus der Gemeinde Herne.

Im Jahre 1903 zog Bruder Köster mit seiner Familie zur Wasserstraße 40. Als Hausverwalter war es ihm möglich, einen separaten Raum von ca. 25 m<sup>2</sup> mit besonderem Eingang für gottesdienstliche Zwecke herzurichten. Hier fanden also ab 1903 Sonntag nachmittags

Gottesdienste statt. Am Vormittag gingen die Geschwister, etwa 15 an der Zahl, zur Hauptgemeinde nach Bochum. Dieses Jahr ist das Geburtsjahr der Gemeinde Laer (später Kornharpen). Die Gemeinde wuchs derart schnell, daß schon ein Jahr später ein größerer Raum gesucht werden mußte. 1904 zogen die Geschwister aus Laer, Kornharpen und Altenbochum in die neue Versammlungsstätte: Gastwirtschaft Hahnefeld, in Laer am Werner Hellweg. Gleichzeitig erhielt die Gemeinde ihren eigenen Vorsteher in dem 1900 versiegelten Priester Stork. Zur Hilfe wurde ihm und der Gemeinde die Brüder Friedrichs und Pfingst als Diakone und Hornberg als Unterdiakon gegeben.

Der Wirt Hahnefeld und Priester Stork waren vorher Arbeitskollegen als Bergleute auf der Zeche Dannenbaum. Diese Tatsache war wohl entscheidend für die Vergabe des Mietvertrages. Außerdem dachte er an den Durst von ca. 40 Menschen, die nach dem Gottes-



über die erfolgte Anzeige von einer Versammlung.

wird hierdurch bescheinigt, daß derselbe die Abhaltung einer Versammlung am *18ten Vormärz*

in seiner Wohnung ..... 311. Dahlhausen

zum Zwecke *Erhaltung einer Lebensweise der gesellschaftlich Gemeinen*

angemeldet hat.

Beginnt die Versammlung nicht spätestens eine Stunde nach der in der Anzeige angegebenen Zeit, so ist die später beginnende Versammlung als vorchriftsmäßig angehängt nicht anzusehen. Dasselbe gilt, wenn eine Versammlung die länger als eine Stunde ausgelegte Verhandlungen wieder aufnimmt.

Den Abgeordneten der Polizeibehörde muß ein angemessener Platz eingeräumt, ihnen auch auf Erfordern durch den Vorsitzenden Auskunft über die Person der Redner gegeben werden.

Niemand darf in einer Versammlung bewaffnet erscheinen, mit Ausnahme der im Dienst befindlichen Polizeibeamten. (§§ 1, 4 und 7 des Gesetzes über das Versammlungs- und Vereinsrecht vom 11. März 1850.)

Zahlkavien, den 11. ten Februar 1905.

## Die Polizei-Behörde.



Nr. 238b. Form.-Lager F. W. Beder, Mühlgl., Hofbuchdrucker, Krenberg.

Hingegen hat nach diesem  
Vergleich Königswater 40

Juhlhausen, den 11. April 1908.

Im Jüdischen. Thronsaal, 1806

Kindred

Julien, Schriftmeister

Wegweiser nach Linden,  
Hauptmühlgraben, 15, Jännerski  
d. Mühle.

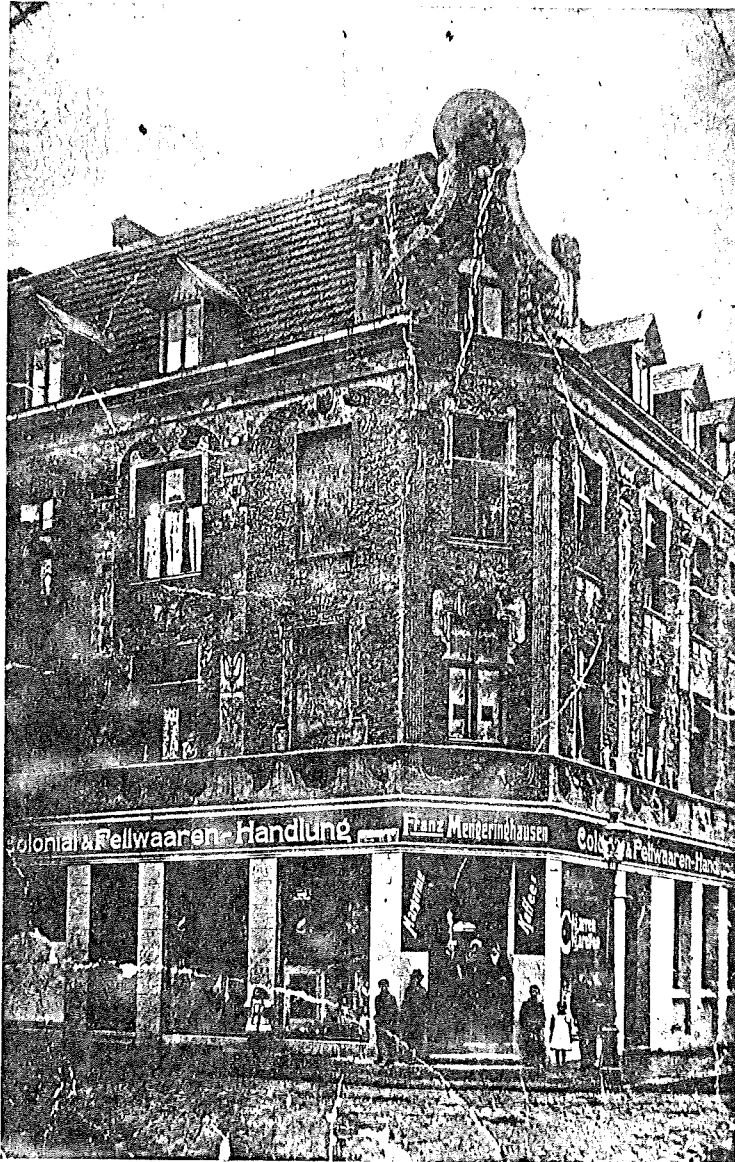
Waffen, 15. November 1940



dienst bei ihm einkehren würden, um ihn zu löschen. Er wußte, oder er wollte nichts wissen von dem, der das Wasser des Lebens

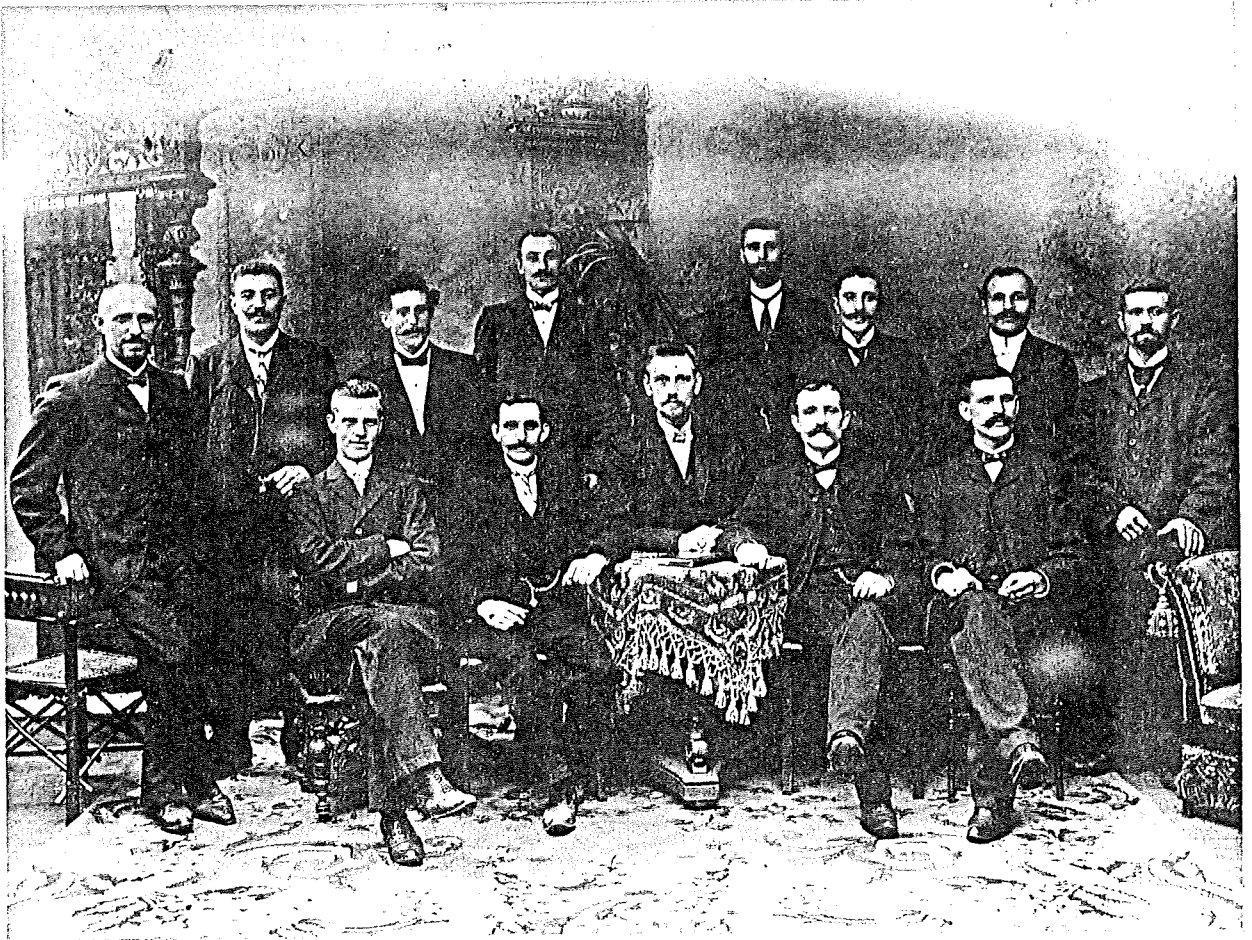
anzubieten hatte und daß den ewiglich nicht dürsten werde, der davon genieße. - Hahnefeld war in der Folgezeit ein großer Gegner des Werkes des Herrn. Wir wollen nicht im einzelnen erwähnen, was sich hier abspielte - Lärmstörungen, eingeworfene Fensterscheiben, verschlossene Türen während des Gottesdienstes, so daß die Geschwister durch das Fenster ins Freie treten mußten, Gerichtstermine - in der turbulentesten Zeit starb der Wirt plötzlich, und nun zog Ruhe ein.

Auch hier fanden nur am Sonntagnachmittag sowie am Mittwochabend Gottesdienste statt. Sonntags früh kamen die Geschwister in die Hauptgemeinde nach Bochum. Hier war die Gemeinde inzwischen seit Herbst 1901 zur kleinen Roonstraße umgezogen. Evangelist Heller, der nach seiner Übersiedlung von Düsseldorf nach Bochum zunächst an der Herner Straße wohnte, fand bald einen Geschäftsraum mit Wohnung in der genannten Straße und eröffnete ein Bilder- und Einrahmungsgeschäft zu seinem Lebensunterhalt. In dieser Straße



Bochum /  
1901 - 1906 /  
Roonstraße Ecke  
Spiechernstraße

wohnte ein Israelit namens Felsenthal, mit dem er gutnachbarschaftliche Beziehungen pflegte. Das durch den Evangelisten gegebene Zeugnis nahm er zwar nicht an, jedoch war er unserer Sache sehr zugetan. Im Hofe seines Hauses Ecke Spiechern/Roonstraße, durch eine Toreinfahrt zu erreichen, ließ er einen Flachbau von ca. 80 m<sup>2</sup> zu einer Versammlungsstätte für die Neuapostolische Gemeinde Bochum herrichten. Durch Gottes Segen verursacht, folgten hier recht fruchtbare Jahre für die Gemeinde. Die Gruppenaufnahme zeigt uns den Evangelisten Heller im Kreise seiner Bochumer Brüder, die hier, wie weiland beim Herrn Jesus, in der Zwölfzahl um den Meister versammelt sind.



### Bochum 1905

Amtsbrüder um den Vorsteher Evangelist Eduard Heller / Obere Reihe von links die Brüder: Karolschak, Aug. Raudzus, Schelhorn, Gonschorek, Stork, Pffingst, Hornberg, Friedrich; unten v.l.: Bux, Eli, Ev. Heller, Fr. Raudzus, Alexander.

An dieser Stätte waren auch die Geistesgaben sehr ausgeprägt. Der nachmalige Priester Meya, Vorsteher der Gemeinde Gerthe, wurde zu der Zeit bewogen, aufgrund der Einladungen, durch die Brüder Bux und Schuchna nach Bochum in die Gottesdienste zu kommen. Die geschilderten Geistesgaben wirkten auf ihn, den Gast, der diesen Dingen unwissend gegenüberstand, vorerst negativ. Im Anschluß an den Gottesdienstbesuch sagte er seiner Frau: "Dahin gehe ich nicht mehr. Jeder will was zu sagen haben. In jeder Ecke spricht einer." Uns sind diese Aussprüche jedoch ein Zeichen für das rege Geistesleben in der Gemeinde.

Nachdem hin und wieder ein Gesangchor aus der Gemeinde Ruhrort und Essen zu Besuch kam, wurde hier auch ein Chor aus Bochumer Geschwistern gegründet. Die Stabführung hatte der Priester Friedrich

Raudzus. Im Bass sang u.a. der spätere Älteste Malkhoff, damals erst 13-jährig.

Gegen Ende 1902 zog ein junger Mann, Karl Scholle, von seinem Heimatort Gieselwerder an der Weser nach Bochum. Wie er später



Ältester  
Karl Scholle

selbst sagte, wollte er außer hier Arbeit und Brot zu finden, seinen in Bochum neuapostolisch gewordenen Bruder Fritz zum Austritt aus dieser Irrlehre bewegen. Im März 1903 war er jedoch so weit, daß er selbst die Gottesdienste besuchte. Den ersten Gottesdienst, den er besuchte, hielt der Evangelist Heller. Am Schluß der Stunde wurde er durch den Türhüter dem Evangelisten vorgestellt. Dieser lud ihn für den kommenden Freitagabend ein, mit ihm zusammen nach Herne zur Brüderversammlung zu fahren. Hier lernte er den Ältesten Christian Meuser kennen, der ihm in aufschlußreicher Weise Zeugnis vom Erlösungswerke gab. Am 7. Juli 1903 wurde er durch den Apostel Niehaus in der Versammlungsstätte an der Ronnstraße versiegelt und empfing noch im gleichen



Jahr, am 30.10.1903 das Diakonenamt. Wenn wir ihn an dieser Stelle namentlich erwähnen, dann in Dankbarkeit darum, weil er seit 1913 als Gemeinde- und ab 1915 als Bezirksvorsteher in Bochum tätig war. Seine Arbeit hat eine leuchtend klare und geradlinige Segensspur hinterlassen.

Ungefähr um diese Zeit, als Karl Scholle nach Bochum übersiedelte, kam auch ein anderer junger Mann, der am 4.6.1873 im Landkreis Memmingen geborene Christian Schelhorn, in Bochum zur Ruhe. Wie



Priester  
Christian Schelhorn, sen.

üblich nach beendeter Lehrzeit, in der er das Schmiedehandwerk erlernte, ging er auf Wanderschaft. Zuerst sah er sich in Deutschland um. Dann war er in den Deutschland angrenzenden Ländern, Skandinavien, England und kam nach der zweiten Amerika-Reise über Bremerhafen nach Bochum. Zunächst fand er Arbeit auf der Zeche "Präsident" und wechselte bald zum "Bochumer-Verein". Hier hatte er einen Arbeitskameraden, Gustav Dösselmann, der stets im Herbst eines jeden Jahres <sup>von Rathenow</sup> nach Bochum kam, um den Winter über beim "BV" zu arbeiten. Im April 1902 teilte er in einem Brief an Christian Schelhorn

in Bochum mit, daß er die Apostel Jesu der Endzeit gefunden habe. Er habe die Männer und das Werk geprüft, es göttlichen Ursprungs gefunden und sei nun apostolisch geworden. Von ihm, seinem Freunde, erwarte er das gleiche. Gustav Dösselmann kam kurze Zeit später "außerplanmäßig" nach Bochum, um das briefliche Zeugnis durch das persönliche Vorangehen zu befestigen.

Nach langem vergeblichen Suchen fanden sie den Gottesdienstsaal in der kleinen Roonstraße. Im ersten Gottesdienst, den sie hier besuchten, diente der Älteste Meuser aus Herne. Seine Worte haben sich in das Herz Christian Schelhorns eingegraben. Er hat sie Zeit seines Lebens nicht vergessen. Oft hat er später als Konfirmandenlehrer uns Konfirmanden davon berichtet.

Am 14.6.1902, einem Versiegelungsgottesdienst in Bochum, trat auch er vor den Altar, um die Gabe des Heiligen Geistes und kurze Zeit darauf das Unterdiakonenamt zu empfangen. Seine Arbeitskollegen, die ihn als Spaßmacher und weitgereisten Globetrotter kannten, liefen Sturm gegen sein Frommwerden. Sie trieben es bald so arg, daß sie durch unseren Bruder ernstlich ermahnt werden mußten, nach dem Worte: "Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." Demjenigen, der den Aposteln mitsamt der ganzen Gesellschaft die Knochen brechen wollte, wurden bald in einer Brecheranlage der Fabrik buchstäblich die Glieder, wie von ihm ausgesprochen, verunstaltet. Einen Anderen traf ein noch gräßlicheres Geschick und ein Dritter gar, der immer mit der Hand an eine bestimmte Stelle des Kopfes tippte, wurde nach einem Tobsuchtsanfall vom Arbeitsplatz in eine Heilanstalt gebracht. Danach trat Ruhe ein. Die Feindschaft machte einer gewissen Scheu Platz.

Wir erwähnen diese Begebenheit nicht aus einer Genugtuung heraus, denn wir würden es nicht wagen, um eine Verurteilung und Bestrafung zu bitten. Es ist auch nicht so, daß der liebe Gott in jedem Falle und sofort den Beweis seiner Gewalt und Stärke erbracht hätte. Viele unserer Brüder und Schwestern aus der Zeit der ersten apostolischen Kirche bis heute haben auf den Herrn vertraut auch angesichts der Tatsache, daß es den Gottlosen so wohl ging.

" - Wenn ich auch gleich nichts fühle von DEINER Macht; DU bringst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht - "

---



Geschw. Scheffler



Geschw. Heller



Geschw. Gorny



Mit Beginn des Jahres 1905 traf das gesamte Gottesvolk auf Erden ein harter Schlag. Am Freitag, dem 21. Januar 1905, entschlief sanft nach einer kurzen, nur dreitägigen Krankheit, der Stamm-apostel Fritz Krebs in Braunschweig; betrauert von vielen Tausenden seiner geistlichen Kinder, nicht allein in Deutschland, Holland und Schweden, sondern auch in Amerika, Afrika, Australien und Java. Die ihn mit Recht als einen Vater liebten und ehrten, weil er in der Tat und Wahrheit, wie einst der Apostel Paulus, sagen konnte: Wenn ihr auch zehntausend Zuchtmeister habt in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter. Ich habe euch gezeugt durch das Wort der Wahrheit.

Geboren wurde der Entschlafene in Elend, einem kleinen Ort am Harz, am 30. Juli 1832. Seinem natürlichen Berufe nach war er Bahnmeister. Während seiner circa 40-jährigen Beamtenzeit wirkte er in der freien Zeit, besonders sonntags, unermüdlich in dem Werke Gottes zum Segen vieler Tausende. Meistens reiste er des Sonnabends mit den Nachtzügen ab nach Hamburg, Berlin und anderen Orten, um am Sonntag den verlangenden Seelen zu dienen.

Unter seiner Wirksamkeit ist das apostolische Werk zu einer Macht herangewachsen. Aber das Größte und Herrlichste ist, daß er die Einheit des Werkes Gottes, die Einheit unter den Aposteln, ausgebaut hat. Darum nannten ihn auch alle den Vater der Einheit, nicht nur der Einheit der Gemeinschaft oder Glieder, sondern der "Einheit im Geiste", so daß von den Neuapostolischen Gemeinden gesagt werden kann: Ein Leib, ein Geist, ein Herz und eine Seele. Nicht allein die Apostel in Deutschland und Holland, sondern auch die überseeischen Apostel stellten sich willig unter seine Leitung und führten sein Wort, als des Herrn Wort, aus.

Somit ist durch ihn der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet, wovon einst der Apostel Paulus 1. Römer 1; 5 sagte: "Gott hat gegeben Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen."

In "Elend" geboren und erzogen, pflegte er oft zu sagen und nannte daher auch das Blatt, dessen verantwortlicher Redakteur er war: Wächterstimmen aus Ephraim. Ephraim, d.h. der Herr hat mich wachsen lassen im Lande meines Elends (1. Mos. 41, 52).

Als die Telegramme nach allen Seiten sein plötzliches Abscheiden

meldeten, weinte alles. Unzählige Geschwister machten sich auf, um am Begräbnis teilzunehmen. In der Kapelle der Neuapostolischen Gemeinde zu Braunschweig, vom Stammapostel Krebs selbst erbaut, hielt der Apostel Niehaus eine ergreifende Trauerrede. Als der Chor das Lied sang: "Geh', trockne die Tränen," ging ein Zittern und Schluchzen durch die Gemeinde, wie es nicht zu beschreiben ist.

---

Gottes Werk war jedoch nicht verwaist. Noch zu seiner Lebzeit, und zwar 1898 in Berlin, hatte der Stammapostel Krebs den Apostel



Stammapostel  
Hermann Niehaus

Hermann Niehaus zu seinem Nachfolger bestimmt. Dieses Erbe trat er nun an. Über den Wechsel in der Hauptleitung hieß es in der Wächterstimme Nr. 117/1905: "Wir sind durch das Ableben des Stammapostels Krebs nicht verwaist, sondern haben ein Haupt im Stammapostel Niehaus, von dem wir geführt werden mit Weisheit und Gerechtigkeit. Der Geist Elias ruht auf Elisa. Dies sagen wir nicht bloß im Nachsprechen, sondern aus voller Herzensüberzeugung."



Sein Hauptaugenmerk richtete der Stammapostel von Anfang an auf den inneren Ausbau des Gotteswerkes, dessen Wachstum einen fortgesetzten Aufschwung nahm. Treue, bewährte Gehilfen wurden zu Aposteln ordiniert. So im Jahre

1905	Brückner	für den Bezirk	Dresden
1905	Bock	" " "	Karlsruhe
1905	Oehlmann	" " "	Königsberg
1906	Bischoff	" " "	Frankfurt
1907	Güldenpfennig	" " "	Hamburg
1907	Steinweg	" " "	Braunschweig
1910	van Oosbree	"	Holland.

Außer diesen Genannten wirkten in Deutschland noch die Apostel Bornemann für den Bezirk Rheinland/Westfalen und Hallmann für Berlin.



1908. Der Stammapostel im Kreise der Apostel; obere Reihe von links die Apostel Steinweg, Güldenpfennig, Meuser, Bischoff, Oehlmann, drei Bischöfe. Unten von links Apostel Bock, Brückner, Bornemann, der Stammapostel, Apostel Klibbe und Hallmann.

Stammapostel Niehaus hat bei einem seiner ersten Besuche als höchster Amtsträger der Kirche Christi der Gemeinde Bochum 1905 in der Schwester Keller die seltene Gabe einer Diakonissin geschenkt. Ihr Aufgabenbereich war der Altardienst und die Krankenpflege. Oma Keller hat in dieser Arbeit bis in die Kriegsjahre gewissenhaft und treu gestanden, bis sie, selbst schon körperlich geschwächt, von dem ihr gewordenen Auftrage entbunden wurde.



Schwester Keller  
Diakonissin der Gem. Bochum

Das Jahr 1905, in vieler Hinsicht ein recht inhaltsreiches, kann auch als Geburtsjahr der Gemeinde Hattingen bezeichnet werden. An 2 Plätzen zugleich wurde hier das Samenkorn der Apostel- und Jesulehre ausgestreut. Ein Säemann wußte vom anderen nichts. Aus Hagen kam der nachmalige Priester Lange als Handelsvertreter nach Hattingen. Am Abend schaute er nach getaner Arbeit nach einer Raststätte aus. Er klopfte an die Tür eines kleinen Hauses, gelegen in der Bahnhofstraße, in dem die Familie Becker wohnte. Da er herzlich aufgenommen und bewirtet wurde, gedachte er des Herrn Jesu, wie der das Weib am Jacobsbrunnen belohnte, das ihm einen Krug Wasser gereicht hatte und er nahm sich vor, hier ein gleiches zu tun. So schöpfte er aus dem Brunnen, der in ihm war und ließ

sie schmecken von dem lebendigen Wasser. Sie glaubten seiner Rede. Von Hagen aus wurden die Brüder Jökel, Röntgen und Schüßler von der Gemeinde Witten nach Hattingen beordert, um das zarte Reis zu pflegen. Hinfort gingen diese Seelen nach Witten zum Gottesdienst. Zur gleichen Zeit zog ein Mann namens August Geldmacher aus Hattingen von Zeit zu Zeit nach Düsseldorf, um dort das süße Gold der Immen zu verkaufen. Als er dort wieder einmal seine Ware anbot, wurde er gefragt, ob er auch den Honig des Landes Kanaan kenne. Man ließ ihn kosten und er mundete ihm. So schrieben die Brüder zu Düsseldorf an den Vorsteher in Bochum, daß er sich um diese Seele kümmern möge. Er beauftragte die Brüder Karolschak und Schelhorn. Im Sommer 1905 konnten sie im Hause Geldmacher, Oststraße 11, den ersten Gottesdienst halten.



Priester Lange



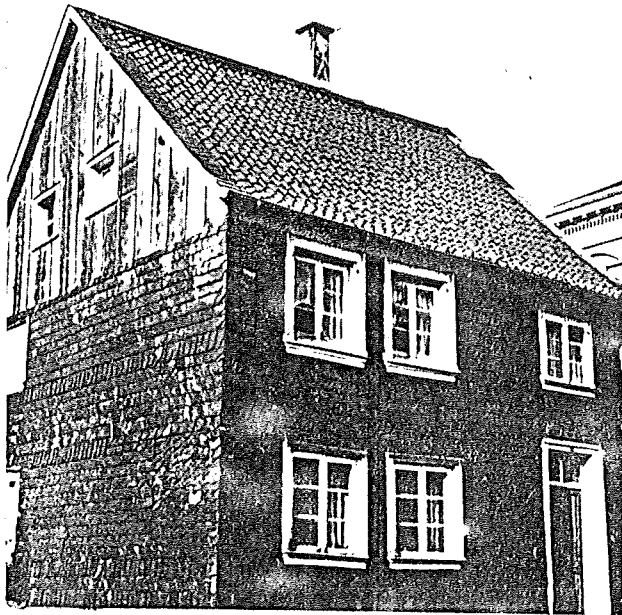
Schw. Becker



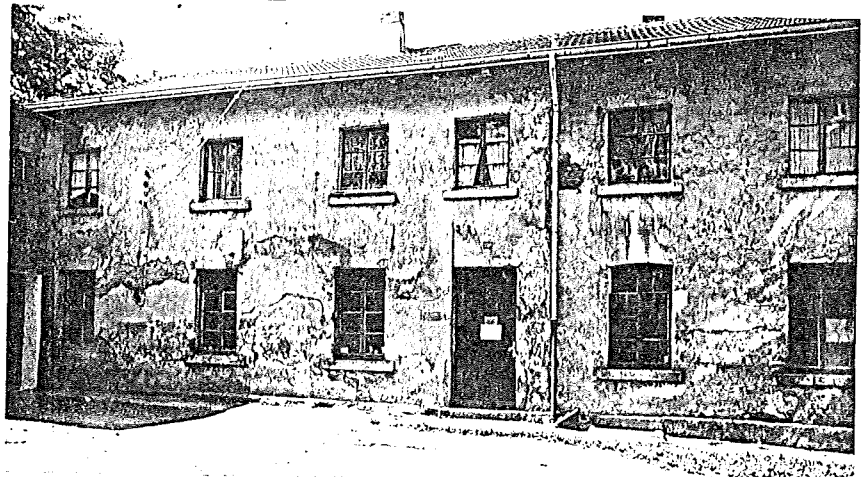
Br. Geldmacher

Hattingen, 1905

Es waren nun 2 Altäre an diesem Orte und es wußte der eine vom anderen nicht. Dem Apostel Bornemann blieb es vorbehalten, eine Vereinigung herbeizuführen. Der Altar stand fortan da, wo zuerst gesät wurde: im Hause der Geschwister Becker in der Bahnhofstraße.



Gemeinde Hattingen -  
1. und 2. Versammlungsstätte  
in der Bahnhofstraße -



Überall wurde es eng um des Segens willen. Zu jedem Gottesdienst trat eine Anzahl Verlangender vor den Altar, um durch Handauflegung des Apostels den Heiligen Geist zu empfangen. Im Jahre 1905 waren 4 Versiegelungen in Bochum, 2 durch Stammapostel Niehaus und 2 durch Apostel Bornemann. Unter anderem wurde am 27. April Fritz Gorny, der später in der Gemeinde als Priester diente, die Geistestaufe durch den Stammapostel Niehaus gespendet. Wir heben ihn aus der Anzahl der vielen Mitgeschwister hervor, weil die Art und Weise, wie er zu diesem Gottesdienst gegangen ist, einmalig sein dürfte. Seine Frau, nachher eine treue Seele, hatte zu der Zeit nicht viel für die Sache Gottes übrig. Sie suchte ihrem Manne das Leben schwer zu machen wo es nur ging. Vor allen Dingen versuchte sie den Besuch der Amtsbrüder zu verhindern. Wollte

ihr Mann gar zu ihnen oder zu den Gottesdiensten gehen, hatte sie mit weiblicher List manche Hindernisse aufgerichtet. Doch Fritz Gorny verlor die Geduld nicht. Auch nicht an jenem 27. April 1905, als er versiegelt werden sollte. Müde kam er von der Arbeit als Bergmann unter Tage nach Hause. Der Stammapostel hatte sich am Abend zu Besuch in der Gemeinde angemeldet. Der Vorsteher hatte ihm gesagt, daß er mit noch anderen Seelen vor den Altar treten dürfe, um wiedergeboren zu werden zu einer neuen Kreatur. In seiner Freude darüber, konnte er auch seiner Frau gegenüber nicht schweigen. Diese hatte schon in Bosheit gehandelt. Die Anzüge waren fest eingeschlossen, die Schuhe versteckt. Fritz Gorny versuchte sie vergeblich umzustimmen. Die Zeit drängte. Da besieht er sich in seinem Arbeitsanzug. Es bereitet einige Mühe, den Kohlenstaub daraus zu entfernen. Die Arbeitsschuhe, die in der Grube durch den Salz- und Salpetergehalt des Wassers eine weiße Kruste trugen, wurden mit Ruß aus dem Küchenherd geschwärzt. Wer und was wollte das Verlangen der Seele dämpfen? Als er von diesem Gottesdienst nach Hause kam, war sein Seelenkleid hell und rein.

Der Priester Gorny ist längst in der Ewigkeit. Seine Gattin, die heute noch lebt, wurde kurze Zeit darauf durch die Liebe Gottes besiegt und gab ihren Widerstand auf. Sichtlich bewegt hat sie uns diese Begebenheit geschildert.

---

Betrüblich für die Bochumer Gemeinde war, daß auf Anordnung des Stammapostels Niehaus der Vorsteher Eduard Heller nach Elberfeld versetzt wurde. Er wohnte inzwischen auf der Friedenstraße Nr. 10. In diesem Hause führte er ein Papierwarengeschäft. Mühsam hatte er sich eine Existenzgrundlage geschaffen, als abermals der Ruf an ihn erging: "Gehe aus deinem Vaterland, aus deiner Freundschaft..."

In Elberfeld war durch den Heimgang des Bischofs Ernst Werth die dortige Hirtenstelle verwaist. Der Stammapostel Niehaus berief den Evangelisten Heller zum Nachfolger in das dortige Bistum. Er ging im Gehorsam des Glaubens, so sehr ihm die Gemeinde Bochum mit den aufstrebenden jungen Tochtergemeinden in der Nachbarschaft ans Herz gewachsen war. Der Gehorsam war der Schlüssel der segensreichen Wirksamkeit dieses Gottesknechtes. Auch Elberfeld war nicht

die letzte Station seines Weges. Er ist später noch manchen Rufen gefolgt, bis er zuletzt im Bezirk des Apostels Hartmann, mit dem ihn aus seiner Jünglingszeit eine enge Freundschaft verband, als Bischof bis ins hohe Alter dienend, zur Ruhe gesetzt wurde. Als ein frommer und getreuer Knecht ist er im Jahre in Karlsruhe heimgegangen.



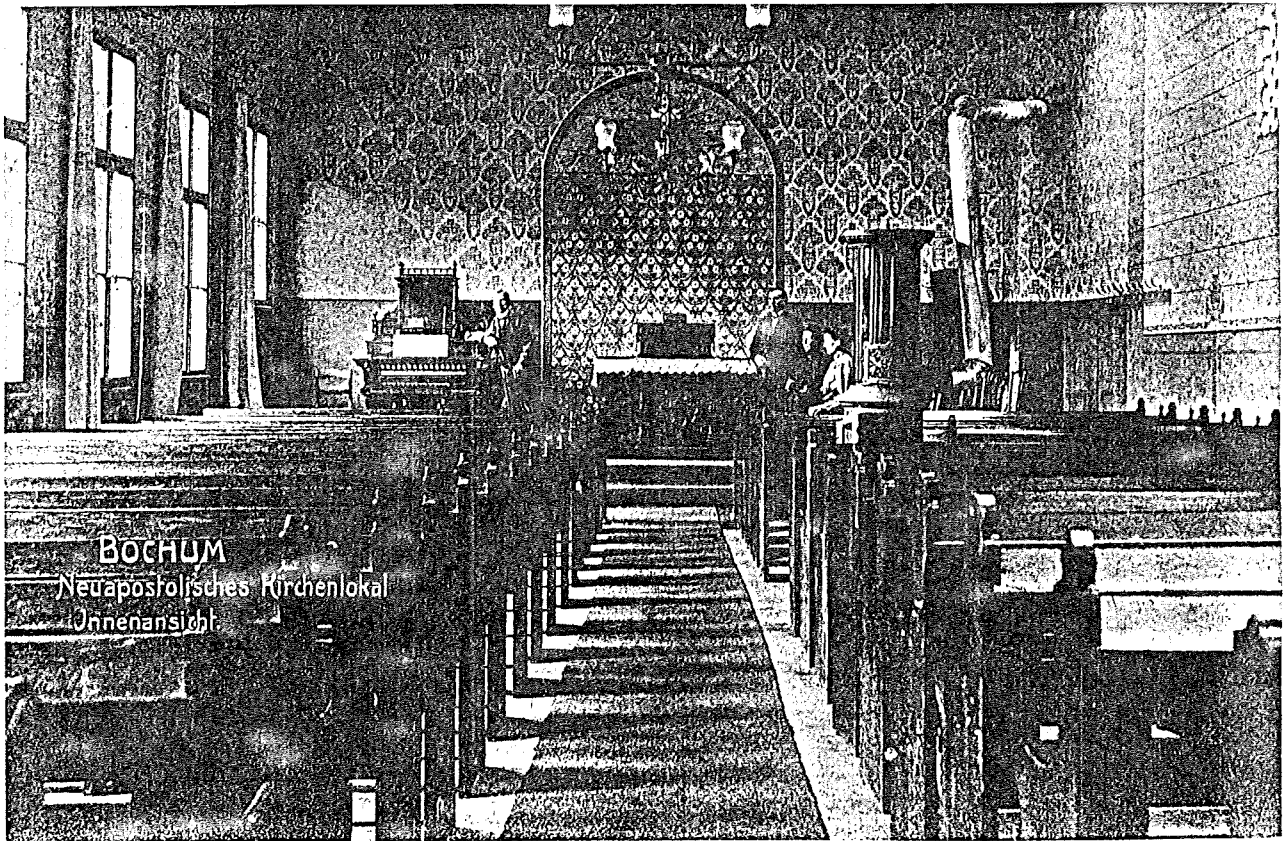
1942  
Bischof  
Eduard Heller

Die Gemeinde Bochum gedenkt dieses Gottesknechtes in großer Dankbarkeit. Ein Hüne von Gestalt, hat er unerschrocken das Evangelium von der Wiederaufrichtung des Apostelamtes verkündet. Unter seiner Amtstätigkeit hat sich das Gemeindeleben in dankbarer Weise entfalten können. Der Ämterkreis der Gemeinde sowie auch die Geschwister standen auf einer hohen Erkenntnisstufe. Der Opfersinn war edel. Die Worte: kindlicher Glaube, Glaubensgehorsam und Gottesfurcht waren nicht Zitate aus der Heiligen Schrift, sondern auch Wesensmerkmal der Gemeindeglieder und ein rechtes Bollwerk gegen die Anläufe der Finsternis. Alle Stürme, die





1909-1919, Brückstraße 62, das 1. Haus links das Eisenwarengeschäft Klute, dessen Lagerraum auf dem Hof der Gern. Bochum als Versammlungsstätte diente.



Innenansicht der Versammlungsstätte

fortan über die Gemeinde gingen, haben wohl hier und dort Spuren hinterlassen, aber den Tempel Gottes, von dem der alte Apostel sagte: "Der seid ihr", in seinen Grundfesten nicht erschüttern können. Wir sagen es in Dankbarkeit, dem Herrn zur Ehre.

Der Nachfolger des Evangelisten Heller, Priester Peter Eli, der auch das Geschäft von Heller in der Friedenstraße übernahm, war den Anforderungen des Amtes nicht gewachsen. Nach 4 Wochen Amtstätigkeit mußte er infolge Überforderung von seinem Auftrage entbunden werden.

Der Stammapostel berief nun den Priester Carl Simanowski aus der Gemeinde Gelsenkirchen zum Vorsteher von Bochum. Anfang des Jahres 1906 siedelte er mit seiner Familie nach Bochum, Hofstederstraße 34, über. In diesem Hause unterhielt er zu seinem Lebensunterhalt eine Schuhreparatur-Werkstatt.

Zu Beginn seiner Amtstätigkeit fand der Umzug der Gemeinde von der Roonstraße zur Brückstraße statt. Der ursächliche Zusammenhang zu diesem Schritt bestand in dem Wegzug des Evangelisten Heller nach Elberfeld, der mit dem Vermieter der Versammlungsstätte auf der Roonstraße ein gutes Verhältnis pflegte, das sein Nachfolger Peter Eli, der zudem nur wenige Wochen der Gemeinde vorstand, nicht weiterpflegen konnte. Jedoch war auch die räumliche Enge maßgebend für die Suche nach einer größeren Hütte. Immerhin zählte die Gemeinde zu der Zeit fast 300 Seelen und war damit größer als die Muttergemeinde Ruhrort.

Mit dem Eisenwarenhändler Klute, Brückstraße 62, wurde wegen des Lagerraumes in seinem Hof ein Pachtvertrag abgeschlossen. Die Stätte diente der Gemeinde bis zum Jahre 1919 für gottesdienstliche Zwecke.

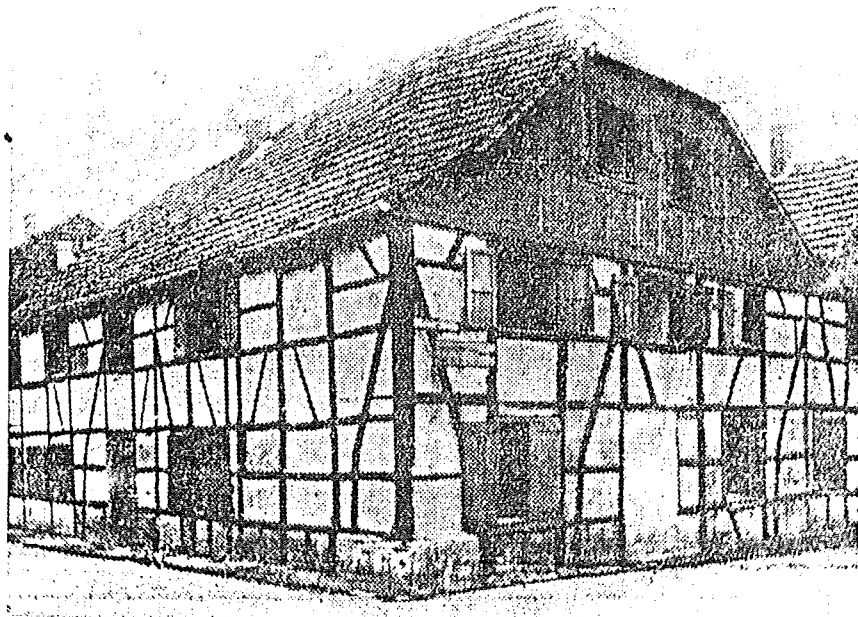
Hier zeigte es sich, daß die Sitzmöbel, die von der Roonstraße mitgebracht wurden, recht dürftig waren, außerdem auch nicht raumgerecht wegen anderer Maße in die neue Stätte paßten. Man behalf sich so gut es ging. Aber es war eben nur ein Behelf, das sah auch der 1906 durch Stammapostel Niehaus versiegelte Bruder Carl Gerbrand. Er hatte sein als Bergmann verdientes Geld fleißig gespart, denn er wollte eine Familie gründen. - Was wir nun sagen wollen, ist der Gemeinde nie bekannt geworden. Darum entfällt der Verdacht, daß wir

Menschen ehren. Der Bruder Gerbrand ist schon lange in der Ewigkeit. Stets war er einer der Stillen im Lande. Wir kannten ihn. Niemand wird sagen können, von ihm je eine lange Rede gehört zu haben. Eines Tages legte er den Brüdern einige 1000 Goldmark auf den Tisch und sagte: "Kauft Bänke!"

Nicht die Höhe des Betrages, sondern der Opfersinn gibt uns, den Söhnen und Töchtern, Veranlassung, uns ehrfürchtig vor unseren Glaubensvätern zu verneigen. Sie gaben stets alles. Um dieser Stellung des Herzens willen konnte der liebe Gott sie auch segnen. Wie einst Abraham, der alles verließ, um dem Herrn zu folgen; der Lot später den Vortritt ließ und seine Chance nicht nutzte; wo soll man aufhören? Diese Gesinnung war das Baumaterial des Werkes Gottes bis in unsere Tage. Alles verlassen und nachfolgen heißt in der Sprache der vom Herrn Erwählten, die Anziehungskraft der Erde, Sinnbild der Vergänglichkeit, zu überwinden. - Daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine!

---

In diese Zeit fällt die Gründung der Gemeinde Gerthe. Wir erwähnten bereits, daß von Bochumer Brüdern (Bux und Schuchna) Wilhelm Maya aus Gerthe eingeladen wurde, in Bochum die Gottesdienste zu besuchen. Er kam bekanntlich und blieb wieder fort, weil er irrtümlich die Weisungen als Ausdruck dafür ansah, daß jeder etwas zu sagen haben wollte. Inzwischen waren von Langendreer durch das Zeugnis, besonders des Diakons Sallach, einige Familien gläubig geworden. Zum Gottesdienst gingen sie nach Langendreer. Hier sind die Namen der Familien: Kopka, Eichel, Jakubzik, Sesko, Marewski. Am 30.10.1906 wurden durch Apostel Bornemann, in dessen Begleitung der Apostel Bock war, in Langendreer weitere 11 Seelen aus Bochum-Harpen versiegelt. Nun konnten dort, und zwar im Hause der Geschwister Karl Kopka, Gottesdienste gehalten werden. Von November 1906 bis Oktober 1909 versammelten sich die Geschwister an dieser Stätte. Bedient wurden sie durch Amtsbrüder aus Langendreer. Da sich die Gemeinde zahlenmäßig immer mehr zum Stadtteil Gerthe verlagerte, außerdem auch die Behausung am Harpener Hellweg bei Kopka immer enger wurde, verzogen die Geschwister zur Hauptstraße 69, heute Kirchharpener Straße.



Bochum-Gerthe, 1. Versammlungsstätte 1906-09  
Das Kopka'sche Anwesen, Ecke Harpener Hellweg / Werner-Straße  
kurz vor dem Abbruch. ( Bild aus der Tageszeitung vom 20.7.1955 )

Der Priester Gustav Labinski aus der Gemeinde Laer wurde nun beauftragt, die Gemeinde Bochum-Gerthe zu versorgen. Er war der erste Vorsteher, der die Gerther Geschwister von 1910 bis 1912 leitete. Ende dieses Jahres verunglückte er tödlich auf der Zeche Lothringen. Die Gemeinde wurde nun, wie auch die Hauptgemeinde in Bochum – wir kommen darauf noch zurück – von Herne bedient. Der ursächliche Zusammenhang ist jedoch nicht in dem Heimgang des Priesters Labinski zu suchen, sondern hatte andere Gründe.

---

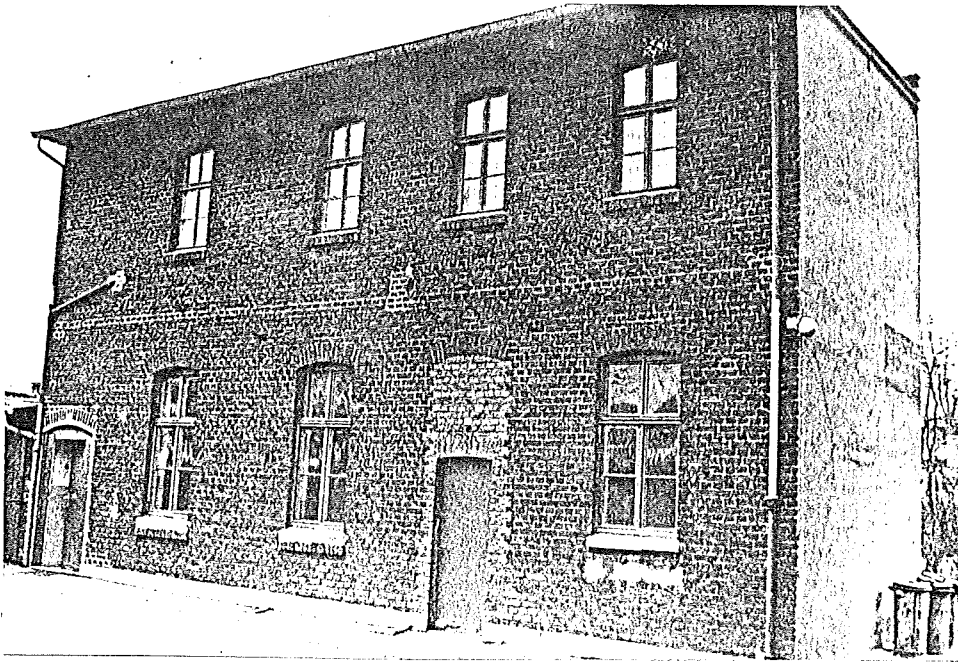
Einmal im Monat waren die Geschwister des ganzen Ältestenbezirkes Bochum in der Hauptgemeinde versammelt. Zu diesen Gottesdiensten war meistens der Apostelhelfer Meuser aus Herne anwesend. Es waren stets fruchtbringende Segensstunden für den ganzen Bezirk. Als der Raum nicht mehr alle aufnehmen konnte, wurde jeweils nur eine weitere Gemeinde eingeladen.

Der Hunger nach dem Wort des Lebens war groß. Aber Gottes Brunnlein hatte stets Wassers die Fülle und nie war Mangel am Brote, das diesen Hunger stillen konnte. Die Tochter der Schwester

Dombrowski schilderte uns, wie es ihrer Mutter möglich wurde zum Gottesdienst zu gehen. Der Vater war nicht apostolisch und duldet es nicht, daß seine Frau die Gottesdienste besuchte. Um zu erreichen, daß jede Verbindung zu den Apostolischen aufhörte, zog er 1906 von Dortmund nach Bochum. Doch schon bald wußte unsere Schwester, wo der Altar in Bochum stand, an dem auch für sie gebetet wurde. Sie war zwar ihrem Manne gehorsam und blieb zu Hause am Herd und bei den Kindern. Kam aber die Zeit des Gottesdienstes, dann war ihr Herz fort. Immer wieder sang sie: "Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen!". Die Tränen rollten ihr über die Wangen. Die Kinder standen bei ihr und waren alle traurig. - Nach einem halben Jahr sagte ihr Mann, daß sie, wenn sie nun schon eine solch große Sehnsucht in sich trage, gehen dürfe. Aber nur ein Mal, und zwar Sonntagnachmittag. Der Widerstand war mit der gewaltigen Kraft der Liebe überwunden.

---

In Eickel versammelten sich seit 1908 in der Wohnung der Geschwister Olschewski einige Seelen, die das Zeugnis des Diakons Karl Scholle angenommen hatten. Es waren dies die Familien Karl und Johann Scholle, Kierstein und Olschewski. Bald kamen noch etliche hinzu. Die Schwester Emma Pokrop erzählte uns, daß die Schwester Scholle vor jedem Gottesdienst kam, um eins ihrer Geschwister auf dem Arm zum Gottesdienst zu tragen. Morgens ging es nach Bochum und nachmittags nach Eickel. Alle Wege wurden zu Fuß gemacht. Auf Anordnung des Bezirksvorstehers ging Diakon Karl Scholle auf die Suche nach einem geeigneten Raum für gottesdienstliche Zwecke. Auf der Königstraße 21 hatte der Hausbesitzer Groll einen zweigeschossigen Flachbau zu vermieten. Unten einen Raum für Versammlungszwecke und darüber eine geräumige Wohnung. Auf die Bewerbung unseres Bruders erbat sich der Vermieter Bedenkzeit. 8 Tage darauf wurde der Mietvertrag, zunächst für die Dauer von 30 Jahren, abgeschlossen. Es darf hier gleich bemerkt werden, daß daraus 54 Jahre geworden sind. Am Tage der Einweihung im Jahre 1909 wurde die Weissagung ausgesprochen, daß die Stätte viel zu klein werden würde. Der Schreiber dieser Zeilen hat die Erfüllung dieser prophetischen Worte erlebt. Er war Zeuge, daß etliche Geschwister draußen durch



Hier fanden in Eickel von 1909-1963 Gottesdienste statt

die geöffneten Fenster dem Worte lauschten, worauf in der Weissagung ebenfalls schon hingewiesen wurde.

---

Etwa zeitgleich wie die Gemeinde Eickel ist auch die Stätte in Weitmar errichtet worden. Seit dem Jahre 1903 wurde von Linden aus das Zeugnis auf Weitmarer Gebiet getragen. Es wurden versiegelt:

Jahr	aus Linden	aus Weitmar
1903	6 Seelen	1 Seelen
1904	5 "	- "
1905	15 "	2 "
1906	22 "	21 "
1907	17 "	15 "
1908	8 "	9 "



Zu den Seelen aus Weitmar zählten die Familien: Hornberg, Dudeck, Kammer, Plewka, Gottschling, Eckert, Zepper, Makowski, Bialowons, Zajac, Hoffmann. Nachkommen dieser Familien leben noch heute in der Gemeinde.

Außer diesen Seelen, die von Linden ausgegangen sind, haben auch Brüder und Geschwister der Gemeinde Laer das Zeugnis nach Weitmar getragen.

Das Herz des in Weitmar, Neulingstraße 37, wohnenden Bruders Hoffmann wurde bewogen, seine Wohnung für Gottesdienste zur Verfügung zu stellen. Sie diente von 1908 bis 1911 der neuen Gemeinde Weitmar als Versammlungsraum. Bedient wurden die Geschwister aus den



Bochum-Weitmar I. 1908-1911  
Gottesdienste in der Wohnung  
der Geschwister Hoffmann, Neu-  
lingstr. 37 (Br. Hoffmann rechts vom Baum)

umliegenden Gemeinden Bochum, Langendreer, Laer und Linden. Im Jahre 1911 erhielt die Gemeinde in dem von Laer zugezogenen Priester Ferdinand Walter ihren ersten Vorsteher. Zur gleichen Zeit bezog die Gemeinde ihre zweite Versammlungsstätte am Steinknapp 49 (früher Bergstr.). Der Wechsel der neuen Behausung hing mit dem

Umzug der Geschwister Hoffmann zusammen, die hier ebenfalls ihre Räume zum Gottesdienst bereitstellten, allerdings nur bis 1913. Dann waren ca. 60 Seelen beim besten Willen nicht mehr alle unterzubringen.

---

Um einen Überblick über die Größenordnung des Werkes Gottes in jener Zeit zu bekommen, haben wir nachstehend einen Auszug aus der Neuapostolischen Rundschau wiedergegeben, die im Jahre 1909 im ersten Jahrgang erschien. Die erste Monatsschrift war der "Herold", herausgegeben von Apostel Menkhoff von 1884 bis 1892. Dann stellte sie ihr Erscheinen infolge Krankheit des Apostels für 3 Jahre ein und erschien 1895 im neuen Gewande, unter der gleichen Bezeichnung durch Apostel Bornemann redigiert. 1907 und 1908 erschien das "Neuapostolische Sonntagsblatt", ebenfalls von Apostel Bornemann herausgegeben, einmal wöchentlich. Von da an bis 1921 die "Neuapostolische Rundschau". Herausgegeben <sup>von</sup> Stammapostel Hermann Niehaus.

Die hier wiedergegebene Statistik besagt, daß die Gemeinde Bochum Ende des Jahres 1908 396 Glieder zählte. In Verbindung mit den Tochtergemeinden kommen wir zu folgender Aufstellung, die wir den noch vorhandenen Unterlagen entnehmen:

Gemeinde	Bochum		396	Seelen
"	Langendreer	ca.	175	"
"	Laer	"	130	"
"	Linden	"	100	"
"	Gerthe	"	90	"
"	Eickel	"	40	"
"	Weitmar	"	40	"
Bezirk Bochum im Jahre 1908			ca. 1.000	Seelen



Die folgenden Jahre waren ertragreiche Jahre der Arbeit im Weinberge des Herrn, jedoch auch Zeiten der Prüfung und Bewährung der Gotteskinder in unserer Stadt, wie sie wohl kaum über eine Gemeinde kommen. Wir wollen mit den folgenden Zeilen keinen Richtspruch fällen, sondern im Interesse eines objektiven Bildes berichten : Schon geraume Zeit wurde der Vorsteher und Bezirksälteste Simanowski durch Stammapostel Niehaus in Geduld getragen. Gegen Ende des Jahres 1912 war das Maß voll. Vater Niehaus kam nach Bochum und entband ihn von seinem Amte. Da in den Gesprächen und Verhandlungen keine Klarheit gewirkt werden konnte, ob die Verfehlungen auch in den Brüderkreis - was nicht zutraf - gedungen waren, nahm der Stammapostel in einem sehr ernstesten Gottesdienst der Gemeinde das Amtskleid. Alle Ämter wurden stillgesetzt und nahmen in der Bank Platz. Der Vorsteher der Gemeinde Eickel, Carl Scholle, wurde beauftragt, die Gemeinde Bochum zu versorgen. Von Herne kamen des öfteren der Apostelhelfer sowie der Älteste Weiher und andere priesterliche Ämter, um Dienst am Altar unseres Gottes zu verrichten.

Ein Kronzeuge dieser Vorgänge, der spätere Älteste Scholle, sagte uns, daß er im ersten Mittwochabend-Gottesdienst, der diesem besagten Sonntag folgte, in Bochum diente. Zur Hilfe war ihm der Diakon Mattern gegeben. Dicht gedrängt saßen die Geschwister. Die stillgesetzten Amtsbrüder unter ihnen. Es fehlte keiner. Als der Priester zum Altar ging, gefolgt vom Bruder Mattern, ging ein Schluchzen und Weinen durch die Gemeinde. Eingedenk der Ermahnung des alten Gottesmannes: "So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit," (1.Petr. 5; 6) beugte die ganze Gemeinde ergeben ihr Haupt. Keiner fühlte sich gedemütigt um eine Ursache zum Trotz zu finden. Darum konnte auch der Herr alle wieder zu seinem Dienst gebrauchen. Als alle Untersuchungen abgeschlossen waren und sich herausstellte, daß der Brüderkreis rein und unbefleckt geblieben war, kam der Stammapostel am 12. Januar 1913 nach Bochum. Zu diesem Zweck war ein großer Versammlungsraum bei Fischedick an der Wiemelhauser-Str. gemietet worden, um allen Geschwistern des Bezirks Platz zu bieten. In diesem hochfeierlichen Gottesdienst wurden alle zur Ruhe gesetzten Amtsbrüder wieder an ihren Platz gestellt und ihnen das volle Vertrauen des Stammapostels geschenkt. Der Priester Carl Scholle

empfang in diesem Gottesdienst das Evangelistenamt und den Auftrag, die Gemeinde Bochum zu leiten sowie sich des Bezirkes anzunehmen.

Wir verlassen dieses Kapitel nicht, ohne uns noch einmal in Ehrfurcht aber auch in Dankbarkeit vor der inneren Größe unserer alten Brüder und Geschwister zu verneigen. So dürfen wir heute auch noch in der Segenslinie stehen.

---

Das Jahr 1913 war mit viel Gnade und Güte unseres himmlischen Vaters zur Pflege der Gemeinde angefüllt. Dank dieser Liebe entwickelte sie sich stetig. Am 27.4.1913 besuchte der liebe Apostel Bornemann die Gemeinden Bochum und Erle. 154 Seelen wurden an diesem Tage mit dem Heiligen Geist versiegelt. Gegen Ausgang des Jahres kam der Stammapostel, und zwar am 6.10.1913, in Begleitung der Apostel Schlaphof und Bornemann noch einmal nach Bochum.

Wir möchten außerdem nicht unerwähnt lassen, daß in diesem Jahr der Grundstein für zwei weitere Gemeinden durch Bochumer Brüder und Geschwister gelegt wurde. Zunächst waren es der Evangelist Scholle und der Bruder Warnecke, die das Zeugnis nach Gieselwerder an der

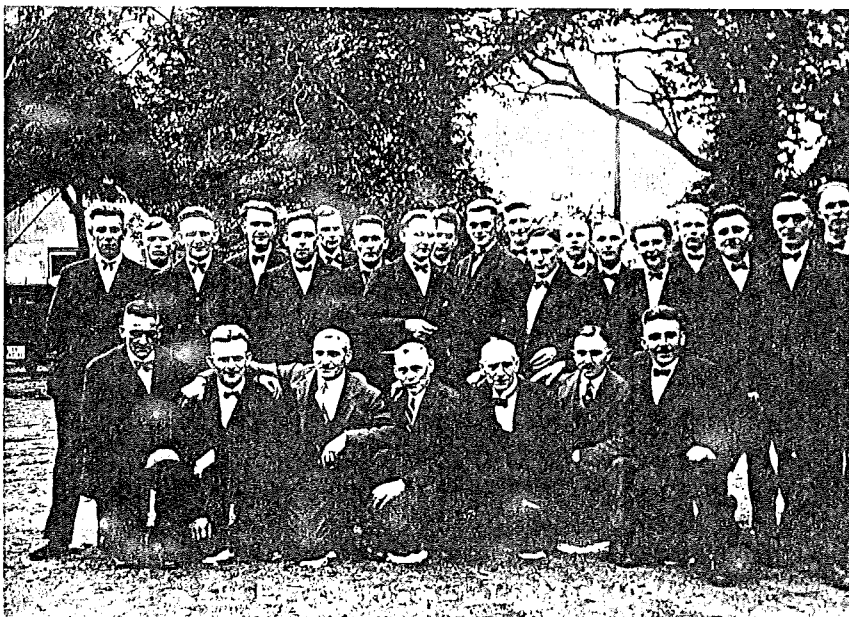


Weser, dem Geburtsort des Evangelisten, brachten. Fortan fuhren die Brüder Schelhorn, Raudzus, Sallach u.a. abwechselnd nach dort. Sonnabend Mittag nach Feierabend bestiegen sie den Zug, der sie in das einige hundert Kilometer entfernt liegende Gieselwerder brachte, besuchten die verlangenden Seelen, trugen das Zeugnis weiter, hielten Gottesdienste und waren Montag Mittag pünktlich zur Stelle, um zur Spätschicht einzufahren.

Der Bischof Weine hat bei der Einweihung der Kirche in Gieselwerder, die 50 Jahre später, im Mai 1963, der Gemeinde geschenkt wurde, auf das zuvor Erwähnte hingewiesen.

Gieselwerder wurde während des ersten Weltkrieges, als das private Reisen sehr eingeschränkt wurde, dem Bezirk des Ältesten Schertlein, Bielefeld, angegliedert.

Aus der Gemeinde Laer zogen die Geschwister Silling und Rubin nach Kamp-Lintfort. Sie waren ein guter Geruch in ihrer neuen Umgebung. Schon bald konnten sie eine Schar um sich versammeln, die sich stetig vergrößerte. Als Kamp-Lintfort selbständige Gemeinde wurde, erhielt der Bruder Rubin das Priesteramt und wurde gleichzeitig zum Vorsteher der Herde Christi an diesem Ort gesetzt. Das nachfolgende Bild, im Jahre 1931 aufgenommen, bringt zum Ausdruck,



1931-Amtsbrüder aus Langendreer zu Besuch in Kamp-Lintfort



daß eine herzliche Verbindung mit dem Ausgangspunkt, der Gemeinde Laer und Langendreer bestand.

---

Dann kam das Jahr 1914 mit viel Leid, Schmerz und Tränen. Am 7. Mai entschlief nach längerer Krankheit Apostel Bornemann im Alter von 55 Jahren. Sofort nach Erhalt der Nachricht eilte der Stammapostel nach Iserlohn. An der Bahre stehend sagte er die Worte: "Er ist nun ein Fürst Gottes im Jenseits. Die himmlischen Heerscharen stehen für ihn bereit."

Ein großer Apostel, ein edler, vom Geist Christi erfüllter Diener des Herrn war in die Ewigkeit gegangen. In seinem Nachlaß fand sich ein Testament mit folgendem Wortlaut:

Mein Testament.

Bornemann verhüllt jetzt sein Angesicht und sagt wie Elias: Herr, jetzt nimm meine Seele von mir..... aber sei mir gnädig.

..... Von jetzt ab lebe ich nur noch von Gnade und Barmherzigkeit ..... O welche Gefühle durchströmen mein Herz ..... Meine Losung: Ich bin garnichts!

Heinrich Bornemann.

Das der Trauerfeier am Grabe durch Stammapostel Niehaus niedergelegte Wort aus Jesaija 57; 1-2, in welchem es u.a. heißt "..... Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück ....." sollte bald allen in seiner Bedeutung offenbar werden. Einige Wochen später brach der 1. Weltkrieg aus. Tausende apostolische Brüder wurden unter die Fahnen gerufen, darunter viele Amtsträger.

---

In dem ersten Gottesdienst, der der Kriegserklärung folgte, bat der Älteste Scholle alle Brüder, soweit sie sich nicht schon eher stellen mußten, vor den Altar, um ihnen den Segen des Herrn mitzugeben. Ca. 30 Brüder standen vor der im Herzen sehr bewegten Gemeinde. Nach dem Segensspruch und dem Liede der Sänger "Ade ihr Brüder, Schwestern mein, ade es muß geschieden sein. Noch einen Schluck vom Freudenwein .....", kam die Weissagung, daß alle vor dem Altar stehenden gesund nach Hause kommen sollten. Es hat sich an diesen

Brüdern erfüllt. Sie kamen alle wieder. Unter diesen waren die Brüder Friedrich Malkhoff, Reinhold Garbe, August Görbing, Fritz Lasarzig. Die beiden ersteren, der spätere Älteste Malkhoff sowie der nachmalige Priester Reinhold Garbe, die zu der Zeit beide das Unterdiakonenamt trugen, kamen in Thorn zusammen in eine Kompanie. Die erste Schlacht, zu der sie auszogen, fand zwischen Gumbinnen und Goldap statt. Der Bruder Garbe berichtete darüber: " ..... am Nachmittag wurden wir eingesetzt und sollten den russischen Graben stürmen. Auf das Kommando - Seitengewehr pflanzt auf - sahen wir uns beide an. Wir haben beide gebetet, daß der liebe Gott uns nicht zu Mördern werden lassen möge. Als wir uns an den Graben herangearbeitet hatten, richteten wir uns plötzlich auf, übersprangen ein Drahthindernis und standen vor den Russen. Sie hoben die Hände hoch und ließen sich gefangennehmen." In der darauf folgenden Schlacht bei Tannenberg wurde Reinhold Garbe an der Seite seines Mitbruders schwer verwundet. Fritz Malkhoff mußte regungslos ansehen, wie er sich quälte und immer schwächer wurde. Jede Bewegung lenkte das Feuer des Feindes auf sie. Als es dunkel wurde, konnte er endlich helfend eingreifen. Mit noch anderen Kameraden hob er ihn auf eine Zeltplane und trug ihn zum Verbandsplatz. Es war auf der einen Seite kaum noch Hoffnung für das Leben des Freundes. Aber es stand in ihnen auch der Glaube an das Wort der Weissagung. Den Weg nach Elbing ins Lazarett von einem Platz zum anderen, immer auf der Flucht vor den anrückenden Kosaken, wollen wir nicht weiter schildern, um dem Eindruck entgegenzutreten, etwas dramatisieren zu wollen. Als Reinhold Garbe in Elbing allmählich die Besinnung erlangte, hörte er an einem Sonntagmorgen, wie ein Geistlicher, der auf der Tafel lesen konnte, daß er neuapostolisch sei, fragte, ob er wisse, wo in Elbing die Gemeinde sei und ob er den Vorsteher zu ihm schicken solle. Unser Bruder bat darum. Am anderen Tage schon besuchte er ihn. "..... wurde nun ständig von Brüdern besucht. Ich sah das als eine besondere Gnade Gottes an, die ich nicht verdient hatte. An einem Sonntagmittag, es waren schon mehrere Wochen vergangen, hörte ich, wie jemand die Schwester nach meinem Namen fragte und kurz darauf öffnete sich die Tür. Herein kam ein großer Herr mit zwei Begleitern und einem jungen Mädchen. Der große Herr trat an mein Bett ..... sagte er zu mir: Machen Sie sich keine Sorgen, Sie kommen wieder nach Hause. Sie sollen für Ihre Lieben und für Viele noch zum Segen

werden. - Als ich den Herrn darauf erstaunt anblickte, fragte er mich, ob ich ihn kenne. Ich verneinte. Darauf antwortete er: ich bin Apostel Oehlmann. Ich konnte nun nichts mehr sagen. Es überwältigte mich, daß mir der Herr einen Apostel sandte. Ich versprach nach diesem Erleben, dem Herrn zu dienen....."

Wir, die wir unter seiner Pflege stehen durften - Priester Garbe war unser Sonntagschullehrer - können das bestätigen. Er war in seinem Dienen ein Segen für viele.

Das nachfolgende Bild entstand in den ersten Kriegstagen und zeigt den Ältesten Scholle im Kreise der Vorsteher und Brüder des Bezirkes Bochum. Mancher von ihnen hat im Laufe der Kriegszeit noch die



1914-Amtsbrüder - Bezirk Bochum

stehend von links: D Kordt, D Aug. Raudzus, P Kierstein, U Volland, U , D Kikull,  
U Gorny, U Görbing, U Maschke, oben D Striswald, unten P Dischereit, D Karlisch, U Küssner, P Walter,  
P Katolla, P Hoffmann, oben U Lasarzig, unten D Gottschling, D Ortjan, D Matern, P Alteheld, sitzend v.l.  
Priester Alexander, Schelhorn, Sallach, F. Raudzus, Ält. Scholle, Bux, Gonschorek, Karolschak, Alteheld, Burkhard.

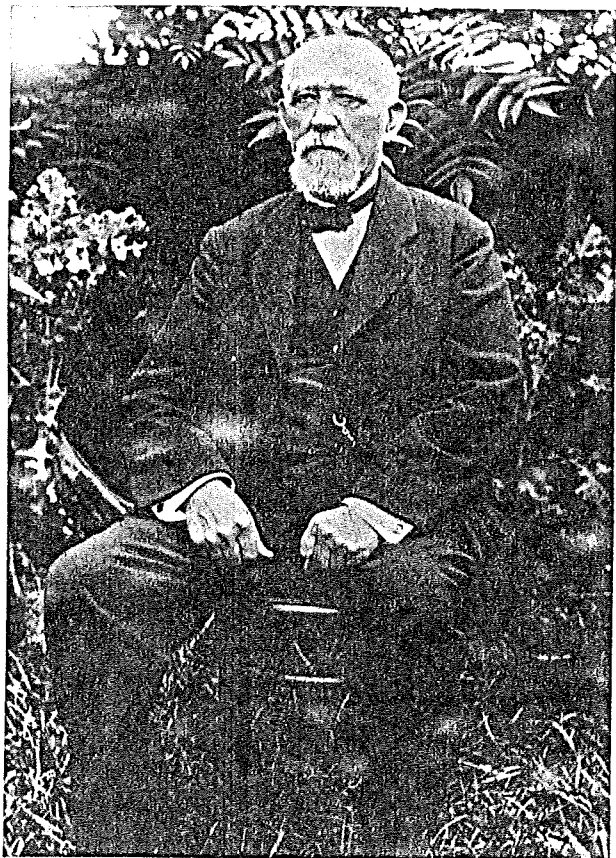
Uniform anziehen müssen.

Mit der Länge der Kriegszeit wurde auch die Last und das Leid größer. Trauer zog in manches apostolische Heim ein. Vor allen Dingen waren

es viele "Aktive", die am Mobilmachungstage bereits unter den Fahnen standen, die nicht mehr zurückkamen.

Als einer der ersten fiel der Bruder Max Raudzus. Ferner am 17.11.14 Bruder Georg Strube bei Laon, am 17.2.15 Michael Raudzus in Makreu (Rußland), am 8.7.15 Gustav Skrczywek, 29.7.15 Friedrich Garbe, 22.9.15 Emil Görs, 1.10.15 Gottlieb Ballosch, 8.10.15 Wilhelm Dotzert, 9.5.15 August Alteheld, 21.4.16 Reinhold Reeger, 29.11.16 Oskar Dotzert, 5.5.17 Jakob Corte, 5.5.17 Friedrich Kinski, 10.6.18 Hermann Unger, Otto Franzek seit 23.4.16 vermißt. Insgesamt waren es ca. 30 Brüder, die nicht mehr nach Hause kamen.

Wenn auch die Kriegsjahre allen Gottesdienern und Gotteskindern, besonders aber den im Felde stehenden Brüdern viel Sorge, Angst, Schmerzen und Leid brachten, dann durften sie doch aus der Fülle der Gottesliebe viel seelische Befriedigung, Linderung und Trost



Stammapostel  
Hermann Niehaus

hinnehmen. Und ein altes Sprichwort sagt: "Es hat kein Leid so



1900 als Ältester

Apostel Christian Meuser u. Gattin



1935

geb: 5.8.1855 in Rhoden / Waldeck · gestorben: 4. 11. 1939 in Herne; durch Ap. Magney beerdigt  
versiegelt 1873 in Ruhrort durch Ap. Meinkhoff 1898 nach Herne versetzt zur Betreuung  
der Gemeinden Bochum, Essen, Herne (Ältester) 1904 Bischof, 1905 Hilfsapostelhelfer.  
10. 10. 1920 Hilfsapostelamt - 22. 2. 1925 in den Ruhestand versetzt.



Apostel Hermann Magney

geb. 14. 3. 1873 in Dröschede / Iserlohn  
gest. 5. 5. 1943 in Dortmund beim Bomben-  
angriff bei dem auch die Kirche zerstört wurde.  
am 8. 4. 1923 durch Stap. Niehaus ins Apostel-  
amt gesetzt.



Apostel Hermann Schüring

geb. 23. 4. 1885 in Gartrop / Niederrhein.  
gest. 1. 2. 1944 - Herzschlag i. Eisenbahnabteil  
auf der Fahrt von  
30. 8. 1931 Apostelamt, 27. 6. 1943 in Quelle  
Bezirksapostel





lang gewährt, es hat doch endlich aufgehört." Der Krieg fand sein Ende, und das Ende wurde mit Freude begrüßt. Die zurückkehrenden Brüder kamen mit dem Vorsatz, nun erst recht und mit viel Liebe in die Speichen des Gotteswagens zu greifen unter dem Motto, welches der Stammapostel herausgab: "Ein jeder muß seinen Platz einnehmen, wohin er gestellt ist." Stammapostel Niehaus ging allen Brüdern, trotzdem er bereits das siebzigste Lebensjahr überschritten hatte, darin voran. Ein neuer Zeitabschnitt war angebrochen mit dem besonderen Augenmerk auf den inneren Ausbau der anvertrauten Kirche Christi.

Viele Amtsbrüder hatten die Altersgrenze schon weit überschritten und wurden nun durch jüngere Kräfte ersetzt. Die Ordinierung von Aposteln wurde notwendig. U.a. wurde in einem feierlichen Gottesdienst am 10.10.1920 in Bielefeld der Apostelhelfer Christian Meuser mit dem Hilfsapostelamt belegt. In dem gleichen Gottesdienst sonderte der Stammapostel den Apostel J.G. Bischoff zum Stammapostelhelfer aus, den er am 14.12.24 in Frankfurt zu seinem Nachfolger bestimmte. Infolge der Überbelastung des Stammapostels Niehaus und der überaus starken Ausweitung der Neuapostolischen Kirche in Westfalen sah sich der Stammapostel genötigt, nach einer Hilfskraft für diesen Bezirk Umschau zu halten. Seine Wahl fiel



Apostel  
Hermann Magney

auf den Bezirksältesten Hermann Magney in Dortmund. Am 14.3.1875 in Dröschede, Krs. Iserlohn geboren, lernte er sechzehnjährig in Iserlohn das Gotteswerk kennen und empfing im Jahre 1891 dort die Heilige Versiegelung durch Apostel Menkhoff. Um die Jahrhundertwende siedelte er, im Priesteramte stehend, nach Dortmund um. Hier verbreitete er die Apostellehre in einer solchen Kraft, daß in der Stadt selbst und deren Umgebung zahlreiche Gemeinden entstanden. Die Bildung eines Ältestenbezirkes wurde erforderlich und Hermann Magney erhielt im Jahre 1905 das Bezirksältestenamt und damit die Leitung desselben.

Die Ordinierung zum Apostel war vom Herrn schon lange vorher durch ein Kind gesehen worden. Im Jahre 1896, als der Apostel Bornemann, damals noch im Bischofsamte stehend, zum erstenmal nach Dortmund fuhr, um dort den Grundstein für das Werk des Herrn zu legen, hatte in der folgenden Nacht die zehnjährige Tochter des Bischofs einen Traum. Sie sah, wie der Vater nach Dortmund ging und daselbst einen jungen Baum pflanzte. Dieser Baum wuchs und blühte und trug reiche Früchte. Über dem Baum schwebten ein Adler und ein Engel und am Fuße des Stammes ruhte ein Löwe. Als der Bischof diesen Traum seines Kindes erfuhr, sagte er zu seiner Frau: "Dann liegt es im Willen Gottes, daß Dortmund der Sitz eines Apostels wird."

---

# ERBAUUNGSURKUNDE

21.7.1913

# LINDEN

Den lieben Nachkommen zum Vermächtnis !

Unterzeichneter als derzeitiger Erbauer dieses Bethauses wurde am 2. April 1863 geboren. (Stammhaus S.C.v.d. Mühlen zu Herzkamp, auf den Eggen) Gründete am 2. April 1889 hier in Linden an der Dahlhauser Straße eine Gärtnerei mit Baumschule. Selbiger trat am den Stand der heil- mit der jüngsten Tochter Gerhard Spellenken 10. Mai 1866). Der nächst 5 Töchter Jahre am 15. April welcher Paul genannt

Dem Wunsche einen apostolischen Ge- habe ich es mit Got- men, dieses Haus die genannte Ge- möchte.

Mit den Worten: Je- und heute und der- schließe ich dieses le dieser Steine, im ohne welchen wir nichts vollenden

Möge ER das Unter- zu einer Stätte des lichen Liebe erblühen lassen, so daß der hier ausgeworfene Same des göttlichen Wortes 100-fältige Frucht tragen und alle, die dieses Haus auf kurz oder lang bewohnen und darin weilen, sich der göttlichen Gnade bewußt werden und vor Schaden und Gefahr geschützt bleiben und ihr Leben aufgehe in christlicher Nächstenliebe in Treue zu König und Vaterland.

Das walte Gott !

Gott sei mit uns immerdar !

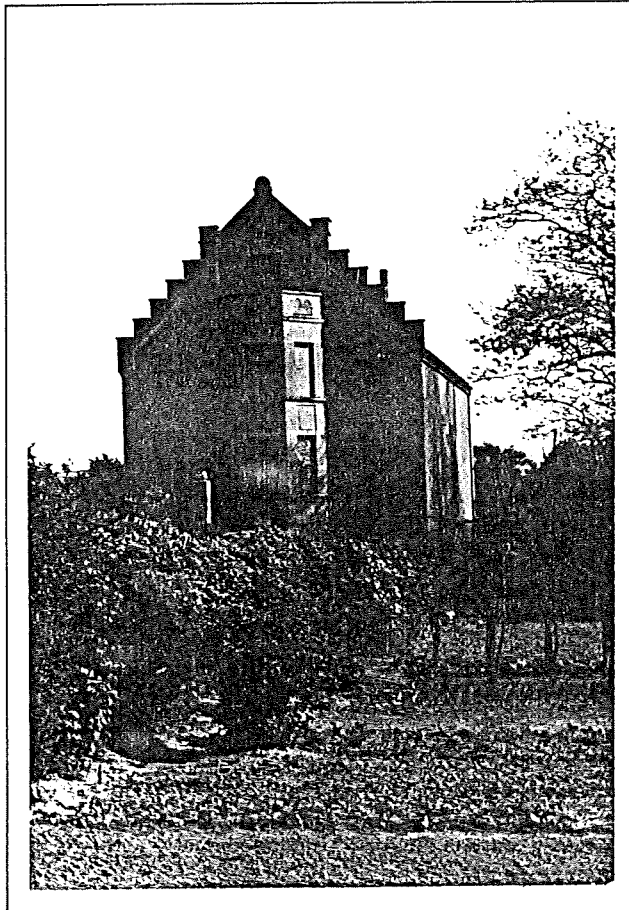
Unterschrift:

Bochum-Linden,  
Kesterkamp 49a.

S. v. d. Mühlen

Stempel des  
Erbauens

Eine Kapsel mit vorstehend beschriebener Urkunde wurde beim Bau des Hauses, das heute noch den Lindener Geschwistern als Versammlungsstätte dient, eingemauert.

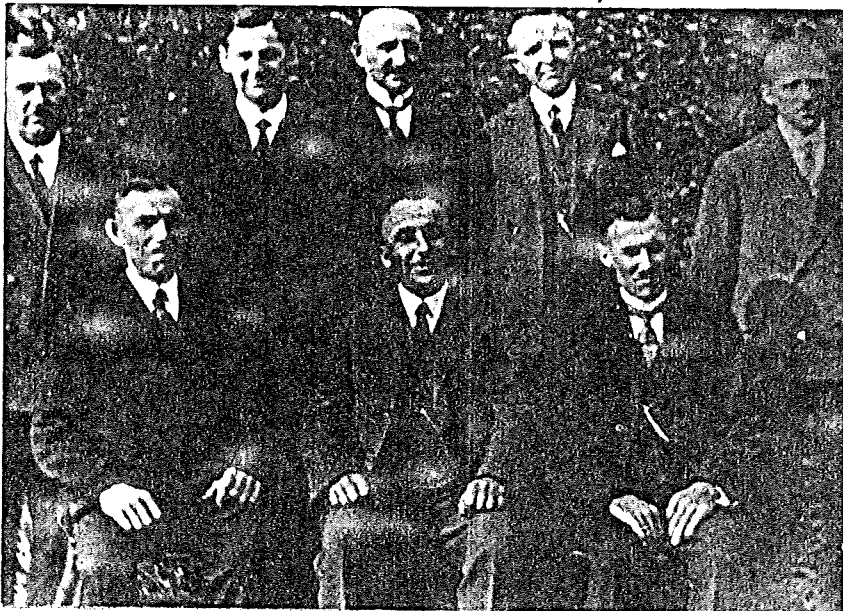




## LINDEN

1922

Chorausflug in Lemgo



1935

Die Amtsbrüder der  
Gemeinde um ihren  
Vorsteher Hirte Pappay



1940

Der Bez.-Ält. im Kreise  
der Lindener Brüder



# Vorsteher EICKEL/RÖHLINGHAUSEN



1908-1912 Ältester Karl Scholle



1913-1922 Priester Kierstein

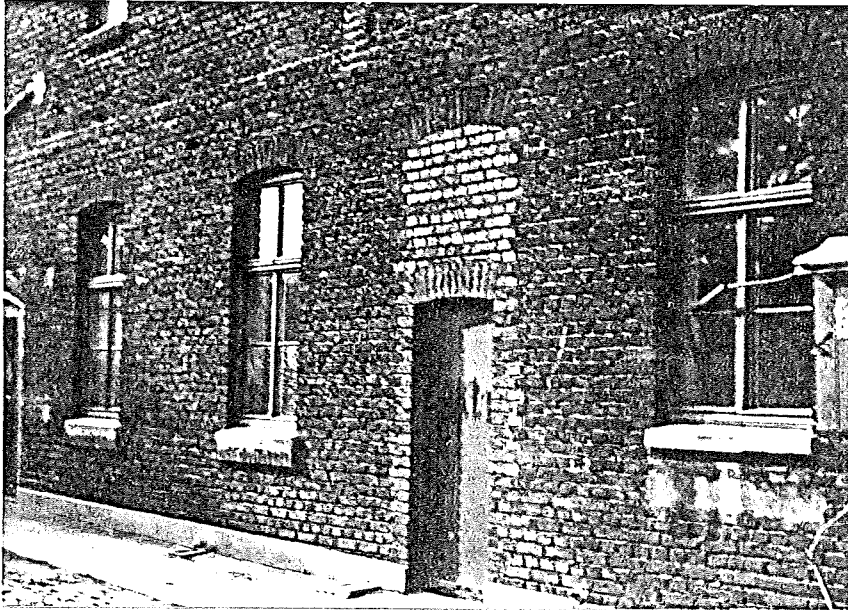


1928-1944 Hirte Otto Woyke



Ab 1948 Eickel Pr. Wilhelm Kochmann  
1948-53 Röhlingshausen Pr. Karl Grünke

# EICKEL/RÖHLINGHAUSEN



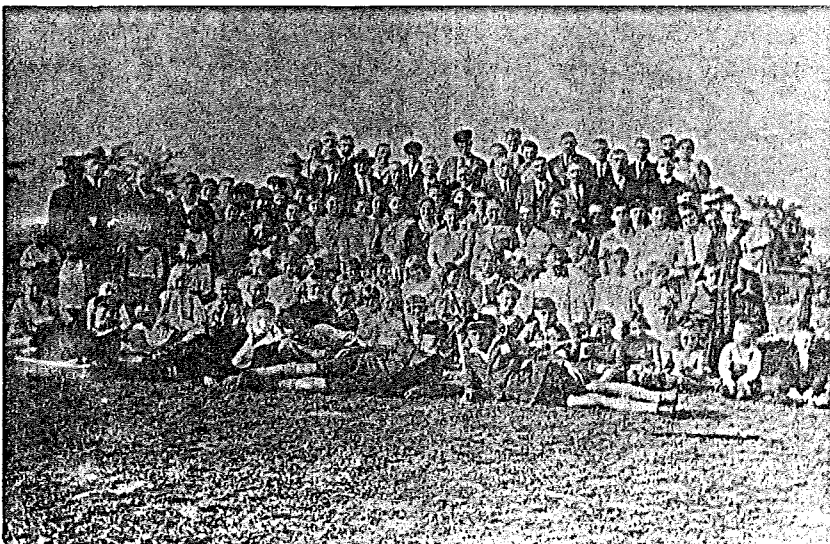
1908-1963

Versamlungsstätte der  
Gemeinde Eickel bei  
Gröhl, Königstraße



1932

Aufnahme nach ei-  
nem Besuch der Brüder



1936

Gemeindeausflug





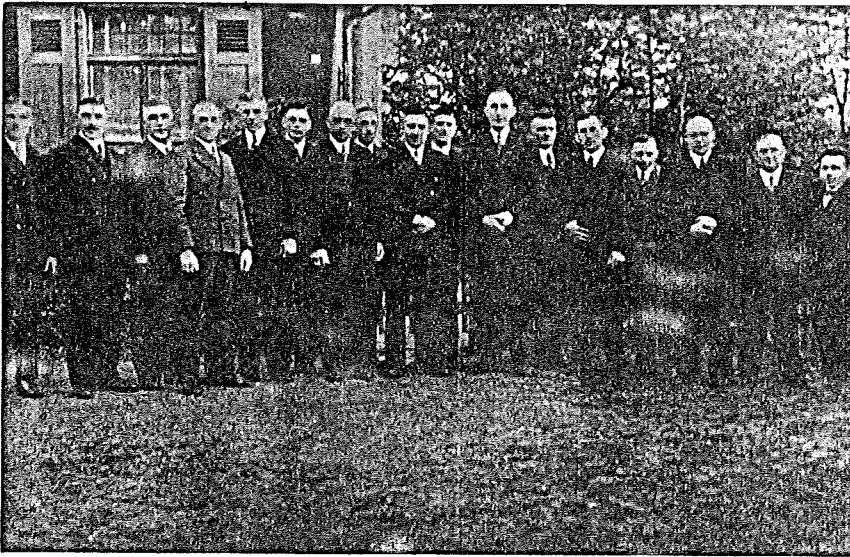
1929 - 1943 Gottesdienste bei „Stechhan“



Hirte Otto Woyke

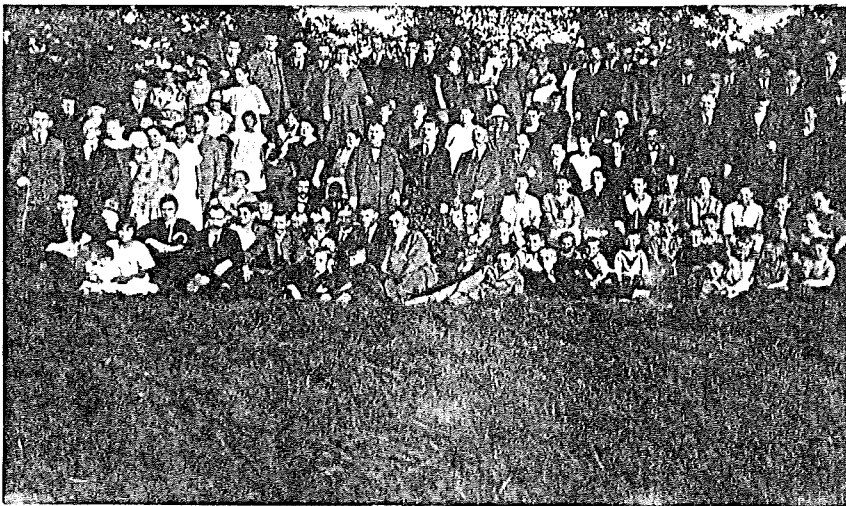
Am Altar nach dem  
Konfirmations-Gottesdienst  
1936

## EICKEL/RÖHLINGHAUSEN



1937

Hirte Woyke (7.v.l.)  
mit seinen Brüdern  
3.v.l. Priester W. Kochmann  
(später Vorst. v. Eickel)  
9.v.l. Priester Karl Grünke  
(später Vorst. v. Röhlingshausen)



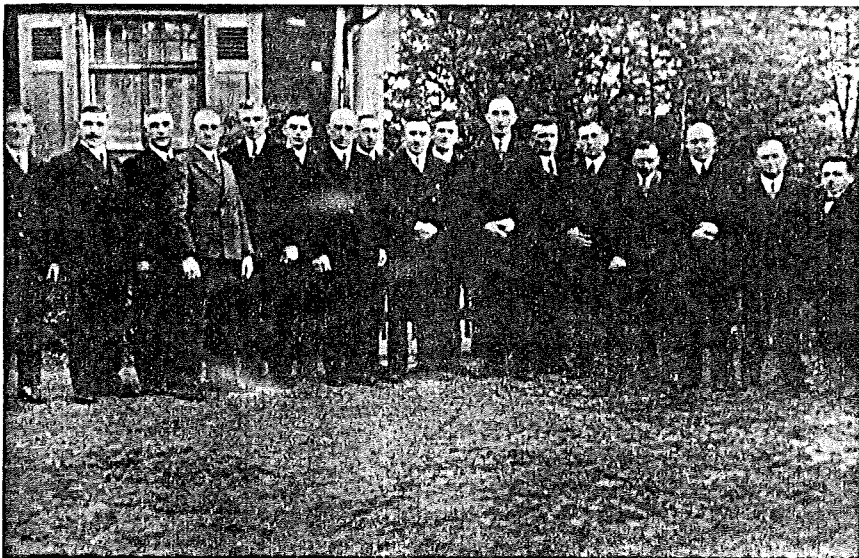
1934

Gemeindeausflug



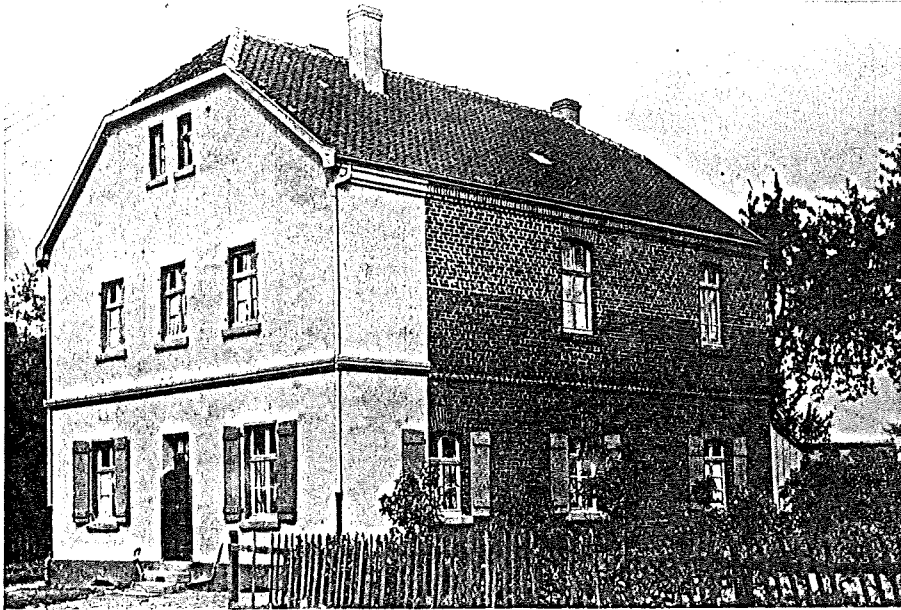
1933

Instrumentalchor der  
Gemeinde Röhlingshausen



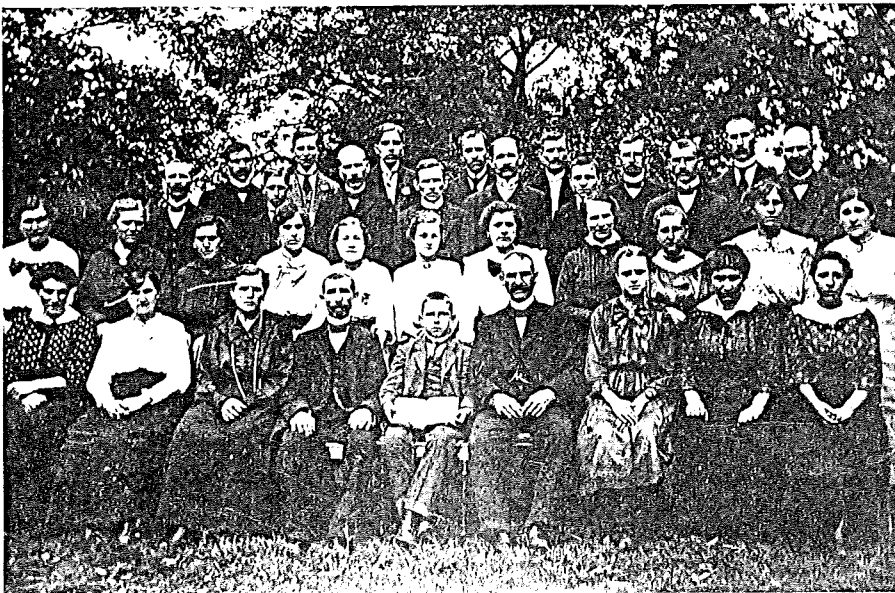






## WEITMAR I

Wohnung der Geschw.  
Walter, Am Steinknapp 49  
Gottesdienste 1912-1913.  
(Im Giebel links)



1920  
Gemeindechor  
Vorsteher Ferd. Walter  
4.v.l. in der Reihe unten



1926  
Pausanenchor  
Dirigent Adolf Walter  
3.v.l. untere Reihe

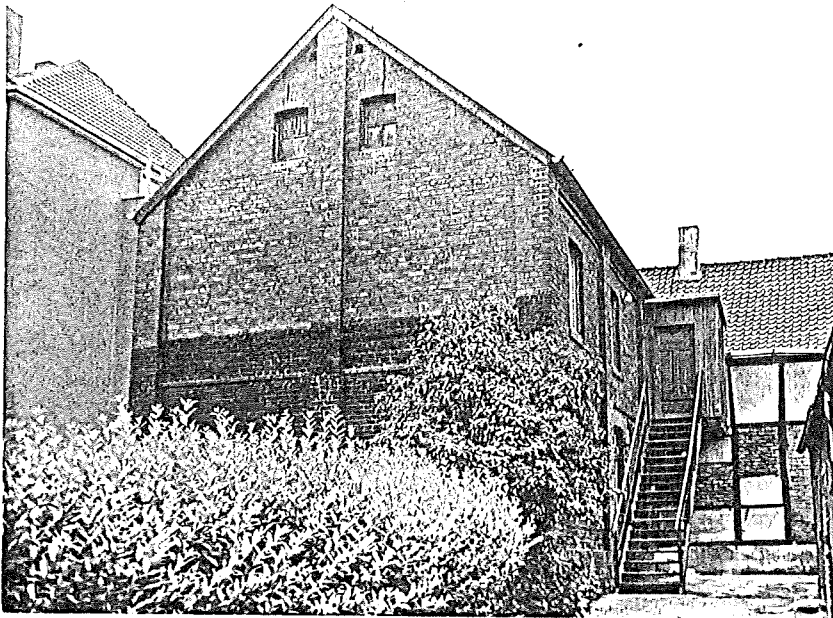
## WEITMAR I



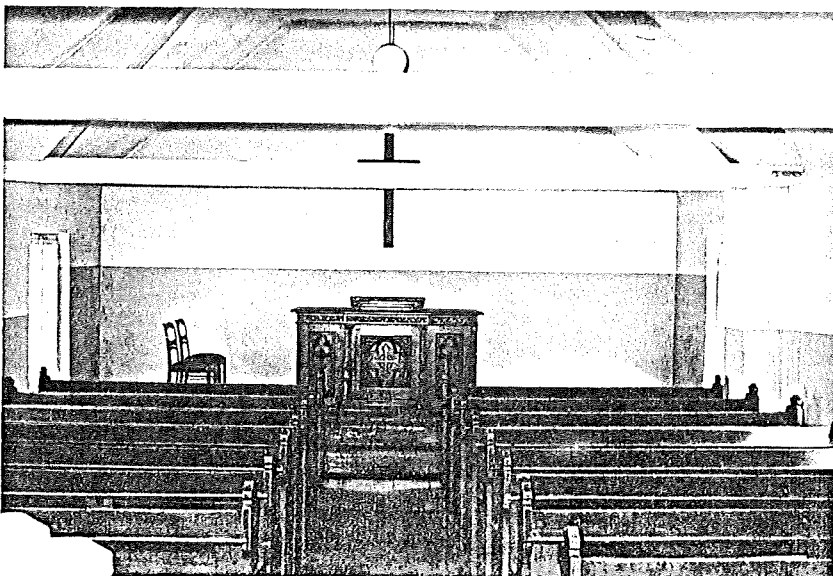
Vorsteher

links Pr. Friedrich Hoffmann  
von 1929 - 1938

rechts Pr. Johann Moczynski  
von 1942 - 1960



4. Versammlungsstätte  
der Gemeinde Weitmar I  
Kellermannsweg 49/51  
1920 - 1961

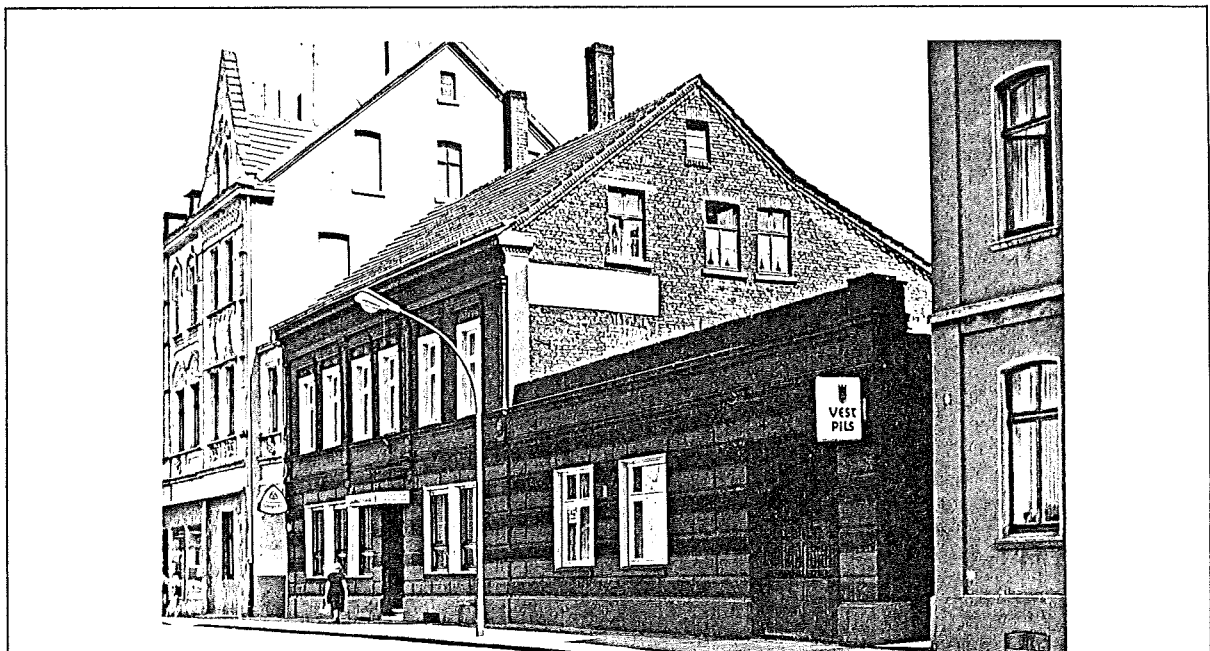


Innenansicht der  
Versammlungsstätte  
Kellermannsweg



Der Gemeinde Bochum wurde kurz nach Beendigung des Krieges ihr Obdach genommen. Noch geraume Weile vor Ablauf des Pachtvertrages klagte der Besitzer auf vorzeitige Räumung wegen eigenen Bedarfs. Obwohl es nicht an Willigkeit der Gemeindeführung mangelte, die Stätte zu räumen, brachte man uns kein Entgegenkommen dar, den Termin des Auszugs bis zum Bezug einer neuen Stätte aufzuschieben. In recht schadenfreudiger Weise beobachtete die Umgebung die Not der Gemeinde. Die Zeitung "Vorwärts" schrieb damals voll Spott, daß man am Dienstag - das genaue Datum ist nicht mehr bekannt - sehen könne, wie Jesus aus dem Tempel getrieben würde. In der größten Not kam das hochherzige Angebot der Firma Janssen, Tapetengeschäft an der Brückstraße, die Kirchenmöbel des Gemeindelokals bis zum Bezug einer geeigneten Räumlichkeit im eigenen Lager unterzustellen. Der liebe Gott wird es diesen Seelen zu lohnen wissen, wenn die Worte zur Erkenntnis werden: "Was ihr getan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir getan."

Kurze Zeit später konnte die Gemeinde sich wieder versammeln,

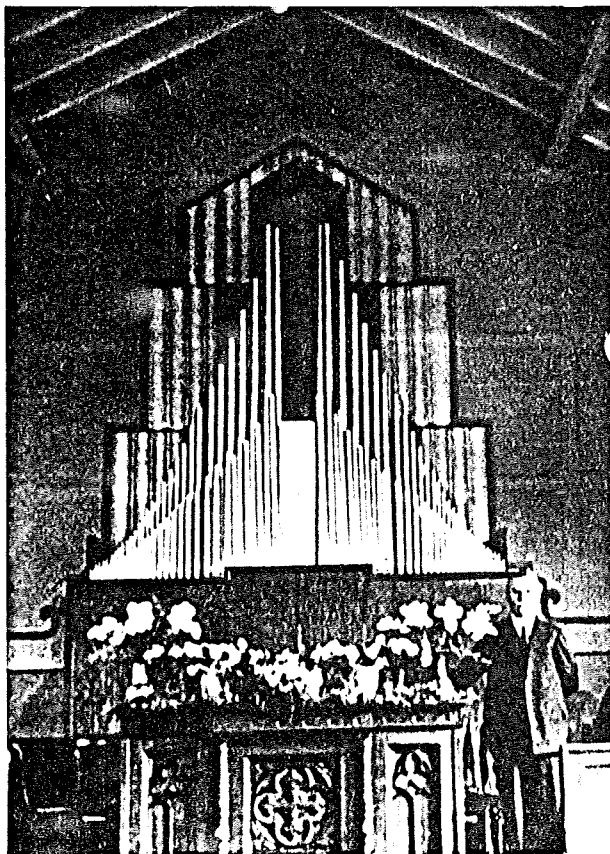
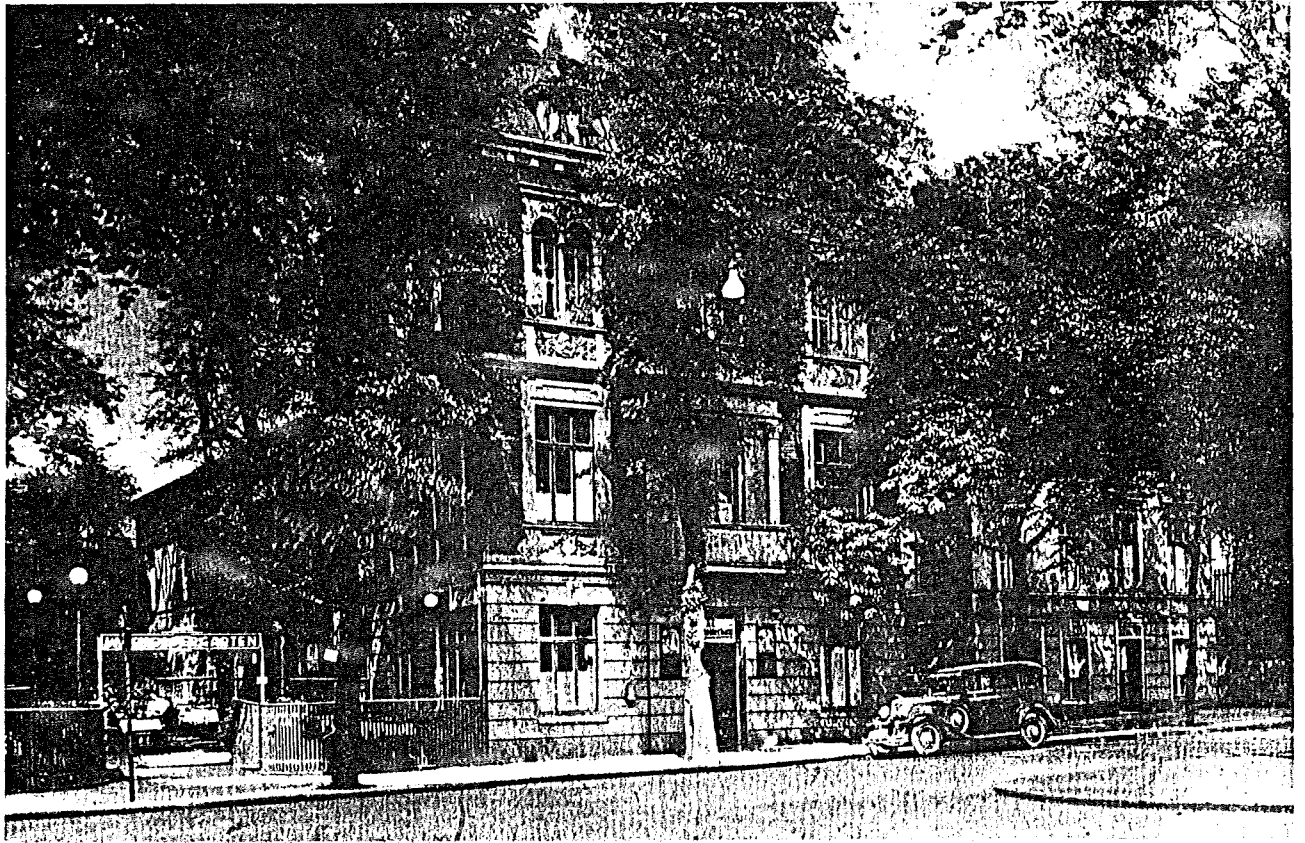


1919/20 - Gottesdienste bei Raeder, Gahlensche Str.

und zwar in dem Saal der Wirtschaft Raeder, Gahlensche-Straße. Diese Stätte, an der nicht selten unwürdige Zustände herrschten, trug von Anfang an den Stempel des Provisoriums. Der Älteste Scholle war daher im Auftrage des Apostels Meuser unentwegt auf der Suche nach einer neuen Versammlungsstätte. Etwa 9 Monate mußte sich die Gemeinde gedulden bis sie sich endlich am 4.2.1920 zum ersten Gottesdienst im großen Saal des Hauses Rheinische Str. 7, genannt "Am Schwanenmarkt", versammeln konnte. Diese Stätte diente hinfort für 24 Jahre der Gemeinde als Obdach.

---

Im gleichen Jahr, in dem die Gemeinde Bochum ihr neues Heim am Schwanenmarkt bezog, dachte der Stammapostel daran, daß er, der Zweiundsiebzigjährige, Vorsorge für die Zukunft treffen müsse. Er war sich bewußt, daß er ein sterblicher Mensch sei, und in Ansehung des Wortes 1. Psalm 90; 12: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen," sagte er gelegentlich: "Wir alle sind Menschen von einem Tage," daß heißt sterblich. Wohl war er noch rüstig dem Leibe nach und geistig noch auf der Höhe. Jedoch sein weiter Blick einerseits und sein Vorsorgebedürfnis andererseits ließen in ihm den Entschluß reifen, sich rechtzeitig nach einem evtl. Nachfolger umzusehen und ihm den Weg zu ebnen für die Übernahme der schweren und verantwortungsvollen Bürde. Die Lösung dieser für Gottesvolk hochwichtigen Frage war immer brennender geworden und bewegte auch die anderen Bezirksapostel aus dem Erkennen heraus, daß dem Stammapostel in seinem hohen Alter ein Helfer not tue. Sein Wille, diese Frage in der ihm von Gott gezeigten Weise zu lösen, fand ihren Niederschlag darin, daß er die Apostel zum 10. Oktober 1920 nach Bielefeld einlud. An diesem Tage belegte er den Apostel Johann Gottfried Bischoff - wir erwähnten diese Handlung bereits - aus Frankfurt a. Main in einem feierlichen Gottesdienst mit dem Stammapostelhilferamt.



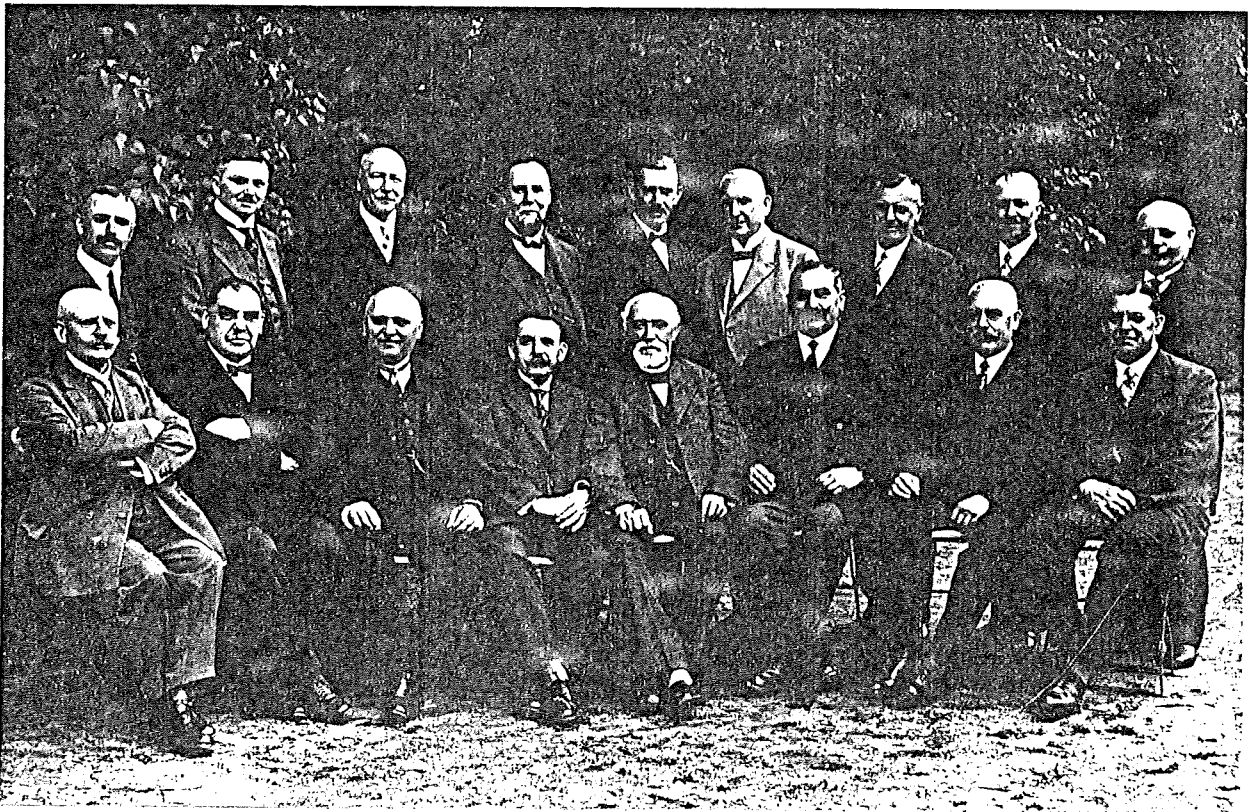
## Bochum

4.2.1920 - 4.11.1944

Versamlungsstätte Rheinische Str.  
genannt: »Am Schwanenmarkt«

Diese Berufung löste viel Freude aus. Jedoch gelang es der Macht der Finsternis auch, den Samen der Unzufriedenheit zu säen. Darum waren die nachfolgenden Jahre mit heißen Kämpfen ausgefüllt, die jedoch mit herrlichen Siegen beendet wurden. Wiederum bekannte sich der Herr zu dem Tun und Vorhaben des Stammapostels Niehaus, und vereint mit seinem Helfer Bischoff konnte er den verwirrten Seelen eine Hilfe und Aufrichtung sein, so daß die Neuapostolische Kirche gefestigter denn je zuvor dastand.

Zur Abrundung des Bildes erwähnen wir noch vorgreifend, daß der Stammapostel am 14. Dezember 1924 sämtliche europäischen Apostel nach Frankfurt berief und seinen Helfer Bischoff zu seinem Nachfolger im Falle seines Ablebens bestimmte. War der Helfer u.a.



Apostelversammlung am 28.7.1929

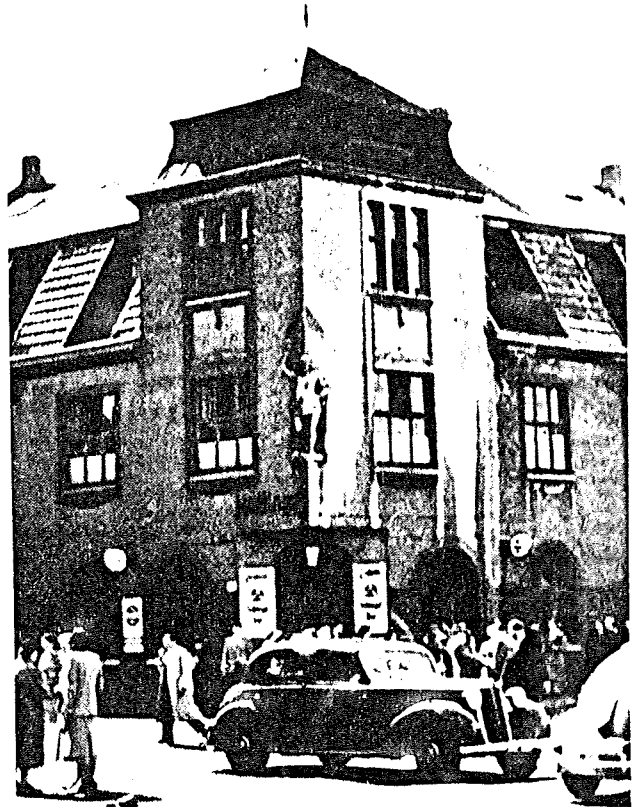
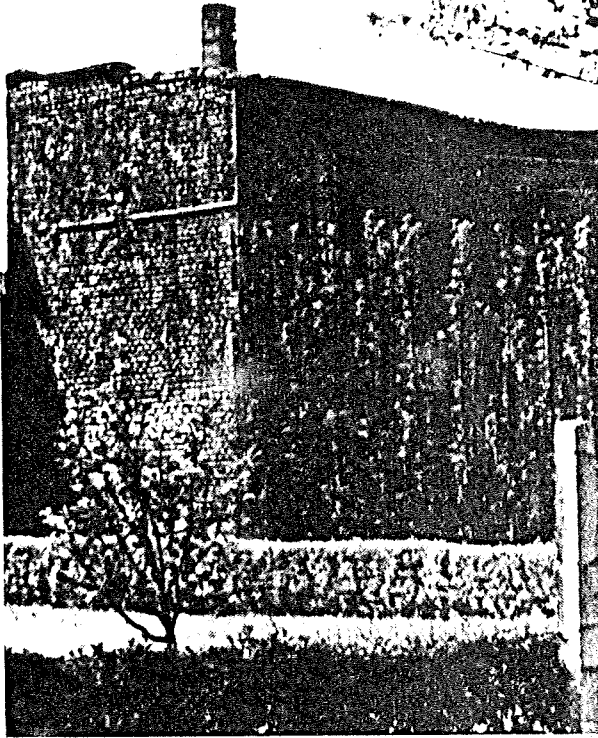
stehend v.l.: Apostel Güttinger/Schaffhausen, Landgraf/Leipzig, Scheel/Stettin, Dach/Düsseldorf, Schlaphoff/Afrika, Lax/Berlin, Lembke/Hamburg, Schall/Stuttgart, Magney/Dortmund,  
sitzend v.l.: Apostel Steinweg/Braunschweig, Hartmann/Karlsruhe, Oehlmann/Königsberg, van Oosbree/Holland, Stammapostel Niehaus/Quelle, Stammapostel-Helfer Bischoff/Frankfurt, Gutbrod/Heilbronn, Hölzel/Schweiz.

bisher schon schriftstellerisch tätig gewesen durch die Herausgabe eines Amtsblattes für die Amtsträger seines engeren Bezirkes, so sah er sich nunmehr veranlaßt, dasselbe zu erweitern für

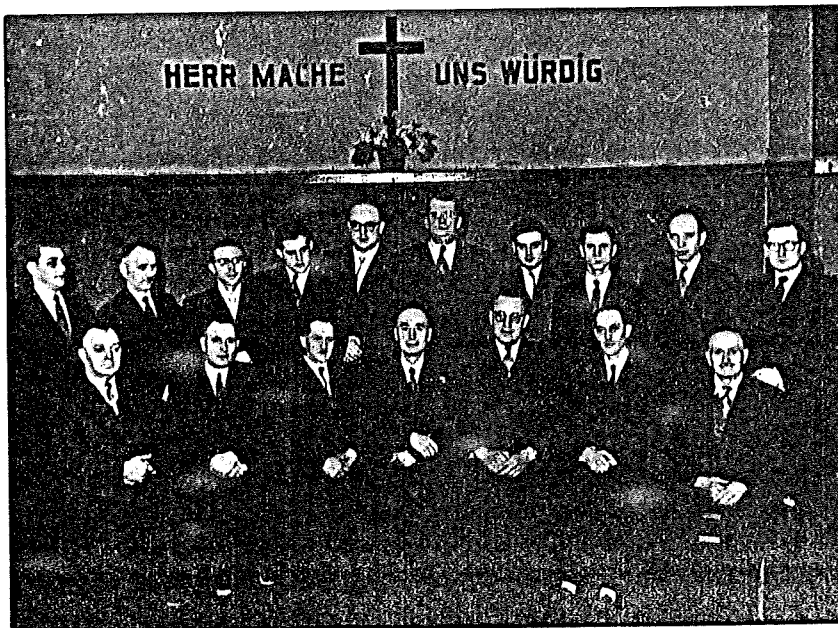
## HATTINGEN

"Talstraße"

3. Versammlungsstätte der Gemeinde  
Anfang der -zwanziger-Jahre



Der "Hattinger Hof"  
4. Versammlungsstätte bis 1955



Der Brüderkreis der  
Gemeinde Hattingen  
1954





Gottes Bergwerk

Gotteswort und Apostelamt sind ohnegleichen  
Mit einem Kohlenbergwerk zu vergleichen.  
Da werden aus tiefster Finsternis und Nacht,  
Köstliche Schätze an das Tageslicht gebracht.  
Ohne die Kohlen kann die Menschheit nicht leben  
Und ohne den Heiligen Geist niemand in den Himmel schweben.  
Ich werde euch zeigen, damit ihr es wißt,  
Wie alles in Gottes Bergwerk eingerichtet ist.

Von dem Bergwerk der Aktionär  
Ist Gott, der Vater, unser Herr.  
Als Direktor über seinen Schacht,  
Hat er Jesus Christus gemacht.  
Dieser hat nun in dieser Welt,  
Den Heiligen Geist als Betriebsführer angestellt.  
Als Obersteiger nahm er dann  
Unseren Stammapostel dran.  
Als Fahrsteiger ihm zur Seite,  
Sind die anderen Apostel in Lust und Leide.  
Die Bischöfe im Revier eingeführt,  
Werden als Steiger tituliert,  
Auch die Ältesten werden vergessen nicht,  
Das sind die Steiger von der Mittagschicht.  
Den Evangelisten wird's oft sauer,  
In der Nachtschicht als Fahrhauer.  
Als Ortsälteste in der Kameradschaft  
Sind die Priester in Gottes Geist und Kraft.  
Sie hat Gott, der Vater, auserkoren,  
Um zu hacken, schießen und zu bohren,  
Um in des Herzens Felsengestein,  
Des Geistes Schätze zu machen klein.

Als Lehrhauer sind die Diakonen,  
Diese dürfen sich nicht schonen,  
Sie müssen schaufeln und die Wagen füllen,  
Auch das Gotteswort enthüllen.  
Die Unterdiakone erkennt man an ihren Früchten,  
Sie müssen als Schlepper ihre Arbeit verrichten.  
Sie bringen die Gefäße, die vollen und leeren  
Zur Stätte, wo sie Gottes Wort hören.

Auch Pferdetreiber gibt es genug,  
Die fahren Gottes Geisterzug.  
Sind schlechte Gedanken im Menschen sehr mächtig,  
Dann sind Reparaturhauer beschäftigt.  
Da wird die Bahn repariert,  
Die sonst in das Verderben führt,  
Die Wechsel müssen funktionieren,  
Die in das Gleis zum Himmel führen.  
Sind wo gebrochene Kappen und Herzen zu schauen,  
So müssen die gleich von neuem verhauen.  
Sie müssen auch dicht und sauber verstrecken,  
Damit die Steine dahinter bleiben stecken.

Hat man große Last, wo das Gebirge tut drücken,  
Da muß man sich recht niedrig bücken,

Da kann nicht hindurch wer groß und stolz,  
Sonst stößt er sich ein den Kopf ins Holz.  
Die Bremser müssen zurück stets halten  
Von teuflischen Gewalten,  
Doch wenn sie Gottes Wort recht versteh'n,  
Müssen sie das Luftventil ganz lose dreh'n.

Die Kohlen, die geladen sein,  
Sind von allen Steinen rein.  
Ist das Herze frei von Schuld,  
Werden die Wagen nicht gemullt.  
Ist der Verstand schon faul und träge,  
Nimmt der Hauer Beil und Säge.  
Sollen die Stempel im Glauben fest bleiben,  
Muß er sie mit dem dicken Hammer antreiben.

Damit der Geisteswind richtig geführt,  
Werden die Wetter kontrolliert.  
Daß nicht so viel Staub kommt auf unsere Geister,  
Sind angestellt Berieselungsmeister.

Fährt jemand in des Teufels Kutsche,  
So kommt er in die Schüttelrutsche.  
Hat einer verstopft seine Ohren,  
Muß Gott mit dem Revolver bohren.  
Ist im Glauben eine Störung und kann man nicht weiter,  
So tritt in Tätigkeit gleich der Markscheider.  
Wird mancher vom Zorn in die Irre geführt,  
Dann kann es sein, daß ein Schuß explodiert.

Aber bald hätte ich die Mäuse vergessen,  
Die den Hauern das Brot wegfressen.  
Auch anderes Ungeziefer ist noch zu haben,  
Wie Kakerlaken, Fliegen und Schwaben.  
Aber bei dem Bergwerk ist noch dabei  
Die Hölle, wohl vertreten in der Kokerei.  
Dort ist vertreten den ganzen Tag entlang,  
Feuer, Schwefel und Gestank.

Nun hat Gott für die Arbeiterklasse,  
Auch eingerichtet eine Knappschaftskasse.  
Je mehr jeder opfert zu seiner Pension,  
Erhält er dafür den doppelten Lohn.

Auch Unfälle gibt es zu jeder Zeit,  
Wenn jemand öfters vom Dienste ausbleibt.  
Doch sind im Krankenhaus geheilt die Glieder,  
Dann kommt er schon von alleine wieder.  
Wer aber Gott im Apostel nicht zu seinem Schutz hat genommen,  
Der kann sehr schnell zu Tode kommen.

Nun, liebe Geschwister, wer Glauben und Treue hat zum Schatz,  
Der braucht nicht zu feiern wegen Mangel an Absatz.  
Wer regelmäßig verfährt seine Schicht,  
Den verläßt unser Vater nicht.

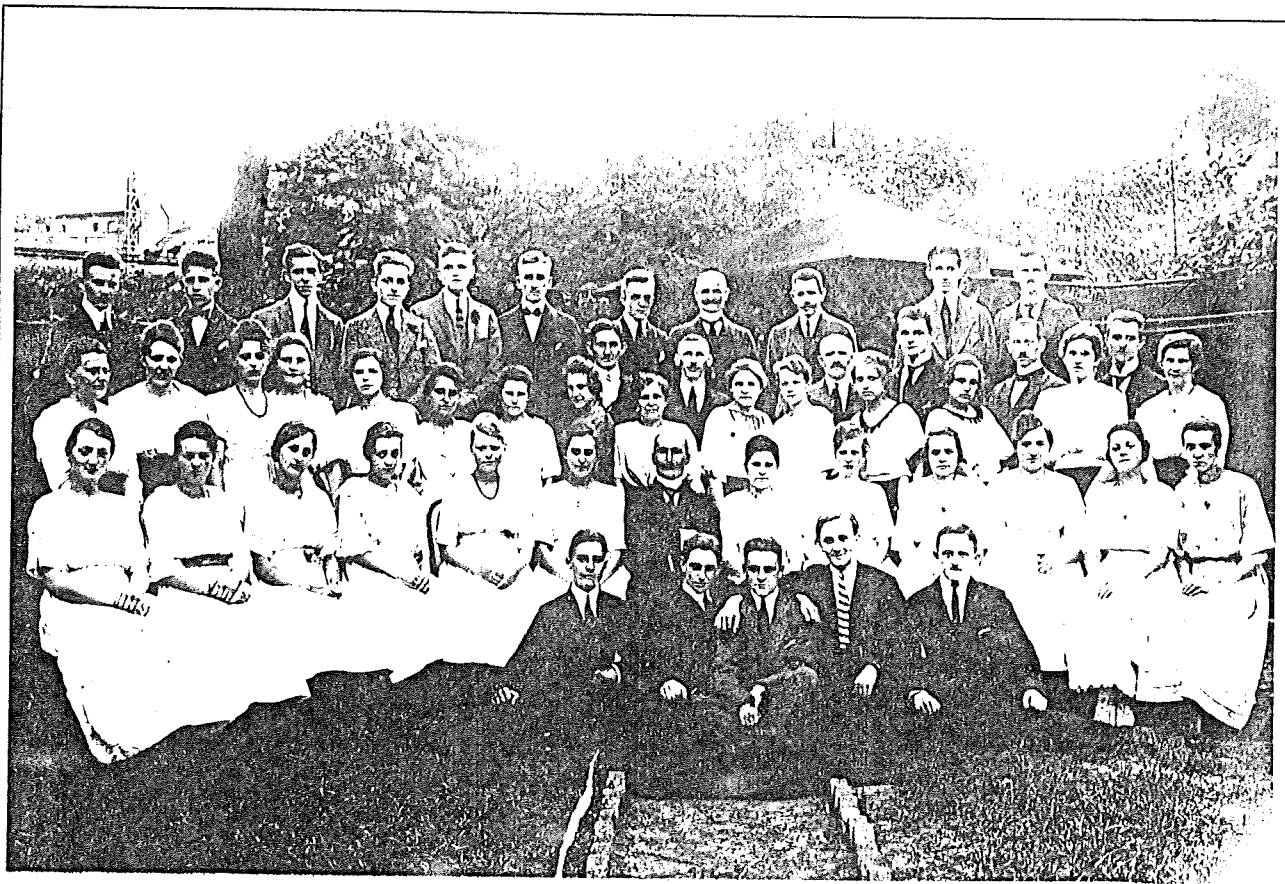
die gesamte Neuapostolische Kirche, um die Einheitlichkeit der Lehre zu gewährleisten. Daß er in seiner Arbeit aller gedachte, die unter seiner Pflege standen, geht daraus hervor, daß er schon seit dem Jahre 1927 eine Beilage zu der Zeitschrift "Wächterstimme" für die Jugend erscheinen ließ, die am 1. Januar 1929 als selbständige Zeitschrift "Der Jugendfreund" erschien. Wir unterbrechen einstweilen diese Schilderung, um sie später ausführlich fortzusetzen.

---

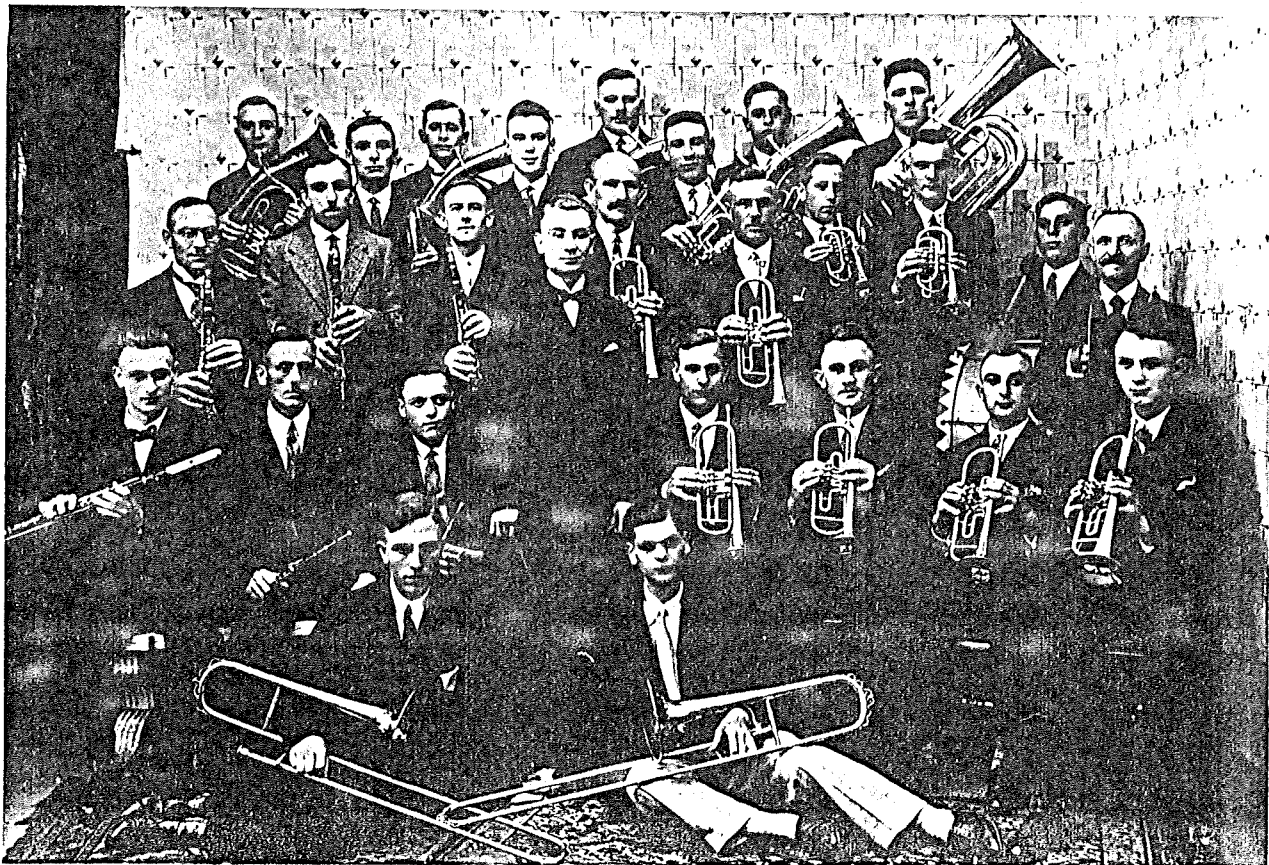
Wir wenden uns wieder der Gemeinde Bochum zu, Es folgten hier, wie allerorts in den Jahren nach dem 1. Weltkriege, fruchtbare und ertragreiche Jahre freudiger Zeugnisarbeit. Groß war die Zahl der verlangenden Seelen, die alljährlich mit dem Heiligen Geiste versiegelt wurden. Von älteren Brüdern wurde uns berichtet, daß 50, 60, in einem Jahre fast 100 Verlangenden allein aus der Hauptgemeinde, die Geistestaufer gespendet wurde. Die dürftigen Verhältnisse der Nachkriegsjahre, das Schreckgespenst der Inflation, drohende Arbeitslosigkeit, Massenkündigungen auf der einen Seite und Segensreichtum als Wirkung des Wortes Gottes, freudiger Zeugengeist der Glieder der Gemeinde des Herrn, insbesondere unserer Jugend andererseits gingen eine glückliche Verbindung ein, so daß in der Folge vielen verlangenden Seelen das Unterpfand zur Herrlichkeit geschenkt werden konnte.

Am Rande wollen wir noch vermerken, daß im Jahre 1923, während der Besetzung des Ruhrgebietes durch französische Truppen, unsere Versammlungsstätte beschlagnahmt wurde. Der Älteste Scholle befand sich in der Weinbergsarbeit, als in der Rheinischen Straße an die Tür der Wohnung des Ältesten geklopft wurde. In roher Weise wurde die Aushändigung des Schlüssels zum Gottesdienstsaal gefordert. Als der Älteste spät abends nach Hause kam wurde er mit Gewalt daran gehindert, den Saal zu betreten, aus dem man inzwischen eine Lagerstätte für die Soldaten gemacht hatte.

Gleich am nächsten Morgen machte er sich auf, um eine Aufhebung der Beschlagnahme zu erwirken. Bis zum zuständigen General in Essen kämpfte er sich durch, um ihm sein Anliegen vorzutragen. Dieser ordnete sofortige Räumung an und so kam es, daß nach einer Woche die



1923 Gemischter Chor - Dirigent Friedrich Malkhoff



Posaunen - Chor - Dirigent Erich Raudzus

Gemeinde wieder ihre Heimstatt hatte. Trotz dieser verhältnismäßig kurzen Zeit hatte der Raum arg gelitten, so daß sofortige Renovierung unerlässlich war. Viel helfende Hände machten der Not jedoch bald ein Ende.

Das vorstehende Bild zeigt den späteren Ältesten Malkhoff, hier im Priesteramte als Dirigent des damals recht stattlichen Chores zu dieser Zeit. Das weitere Bild zeigt den Posaunenchor unter der Stabführung des Bruders August Raudzus.

Die folgenden Bilder spiegeln jene Zeit wieder, in der die Gemeinde oft Gelegenheit nahm, sich im geschwisterlichen Beisammensein im Grünen zu ergehen. Wir möchten bei der Gelegenheit ein Bild besonders herausstellen, das die Bochumer Jugend unter ihrem Jugendführer Priester Fritz Raudzus darstellt. Der siebte von links in der Reihe der stehenden Geschwister ist der Priester Walter Schmidt, unser heutiger großer Stammapostel. Er hatte an diesem Tag Auftrag von seinem Vorsteher, die Bochumer Jugend zu betreuen und in der Gegend herumzuführen. Die heute schon älteren Geschwister haben die liebevolle Führung noch in guter Erinnerung. Schon hier ist bildlich



4. August, 1929 - Bochumer Jugend in Lüdenscheid.  
In der Reihe der Stehenden 7.v.l. Priester Walter Schmidt.

sichtbar, obwohl unter der Hitze leidend die Geschwister sich mehr oder weniger frei und luftig gekleidet bewegten, wie der Stammapostel, aufrecht und würdevoll, den Stab in den Händen, seinen Auftrag erfüllte.

---

Anfang der zwanziger Jahre kam auf Beschluß des Apostels Magney die Gemeinde Witten unter die seelsorgerische Pflege des Ältesten Scholle und wurde in den Ältestenbezirk Bochum eingegliedert. Die Gemeinde Witten konnte zu der Zeit schon auf etwa 24 Jahre ihres Bestehens zurückblicken und war also nicht wesentlich jünger als die Gemeinde Bochum.

Hier ihre Geschichte:

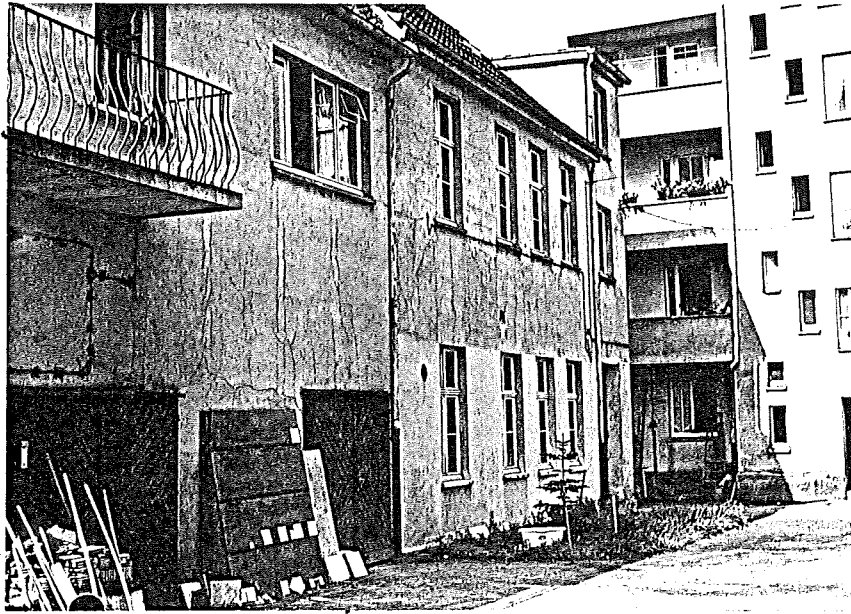
Im Jahre 1897 zog die Familie Franz Bastian von Hagen nach Witten, Sprockhöveler Str. 137.

Die Muttergemeinde Hagen hatte durch diesen Umzug einen neuen Stützpunkt erhalten, denn die Bastians waren treue Gotteskinder. In ihrer Wohnung fanden die ersten Gottesdienste statt. Die Bedienung erfolgte durch Ämter des Bezirks Hagen. Im gleichen Hause bezogen kurze Zeit später die Geschwister Familie August Jansen, von Iserlohn kommend, eine Wohnung, so daß bald der Raum für Gottesdienste zu eng wurde und die Gemeinde im Jahre 1899 ein größeres Zimmer in der Ardeystraße 71 mieten mußte.

Die kleine Schar arbeitete fleißig im Weinberge des Herrn und brachte manche Seelen vor das Angesicht Gottes. In diesem Streben wurden sie eifrig unterstützt durch den Ältesten Jacob und die lieben Brüder aus Hagen, die zur Bedienung nach hier kamen.

Im Jahre 1900 konnte ein größerer Raum in der Kirchhofstraße, heute Ledderken 8, welcher in einem Anbau lag, bezogen werden. An Amtsbrüdern waren Diakon Jansen und Brockhoff, welche beide durch Stammapostel Niehaus erst ins Unterdiakonen- (1901), dann ins Diakonenamt (1903) gesetzt wurden, tätig.





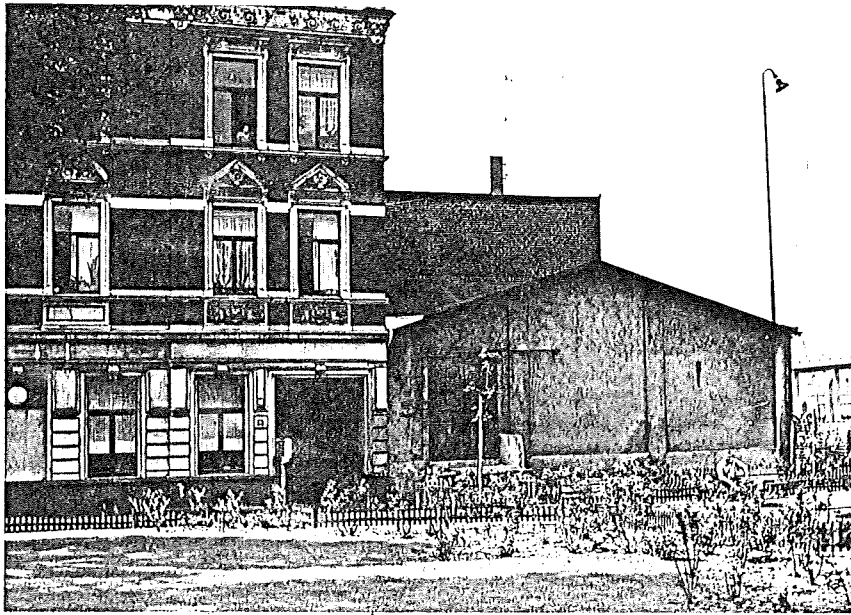
1900 - 1906 / Gemeinde Witten / Gottesdienste  
in der Kirchhofstr.(Anbau) heute Ledderken 8

Anfang des Jahres 1904 kam die Familie Carl Schüßler sen. von Rattlar nach Witten. Bruder Carl Schüßler hat früher als Evangelist in Elberfeld gedient und war in den Ruhestand versetzt.

Und wieder wurde der Gemeinde neues Leben gegeben, als im gleichen Jahr der Priester Richard Homburg von Hagen nach Witten zog und als Vorsteher tätig wurde. Es war ihm viel gegeben worden, und so konnte er der Gemeinde mit einem reichen Schatz an Erfahrung und erlebten Gottesoffenbarungen dienen. Von ihm ausgehend übertrug sich der Geist auf die junge Gemeinde und so war es selten, daß kein Gast im Gottesdienst anwesend war. So entwickelte sich das kleine Senfkorn unter seiner Pflege zu einem grünenden Bäumchen. Das Leben in der Gemeinde war rege. Die familiären Zusammenkünfte wurden gepflegt und die gemachten Erfahrungen ausgetauscht.

Bis zum Jahre 1906 verblieb die Gemeinde im Ledderken.

Abermals mußte das Lokal gewechselt werden. Ein geeigneter Raum fand sich am Königsplatz, Breite Straße 35 bei Schulte, einem ehemaligen Fabrikgebäude. Hier fand man auch im Nachbarhaus eine Wohnung für den Vorsteher der Gemeinde, die er bis zu seinem Wegzug nach Hattingen bewohnte.



1906-1914 / Gemeinde Witten / Breitestraße 35

Aus dem kleinen Bäumchen war inzwischen ein blühender Baum geworden. Von hier aus wurde auch die im Aufbau befindliche Gemeinde Hattingen bedient. Da es dort an geeigneten Kräften fehlte, erhielt Richard Homburg von Apostel Bornemann den Auftrag, von Witten nach Hattingen zu ziehen, um der kleinen, aber wachstumsfähigen Schar vorzustehen.

Sehr rosig sah die Zukunft für Richard Homburg nicht aus, als er diesen Auftrag erhielt. Jeder, der die Anfänge einer Gemeinde mitgemacht hat, weiß, welche Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden, welche Opfer gebracht werden müssen. Richard Homburg wußte es. Er hatte den Entwicklungsgang der Gemeinde in Hagen miterlebt und hatte nun auch die Gemeinde Witten aus den Kinderschuhen in die Jünglingsjahre geführt und dabei schon manchen Glaubenssturm erfahren. Hatte er inzwischen einen kleinen Kundenkreis seinem Geschäft erworben, so galt es nun, alles zu verlassen. Er konnte es, denn das Wort des Apostels war ihm Gottes Wille und heiliger Befehl.

So zog er nun am 1.4.1912 als ein an natürlichen Gütern armer Mann mit Frau und fünf kleinen Kindern nach Hattingen.

Das Vorsteheramt der Gemeinde Witten übernahm nun der Priester Carl Schüßler jr..



Evangelist  
Richard Homburg

Die Gemeinde wechselte wieder das Lokal und zog im Jahre 1914 in die Körnerstraße 26.

Während der Kriegszeit 1914 - 1918 wurden die wehrfähigen Männer eingezogen. Nicht mehr zurück kehrten die Brüder Johann Jöckel und Paul Schüßler.

Infolge des Wachstums der Gemeinde wurde die Berufung von Amtsbrüdern notwendig. Wir führen sie nachstehend an: Am 5.1.1919 erhielt Gustav Meier das Unterdiakonenamt und am 2.5.1920 das Diakonenamt. Von diesem treuen Bruder, der durch die Verhältnisse des letzten Krieges nach Soltau verzog, liegt uns noch ein Brief vor, datiert vom 9.6.64, der mit den Worten endet: "Unter der göttlichen Bedienung sind wir Dank der großen Gnade und Liebe unseres Gottes bewahrt geblieben und haben nur ein Verlangen, würdig zu werden zur ersten Auferstehung, dem Tag des Herrn."

Am 18.11.1925 empfing Friedrich Bürk das Unterdiakonenamt. Ende des Jahres 1926 wurde der in Langendreer wohnende Priester Wilhelm Sallach

mit der Führung der Gemeinde beauftragt. Am 7.2.1927 wurde Erich Homburg, unser heutiger Bezirksältester, ein Neffe des früheren Vorstehers Richard Homburg, als Unterdiakon eingesetzt.

Da der Besitzer des Lokals in der Körnerstraße den Raum, in dem die Gottesdienste stattfanden, für die Erweiterung seiner Fabrikation benötigte, zog die Gemeinde im Herbst 1928 in eine von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellte Klasse der Berufsschule, im alten Amtsgericht in der Gerichtsstraße. Die Vorbereitungen zur Abhaltung der Gottesdienste waren für die Brüder mit viel Arbeit verbunden. Im Klassenzimmer war für die Aufstellung des notwendigen Inventars kein Platz vorhanden. Entgegenkommenderweise bot der Hausmeister eine Unterbringungsmöglichkeit im Kellergeschoß an. So mußten nun zu jedem Gottesdienst das Harmonium, der Altaraufsatz, die Chorbücher und sonstigen Sachen vom Kellergeschoß in die erste Etage befördert werden. Nach den Diensten wurde alles wieder in den Keller transportiert. Der Genuß in den Gottesdiensten war aber hierdurch in keiner Weise geschmälert. Zum Ruhme der Jugend sei hier vermerkt, daß sie im freudigen Eifer des Helfens ihren Mann gestanden hat.

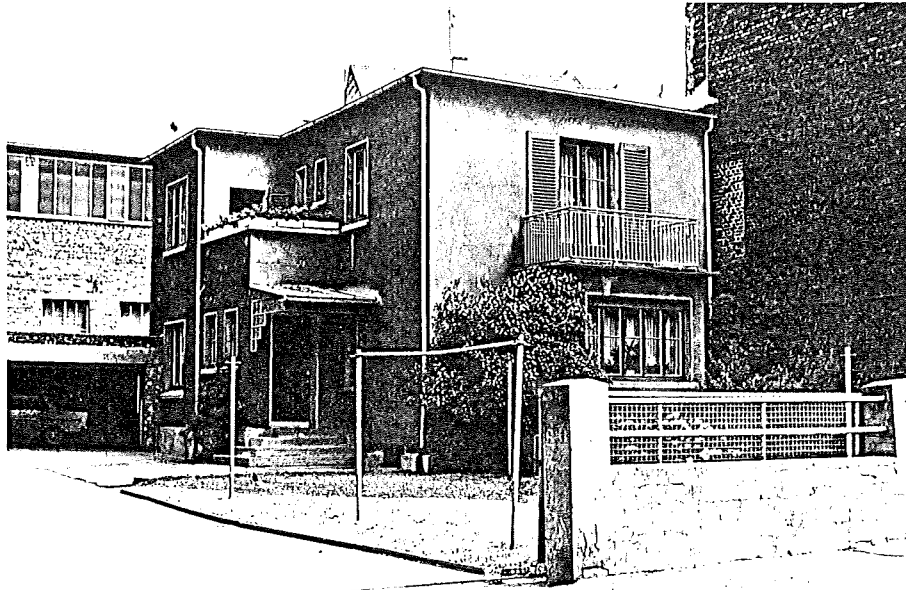
---

Wir sind bei der Schilderung des Aufbaues der Gemeinde Witten schon etwas zu weit vorgeschritten und wollen darum bei der Betrachtung des Entwicklungsgeschehens im Bezirk ein paar Jahre zurückschalten.

Seit dem Jahre 1919 wurden Wochengottesdienste in der Wohnung der zur Gemeinde Linden zählenden Geschwister Josef Wichowski, wohnhaft in Altendorf, gehalten. Im Jahre 1923 sind die dort wohnenden Geschwister - insgesamt 59 Seelen - von ihrer Muttergemeinde Linden abgezweigt und versammelten sich als selbständige Gemeinde in der Volksschule, Kohlenstraße 1. Der erste Vorsteher der jungen Gemeinde war Priester August Freitag.

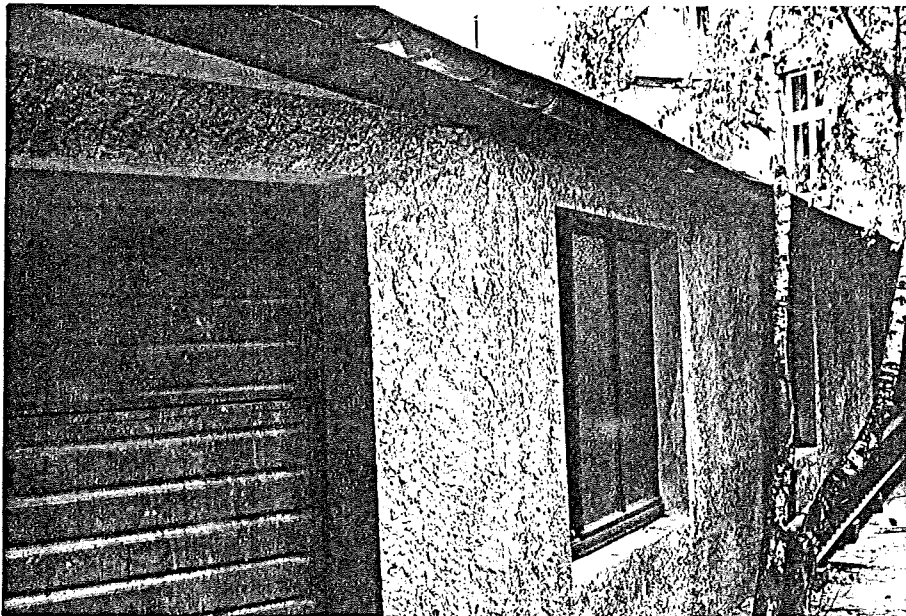
---

Eine weitere Gründung durch Abzweigung wurde am 29.1.1929 vorgenommen, indem ca. 50 Seelen von der Gemeinde Weitmar, die in der Gegend um die Hattinger-Straße wohnten, zu einer selbständigen Gemeinde

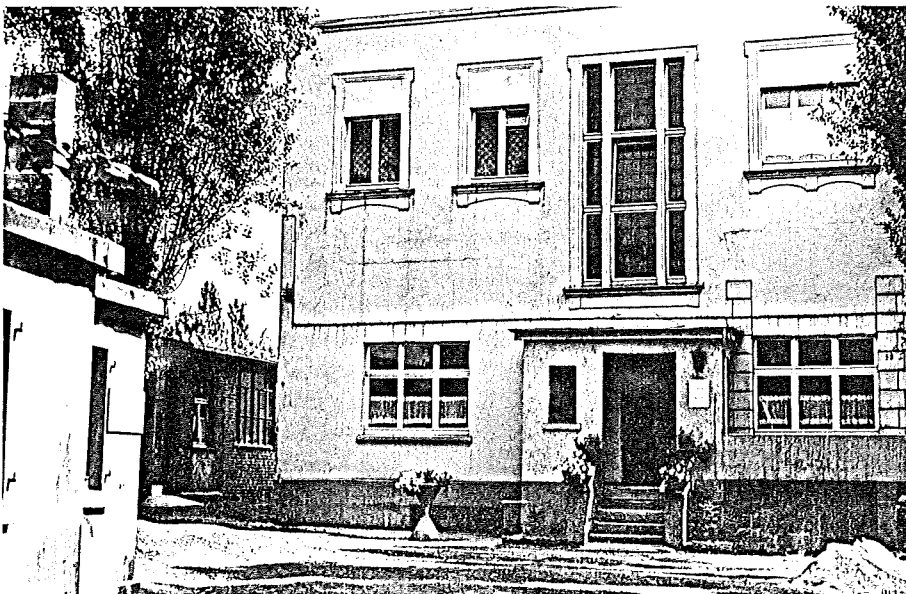


## WITTEN

Gottesdienste in der  
Körnerstraße 26  
1914 - 1928



Friedrichstraße 2  
1934 - 1936



Lutherstraße 12  
1936 - 1944  
1948 1950





## WITTEN

1925

Gemeindeausflug  
zum Hohenstein



1926

Hohenstein



1932

Wittener und Korn-  
harpener Jugend  
am Hohenstein

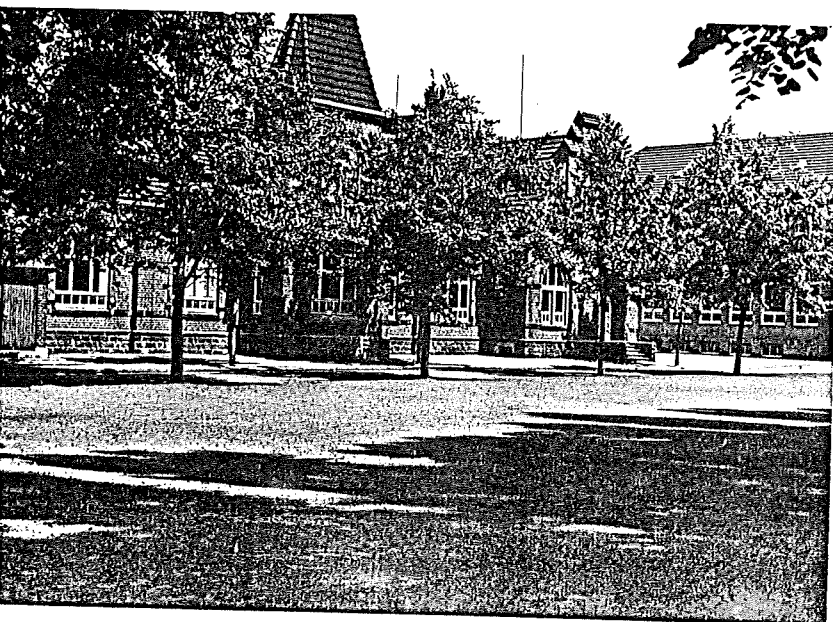


## ANNEN

Unser Bezirks-Ältester  
als Vorsteher, 1946.

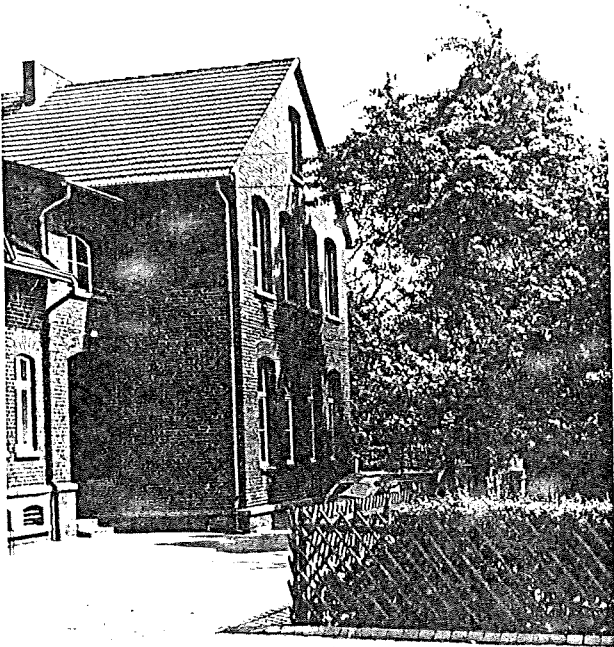


1948 Am Altar



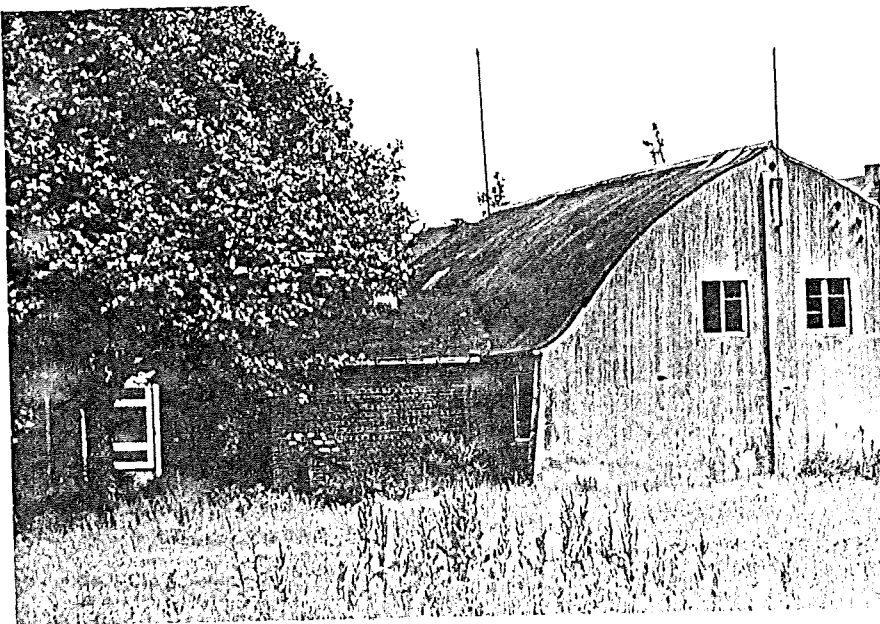
Die Erlenschule in  
der Holzkampstraße,  
Versammlungsstätte der  
Gemeinde Witten-Annen.

# ALTENDORF



1923 Schule an der Kohlenstraße

Priester u. 1. Vorsteher August Freitag

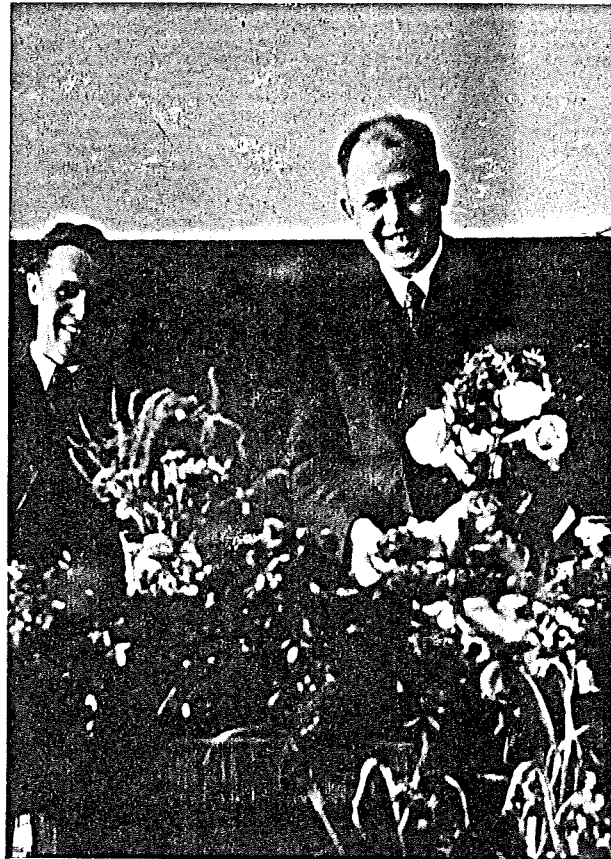


2. Versammlungsstätte  
bis 1962  
Turnhalle in der  
Bahnhofstraße

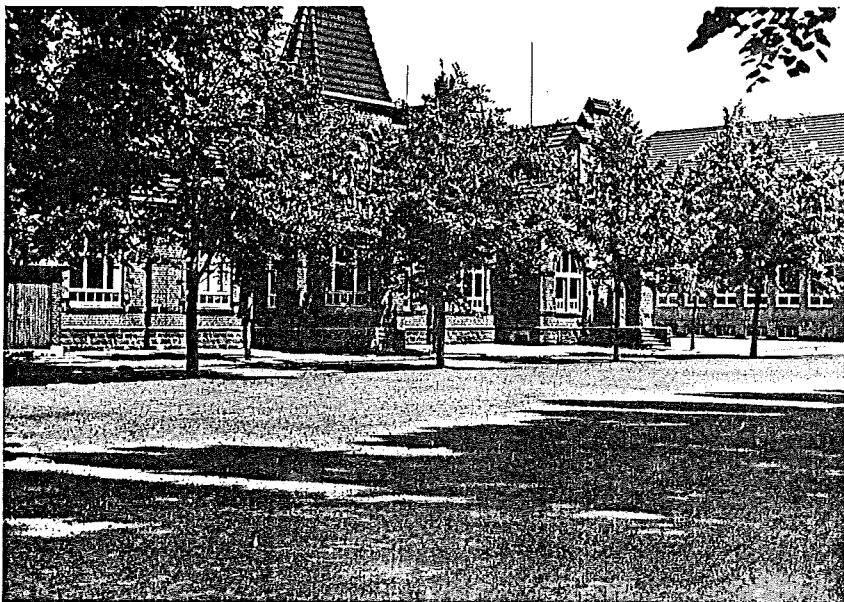
## ANNEN



Unser Bezirks-Ältester  
als Vorsteher, 1946.



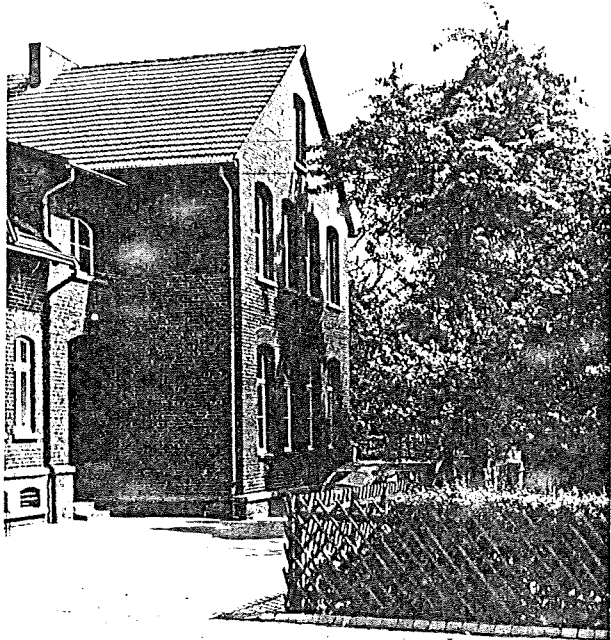
1948 Am Altar



Die Erlenschule in  
der Holzkampstraße,  
Versamlungsstätte der  
Gemeinde Witten-Annen.

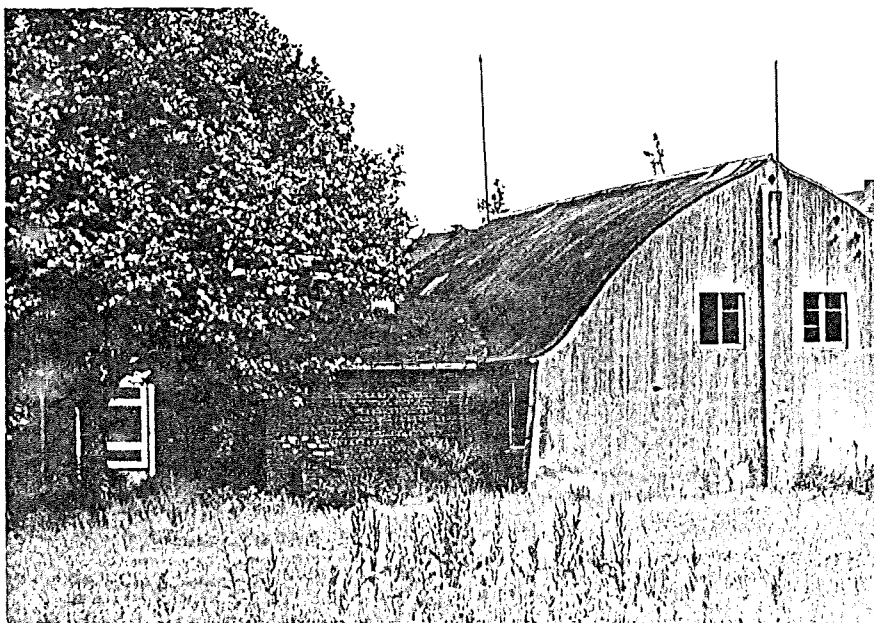


## ALTENDORF



1923 Schule an der Kohlenstraße

Priester u. 1. Vorsteher August Freitag



2. Versammlungsstätte  
bis 1962  
Turnhalle in der  
Bahnhofstraße

unter dem Namen Weitmar II zusammengeschlossen wurden. Unter ihnen waren die Brüder Priester Karl Kopatzki, der im ersten Gottesdienst bei Spengler (Hattinger Straße) das Vorsteheramt erhielt, sowie Diakon Walter Reeger und die Unterdiakone Hermann Küssner und Paul Hinz. Letzterer dient noch heute in Treue als Priester in der Gemeinde. Diakon Walter Reeger ist Anfang des Jahres 1965 heimgegangen, nachdem er fast 20 Jahre als Gelähmter im Rollstuhl am Gemeindeleben tätigen Anteil nahm. Er hat auch in diesem, menschlich gesehen bedauernden Zustand in Freudigkeit und Treue sein Amt verwaltet. Der Stammapostel Walter Schmidt gab ihm noch als Bezirksapostel anlässlich eines Besuches der Gemeinde den Auftrag, am Abend im Geiste von Tür zu Tür zu gehen und den Brüdern und Geschwistern im Gebet eine Hilfe zu sein. Alle Weitmarer Geschwister haben bekundet, daß sie die Macht seines Gebetes stets verspürt haben.

Von dem ältesten der damaligen Brüder, Unterdiakon Hermann Küssner, berichtete der ab 8.2.1931 bis 23.12.1962 der Gemeinde als Vorsteher dienende Priester Franz Groß, daß er ihm stets ein zuverlässiger und treuer Begleiter gewesen sei. Sie verabredeten sich zur Weinbergarbeit an bestimmten Stellen. Oft kam es vor, daß der Priester Groß durch nicht in seiner Macht liegende Verhältnisse - er wohnte zu der Zeit in Linden - sich verspätete. Bei Eis und Schnee, in Hitze und Regen wartete dieser treue Knecht ohne Murren. Wenn der Vorsteher dann kam und sich entschuldigen wollte, sagte er nur: "Gut das du hier bist, sonst hätte ich noch länger warten müssen." In dieser Treue ist er geblieben. Im hohen Alter hat ihn der Herr schon vor langer Zeit heimgeholt.

---

Eine weitere Neugründung durch Abzweigung von Geschwistern der Gemeinde Eickel wurde in Röhlinghausen im Jahre 1929 vorgenommen. Zum ersten Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde im Saal der Wirtschaft Lücking in Röhlinghausen, um schon kurze Zeit darauf in den Wirtschaftssaal Stechhan, genannt Steffan, zu ziehen. Hier blieb die Gemeinde bis zum Jahre 1943, in dem das Lokal nach einem Bombenangriff zerstört wurde. Der Gemeinde stand, wie ebenfalls der Gemeinde Eickel, der Hirte Otto Woyke als Vorsteher vor. Wir werden auf diese inzwischen heute stattlich angewachsene Gemeinde Röhlinghausen

noch zu sprechen kommen.

---

Von einer weiteren, auf den ersten Blick nicht als solche erscheinende Neugründung durch Abzweigung wollen wir berichten. Im gleichen Jahr also 1929 verzog der Priester Franz Karolschak von der Gemeinde Bochum in seine niederschlesische Heimat Dittersbach bei Sagan. Als Jüngling zog er einst von dort, schon mit dem Heiligen Geiste versiegelt, aus und nahm im Jahre 1895 als erstes Gotteskind in unserer Stadt Wohnung. Nun zog es ihn wieder in seine leibliche Heimat, um auch hier Gottes Werk zu bauen.

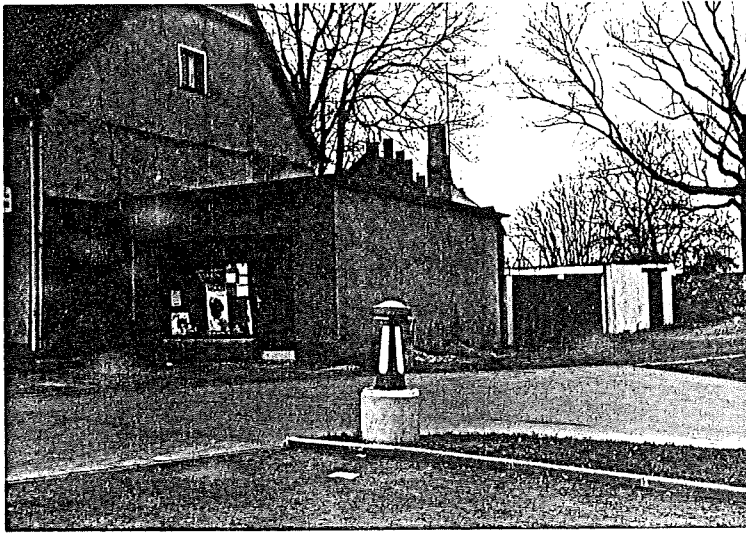
Von seinem Wohnsitz war in dem eineinhalb Stunde entfernt liegenden Sagan eine neuapostolische Schwester wohnhaft. Im Laufe der Zeit entstand an diesem Ort durch rege Zeugnisarbeit unseres Bruders und der genannten Schwester eine Gemeinde, die der inzwischen ins Hirtenamt berufene Bruder Karolschak <sup>als Vorsteher</sup> betreute. Ebenso auch die etwa 70 km entfernt liegende Gemeinde Glogau.

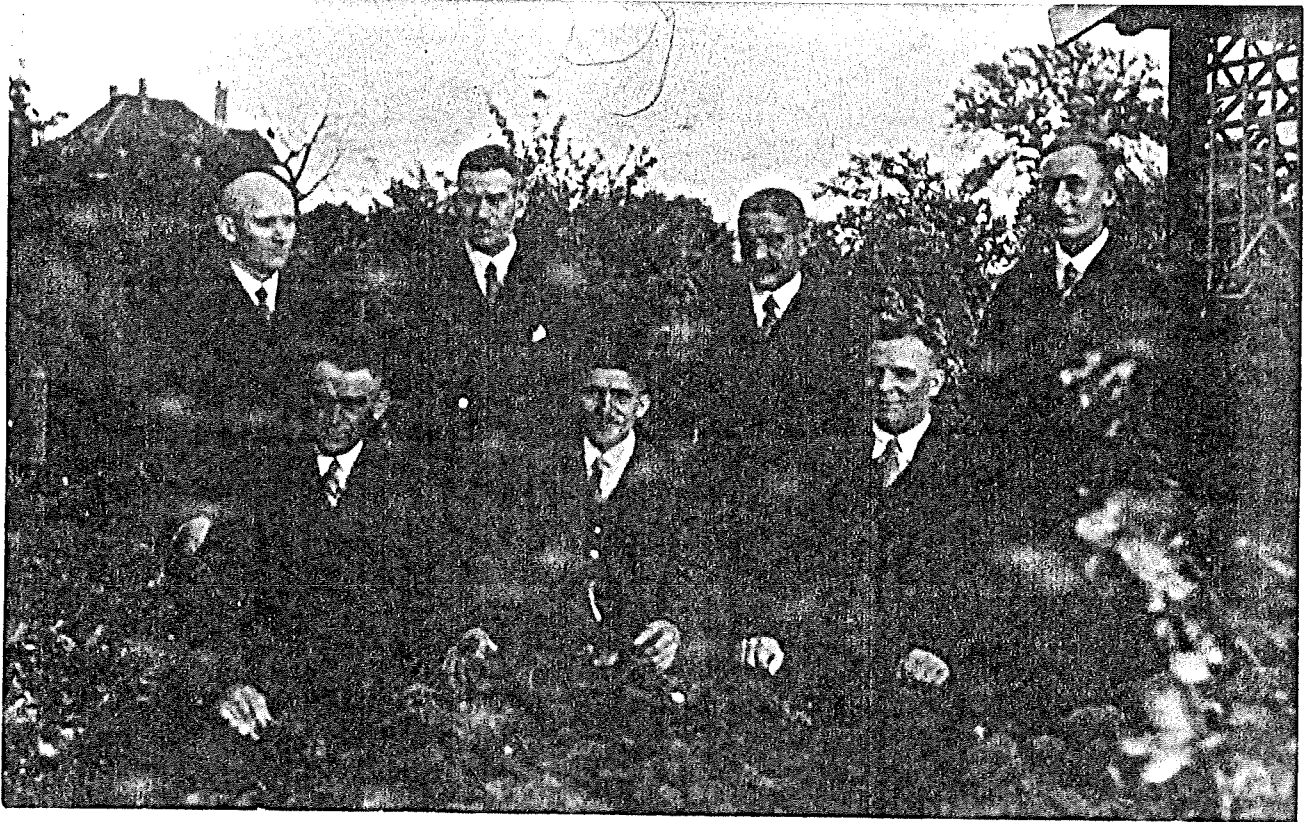
Um die Jahresabschluß-Gottesdienste am 31.12.1944 zunächst in Glogau und am späteren Abend in Sagan durchzuführen, begab sich der Hirte, damals schon 71 Jahre alt, gegen 11 Uhr auf den Weg zum Bahnhof in Sagan. Als er ca. 10 Minuten des Weges gegangen war, bekam er einen Schwächeanfall und brach zusammen. Nach kurzer Zeit kam er wieder zur Besinnung und konnte noch die Kraft aufbringen, mit Unterstützung zur Hilfe herbeigeeilter Nachbarn, seine Wohnung aufzusuchen. Man wollte ihn gerade zu Bett legen, als er nochmals zusammenbrach. In diesem Augenblick hatte ein Hirnschlag seinem unermüdlich tätigen Leben ein Ende gesetzt. Der Herr hatte ihm den Wanderstab aus der Hand genommen und Feierabend geboten.

Wir beugen unser Haupt in Ehrfurcht aber auch Dankbarkeit vor einem großen Eiferer um des Herrn Werk, der wesentlich an der Arbeit des Entstehens, Wachsens, Blühens und Reifens der Gemeinde und des Bezirkes Bochum beteiligt war.

---







Der Brüderkreis der Gemeinde Weitmar II



Gemeindeausflug

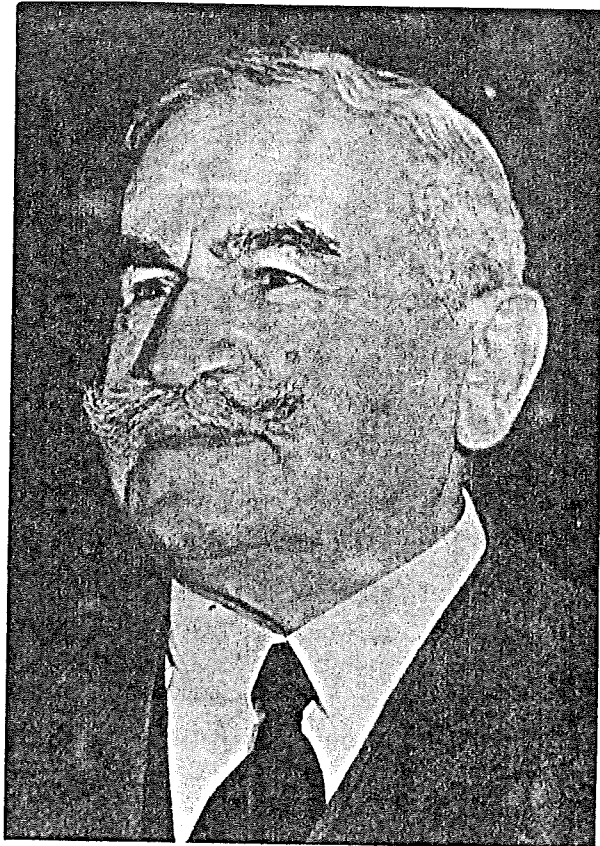
Wir orientieren uns nunmehr wieder im großen Erlösungswerk unseres Gottes.

Das Jahr 1930 wurde für die Neuapostolische Kirche mit Tränen begonnen, als am 25. Januar der Stammapostel Hermann Niehaus einen Unfall erlitt, der ihn aus seinem Schaffen riß. Auf Beschluß des Apostelkollegiums wurde er am 20. September in den verdienten Ruhestand gesetzt. Am 23.8.1932 ging er, vierundachtzigjährig, heim und versammelte sich zu seinen Vätern. Ein Leben, reich an Mühen und Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, fand seinen Abschluß. Zu dem Begräbnis fanden sich Tausende aus nah und fern ein, angefüllt mit dem Bewußtsein, daß ein besonders Großer das irdische Wirkungsreich verlassen hatte. Die Liebe, Achtung und Ehrfurcht, die Stammapostel Niehaus zu seinen Lebzeiten genossen hatte, kamen an diesem Tage noch einmal voll zum Ausdruck. Nur ein kleiner Teil der Mitgekommenen hatte die Möglichkeit, den Friedhof zu betreten, die anderen umsäumten in unübersehbarer Menge die Straßen und die Friedhofsanlage. Tausende ließen ihre Arbeit, legten zum Teil erhebliche Wegstrecken zurück und scheuten kein Opfer, als es galt, den Mann, der für sie gearbeitet, gebetet und gestritten hatte, zur letzten Ruhe zu geleiten. Die Trauerfeier hielt sein Nachfolger, Stammapostel Johann Gottfried Bischoff, nach dem Bibelwort Hebräer 13; 7. "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!" U.a. sagte er: "Das Lebensbuch Niehaus ist nun zugetan und kein Mensch ist imstande, etwas hinzuzusetzen oder etwas abzutun. Was in das Buch in Liebe, Dankbarkeit und Ehrerbietung hineingeschrieben ist, steht darin. Was andere hineingeschrieben haben steht auch darin. Die Zeit kommt, in der alles in Erscheinung tritt für jeden Einzelnen, was er dem Knecht und Gesandten des Herrn gegenüber getan hat. Ich freue mich heute, daß ich nicht zu denen gehören muß, die ihm in der Zeit seines Erdenlebens Tränen ausgepreßt haben."

Das Steuer des Schiffes der Kirche Christi ruhte nun in den Händen des Stammapostels Johann Gottfried Bischoff.

Am 2.1.1871 in Unter-Mossau im Odenwald geboren, war er an diesem Tage bereits 61 Jahre alt. Sein Vater starb früh und schon in fröhester Jugend lernte er Not und Entbehrung kennen. Bereits als Schuljunge wurde er beim Broterwerb mit eingespannt. Als Fünfzehn-

jähriger mußte er schon derart schwere körperliche Arbeit verrichten, daß er oft völlig erschöpft zusammenbrach. In allem Erleben,



Stammapostel  
J. G. Bischoff

auch in den folgenden Jahren, hat er die formende Hand des großen Meisters verspürt, die ihn zum Felsen bereiten wollte, auf den die Gemeinde gebaut ist.

Noch während seiner Militärdienstzeit luden ihn im Jahre 1897 Geschwister in die Gottesdienste der neuapostolischen Gemeinde zu Mainz ein. Ostern 1897 besuchte er den ersten Gottesdienst, und am 20. Juni desselben Jahres empfing er durch den Apostel Ruff die Heilige Versiegelung. Kurz danach durchlebte der junge Johann Gottfried Bischoff seine erste schwere Glaubensprüfung. Infolge eines erlittenen Unfalles, an den sich eine schwere Krankheit anschloß, entließ man ihn Ende November als Militärinvaliden aus dem Heeresdienst. Krank und hilflos, von seinen Angehörigen um seines Glaubens willen verstoßen und verachtet, wurde er in Mainz von Glaubensgeschwistern aufgenommen. Die Freude am Herrn ließ ihn aber



alle Hindernisse überwinden. Schon am 9.1.1898 empfing er von Apostel Ruff das Diakonenamt, und wenig später setzte ihn Apostel Ruff ins Priesteramt und bestimmte ihn zum Vorsteher der Gemeinde Mainz. Durch die Erkrankung und spätere Dienstunfähigkeit des Apostels Ruff war es notwendig geworden, diesem eine feste, zuverlässige Stütze zur Seite zu geben. So sonderte der Stammapostel Krebs den Priester Bischoff am 9.9.1903 zum Bischof aus, und am 8.5.1905 setzte ihn der Stammapostel Niehaus als Apostelhelfer ein. In all diesen Ämtern war Johann Gottfried Bischoff seinem Apostel in Aufopferung und kindlichem Glaubensgehorsam ergeben. Nach dem Heimgang des Apostels Ruff empfing er am 12.8.1906 aus der Hand des Stammapostels Niehaus das Apostelamt und verlegte ein Jahr später auf seinen Wunsch seinen Wohnsitz von Mainz nach Frankfurt a.M.. Als der Apostel Bock, der dem Apostelbezirk Karlsruhe vorgestanden hatte, im Jahre 1914 starb, betreute der Apostel Bischoff neben den Gemeinden in Hessen und Württemberg auch die neuapostolischen Gemeinden in Baden, Elsaß-Lothringen und der Schweiz. Damit war von ihm eine ungeheure Arbeitslast zu bewältigen. Als er im Mai 1918 - er war im Oktober 1916 wieder eingezogen worden - wegen Überschreitung der Altersgrenze aus dem Heeresdienst entlassen wurde, widmete er sich in völliger Hingabe wieder seinem Bezirk, der sich in der Nachkriegszeit außerordentlich entwickelte. Apostel Bischoff hat es stets vortrefflich verstanden, jeweils die geeigneten Männer an den rechten Platz zu stellen, und Gott bekannte sich mit seinem Segen zu all seiner Arbeit. Dies veranlaßte den schon in hohem Alter stehenden Stammapostel Niehaus, den Apostel Bischoff am 10. Oktober 1920 in Bielefeld zu seinem Helfer auszusondern.

Nun stand er dem Volke Gottes als Führer, aber auch als Knecht und Diener vor.

Diese Lebensbeschreibung in Stichworten soll nur informieren. Sie erhebt keinen Anspruch auf eine erschöpfende Schilderung seiner Segenswirksamkeit an unserer Seele. Was er uns gewesen ist, kann nur der ermessen, der die Gnade hatte an seiner Hand bleiben zu dürfen. Seinem dienenden Leben wird ein Wort als Nachruf aus dem Munde unseres heutigen Stammapostels Walter Schmidt gerecht - es sei uns gestattet, es zeitlich vorweg zu nehmen - : "Er war der Große Stammapostel."

---

Das dynamische Wachstum der Neuapostolischen Kirche seit seinem Amtsantritt als Führer des Gotteswerkes auf Erden spiegelt eindrucksvoll nachstehende Übersicht wieder, die wir dem Amtsblatt Nr. 5 vom 1. März 1933 entnehmen.

Wachstum der Neuapostolischen Kirche

	1930	1931	1932	zusammen	
Versiegelt	24 487	27 435	32 436	84 358	Seelen
Erbaut	32	17	23	72	Kapellen
Erworben	24	20	14	58	Bauplätze
Gekauft	13	10	9	32	Grundstücke mit Lokalen
Gegründet	126	177	172	475	neue Gemeinden

Ende 1932 zählte die Neuapostolische Kirche 15 Apostelbezirke mit insgesamt 2 339 Gemeinden.

Außerdem wurden noch an 265 Orten Evangelisations-Gottesdienste gehalten.

Das Evangelium von Christo wird in folgenden Sprachen verkündigt: deutsch, englisch, holländisch, spanisch, ungarisch, brasilianisch, rosa, französisch, polnisch, dänisch, schwedisch.

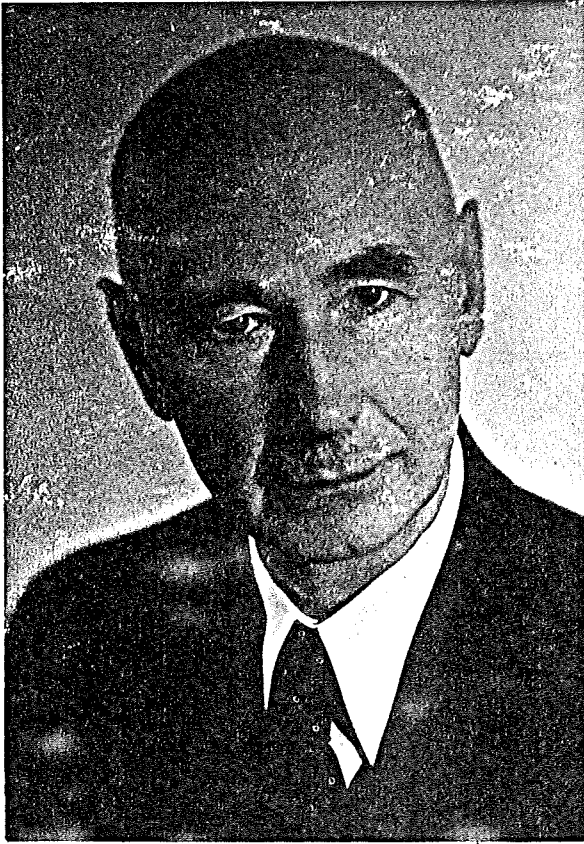
---

Die Leitung der Neuapostolischen Kirche in Westfalen hatte der Stammapostel nach seiner Amtsübernahme in einem Gottesdienst in Gegenwart fast sämtlicher europäischen Apostel am 21.9.1930 in Berlin dem Apostel Hermann Magney (Dortmund) übertragen. Ihm zur Seite stand der am 30.8.1931 zum Apostel ordinierte Hermann Schüring (Herne). Diese beiden treuen Gottesmänner gaben dem Antlitz des ihnen anvertrauten Bezirkes das Gepräge.

Dem Bezirk und der Gemeinde Bochum stand der Bezirksälteste Friedrich Malkhoff vor. Infolge des angegriffenen Gesundheitszustandes des Ältesten Scholle war es erforderlich geworden, die Bürde der Verantwortung auf kräftige Schultern zu legen. Am



29.10.1933 erfolgte die Amtseinsetzung in einem ergreifenden Gottesdienst durch den Bezirksapostel. Der Älteste Scholle diente weiter



Bezirksältester  
Friedrich Malkhoff

in seinem Amte als Gemeindeältester. Die große Belastung, die durch das viele Fahren zur Bedienung der Gemeinden zusätzlich getragen werden mußte, drückte ihn hinfort nicht mehr. Eine weitere starke Hilfe stand dem Ältesten zur Bedienung der etwa 1000 Seelen zählenden Gemeinde in dem am 9.10.1932 ins Evangelistenamt gesetzten Friedrich Raudzus bei.

Auf den nachfolgenden Seiten geben wir einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben der Gemeinden des Bezirkes zur damaligen Zeit in Bildern wieder.

Die Arbeit im Weinberge des Herrn wurde schwerer. Zwar führten die Umweltsverhältnisse auf manchem Gebiete zu einer gewissen Erleichterung, z.B. durch die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Jedoch erwuchsen, zunächst versteckt, dann immer offener, Schwierigkeiten, die allmählich das wahre Gesicht des Geistes jener Zeit zeigten.

Das Ziel seiner Arbeit, die Beseitigung wahrer Frömmigkeit, die gläubige Herzen anziehen, wenn sie das Erleben seiner Gegenwart haben dürfen, sollte mit allen Mitteln erreicht werden. Es bedurfte göttlicher Weisheit der Führung des Gotteswerkes, das Schiff der Kirche Christi durch alle Klippen und Tücken der Brandung sicher im Fahrwasser zu halten.

Es ist uns später von mancher Seite der Vorwurf gemacht worden, die Mißstände dieser Tage nicht öffentlich angeprangert zu haben. Wir haben sie nicht gutgeheißen. Die Ausrichtung der Arbeit erfolgte nach der Richtschnur: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" und "Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist." Das Auskaufen der Gnadenzeit war sehnlichster Wunsch aller auf die Erlösung wartenden Gotteskinder. Dazu hat der HERR Gnade gegeben.

Die Brüder und Geschwister schlossen sich noch enger zusammen und richteten sich nach "oben" aus. Dort wußten sie eine sichere, mit göttlicher Weisheit erfüllte Führung. Der Felsengrund, auf den die Gemeinde gegründet war, ist allezeit fest geblieben. Aus heutiger Sicht gewinnen manche damaligen Bekanntmachungen des Stammapostels sowie des Bezirksapostels hinsichtlich der zuder Zeit vorhandenen Gefahren noch größere Bedeutung. Sie lassen uns zugleich ahnen, in welchem Ringen um den Fortgang der erlösenden Arbeit an unsterblichen Seelen die Knechte des Herrn gestanden haben. Nachstehend einige Beispiele:

Bekanntmachung des Hauptleiters der Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands:

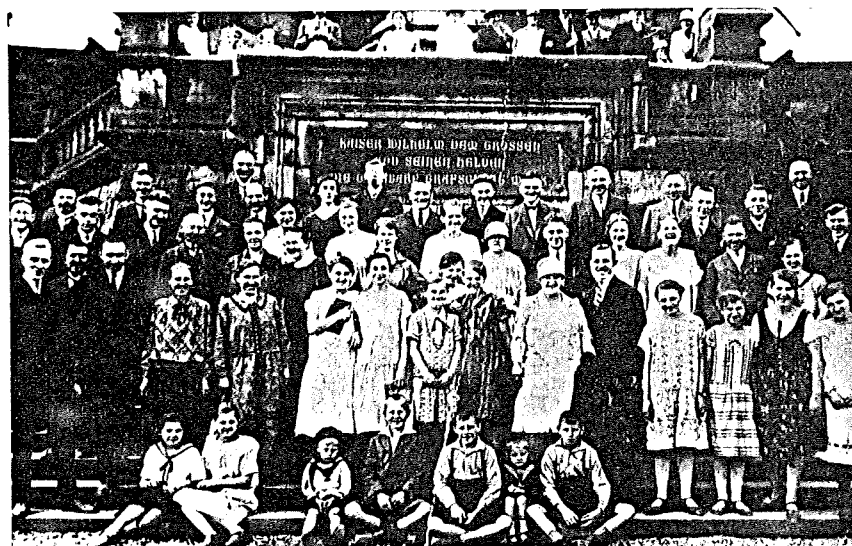
"Bisher haben wir nicht gestattet, daß in unseren Gottesdiensten ohne Zustimmung des Dienstleiters von der Predigt Notizen gemacht oder dieselbe stenographiert werden durften. Nachdem heute andere Verhältnisse wie früher vorliegen, können wir diese Einschränkung zurücknehmen. Ich bitte ..... den Brüdern entsprechende Mitteilung zu geben. Hauptsache ist, daß die Brüder in allen Diensten so sprechen, daß sie das von ihnen Gesprochene auch jederzeit verantworten können."

Eine weitere Bekanntmachung, unterzeichnet von den Aposteln H. Magney und H. Schüring, beginnt und endet mit den nachstehenden Sätzen:



LANGENDREER

1922  
Posaunenchor



1927  
Gemeindeausflug

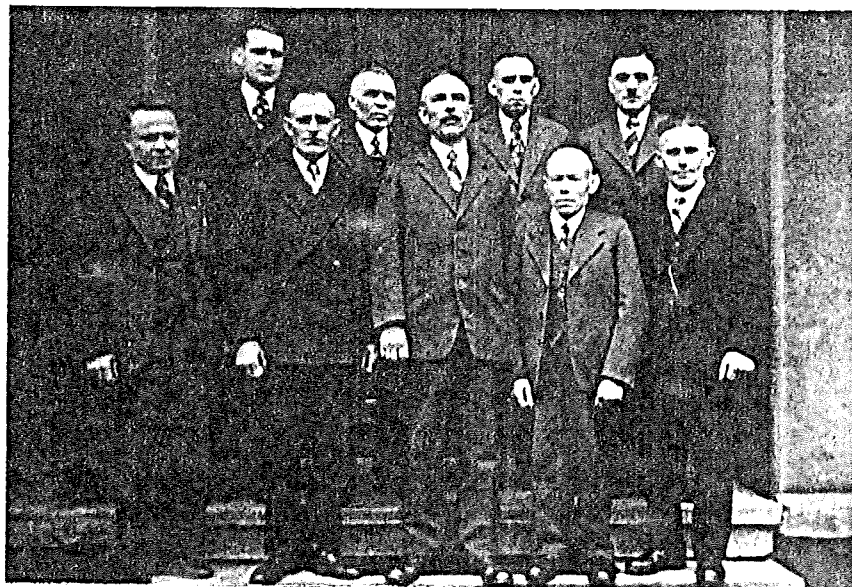


1929  
Gemeindeausflug



LANGENDREER

1930  
Gemeindeausflug



1937  
Amtsbrüder vor dem  
Lokal »Rheinische Str.«  
Vorsteher Priest. W. Sallach



1937  
Sonntagschule





LANGENDREER

1938

Gemischter Chor



1938

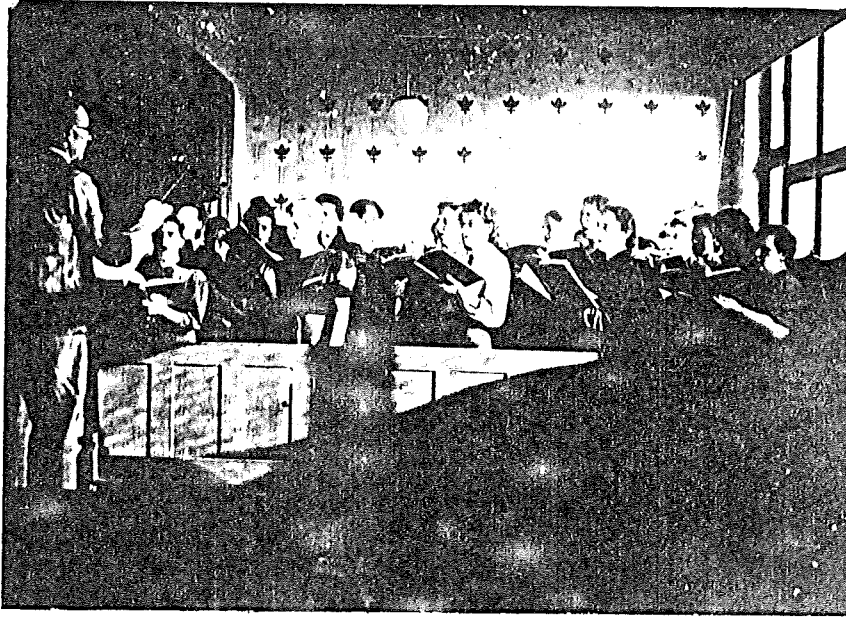
Konfirmanden vordem  
Lokal > Rheinische Str. <  
li. Evangelist H. Schmidt  
m. Priester Striswald  
r. Vorst. Dr. W. Sallach



1938

Geschwister Striswald

## LANGENDREER



1939

Gemischter Chor in der Versammlungsstätte ›Rheinische Str.‹



21.5.1939

Apostel Hermann Schüring  
vor dem Versammlungsraum  
›Rheinische Str.‹ heute Wall-  
baumweg. Hier fanden von  
1913-1945 Gottesdienste statt.





## LANGENDREER JUGENDHEIM

1933

Chor der Zweiggemeinde  
Langendreer - Jugendheim  
links Vorst. Priester E. Sippel

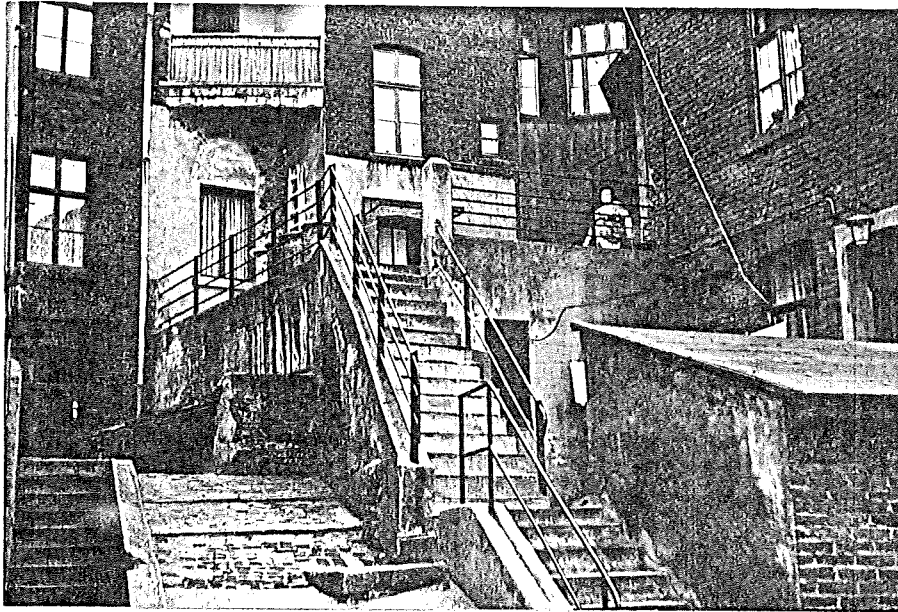


1933

Das Orchester



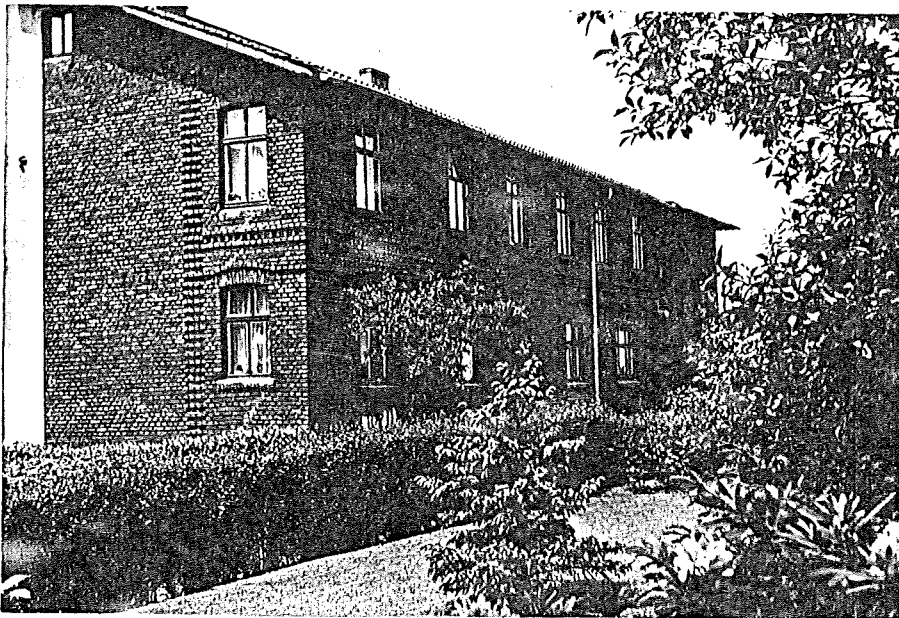
Die jungen Brüder.  
Unter ihnen Priester  
Striswald links, Priester  
Sippel rechts, davor mit  
erhobener Hand Pn. Dischereit



## LAER KORNHARPEN

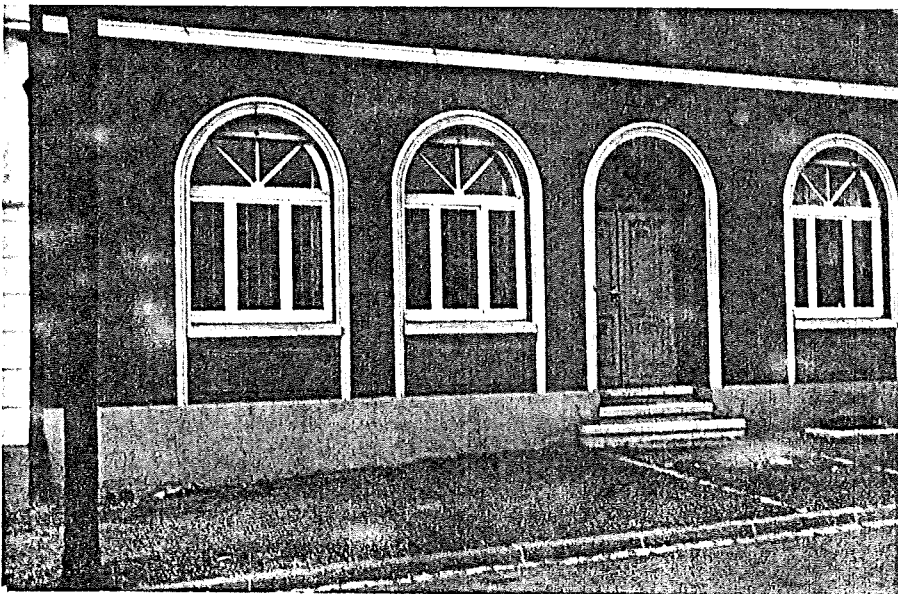
1906 - 1913

Gottesdienste bei  
Kramer, Werner-  
Hellweg 24 (rechts i.B.)



1913 - 1934

Werner-Hellweg 8a  
gesamte obere Etage



1934 - 1959

Wirtschaft Walter,  
Auf der Prinz 135  
unter dem neuen Na-  
men »Kornharpen«



## LAER KORNHARPEN

1927

Die jungen Schwestern  
der Gemeinde. In der  
Mitte Priester Katolla



Pfingsten 1928



1930

Jugend und Chor  
unter Priester Katolla  
und Bruder Fritze in  
Witten (Hohenstein).





## LAER KORNHARPEN

1928

Jugend unter Priester Katolla  
in Werden an der Ruhr



1933

Priester Christian Schelhorn  
(links). Vorsteher d. Gem. Laer  
von 1924-1934. Vor ihm ab  
1914 Priester Sallach, da-  
vor ab 1904 Priester Stork.



1932 - 1960

Evangelist Heinrich Schmidt

Vorsteher der von der Gemeinde Laer  
1932 abgezweigten Gem. Kornharpen.  
1934 ging Laer in Kornharpen auf.

"Liebe Brüder und Geschwister! Der liebe Stammapostel erinnert an das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, welches vom Führer eröffnet worden ist. Auch wir wollen tun was wir können ..... was können die Jünglinge für Opfer bringen, indem sie mal eine Schachtel Zigaretten die Woche weniger rauchen. Die apostolischen Mädchen rauchen ja nicht, vielleicht muß aber manche Tafel Schokolade dran glauben. Da kann auch mal eine weniger genossen und das Geld dem Winterhilfswerk gespendet werden.

Alle Brüder und Geschwister läßt der liebe Stammapostel bitten, ihm nicht zu Neujahr und zu seinem Geburtstag zu gratulieren, sondern nur seiner im Gebet zu gedenken, aber das Geld dem W.H.W. zu spenden. Wir, Apostel Magney und Schüring, schließen uns diesem voll und ganz an."

Auch speziell unsere Dirigenten und Chorsänger verspürten den immer heftiger wehenden Wind des Zeitgeistes. In einer Mitteilung der Hauptleitung der Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands, Frankfurt a.M.-West 13, hieß es:

"In der Mitteilung vom ..... ist gesagt, daß jeder Chor im Besitz eines Ausweises sein muß, desgleichen auch jeder Dirigent.

Die Ausweise für die Gesang- und Musikchöre sind den Chorleitern inzwischen zugegangen.

Herr Landgraf in Berlin, der Vertreter des Hauptleiters schrieb am ....., daß Herr Dr. Limbach, der Leiter des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands in der Reichsmusikkammer, ihm am ..... mitgeteilt habe, es sei nicht erforderlich, daß unsere Chorleiter und Spieler, die alle ihren Dienst ehrenamtlich ausüben, einen besonderen Ausweis benötigen. Es genüge, wenn sich die Chorleiter und Orgel- bzw. Harmoniumspieler bei der zuständigen Ortsmusikerschaft in die dort aufliegenden Listen eintragen.

Die Hauptleitung bittet alle Chorleiter und Spieler, sich demgemäß bei der zuständigen Ortsmusikerschaft einzutragen. Es ist ratsam, zur Anmeldung dieses Schreiben sowie den Ausweis für den Chor mitzunehmen. Die Anmeldung soll baldmöglichst erfolgen ....."

In einem weiteren Rundschreiben des Bezirksapostels finden wir den

Vermerk:

"Diesem Schreiben liegen eine Anzahl Beitragsmarken bei, die auf die Chorausweise zu kleben sind. Jeder Dirigent muß im Besitz eines Chorausweises sein, auf den die gültige Beitragsmarke aufzukleben ist. Ich bitte, jedem Chordirigenten eine Beitragsmarke zu übermitteln .....

Chordirigent war zu der Zeit Bruder Hans Schade. Er war allseitig sehr beliebt. Die Sänger verehrten ihn und sangen oft auf den damals zahlreichen Ausflügen in Abwandlung des Liedes: "Vom Wasser haben wir's gelernt ..." - "Vom Schade haben wir's gelernt vom Scha-a-de." Das nachfolgende Bild zeigt ihn neben dem Bezirksältesten, dem Gemeindeältesten und dem Evangelisten im Kreise der Sänger des Bezirkschores, dessen Dirigent er ebenfalls war. Die Aufnahme entstand nach einem Stammapostel-Gottesdienst im Jahre 1937 im Schützenhof.



1937 Der Bezirks-Chor des Ältestenbezirkes Bochum  
Nach einem Stammapostel - Gottesdienst im >Schützenhof< zu Bochum.

Bruder Schade dient noch heute als Dirigent in der Gemeinde Witten.



Er ist nicht alt geworden. Der freundliche, jugendliche Gesichtsausdruck ist ihm geblieben. Und er versieht seinen Dienst mit Eifer, obwohl er nach einem Schlaganfall teilweise gelähmt ist und sich nur am Stock bewegen kann.

Wir wollen die Reihe der Bekanntmachungen noch um eine weitere ergänzen. Aus ihr können wir vieles entnehmen. Sie berührt unsere Treue dem Herrn gegenüber, der alles lenkt und leitet, durch den wir alles empfangen und der uns nicht zuschanden werden läßt.

"Mitteilung an die Gemeindevorsteher der Neuapostolischen Gemeinden zur Umstellung auf feste Mitgliedsbeiträge, beginnend am 1. Juli 1938.

Am 1. April 1938 hatten wir begonnen, die Mitgliedsbeiträge auf Grund der seiner Zeit von den Mitgliedern ausgefüllten Beitragserklärungen zu erheben. Am 7. April 1938 erhielten wir von dem Reichsminister des Innern die Mitteilung, daß die erteilte Genehmigung zur Sammlung von Geldspenden bis zum 1. Juli 1938 verlängert sei. Von diesem Zeitpunkt an müssen die Opferbüchsen entfernt sein. Es werden dann feste Mitgliedsbeiträge erhoben."

Es folgen dann Erklärungen, daß jedes Mitglied (Erwachsene, die das 17. Lebensjahr vollendet und ein Einkommen haben) die Festsetzung der Beitragshöhe nicht mehr nach freiem Ermessen durchführen solle, sondern nach festen Beitragssätzen, die den Mitgliedern bekanntgegeben würden.

Weiter folgen Erläuterungen, wie die Vorsteher die Beitragsbücher zu führen haben, daß nichtapostolische Ehepartner die Beitragserklärungen mit unterschreiben müssen, daß zum Entrichten der Beiträge Formumschläge zu verwenden seien und vieles andere.

Einen besonderen Satz aus dieser Bekanntmachung wollen wir noch besonders hervorheben:

"Das Wort "Opfer" ist überall durchzustreichen und dafür "Mitgliedsbeiträge" zu setzen."

Unsere treuen Geschwister haben jedoch auch unter derartigen Vorzeichen keinen Anlaß gefunden, das Opfer des Herzens in Treue und Dankbarkeit, zu schmälern. Sie brachten auch weiterhin den Zehnten ganz in das Kornhaus des Herrn, denn sie wußten den im Regimente, der gesagt hat: "Prüfet mich, ob ich euch nicht des Himmels Fenster öffne und Segen herabschütte die Fülle."

Unter allen Verhältnissen kam Gottesvolk jedoch auch immer wieder in das Erleben, daß stärker als der Helfer die Not nicht werden kann. Mit mächtiger Liebe hat er auch in diesen Tagen den Plan zur Erlösung, aus seiner unendlichen Weisheit geboren, weiterverfolgt. Gottes Brunnlein hatten auch in dieser Zeit Wasser, die Fülle und Brot des Lebens war genügend da. In der Gemeinde, insbesondere in der Jugend, die bei etwa 200 Seelen zählte, lebte ein freudiger Geist. Jugendleiter war der Evangelist Raudzus. Nach seinem Bericht wurden neben der Wahrung eines fröhlichen Charakters der Jugendszusammenkünfte die ernstesten Absichten zur Stärkung und Vertiefung des Glaubenslebens nicht vernachlässigt. Eine Jugendstunde, in der im ernstesten Gebet um die Ausgießung der Gaben des Heiligen Geistes gerungen wurde, ist noch in lebhafter Erinnerung. Sie begann mit dem gemeinsam gesungenen Lied 251, wo es im 3. Verse heißt: "Ja, liebe treue Jugend, wirf dich auf deine Knie! Schon frühe such' die Tugend! Sieh, betend lernst du sie." Als Leitwort diente Joel 3; 1+2. "Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben; und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen."

In dieser Stunde kamen 7 Jugendliche mit einer Gabe des Geistes Gottes hervor. Alle Anwesenden waren zutiefst ergriffen. Als am darauffolgenden Sonntag die erweckten Gaben im Gottesdienst in der Gemeinde hörbar wurden, ging es allen ans Herz.

Nach einigen Wochen kamen dann noch einmal 6 und wenig später 7 Jungfrauen und Jünglinge mit Geistesgaben hervor. Daß sich das sehr fruchtbar auf das Geistesleben der Gemeinde auswirkte, läßt sich unschwer ermessen. Mit einem solchen Erleben stärkte der himmlische Vater sein Volk und Eigentum gegenüber allen schädlichen Lüsten und Einflüssen der Umweltsverhältnisse zu dieser Zeit. Wir sind davon überzeugt, daß es überall so gewesen ist; nicht nur in unserem engeren Bereich, sondern an jedem Ort, wo Gotteskinder im Ringen um ihre Seligkeit lebten.

---

Wir, die wir heute diese Zeilen niederschreiben, haben den Ernst dieser Tage gar nicht bewußt empfunden. Zwar hatten wir gläubige Eltern, treue Brüder und Geschwister, die für uns beteten, jedoch

den scheinbar größeren Einfluß übten die Zeitverhältnisse auf uns aus. Wir wurden in Uniformen eingekleidet, sahen und hörten viele Dinge, die im Widerspruch zu dem standen, was uns die Eltern, der Sonntagschul- und Konfirmandenlehrer, die treuen Brüder, die uns wochentags besuchten, bemüht waren in uns einzubauen.

Uns wurde nicht bewußt, daß alles Göttliche und Ewige verdrängt werden sollte. Erst im Nachschauen sind den meisten unserer Generation, soweit sie nicht im Kriege gefallen sind, die Augen geöffnet worden. Der liebe Gott war uns gnädig. Nebst ihm danken wir euch allen, ihr Lieben, die ihr die Hoffnung mit uns nicht aufgegeben habt und nicht laß geworden seid, für uns zu beten.

DIESE EURE LIEBE UND TREUE IST UNS EIN VERMÄCHTNIS. Der liebe Gott möge uns immer Kraft schenken, daß unsere Schultern nicht schwach werden, unsere Knie nicht steif, unser Gang nicht unsicher werden, unser Glaube, unsere Liebe und Hoffnung nicht aufhören, es zu erfüllen.

---

Drohende Wolken standen gegen Ausgang der dreißiger Jahre am Himmel der Völker. Es war wohl kein Geheimnis mehr, daß alles einem großen Kriege entgegentrieb. Das prophetische Wort des Gottessohnes aus Matth. 24 von Vers 4 an bezog sich mit Deutlichkeit auf diese Tage, die wir als den Anbruch der Zeit der letzten Gnade erkennen. Leid und Trauer zogen in die Herzen, als ein Bruder nach dem anderen und auch viele Schwestern den grauen Rock anziehen mußten.

Die errungenen Siege vieler Schlachten ließen anfänglich noch nicht die Bitterkeit des Ende erahnen. Die Arbeit der Brüder an den anvertrauten Seelen war beschwerlicher geworden durch die Tatsache, daß viele Amtsträger im Felde waren. Die zuhause gebliebenen waren meistens alte oder durch kriegswichtige Arbeit im harten Einsatz stehende Streiter, die in dieser Zeit große Opfer brachten. Unermüdlich waren die Apostel Magney und Schüring, unsere Ältesten sowie Evangelisten und Priester, alle Diakone und Unterdiakone tätig. Ein Born von unerschöpfter Kraft, in der Geborgenheit des Schoßes der Gemeinde, umfing die Urlauber, die hin und wieder nach Hause kamen. Es waren immer besondere Festtage.

Die Jugend, insbesondere unsere lieben jungen Schwestern, übernahm die briefliche Pflege der im Felde stehenden Glaubensbrüder. Feld-

postpäckchen in großer Anzahl, von immer kärglicher werdenden Rationen abgezweigt, fanden dankbare Empfänger. In Heimatabenden wurden Gedichte vorgetragen und Briefe vorgelesen, die dann an die Brüder geschickt wurden. Uns sind noch einige Gedichte bekannt, die wir nachstehend wiedergeben:

Ä t h e r w e l l e n !

Die frohe Hoffnung sei mit dir:  
Es steht 'ne Heimatfront!  
Und was nie faßt ein Stück Papier,  
Was nie vergönnt dem Mond  
Was schlummert tief in deiner Brust,  
Nie stirbt, nie untergeht,  
Das sprosse still zu Lieb und Lust  
Selbst, wenn der Sturmwind weht!

Im Sturme wird die Eiche fest,  
faßt tiefer Wurzelwerk  
Und wenn der Schöpfer proben läßt,  
Beweist sie ihre Stärk'.  
Nicht murren, klagen hört man sie;  
Nur still im Blätterhain  
Raunt oft 'ne frohe Phantasie:  
"s geht täglich näher heim!"

Drum fange selbst im fernen Land  
Die Ätherwellen ab:  
Hallo, hier Welle wohlbekannt! -  
Hier Heimatfront, Soldat!  
Was nur ein kleiner Sonnenstrahl  
Nach Sturm und Regen schafft;  
Ein Sternlein wirkt im finstern Tal,  
Erschöpften spendet Kraft.

Das wird dir Heimatsender sein  
Im fernen "kalten" land!  
Drum laß dich nie auf Störung ein!  
Wir reichen uns die Hand!  
Nicht Schönres gibt's auf dieser Welt  
Als Gotteskind zu sein!  
Das sei's, was froh dein Herze hält:  
"s geht täglich näher heim!"

Acht' nichts Gutes für zu klein!

Ein Brief kann mir unendlich vieles sagen,  
Er kann mir Wünsche bringen groß und schön,  
Er kann ein Stückchen Heimat zu mir tragen  
Und eine Sehnsucht nach dem Wiedersehn.

Er kann erzählen mir von kleinen Dingen  
Vom großen Lieben - und vom tiefen Leid,  
Er kann mir tausend Heimatklänge bringen,  
Die mit mir ziehen Seit' an Seit'.

Ein Brief kann weite Fernen überbrücken  
Ein Brief ist immer wie ein Kamerad  
Er schließt die kleinen und die großen Lücken,  
Er ist ein Ruf zur lieben Heimatstadt.

Oft sind dem Feldpostbrief mit lieben Händen  
Ganz zärtlich ein paar Blumen beigelegt  
Ich weiß ja, wieviel stilles Glück sie spenden  
Und was sich in den Herzen drüben regt.-

Die schwerste Bitte: "Dein Wille geschehe!"

Dein Wille gescheh", so sprach ich stets gern  
Als Not und Trübsal und Sorgen noch fern.  
Dann kamen Stunden so bang und schwer  
Da wollte es kaum über die Lippen, o Herr,  
Wenn das Herze blutet, wenn die Seele weint,  
Wenn der helle Tag uns wie Nacht erscheint,  
Dann, dann ist es so unsagbar schwer zu sprechen:  
Dein Wille geschehe, o Herr.  
Dann möchte ich rufen: Herr, muß es denn sein?  
Nur das nicht, nur das nicht, o Vater mein.  
Und das Herze sträubt sich den Weg zu gehn,  
Es kann den Allmächtigen nicht verstehn.  
Und es ruft wohl, in all dem Schmerz und der Pein:  
Mein Gott, mein Gott, soll das Liebe sein?  
Und wieder und wieder: O Vater vergib,  
Vergib meine Zweifel, du hast mich doch lieb!?  
Verzehrt sich mein Herz auch in Weh und Pein  
Muß dennoch dein Weg der rechte sein.  
Dein Wille geschieht zwar, wenn ich auch nicht will,  
Doch macht dieses Wissen das Herz mir nicht still.  
Herr, lehr du mich rufen von Herzensgrund,  
Daß ich sprech mit dem Herzen, nicht nur mit dem Mund:  
Dein Wille geschehe, nicht wie ich will.  
Nur so wird es in mir allmählich still.  
Herr, wende mein Herz ganz ab von der Welt  
Und führe du mich, wie es dir gefällt.  
Sind auch rauh die Wege und dornenvoll  
Ich weiß, du führst mich dennoch wohl.  
Dies' soll meine tägliche Bitte sein,  
Daß ich nichts begehre als dich, Herr, allein.  
Dein Wille gescheh', wenn die Sonne lacht,  
Dein Wille gescheh' in der Trübsalsnacht  
Dein Wille gescheh' jetzt und ewiglich  
So nimm Herz und Hände und führe mich.  
Wenn ich auch das Ziel deiner Wege nicht seh,  
Du führst mich doch wohl, Herr, dein Wille gescheh'.-



Mit der Länge des Krieges wuchs die Last. Es kam das, was nie ein Menschengeschlecht erlebt hatte, der furchtbare und in seiner Auswirkung entsetzliche Bombenkrieg. Hinzu kamen erst vereinzelt, dann immer häufiger Gefallenenmeldungen, Vermißanzeigen und Nachrichten aus den Lazaretten. In der Heimat wurden unter dem Bombenhagel den meisten der Geschwister das Obdach geraubt. Familien wurden evakuiert. Die hier verbleibenden waren oft über viele



Der trostlose Anblick nach einem Bombenangriff

Stunden des Tages und der Nacht im Luftschutzkeller. Die Nahrungsmittelzuteilungen wurden immer geringer. Und immer wieder Gefallenenmeldungen und neue Hiobsbotschaften.

Die lieben Brüder in Sorge um die anvertrauten Seelen haben nur eine helfende Zuflucht in dieser Zeit gefunden: das Gebet und die Ausrichtung nach oben. Dort wußten sie die lieben Apostel und in Ihnen den Lenker aller Dinge.

Wir können es empfinden, daß in diesen Tagen die Not des Herzens offenbar wurde, die einst der alte Gottesmann in die Worte kleidete: "Um Trost war mir sehr bange," und "tröstet, tröstet mein Volk."

Am 5. Mai 1943 eilte die Kunde durch Gottesvolk in Westfalen, daß der geliebte Bezirksapostel bei einem Bombenangriff um's Leben gekommen ist. An diesem Tage fiel eine Bombe auf das Kirchengebäude in Dortmund und zerstörte es. Apostel Magney, der sich mit den andren Hausbewohnern im Luftschutzkeller aufhielt, erlitt durch den Detonationsluftdruck schwere innere Verletzungen, die wenige Stunden später sein Ableben zur Folge hatten. Schon dem Tode verfallen, galt seine letzte Sorge den anderen Hausbewohnern. In lichten Augenblicken sagte er röchelnd: "Holt doch die anderen aus den Trümmern." Diesen Satz sprach er immer wieder, solange er es vermochte. Daraus spiegelt noch einmal die seelische Größe dieses Gottesknechtes.

Apostel Magney war aus der Schule des Stammapostels Niehaus und des Apostels Bornemann hervorgegangen. Die hervorleuchtendsten Charaktermerkmale der beiden vereinigten sich in ihm in schönster Weise. Welch eine Machtentfaltung göttlicher Heilsarbeit offenbarte er, wenn er den versammelten Gotteskindern mit gewaltiger Stimme zurief:

"O Ewigkeit, du Donnerwort,  
du Schwert, das in die Seele bohrt,  
o Anfang ohne Ende."

Und wie trug sein Antlitz die Züge des Apostels Bornemann, wenn er allen in die Seele schrieb: "Tragt einer den anderen auf Händen des Gebets und weidet die Schafe Christi mit dem Stabe sanft; tragt, tragt und nochmals tragt."

---

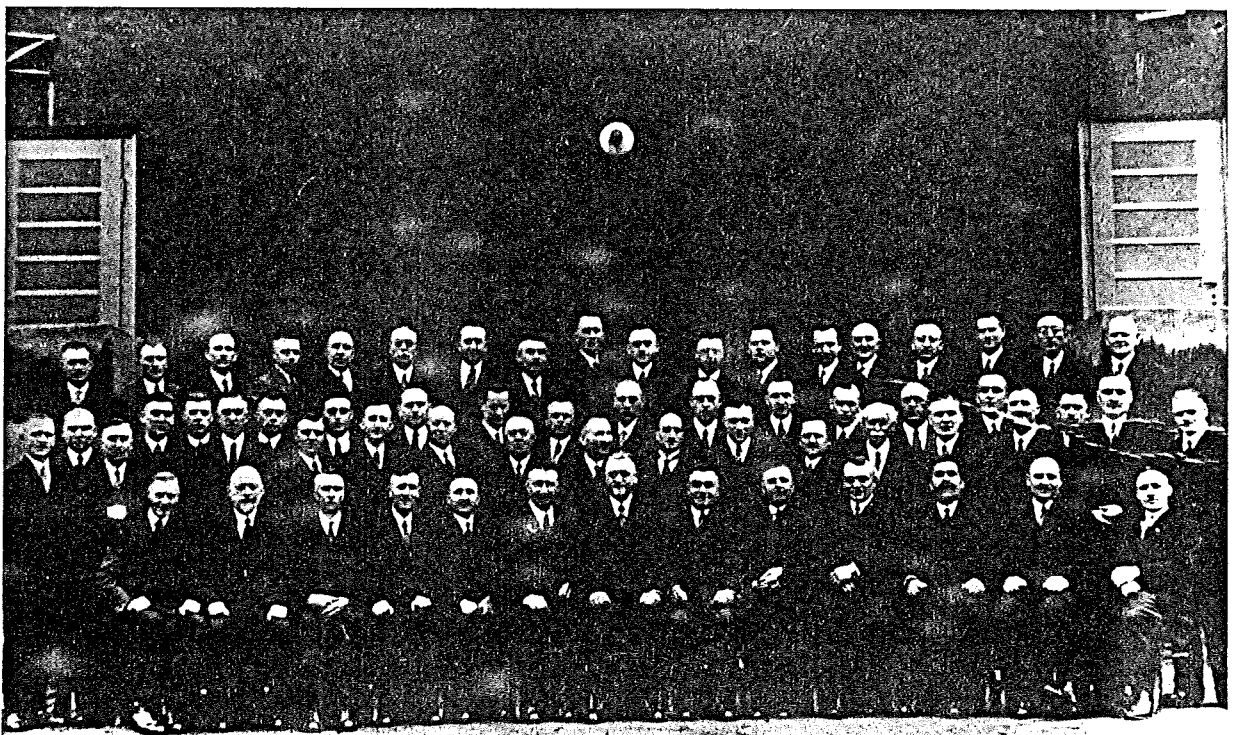
Stammapostel Bischoff übertrug die Führung des Bezirkes Westfalen in einem erhebenden Gottesdienst in Quelle am 27.6.1943 dem Apostel Schüring aus Herne. Am Nachmittag des selben Tages bediente der Stammapostel die Gemeinde Minden und reiste dann nach seinem Wohnsitz in Frankfurt (Main) zurück, in dem beglückenden Gefühl, eine Lücke ausgefüllt zu haben.



Apostel  
Hermann Schüring

Apostel Hermann Schüring wurde geboren am 23.4.1885 zu Gartrop am Niederrhein. Seine Eltern verzogen später nach Bruckhausen im Bezirk Ruhrort. Durch einen Jugendfreund, der gleich ihm Mitglied des evangelischen Jünglingsvereins in Bruckhausen war, erhielt er Kenntnis von der dort bestehenden Neuapostolischen Gemeinde. Die Eltern des Jugendfreundes hatten Verbindung mit Mitgliedern derselben aufgenommen. Auf Wunsch und Einladung derselben sagten Amtsträger der Gemeinde Ruhrort, die zur Zeit die Gemeinde Bruckhausen betreuten, Besuch zu. Für diese Zusammenkunft erhielt auch Hermann Schüring eine Einladung durch seinen Freund. Die erschienenen Ruhrorter Amtsträger bekundeten und bezeugten die Apostellehre und bewiesen an Hand der Heiligen Schrift deren Richtigkeit. Hermann Schüring dünkte sich, ein guter Bibelkenner zu sein, denn das was ihm bisher im Jünglingsverein dargeboten war, hatte ihn zu fleißigem Bibellesen veranlaßt. Was er aber nun vernahm, wirkte wie eine Offenbarung auf seine Seele. Die Bibel-

kenntnis des Älteren und die Begeisterung, mit welcher der jüngere Ruhrorter Amtsträger die geoffenbarte apostolische Wahrheit vortrug, beeindruckten ihn sehr. In die eigene Wohnung zurückgekehrt, bewegte er das Gehörte in seinen Überlegungen, forschte in der Heiligen Schrift und kam im Endergebnis zu der Überzeugung, daß die Apostellehre recht und wahr sei. Er besuchte die Gottesdienste, seine Feststellungen festigten sich und ließen in ihm den Entschluß reifen, zur Neuapostolischen Kirche überzutreten. Am 20. November 1902 erhielt er die heilige Versiegelung. Der Vorsteher der Gemeinde Bruckhausen übertrug ihm später die Leitung der Sonntagschule. Jetzt war er in seinem Element. Liebe zu Kindern trug er als Erbgut von seinen Eltern in der Seele und in Verbindung mit den vom Herrn verliehenen Gaben durch Handauflegung des Apostels konnten sie sich nun voll auswirken. Von Beruf war er Laborant auf einem größeren Werk. Nach seiner Verheiratung wechselte er seine Stellung zu einem Werk in Herne, und zwar im Jahre 1908. In der dortigen Gemeinde wurde er am 7.11.1908 mit dem Unterdiakonenamte und am 9.9.1912 mit dem Priesteramte betraut. Dem Apostel Meuser wurde er ein von diesem besonders geschätzter Helfer dadurch, daß er ihm die schriftlichen Arbeiten



Apostel Schüring im Kreise der Herner Amtsbrüder

verrichtete und deren waren nicht wenige. Am 17.7.1922 wurde er in das Gemeindeältestenamt und am 22.2.1925 in das Bischofsamt gesetzt. Am 30.8.1931 empfing er das Apostelamt. In all diesen Ämtern schaffte er in reichem Segen. Sein hervorstechendster Charakterzug war seine Bescheidenheit. Still und bescheiden führte er den Willen seines Bezirksapostels Magney aus und sein Glaubensgehorsam wirkte sich vorbildlich auf die Amtsbrüder und Gemeindeglieder aus.

Dieser Gottesmann stand nun seit dem 27.6.1943 dem Bezirk Westfalen vor. Apostel Schüring faßte die ihm gestellte Aufgabe in der ihm eigenen Weise an und suchte, im Sinne seines Vorgängers, des Apostels Magney, den Gotteswillen in die Herzen der ihm Anvertrauten zu legen. Mit zunehmender Heftigkeit des Bombenkrieges wuchsen die Schwierigkeiten zur Bedienung der Gemeinden. Das stellte unvorstellbare Anforderungen an die physischen Kräfte dieses Mannes. Die Folge waren Gesundheitsstörungen und Verfall der dem Körper innewohnenden Widerstandskräfte. Das alles führte im Endeffekt zu einer bedauernswerten Katastrophe. Auf einer Dienstreise begriffen, erlitt er am 1. Februar 1944 im Eisenbahnabteil einen Herzschlag, dem er wenige Minuten später erlag. Innerhalb von weniger als einem Jahr verlor damit der Apostelbezirk Westfalen zweimal seinen Bezirksapostel. Wohl stand in allen Gotteskindern das eine unverrückbar fest, was der Psalmist in Psalm 31; 16 ausdrückt: "Meine Zeit steht in deinen Händen," doch der so plötzliche Ablauf der Lebenszeit des Apostels Schüring bewirkte große Traurigkeit. Der Bezirk wurde nun einem Apostel anvertraut, dessen Name vergessen ist.

---

Obwohl der Ausgang des furchtbaren Krieges sich schon abzuzeichnen begann, standen den Geschwistern in Bochum noch leidvolle Tage bevor. In viele Familien zog Trauer ein, die sich immer mehr auszubreiten drohte. Am 4.11.1944 wurde die Stadt Bochum nach einem schweren Luftangriff völlig verwüstet. Dabei fand auch unser Priester Karl Kreuselberg den Tod. Er hatte mit seinen Angehörigen Unterschlupf in einem Stollen am Augusta-Krankenhaus gefunden, der von einer Bombe getroffen wurde. Seine Gattin war verschüttet und wurde, als man sie ausgegraben hatte und noch Lebenszeichen vernahm, nach Herne ins Krankenhaus eingeliefert.



*Die durch Luftangriffe völlig zerstörte Innenstadt*

Der Evangelist Raudzus begab sich sofort zum Friedhof am Freigrafendamm, wohin man die vielen hundert Toten gebracht hatte, und fand unter ihnen unseren Freund und Priester. Nach einigen Tagen fand die Beisetzung in Massengräbern statt. Nur sehr wenige Angehörige waren zugegen. Von den Unsrigen waren nur der inzwischen verstorbene Sohn Kurt Kreuselberg, der ebenfalls schon heimgegangene Diakon Emil Matzey und der Evangelist anwesend. Nachdem ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher kurze Trauerreden gehalten hatten, bat auch der Evangelist um Gelegenheit zu einem Nachruf und Gebet. Im Arbeitsanzug zwar, jedoch in königlicher Haltung und Gesinnung, setzte er ein Denkmal der Liebe unseres Gottes, der Gedanken des Friedens und nicht des Leides hat.

Nach 14 Tagen wurden bei einem erneuten kleineren Angriff der Bruder Johann Demitrowitz und seine im Heimaturlaub weilende Tochter Käthe ebenfalls getötet.

Es folgten noch weitere Angriffe. Am 22.3.1945 wurden in Langendreer 10 unserer Geschwister durch Bomben umgebracht. 2 Tage zuvor waren in Witten 5 unserer Geschwister auf ebenso grausame



Weise umgekommen.

Ostern 1945 zogen amerikanische Truppen in unsere Stadt und damit verlagerte sich die Furie des Krieges. Aus den Löchern und Schlupfwinkeln krochen verstörte und verängstigte Überlebende hervor. Am 8. Mai 1945 war der Krieg zu Ende. Wenige Tage später, am 14.5., wurden die Geschwister noch einmal erschreckt, als der Bruder Johann Goretzki aus der Gemeinde Langendreer von den Besatzungstruppen vor seiner Haustür durch Bauchschuß getötet wurde.

Die Bilanz des Krieges in unserem engeren Bereich war betrübend. Folgenden Gemeinden war durch Gewalteinwirkung das Obdach genommen:

Gemeinde Bochum,	Am Schwanenmarkt
"	Langendreer, Rheinische Straße
"	Witten, Lutherstraße
"	Weitmar II, Schützenstraße
"	Röhlinghausen, Wirtschaft Stechhan
"	Hattingen, Hattinger Hof

Der Hattinger Hof war zu einem Lager für Flüchtlinge gemacht, so daß die Gemeinde zu ihren Geschwistern nach Linden verzog. Die Gemeinde Röhlinghausen fand Unterkommen in der benachbarten Gemeinde Eickel. Der Gemeinde Weitmar II wurde von der Stadtverwaltung ein Klassenzimmer der Volksschule an der Kohlenstraße zur Verfügung gestellt. Die Wittener Geschwister gingen zu ihren Brüdern und Schwestern nach Annen, die sich bei Bolthausen in der Annenstraße versammelten. In Langendreer wurden an 4 Stellen in Wohnungen von Geschwistern Gottesdienste gehalten. Für Langendreer bei Geschwister Rabenort und Schwarz, für Werne bei Geschw. Reidt und für Wilhelmshöhe bei Geschw. Weiss.

Die Geschwister der Gemeinde Bochum versammelten sich teilweise an 3 Stellen bei Familien bzw. in benachbarten Gemeinden, vor allen Dingen Kornharpen, Auf der Prinz 135, Weitmar I, Kellermannsweg und Weitmar II Kohlenstraße. An dieser letztgenannten Stelle fanden sonntags 4 x Gottesdienste statt. Die größte Not war vorübergehend beseitigt.

Allmählich wurde zur traurigen Gewißheit, daß insgesamt 148 Geschwister aus dem Bezirk auf den Schlachtfeldern des Krieges geblieben waren. Soweit es uns noch möglich war ihre Bilder zu beschaffen, wollen wir ihnen auf den folgenden Seiten ein ehrendes Gedenken



Alteheld Hermann  
Hattingen

Alteheld Richard  
Hattingen

Altmeier Rudi  
Eickel



Baek Otto  
Eickel



Baginski Erich  
Eickel

Bastian Eugen  
Witten

Becker Bruno  
Hattingen

Becker Siegfried  
Witten



Becker Wilhelm  
Witten

Böhmer Julie  
Witten

Böhmer Emil  
Witten

Böhmer Friedhelm  
Witten



Böhmer Ursula  
Witten



Bondzio Wilhelm  
Langendreer



Bondzio Maria  
Langendreer



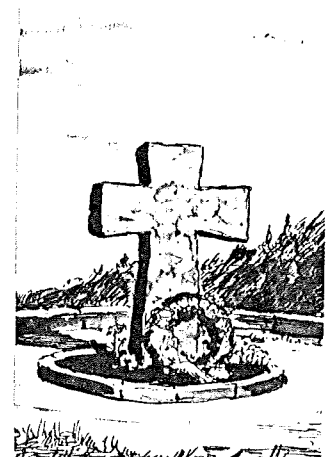
Brandt Günter  
Bochum



Braumann Kurt  
Witten



Brosowski Fritz  
Wiemelhausen



Bruchhagen Emil  
Witten

Chedor  
Langendreer



Choinowski Helmut  
Bochum



Deege Erich  
Bochum



Deege Max  
Bochum



Deege Wilhelm  
Bochum



Demitrowitz Johann  
Bochum



Demitrowitz Käthe  
Bochum



Deppe Hermann  
Weitmar



Dieckmann Erwin  
Bochum



Domnik Walter  
Wiemelhausen



Donger Paul  
Röhlinghausen

Dischereit August  
Langendreer

Dohmann Rolf  
Hattingen



Dries Hubert  
Bochum



Duddek Willy  
Bochum



Dybus Paul  
Linden

Ehresmann Herbert  
Langendreer





Fischer Robert  
Hattingen



Fischer Rudolf  
Hattingen



Gajewski Max  
Kornharpen



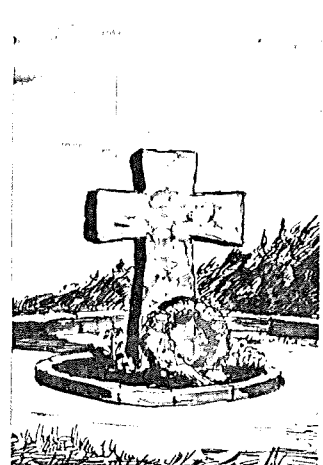
Giarstka Ernst  
Eickel



Gerwin Ernst  
Eickel



Glahs Wilhelm  
Röhlingshausen



Göbel Erna  
Langendreer



Göbel Marlies  
Langendreer



Golub August  
Hattingen



Gonska Wilhelm  
Linden



Goretzki Johann  
Langendreer



Grahl Arthur  
Eickel



Graulich Gerhard  
Wiemelhausen



Grünke Heinz Herbert  
Röhlinghausen



Guse Walter  
Kornharpen



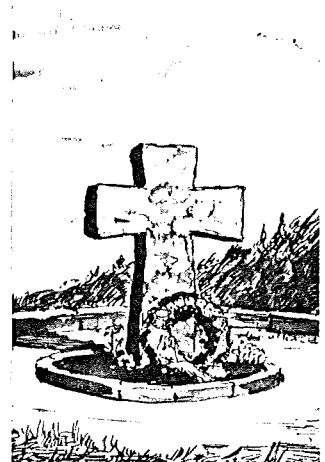
Hülsmann Heinrich  
Kornharpen



Hülsmeier Bruno  
Linden



Jsselbacher Ewald  
Bochum



Joneleit Karl  
Langendreer



Joneleit  
Langendreer



Joswig Walter  
Bochum



Kalischewski August  
Röhlinghausen



Kern Walter  
Haltingen





Köster Gustav  
Witten



Kolossa Adalbert  
Bochum



Konopka Herbert  
Langendreer



Konrad Heinrich  
Weitmar



Konrad Heinz  
Langendreer

Kosick Otto  
Langendreer

Kowalczyk Bruno  
Bochum

Kowalek Gustav  
Weitmar



Kowalski Paul Max  
Eickel



Kreuselberg Karl  
Bochum



Krick Herbert  
Bochum



Krick Heinz  
Bochum



Küssner Ewald  
Weitmar



Lemke Karl  
Langendreer



Leon Franz  
Röhlinghausen



Löhner Alfred  
Linden



Löhner Erich  
Linden



Loos Georg  
Röhlinghausen



Lorenz Heinrich  
Bochum



Magdalinski Theo  
Bochum



Meurer Justus  
Bochum



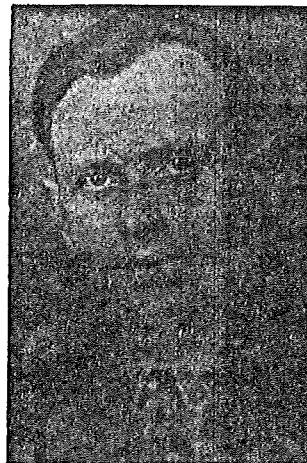
Meyer Emil  
Langendreer



Möhring Heinz  
Weitmar



Molsig Paul  
Bochum

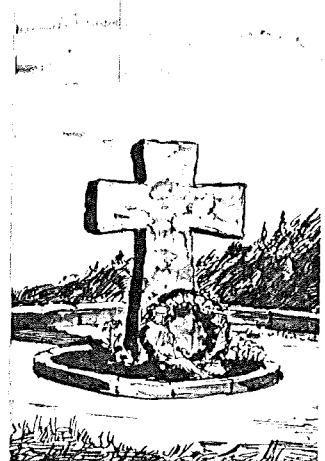


Nemitz Felix  
Kornharpen

Neumann Erich  
Hattingen

Neumann Bernhard  
Hattingen

Niemczik Willy  
Bochum



Niemczik Helmut  
Bochum

Niemzik Karl  
Bochum

Normann Emil  
Hattingen

Nowosadek Walter  
Langendreer



Ortmann Emil  
Wiemelhausen

Pappay Hans  
Bochum

Pasinski Wilhelm  
Weitmar

Pawelzig Wilhelm  
Witten





Peltz Friedrich  
Bochum



Gurjahn Karl  
Langendreer



Peltz Fritz  
Bochum



Podlasly Heinz  
Langendreer



Podworny Alfred  
Langendreer



Podworny Werner  
Langendreer



Poppke Anne  
Witten

Pulver Walter  
Linden



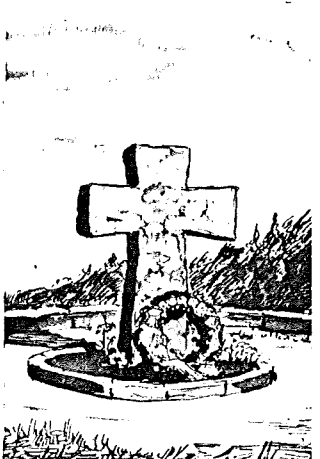
Radzio Otto  
Hattingen



Raudzus Friedel  
Bochum



Rednau Johann  
Bochum



Richter  
Langendreer



Rogalski Hermann  
Röhlinghausen

Rolski Franz  
Langendreer

Rolski Hubert  
Langendreer

Rossrucker Walter  
Bochum



Sablotny Heinz  
Kornharpen

Sablotny Willi  
Kornharpen

Sabrowski Otto  
Bochum

Salewski Paul  
Bochum



Salewski Karl  
Bochum

Santowski Bruno  
Röhlinghausen

Sauter Karl  
Bochum

Sippel Helmut  
Langendreer



Skradde Alfred  
Kornharpen



Slottko Heinz  
Bochum



Sommer Albrecht  
Langendreer

Stawitzki Alfred  
Röhlinghausen



Stein Ferdinand  
Bochum



Stens Günter  
Linden



Stens Kurt  
Linden



Schablitzki Arthur  
Wiemelhausen



Schildheuer Wilhelm  
Langendreer

Schildheuer Frieda  
Langendreer

Schluck Wilhelm  
Hattingen

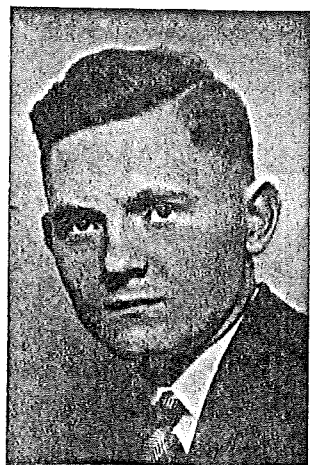


Schmidt Gerhard  
Bochum





Schneider Gustav  
Bochum



Scholle Heinrich  
Bochum



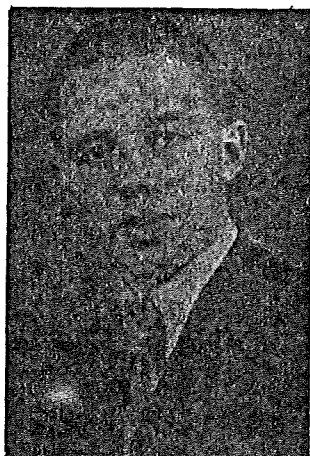
Scholle Heinz  
Eickel



Schorr Siegmund  
Bochum



Schottner Hans  
Weitmar



Schwarz Alfred  
Langendreer



Taube Günter  
Langendreer



Waschk Karl  
Kornharpen



Wenzel Heinz  
Bochum



Wierostek Fritz  
Langendreer



Woljeme Friedrich  
Bochum



Woyke Erich  
Eickel



Bruderek Arnold  
Eickel



Zielasko Walter  
Langendreer



Zocha Heinz  
Bochum



Zocha Gerhard  
Bochum



Zerwanski Heinz  
Röhlinghausen



Schluck Willi  
Höttingen



Domnik Ernst  
Wiemelhausen



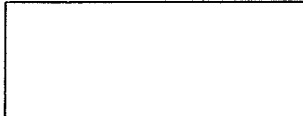
Ronfeld Erwin  
Eickel

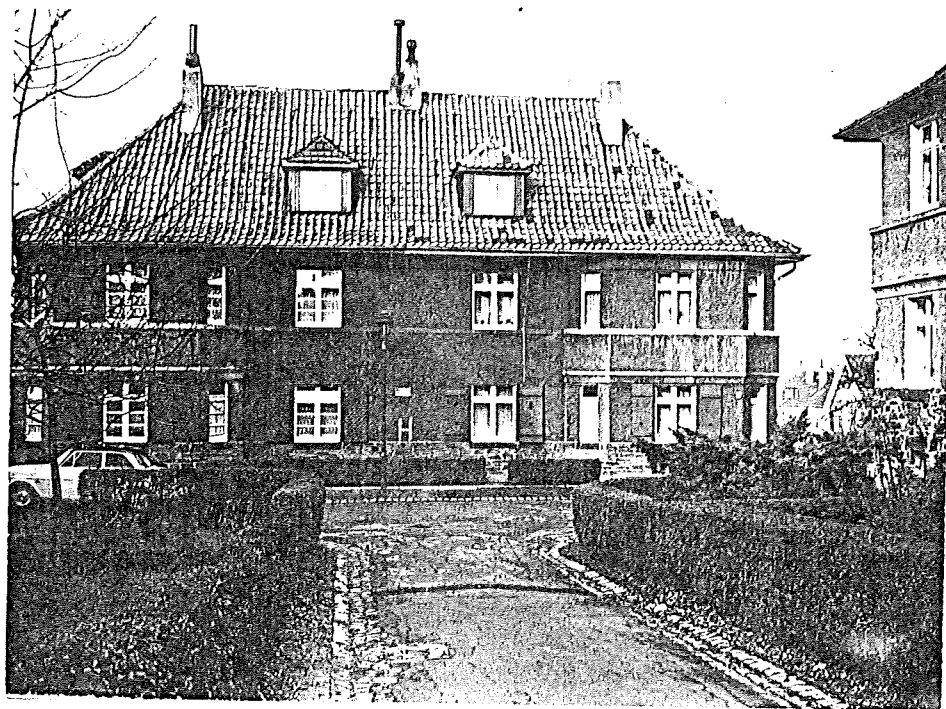
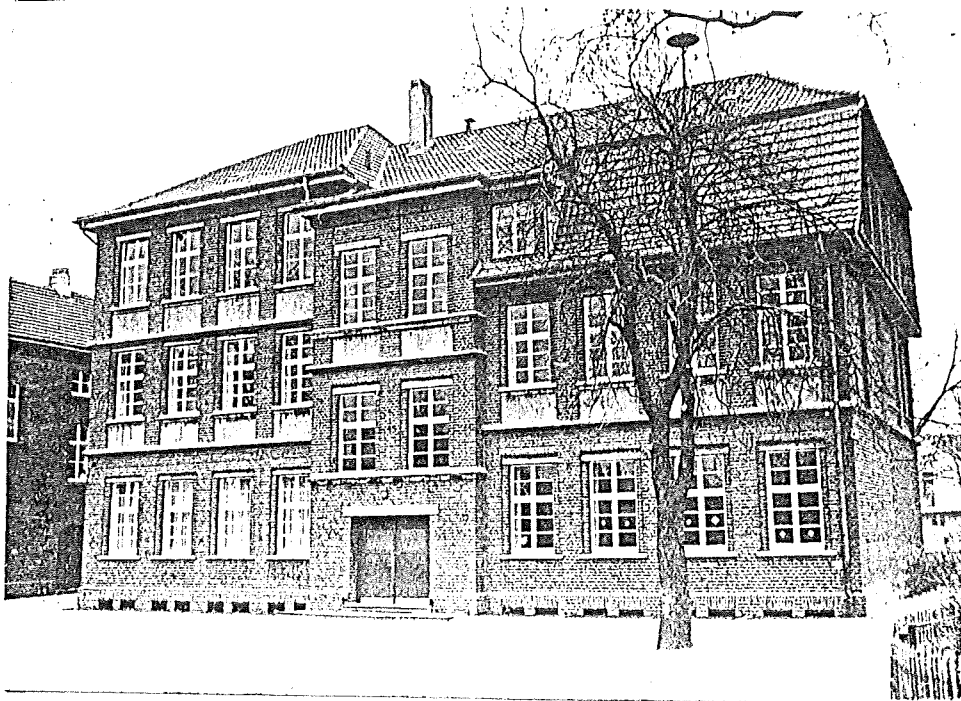


Hilmar May  
Eickel



Adolf Zilinski  
Langendreer









Wohnung der Geschwister Edward Ender  
Ulmenallee 9.

setzen. Wir betrauern ihren Heimgang ohne zu klagen, denn wir wissen den allmächtigen Gott im Regimente, unseren Vater, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt.

Die furchtbare Bilanz des Krieges war ebenso betrübend für das große Gotteswerk in unserem Heimatland auf Erden. Apostel Hinz (Ostpreußen) war verschleppt, Apostel Rockstroh in Kriegsgefangenschaft, tausende Glieder, darunter sehr viele Amtsträger, im Felde gefallen oder in der Heimat durch Bombenangriffe oder Granattreffer umgekommen, ebenfalls tausende in Kriegsgefangenschaft, von denen nur allmählich und sehr spärlich Lebenszeichen in die Heimat kamen. Die Ungewißheit der Vermißten-Schicksale bedrückte die Herzen. Zahlreiche Krichengebäude waren zerstört oder stark beschädigt, die Wohnungen vieler Geschwister waren zertrümmert. Hinzu kam als Geißel der Nachkriegszeit die große Hungersnot.

Doch der Lebenswille war ungebrochen; auf den Trümmern regte es sich. Das Wort "pflüget ein Neues" beseelte die Herzen. Alle Brüder und Geschwister griffen in die Speichen des Gotteswagens. Kontakte zu Verstreuten und Evakuierten wurden hergestellt, Verbindungen

aufgenommen. Die verstreute Herde wurde wieder gesammelt. Besondere Pflege wurde der Jugend zuteil. Den enttäuschten wurde wieder eine Hoffnung gegeben. Das Glaubensziel war nicht geschwunden es war im Gegenteil durch die Verhältnisse in den Umrissen klarer geworden. Der Älteste Malkhoff, umgeben von einer Schar treuer Vorsteher, Brüder und Geschwister, ging allen Seelen in beispielhaftem Eifer voran. Er war zugleich der ruhende Pol, um den sich alle Dinge drehten, von dem aber auch starke Impulse ausgingen, die das Geistesleben der Anvertrauten im Bezirke sehr befruchteten. Wir haben ihn in diesen Tagen erst richtig kennengelernt.



Bez.-Ältester Malkhoff  
Ein leuchtendes Vorbild  
in allen Dingen.

Und wieder erwies es sich, daß Gottes Brunnlein Wassers die Fülle haben und am Brote des Lebens kein Mangel war. Mit welcher Freude wurden die nach und nach zurückkehrenden Brüder aus der Gefangenschaft aufgenommen. Wieviel Dankes- und Freudentränen wurden vergossen, wenn wieder nach einem Gottesdienst ein Heimkehrer der Gemeinde mit herzlicher Umarmung vorgestellt wurde. Und wunderbar



war es, wie selbstverständlich diese Brüder sich in den Dienst der Sache Gottes stellten. Uermüdlich schafften die treuen Priester, Diakone und Unterdiakone, von denen etliche schon hoch betagt waren. Wo auch immer die Geschwister wohnten, in Kellern oder Gartenlauben, Baracken, Notunterkünften oder primitiv erstellten Verschlägen, oft über Trampelpfade, nur durch Berge von Trümmern zu erreichen, die Brüder fanden alle ohne Stadtplan. Keiner wurde vernachlässigt. Viel Liebe war unterwegs. Die Geschwister fühlten es. Dankbar empfand es vor allen Dingen unsere Jugend. Sie, für die so viel gebetet worden war, kam immer mehr in das Erleben seiner Gegenwart. Als Schreiber dieser Zeilen darf ich wohl für alle meine Mitgeschwister sagen, daß wir, die wir zwar schon von Kindheit an neuapostolisch waren, in dieser durch Armut geprägten, vom Materialismus unbeschatteten Zeit, den eigentlichen Beginn eines erlebten Glaubens sahen. Welch einen wunderbaren Jugendführer hatten wir. Wie wertvoll waren uns alle Brüder. Welch ein edler Führer des Gotteswerkes stand uns in dem Bischof Ludwig H e n n r i c h, der kurze Zeit nach dem Kriege auf Geheiß des



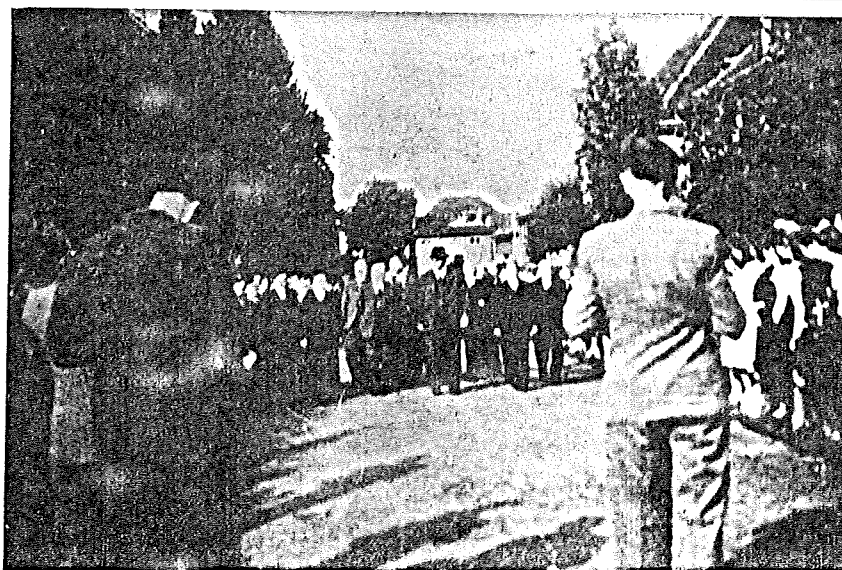
Bischof  
Ludwig Hennrich

Stammapostels nach Herne übersiedelte, vor. Wie herrlich wußte er mit uns zu reden, und zu begeistern, zum Opfern und Nachfolgen willig zu machen. Vor allen Dingen lehrte er uns beten.

Damit Gottesvolk unter seinen Händen sich im gemeinsamen Gebet zum Herrn vereinigen konnte, ordnete er an, daß an jedem Dienstag um 20<sup>00</sup> Uhr alle Geschwister ihre Knie beugen sollten. - Ein Blick auf die Uhr, 20<sup>00</sup> h abends, wo die Geschwister auch waren, alle beteten, wie er es uns gelehrt hatte. Die Sänger unterbrachen ihre Übungsstunde. Die Brüder in der Weinbergsarbeit an Gästen baten, in ihren Wohnungen beten zu dürfen. So sie unterwegs waren, suchten sie einen stillen Platz auf und falteten die Hände. Die Priester und Diakone bei der Familienarbeit suchten mit den besuchten Geschwistern das Zwiegespräch mit unserem Vater im Himmel. Die Brüder am Arbeitsplatz, in den Fabriken, im Bergwerk tief unter Tage, ließen eine Weile ihre Arbeit ruhen, um sich im Gebet mit allen Getreuen zu vereinigen. Und wer diese Gelegenheit nicht fand, hatte dennoch das Bedürfnis, einen Augenblick nach "oben" zu blicken und in einem stillen Seufzer sein Herz hineinzulegen.

---

Allen unvergessen sind die Zusammenkünfte der Helfer und Helferinnen der Sonntagschule an verschiedenen Plätzen. Ein Erlebnis besonderer Art war die erste Begegnung der Jugend im Juli 1946 mit dem Stammapostel Bischof in Essen. Dieser Tag darf wohl



»ER KOMMT« die Jugend begrüßt den Stammapostel

als Vorläufer für die nachfolgenden Jugendtage angesehen werden. In langer Reihe entlang der Straße, die der Stammapostel nach Verlassen der Kirche in Essen-Stadtwald gehen würde, hatte sich die Jugend aus den umliegenden Ältestenbezirken aufgestellt. Ein Gedicht war versweise auf eine Gruppe von je ca. 100 junger Geschwister aufgeteilt. Als nun nach einiger Wartezeit der Ruf erscholl: "Er kommt!", schlugen ihm alle Herzen in Liebe und Freude entgegen. Gerührt nahm der Knecht des Herrn die Huldigungen entgegen. Bei jeder Gruppe blieb er stehen und hörte sich an, was die Jugend ihm zu sagen hatte. Nicht einem Menschen galt die Ehre, sondern dem Heiligen Geist in diesem Manne.

Als wir an diesem Tage nach Hause fuhren, war Freude und Seligkeit in uns. Die Menschen auf den Bahnsteigen der durchfahrenen Stationen hörten es an den mit Begeisterung gesungenen Liedern.

Zur Erinnerung an diesen Tage mögen die nachfolgenden Verse dienen, mit denen wir das Herz des Stammapostels erfreuten.

Herzlich willkommen geliebter Stammapostel

Vor Dir in froher Tugend  
steht treuapostolische Jugend,  
doch zürne nicht, weil wir es wagen,  
herzlich willkommen Dir zu sagen.

Sieh', alle, die wir vor Dir stehen,  
wir haben Dich noch nicht geseh'n  
wir sind die Jugend vom Ruhrgebiet  
und haben Dich gar herzlich lieb!

Uns hat man viel von Dir erzählt  
wir wissen, daß Dich Gott erwählt  
das Gottesvolk zu leiten  
durch Not und Leidenszeiten.

Apostolisch sein ist uns're Freude  
wir glauben an die Sendung heute,  
wir glauben an das Gnadenamt,  
und daß Du bist von Gott gesandt.

Und sind wir auch noch jung an Jahren  
so haben wir doch schon erfahren  
der Not und der Beschwerden viel  
und kennen gar wohl unser Ziel.

Das Ziel, das ist, mit Dir vereint  
dem Herrn einst zu begegnen,  
drum ist es uns auch ernst gemeint  
komm zu uns, uns zu segnen!

Doch wollen wir nicht müßig sein  
wir wollen schaffen - ringen,  
denn nur der Kampf wird ganz allein  
die Kron am Ende bringen.

Zur elften Stunde kommen wir  
und wollen mit Dir kämpfen  
im Weinberg gib uns Arbeit hier  
nichts kann den Mut uns dämpfen.

Dich leite Gottes Segen  
auf allen Deinen Wegen  
Doch bleib Dir unvergessen,  
der Jugendtag in Essen!

Auf wiedersehen geliebter Stammapostel!

---

An den Gottesdiensten in der Klasse der Volksschule an der Kohlenstraße für die Weitmarer und Bochumer Geschwister, nahmen derart viel Geschwister teil, daß eine andere Versammlungsmöglichkeit geschaffen werden mußte. Der Älteste Malkhoff fand eine solche in der Robertstraße 93. Hier befand sich, durch eine Tor-einfahrt zu erreichen, im Hofe ein Betsaal einer religiösen Gemeinschaft. Das Gebäude war durch Kriegseinwirkung stark zerstört. Die Decken waren herabgerissen, Fenster, Türen sowie das Dach zerstört, jedoch die Grundmauern standen. Und wir, Jung und Alt, haben nur darauf gewartet beweisen zu können, daß uns Gottes Werk lieb und wert ist. So war der Wiederaufbau keine Schwierigkeit. Für das notwendige Material, besonders für Dachpfannen, sorgte der Bischof Hennrich. Im Spätsommer des Jahres 1946 konnte die Gemeinde Bochum sich wieder in einem eigenen Heim versammeln. Der Saal hatte einen Haupteingang und, wie im Bilde rechts zu erkennen, einen separaten Eingang zu einem kleinen Anbau, der als Ämterzimmer diente. In diesem Raum fanden auch am Nachmittag die Kindergottesdienste statt. Zur Einweihung war der liebe Bischof gekommen. Ein Harmonium und ein Streichorchester waren vorhanden. Links vom Altar hatte der Chor seinen Platz. Und die Gemeinde füllte die Bänke bis auf den letzten Platz. Für den Blumenschmuck am Altar sorgte die Jugend. Jeden Monat oblag diese Aufgabe je zwei jungen Brüdern und Schwestern, wobei die Brüder für die materielle und die Schwestern für die dekorative

Zur Begrüßung

Vom Sonnenaufgang, wo die Heiligen wohnen  
Und wo die Liebe sanft ihr Zepter schwingt,  
Da kamst Du her und willst uns reichlich lohnen,  
Wo man beglückt das Lied der Treue singt.  
Wir reichen Dir zum Gruß die Hände,  
Bischof Hennrichs, Du bist uns so nah,  
Damit so manches Herz noch Gnade fände,  
Bietest Du heut der ewigen Liebe Gaben dar.  
Drum Heil Dir, unseres Herrn Gesandter,  
Gott wählte Dich, der Feindschaft einen Panther,  
Ein starker Hirte für das Volk des Herrn.  
Wir hatten viel verloren, was wir geliebt so heiß,  
Doch Deine mütterliche Liebe,  
Von der Dein Herz so voll, Dein Aug' so hell, -  
Sie hat uns reich getröstet  
Am ewigen Gnadenquell.  
Die Herzen schlugen wieder schneller,  
Als Du mit Heimweh uns gespeist,  
Und zu dem Herzenslenker auf viel Bitten stieg:  
O Herr gib ihm 'ne Wohnung unter uns,  
Wir haben ihn so lieb.  
Gib eine Segensstätte unter uns,  
Es sind so viele Herzen müd'.  
Der Herr hat nun den Wunsch erfüllet  
Und tiefe Dankbarkeit steht in den Herzen heut'.  
Wir danken Dir und allen,  
Die geschafft, gemüht sich, geopfert,  
Heiß oft im Gebet gerungen für den Ort.  
Denn ohne Dich, es wär uns nicht gelungen,  
Heut' schon zu hören hier des Lebens Wort  
Nun lassen Dich auch viele grüßen,  
Die aus der Ferne schau'n nach diesem Ort,  
Sie säßen gern zu des Altares Füßen  
Und lauschten auf sein Wort.  
O, da Du das Heimweh kennst,  
Wie keiner von uns weiß,  
Wie es in dem Herzen brennt.  
Bitt' auch heut' für sie, bei dem, der alle Wege kennt.  
Daß auch dem Letzten werd' der Weg bereitet,  
Ja sicher wird zur Heimat er geleitet.  
Und die, die draußen abgelegt den Leib, den müden,  
Wodurch in manchem Herz  
Auch heute noch viel Traurigkeit und Trennungsschmerz  
Geblieben, sie sind geladen und erschienen  
Und klopfen bittend an Dein Herz.  
O schenke doch den Trost den Lieben,  
Die noch im Jammertal verblieben  
Und deren Schritt noch stockt im Schmerz.  
Doch die, die zur Heimat durften kehren  
Und den Ihren sollten Lieb' und Freud' bescheren,  
Sie wollen heut ein Ebenezer setzen  
Und die Hand, die für sie bat,  
Mit ihren Dankestränen netzen.  
Da nach sturmbewegten Tagen  
Ihnen neu die Sonne lacht,



Denn es liegt mit den Gefahren  
Weit hinter ihnen die so dunkle, lange, bange Nacht. -  
Zünd' nun auch dies Opfer mit dem Himmelsfeuer  
Auf des Herrn Altar und weihe dieses Haus,  
Damit es füll' des Himmels Segen aus.  
So magst Du nun den ersten Samen streuen an diesem Ort,  
Damit in Lieb' und Treue alle enden.  
Ich weiß drum auch nichts Schöneres zu vermelden,  
Als daß wir hungern nach dem Lebenswort.

Willkommen Dir, Du hoher Gast,  
Der Du von Gott den Auftrag hast,  
Zu weihen diese Stätte hier,  
Die nicht von äußerer Pracht und Zier,  
Jedoch das Haus des Höchsten ist,  
Darin wohnt der Herr Jesus Christ.

Wir schulden nun dem Höchsten Dank  
Und auch Dir, der im Gebet für uns rang,  
Daß es uns trotz der Schwierigkeiten,  
Die uns auf allen Wegen begleiten,  
Möglich wurde, bis hierher zu kommen.

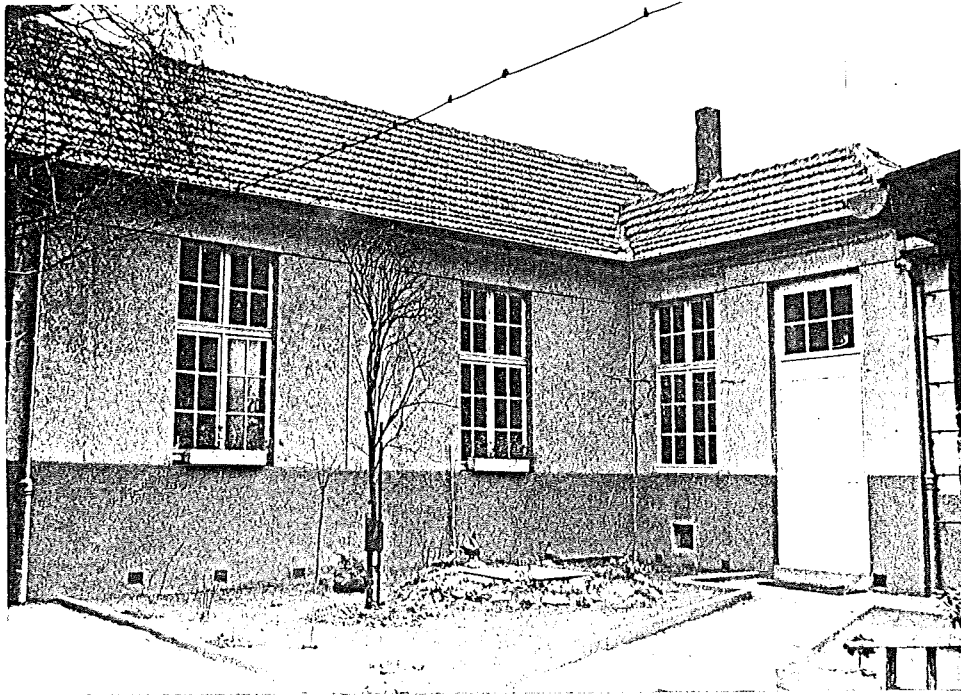
Doch nicht zu vergessen ist auch der Frommen,  
Die da halfen beim Bauen am Hause des Herrn,  
Ihnen sei ein besonderer Segen nicht fern.

Viel Gotteskinder sitzen nun zu Deinen Füßen  
Und wollen nun die Geistesspeise genießen.  
Gib Du nun von dem Heiligen Geist,  
Der immer neu unsere Seele speist.  
So rufen wir nun aus mit dem Psalmist:  
"Ich freue mich des, das mir geredet ist."

Ganz besonders groß ist unsere Freud',  
Daß wir können nun ab heut'  
Noch viele Fremdlinge laden hier ein,  
Denn in Weitmar war das Lokal zu klein.

Und nun segne, lieber Bischof, dieses Haus  
Und alle, die da gehen ein und aus.

(Einweihung der Stätte an  
der Robertstraße 1946)



Versamlungsstätte der Gemeinde Bochum  
an der Robertstraße

Seite verantwortlich waren. Hinter dem Altar hatte die Jugend an der Wand ein Kreuz angebracht, unter dem der Satz stand, der als Wunsch unseres Herzens gewertet werden darf: "Mach würdig meine Seele!" - Wir waren glücklich.

---

Man darf die nun folgenden Jahre als die große Zeit der Sammlung der Herde Christi an allen Orten bezeichnen. Nicht allein die Tatsache, daß nach und nach viele unserer Geschwister wieder aus der durch den Krieg verursachten Evakuierung zurückkehrten, sondern auch durch einen freudigen Zeugengeist vielen verlangenden Seelen die Tür zum Gotteshaus gewiesen wurde. In diesem Zusammenhang dürfte die Statistik der Gemeinde Bochum zum 31.12.46 einen interessanten Vergleich zu der an späterer Stelle dieses Buches wiedergegebenen Statistik zum 31.12.65 schaffen.

Bezirks- u. Gemeindevorsteher	Ältester	Friedrich Malkhoff
Gemeindeevangelist		Friedrich Raudzus
Priester		Karl Bracklow
"		Heinrich Deis
"		Ernst Fleckenstein
"		Reinhold Garbe
"		Wilhelm Gromzik
"		Gottfried Linkner
"		Fritz Ostryga
"		Christian Schelhorn

Von der Anfang des Krieges etwas über 1000 Seelen zählenden Gemeinde waren nur noch 431 Seelen in den Priester-Revieren erfaßt. Von den 348 Erwachsenen waren 81 Jugendliche, 50 Kinder im Alter von 6 - 14 Jahren waren in der Sonntagschule, während 33 Kinder unter 6 Jahre alt waren.

Zur Pflege der Seelen standen den Priestern in den Revieren noch 6 Diakone und 8 Unterdiakone zur Seite.

Es ist nicht bei dieser geringen Zahl geblieben. Viele Brüder sind dem Ruf des Herrn gefolgt, die verantwortungsvolle Amtshürde auf sich zu nehmen und den Dienst der Liebe an des Apostels Statt zu verrichten.

---

Wir möchten es nicht versäumen, uns an dieser Stelle der Kleinzeche "Johann-Gottfried" zu erinnern. Verursacht durch die Not auf allen Gebieten des täglichen Bedarfs stand auch der Bischof Hennrich vor der Frage, wie er den anvertrauten Seelen seines weiten Bezirks eine stets angenehme warme Versammlungsstätte bieten könne. Von den Stadtverwaltungen und Bergbaubehörden wurden zur Beilegung der größten Not großzügigerweise Schürfrechte vergeben, die zum Teil zu Tage austretenden Kohlenflöze in geringer Tiefe abzutäufen.

Der Bischof erinnerte sich, daß man auf unserem Kirchengrundstück in Weitmar, Kellermannsweg 49/51 während des Krieges beim Bau eines Luftschutzstollens auf Kohle gestoßen war. Mit Tapferkeit und der ihm eigenen Entschlossenheit ging er ans Werk. Wir erhielten das Schürfrecht zur Versorgung der Gemeinden mit Brennstoff. Weit über die Grenzen unseres heimatlichen Bezirkes hinaus haben die in Bochum geförderten Kohlen die Geschwister, wenn auch nur dem Leibe nach, erwärmt.

## ZECHEN »JOHANN GÖTTFRIED«



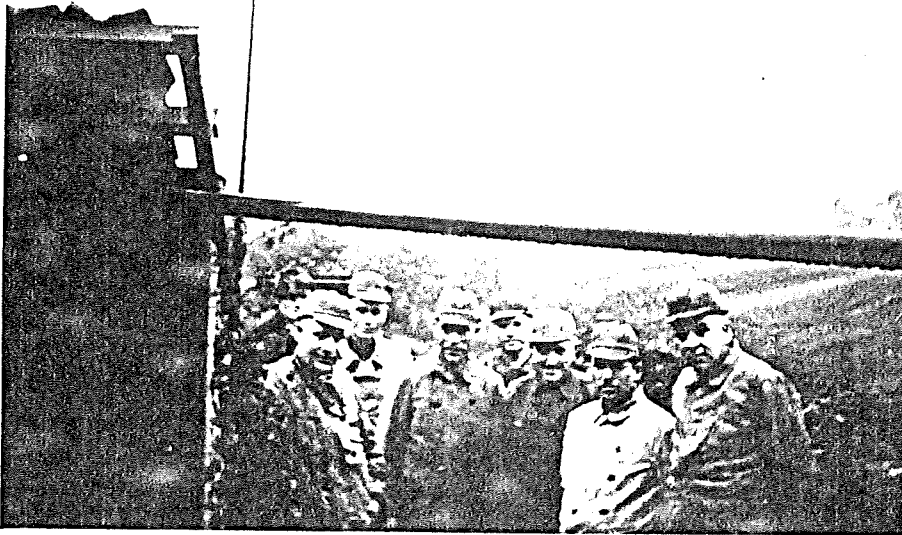
1946

Vor der Einfahrt

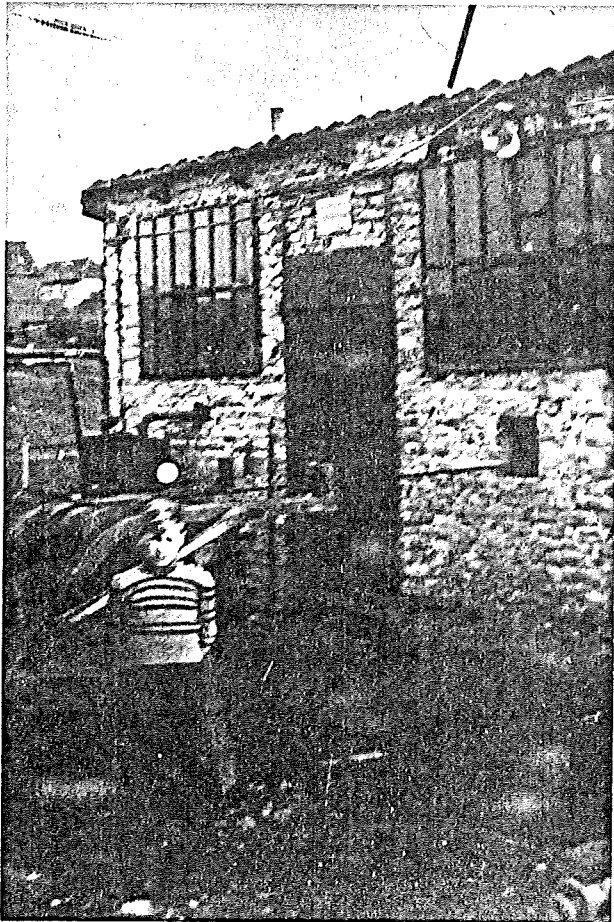


1947, Bischof Hennrich vor einer Einfahrt. Rechts neben ihm, der heutige Vorsteher der Gem. Herne, Hirt Wilking.

# ZECHEN »JOHANN GOTTFRIED«



Vor dem Stolleneingang



Das Maschinenhaus,  
zwar klein doch genügte  
es den Anforderungen.



Ende 1946 stand der Klein"Putt", der den Namen "Johann-Gottfried" erhielt. Viel Schwierigkeiten mußten überwunden werden. So stürzte schon nach wenigen Wochen das Schachtgerüst ein. Das war jedoch kein Grund zu verzagen, am allerwenigsten für unseren Bischof Hennrich. Es ging um das Ziel: schwarze Diamanten zu heben. Und sie kamen zu Tage. Das Motto, mit dem sich alles erreichen ließ, formulierte der Bischof einmal folgendermaßen: "Der liebe Gott und ich, kann alles!" "Dabei" so sagte er "sage ich die ersten drei Worte ganz laut und zuversichtlich und die beiden nächsten (und ich) kaum hörbar."

Das nachfolgende Gedicht, von einem Sonntagschüler bei der Kinder-Weihnachtsfeier in Weimar aufgesagt, beschreibt das Auf und Ab des Werdens. Mit dem Dank der letzten Strophe aus Kindermund verbinden wir auch den unseren an alle treuen Brüder, die - teils schon Invaliden - ihr Leben nicht scheuten, den Glaubensgeschwistern wohlzutun.

#### Unsere Zeche "Johann Gottfried"

Damit im Gotteshaus schön warm wir haben,  
hat sich ein Gottesmann viel Müh' gemacht.  
"Hier woll'n wir einen Schacht jetzt graben,"  
die Kunde in den Bröderkreis gebracht.

Glück-Auf zum Gruß begann das Hacken.  
Zur Liebesarbeit sind wir hier.  
Doch wutentbrannt des Teufels Nacken  
Neid und Groll ist sein Panier.

Mißgunst sind ja seine Tücken  
und als der Schacht dann wollt' ersteh'n,  
legt er ihn plötzlich auf den Rücken.  
Das Liebeswerk sollt' untergeh'n.

Wieder stand der Gottesmann  
voll Demut vor dem Herrn:  
"Vielleicht war'n wir zu stolz" so sagt er dann,  
"DU hilfst uns doch so gern".

Und wenn die Welt voll Teufel wär'  
und wollt' uns gar verschlingen;  
Brüder eilt zur Arbeit her  
sie wird uns Segen bringen.

Wo Lieb und Treu' zusammensteh'n  
im Schaffen und im Werden  
kann man jetzt Zeche "Johann-Gottfried" seh'n,  
schwarze Diamanten hebt sie aus der Erden.

Und allen, die hier fahren aus und ein  
zu Hacken und zu Graben  
rufen wir "Glück-Auf" ins Herz hinein.  
Viel Dank sind uns're Weihnachtsgaben.

---

"Der liebe Gott kann alles!" - mit diesem Wort öffnete der liebe Bischof Herzen und Türen. Ein Auto gehörte zu der Zeit zu den großen Seltenheiten. Noch seltener jedoch und schwieriger war es, den nötigen Treibstoff zunächst in Form von Bezinmarken zu erhalten, und sei es auch für ein so kleines Fahrzeug, wie es der Bischof fuhr. Wieder einmal war der Sprit ausgegangen. Der Bischof ging zuversichtlich zur Bewilligungsstelle zum Rathaus. Er kam gar nicht bis zu dem zuständigen Herrn. Im Vorzimmer wurde er von einer Dame abgewiesen. Und doch ließ sie sich umstimmen. Er erzählte später, daß er es im Vorzimmer so wohltuend empfand, als er hörte, wie nebenan die Sekretärin sich für ihn bei dem Chef einlegte. Er war zu Tränen gerührt, in diesem Augenblick erleben zu dürfen: "Ich werde für euch streiten und ihr werdet stille sein."

Die aus unzähligen solcher Erlebnissen gewachsene Glaubensfreudigkeit dieses großen Gottesknechtes sprang nicht nur wie ein zündender Funken, sondern wie ein großes Feuer auf alle ihm Anvertrauten über. Insbesondere aber die Jugend war von seinem Vorbild ergriffen.

Was machte es schon aus, als zum Beispiel am Nachmittag des Jungentages am 29.5.49 in Bielefeld beim Treffen in Walhalla strömender Regen ohne Aufhören sich über alle Teilnehmer ergoß. Der Rückmarsch zum Bahnhof glich einem Dauerbad unter der Brause. Der Regen hatte die damals nur schwer zu ersetzende Kleidung sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Haare waren stränig aufgelöst. Röcke und Hosen teils eingelaufen, teils länger geworden. Die Farben hatten sich durch die Nässe aufgelöst. - Dennoch hat sich nicht nur niemand geärgert, sondern im Gegenteil sind wir an diesem Tag in der Freude gewachsen. Fröhlich erklangen unsere Lieder auf dem ganzen Heimweg.

Z.B.

Was frag' ich heute noch nach Lust  
nach Tand und losem Spiel.  
Bin mir der Sendung wohl bewußt  
heut' für mein hohes Ziel.  
Dies' mir durch Jesu Gnadenamt  
verlockend hier schon winkt,  
mich leitet durch das Erdenland  
eh' Nacht herniedersinkt.

Ein Bächlein ist mein Weggesell  
heißt lautres Gotteswort .....

Ja ein Bächlein im Angesicht der geöffneten Wolkenscheusen. Jedoch priesen wir den ~~Herrn~~<sup>Strom</sup> des laut'ren Gotteswortes.

Aus der Perspektive der heutigen Jahre werden wir bei der Erinnerung an diesen Tag nachdenklich. Wären wir dazu auch heute noch fähig? Diese Frage treibt uns zu der Bitte: "Lieber Vater, gib uns die Kraft, daß wir nicht abnehmen."

Man kann es dem Bischof Hennrich, diesem edlen Gottesknecht, zuschreiben, die Jugend zu dieser Freudigkeit im Glauben geführt zu haben. Zu der Zeit, die wir rückschauend auf den Jugendtag in Bielefeld schilderten, weilte er bereits nicht mehr unter uns. Am 1. Januar 1949 ging er im Krankenhause "Bergmannsheil" in Bochum, heim.

Den ihm gewidmeten Nachruf aus dem Amtsblatt Nr. 4/1949 geben wir nachstehend in Auszügen wieder.

"Am ersten Tage des Jahres 1949 hat der Herr über Leben und Tod seinen treuen Diener

Bischof Ludwig Hennrich  
aus seinem rastlosen Schaffen im Werke Christi plötzlich abberufen."

Alle Herzen, die je unter seiner Wirksamkeit gestanden haben, wurden durch diese Kunde mit Trauer und Wehmut erfüllt. Im Alter von nur 54 Jahren wurde seinem nimmermüden Streben durch ein erst kurz vorher erkanntes Leiden ein Ziel gesetzt. Alle ärztlichen Bemühungen, sein Leben zu erhalten, waren umsonst; Gott hatte es anders bestimmt.

Bischof Hennrich hat viele Jahre im reichen Segen dem Herrn und dem Volke Gottes gedient. Seine tiefe Frömmigkeit, die Lauterkeit seines Wesens und seine edlen Charaktereigenschaften haben ihm die

Herzen aller aufgeschlossen. Apostolische Jugend begeisterte er für die Sache Christi, und im Kreise der Kinder verstand er es meisterhaft, die Herzen für Jesum zu gewinnen. Durch seine Kinder-gottesdienst-Anleitungen ist er weit über seinen eigentlichen Wirkungskreis hinaus bekannt geworden.

Er war ein Christ, der viel und ernstlich betete und mit Gott und Menschen gerungen hat. Die Bibel war für ihn, den tiefschürfenden Forscher und fleißigen Bücherleser "das Buch der Bücher", darin er überaus viel las. Seine Gottesfurcht hatte ihn zu einem ernstesten Mann geformt, der alles daran setzte, nicht nur Lehrer mit seinem Worte, sondern vor allen Dingen durch sein Vorbild zu sein. Groß war er im Mitleid mit allen Leidtragenden und Verzagten; ihnen diente er durch sein mitfühlendes Herz mit reichem Troste. Durch seine hochherzige Liebe hat er sich unzähliger erbarmt, die ohne seine Hilfe versunken wären. Zu allen Zeiten und unter jeglichen Umständen war er ein Bekenner Jesu Christi und seines Erlösungswerkes. Oft konnte er es nicht fassen, daß nicht Millionen Menschen die ausgestreckte Liebeshand des Sünderheilandes dankbar ergriffen, und daß sich die Menschenkinder nicht alle vom Geiste Gottes regieren lassen wollen.

Mit reichen Gaben ausgerüstet, stellte er diese alle uneigennützig in den Dienst der heiligen Sache des Herrn. Bei zahlreichen wichtigen Begebenheiten im Werke Gottes hat er durch seine inhaltsreichen Gedichte die Herzen tief bewegt, und viele herrliche Liederverse, singend von den Taten des Herrn, preisend Gottes Liebe, stärkend das Gottvertrauen und hinweisend auf den Helfer in aller Not, sind Tausenden zum Quell des Trostes und den Gotteskindern als ein köstliches Vermächtnis hinterlassen worden."

Die Trauerfeier im Herner Gemeindehaus wurde zu einer aufrichtigen Trostesstunde für alle.

"Als dann anschließend die entseelte Leibeshülle des Entschlafenen zum Friedhof übergeführt wurde, bildeten vom Friedhofseingang bis zur Grabstätte jugendliche Gotteskinder Spalier - ein ergreifendes Bild! Und dort, wo das Sterbliche des Heimgegangenen in den Schoß der Erde gebettet wurde, umstanden mehr als sechstausend Amtsbrüder und Geschwister den Platz, von dem aus das Lebenswerk des Bischofs gewürdigt wurde.

Gedicht zur Begrüßung des Stammapostels Bischoff am  
6.7.47 in Herne (Besuch für die Gemeinde Bochum.)

Begrüßung

Was wir zu hoffen kaum gewagt,  
Und was doch mit uns ging durch unsere Tage,  
Heimliches Wünschen, träumerisch oft bedacht,  
Die eine große, sehnsuchtsüße Frage  
Nach einem glückerfüllten, seligen Verweilen  
In Deiner Nähe, Stammapostel, Du,  
An einem Tisch, wo Du das Brot willst teilen,  
Das fiel uns nun als große Gnade zu!  
In Demut haben betend wir geharrt  
Und fühlten tröstlich, wir sind nicht vergessen. -  
Wir dachten Deiner Arbeit, schwer und hart,  
Ach, wer kann Deine Sorgen ganz ermessen?  
Die treue Sorge um des Herren Braut,  
Dein väterliches Mühen, Lieben, Dienen.  
Die lieben Brüder haben es uns anvertraut  
Wie Du Dein Leben gibst, um Seelen zu gewinnen.-  
Wenn wir das Brot, das Du geschafft, genossen,  
Und unsere Seele ward belebt, erquickt,  
Dann ist auch zaghaft unserm Sinn entsprossen  
Der Wunsch nach diesem Tag, der ganz beglückt.-  
O, welche Gnade haben wir gefunden,  
Sel'ges Erleben, Wahrheit ist es nun,  
Was größte Sehnsucht war in allen Stunden!-  
Was können wir, o Herr, nur dafür tun?  
Du bist so reich und bist so voller Güte,  
Du bist so groß! Was sind wir denn vor Dir?  
Wir haben nicht einmal die eig'ne Hütte,  
Von Bochum kommen wir und sind als Gäste hier.  
Aus Liebe hat man uns hier aufgenommen.  
Wir danken es den Brüdern, Schwestern sehr.  
Doch ach, es konnten längst nicht alle hierher kommen,  
Nicht alle, die Dich lieben, - und ihr Los ist schwer.  
Sie mußten Haus und Herd in Not verlassen  
Und zogen fort in unbekanntes Land  
Als mude Wanderer auf des Leides Straßen  
Bis endlich sich ein Obdach für sie fand.-  
Die sollen heut mir helfen, Dir zu sagen  
Was in uns steht. O, hör mir gnädig zu  
Es ist kein müdes Klagen und Verzagen,  
Hier spricht der Glaube: "Unser Herr bist Du!---  
  
Ein Priester jüngst, fuhr, Seelen zu betreuen,  
Es war wohl eine Tagesreise weit,  
Doch, um zwei treue Gotteskinder zu erfreuen,  
Gab er von Herzen gern hin seine Zeit.  
Wie dankbar war man ihm dort für sein Kommen  
Und manches Wort, wie Liebe es ersinnt  
Ward ihm geschenkt zu herzlichem Willkommen  
Und Martha gleich, die alte Mutter dient,  
Und dient mit ihrer kümmerlichen Habe,  
Deckt mit zerbrochenem Geschirr den Tisch



Und müht sich, hübsch zu machen ihre Gabe  
Und spricht dann weinend mit Bekümmernis:  
Ach, daß ich's meinem Herrn nicht schöner richten,  
Nicht besser meine Lieb' beweisen kann!--  
Der Priester wußte ihren Schmerz zu schlichten  
Und beide warteten dann auf den Mann,  
Der schnell gegangen war, ein Brot zu kaufen.  
Sie warten - warten - er kommt nicht zurück.  
Unruhig ist der Priester dann gelaufen  
Um ihn zu suchen, und was sieht sein Blick?  
Da steht der alte Vater auf dem Wege,  
Ein Brot in Händen, tief den Kopf geneigt  
Und nun dem Priester, der sich zu ihm wendet,  
Ein tränenüberströmtes Antlitz zeigt.--  
Sagt, Vater, was mag Euch denn so bewegen,  
Und warum kehret Ihr ins Haus nicht ein?--  
Ach, stehen bleiben muß ich erst und überlegen,  
Welch Glück es ist, vom Herrn besucht zu sein!--  
Vom Herrn besucht, trotz unserm Unvermögen  
Ihn seiner Größe würdig zu empfangen.  
Unfaßbar groß der Friede und der Segen,  
Die Hilfe, die da kommt mit Dir gegangen.  
Und bleibt uns hier auf Erden keine Stätte  
Da, wo Du bist, ist Heimat, Vaterhaus,  
Dein starker Arm erhalte uns und rette  
Uns allesamt aus Sturm - und Weltgebraus.  
Du kennst ja doch das Sehnen all der Deinen,  
Betend, verlangend strecken sie die Hände aus.  
Was hier getrennt, das möge bald vereinen,  
Die Liebe, die uns sicher bringt nach Haus.



Ein großer Kämpfer hat ausgekämpft, und herrlicher Lohn in Ewigkeit ist ihm gesichert. Der Herr aber gebe bald allen, die seine Erscheinung lieb haben, die Krone, welche dem heimgegangenen Überwinder fortan beigelegt ist.

Ludwig Hennrich wurde am 27.9.1894 zu Nürnberg geboren. Die heilige Versiegelung empfing er am 2.8.1900 durch Stammapostel Krebs.

Am 12. 3.1922 übernahm er das Unterdiakonenamt.  
Am 19. 3.1923 wurde er ins Priesteramt gesetzt.  
Am 3.12.1923 empfing er das Hirtenamt.  
Am 30.10.1925 wurde er Bezirksevangelist.  
Am 2. 9.1934 wurde ihm das Gemeindeältestenamt gegeben.  
Am 1. 1.1935 wurde er zum Bezirksältesten ausgesondert,  
und seit dem 9. April 1939 trug er das Bischofsamt."

---

Es wird auffallen, daß wir dem Bischof Hennrich viel Raum in unseren Aufzeichnungen gewidmet haben. Das muß mit den Augen unserer Generation gesehen werden. Jener Generation, von der die Chronisten der Zeitgeschichte sagen, daß sie viele verlorene Jahre in ihrem Leben zu verzeichnen habe. Das empfinden wir jedoch anders. Unser Leben hat unter seiner Seelenpflege zwar keinen zeitlichen Ausgleich erhalten, denn das Naturgesetz läßt sich nicht aufhalten, aber es ist reicher und schöner geworden, es hat Breite und Tiefe erhalten. Wie wahr ist doch das Wort aus dem Nachruf: "Apostolische Jugend begeisterte er für die Sache Christi, und im Kreise der Kinder verstand er es meisterhaft, die Herzen für Jesum zu gewinnen." In feiner Weise gelang es ihm, Gaben zu wecken. Dazu regte er durch sein Vorbild an, diese in den Dienst der Sache des Herrn zu stellen. Durch diesen Einfluß entstanden in jenen Tagen wunderbare Gedichte. Viele fühlten sich getrieben, zur Feder zu greifen, um in Versen das auszudrücken, was das Herz bewegt. Andere musikalisch Begabte schrieben dazu Herz und Seele erquickende Tonsätze. Auch in der Bochumer Jugend waren solche Gaben. Wir erinnern uns noch des Augenblicks, als er gelegentlich eines Beisammenseins in unserem Jugendkreis sagte, wie sehr er sich freuen würde, wenn das Gedicht "Viel Bitten hab' ich Herr dir vorgetragen" oder das Gedicht in unserem Gesangbuch: "Kronenträger" einmal als Tonsatz vom Chor gesungen werden könnte. Es dauerte nicht lange bis zur Erfüllung dieses Wunsches. In einem

Doppelquartett wurde es eingeübt und nach einer in Bochum gehaltenen Ämterstunde an der Robertstraße dem Bischof vorgetragen. Alle Amtsbrüder des Bezirkes waren zugegen. Der Bischof hörte sich den Gesang an. Hier und dort hatte er mit entsprechenden Erklärungen noch etwas zu feilen, bis es endlich die Melodie hatte, die heute noch beim Singen dieser Lieder die Herzen der Geschwister mit Andacht und Freude füllen.

Einen solchen besonderen Auftrag wollen wir hier noch hervorheben. Im Frühjahr des Jahres 1948 war der liebe Bischof wieder einmal unter uns. Dabei regte er an, ein Jugendbeisammensein zu gestalten, bei dem nicht das gesprochene, sondern das gesungene Wort Seelenarbeit verrichtet. Im Mittelpunkt sollte der 23. Psalm "Der Herr ist mein Hirte" stehen. Das war gewissermaßen das Thema. Mit Freude und Hingabe wurde an dieser Sache gearbeitet. Viele Vorbereitungen waren erforderlich. Sie bestanden zunächst im Schaffen der Gedichte und in der Vertonung derselben. Sodann erfolgte das Üben im Jugendchor des Bezirkes. Ein Orchester mußte zusammengestellt werden. An Gaben fehlte es nicht. Im August waren alle Vorbereitungen getroffen. Der Bischof selbst war bei den zahlreichen Proben zugegen. Zum 7. November 1948 lud er die Jugend der Bezirke Herne, Buer und Bochum in das Herner Gotteshaus ein. Nach dem Eingangsgebet und Vorlesen des Textwortes: Psalm 23 sowie nach wenigen einleitenden Worten folgte dann die gesungene Predigt in der Kantate: "Der Herr ist mein Hirte" für gemischten Chor, Sopran Solo, Sprechstimme, Orgel und Orchester. Diese Stunde ist uns allen in Erinnerung geblieben. Mit bewegten Worten dankte der Bischof in seinem Schlußgebet dem himmlischen Vater. Es sollte das letzte mal sein, daß er im Jugendkreis unter uns weilte. Kurz vor Weihnachten begab er sich in ärztliche Behandlung. Noch einmal, am 19.12.48, stand er am Altar, als der Bezirksapostel einen Gottesdienst für die Gemeinde Bochum in Herne hielt. An diesem Tage wurde eine Anzahl Seelen mit dem Heiligen Geist versiegelt, unter ihnen auch der heutige Vorsteher der Gemeinde Weitmar, Priester Paul Konitzer. Im Anschluß an die Versiegelung wurden noch eine stattliche Anzahl Brüder vor den Altar gerufen, damit sie aus der Hand des Apostels ein Amt empfangen. Tränen der Freude und des Dankes standen in den Augen des Bischofs. Sein Gesicht war schon von den Schmerzen

# KANTATE: Der Herr ist mein Hirte

für Sopran Solo, Sprechstimme, gem. Chor, Orgel und  
Orchester: 1 Flöte, 1 Violinen, 2 Violinen, Bratschen, Violoncelli, Kontrabässe

Uraufführung: am 7. Nov. 1948 in der Neuapostolischen Kirche zu Herne

Nr. 1

Andante sostenuto

Orgel u. Orchester *f*

Chor *mf* Der

Der Herr ist mein Hir- te, der

Herr ist mein Hir- te, mir wird nichts man- geln, der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts man- geln. Er wei- det mich auf ei- ner

Herr ist mein Hirt, mir wird nichts man- geln, nichts man- geln

grü- nen Au. Er wei- det mich auf grö- ßer Au. *f* Org. u. Orch. *f*

Chor *mf* Er füh- ret mich zum fri- schen Was- ser, er- quik- ket mei- ne See- le, Der du

er er- quikt mei- ne See- le, Der du

er führt mich auf

warst in al- ter Zeit sei es mir auch heu- te, bleib es bis in E- wig-

mich auf rech- ter Stra- ße, er führt mich auf rech- ter Stra- ße um sei- nes Namens wil-

rech- ter Bahn auf rech- ter Bahn, er führt mich auf rech- ter Bahn um sei- nes Na- mens wil-

keit, Va- ter: mei- ne Freu- de.

len, um sei- nes Na- mens wil- len. *mf* Org. u. Orch. *f*

len, um sei- nes Na- mens wil- len

organo tacet *p* Und

Fine

fürch- te ich kein Un- glück, ich fürch- te kein Un- glück, Chor u. Orgel *mf*

ob ich schon wan- der- te im fin- stern Tal, für- ch- te ich kein Un- glück, fürch- te ich kein Un- glück, Un- glück, Un- glück, denn du bist

fürchte ich kein Un-glück,

bei mir, denn du bist bei mir, dein Stek-ken und Stab trö-sten mich. *f* Org.u. Orch.

*Chor* *mf* Du be-rei-test vor mir ei-nen Tisch im An-ge-sicht mei-ner Fein--de. *mf* Du sal-best mein Haupt mit Öl, *f* Org.u. Orch. und

*Chor* Du bist schen-kest mir voll ein. *mf* Gu-tes

mei-ne Zu-ver-sicht. Dank-bar kann ich's sa---gen, machst den dunklen Pfad mir licht, hilfst das Kreuz mir tra---gen.  
und Barm-her-zig-keit wer-den mir fol-gen mein Le-ben lang, und ich wer-de blei---ben im Hau-se des Herrn im-mer-dar.

*D.C.al Fine*

Nr.2 *Arie*  
*Allegretto*

Der Herr ist mein Hir---te, der Herr ist mein Hir---te,

Ihm will ich ver-trau-en, ihm will ich ver-trau-en. Der Herr ist mein



Hir-te, ihm will ich ver-trau-en. An Gu-tem und Lie-bem mir man-gelt es nicht, an

*p* *Fl.*

Gu-tem und Lie-bem mir man-gelt es nicht mir man-gelt es nicht Er hegt mich und

*mf* *mf* *p*

pflegt mich auf ihn kann ich bau-en, auf ihn kann ich bau-en, und

*mf* *p*

gehts auch durch's Dun-kei ich weiß es wird Licht, ich weiß es wird Licht. Der Herr—

*mf* *f* *rit.* *p* *Fine*

— ist mein Hir—te ihm will ich ver-trau—en Der

*Dal Segno*  
*al Fine*

Nr.3 Choral

Die ihr Got-tes Kín-der seid, singt in Ju-bel-chö---ren, daß es al-le Men-schen heut auf dem Erd-rund hö---ren.

Seht, wir ha-ben ei-nen Hirt, Füh- rer und Be-- ra-----ter, der auf grü-ne Auh uns führt, Gott ist's un-ser Va---ter.

Nr.4 Melodram

*Sprechstimme:* Groß ist die Güte unsres Herrn Wir hören seine Stimme gern und folgen ihm im Glaubenslauf auf lichte, selge Höhen hinauf.

*mf* *p* *p (pp)*

All-mäch't'ger Gott, wie klein sind wir. Ach, Vater-ja, wir danken dir und preisen deine Freundlichkeit von nun an bis in Ewigkeit.

All-mäch't'ger Gott, wie klein sind wir. Ach, Vater-ja, wir danken dir und preisen deine Freundlichkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Nr.5 Choral

Nichts sind wir aus eig-ner Kraft, al-les ist nur Gna---de, die das Gu-te in uns schafft auf-recht und ge-ra---de.

Der du warst in al-ter Zeit, sei es uns auch heu-----te, bleib es bis in E-wig-keit, Va-ter: un-s're Freu---de.

Nr.6 Arie mit Chor (Choral: Herr nimm meine Hände)

*Andante sostenuto*

Herr, deí-ne Gü-te reicht so weit, deí-ne Gü-te reicht so weit, Herr, deí-ne Gü-te reicht so weit, Herr, deí-ne Gü-te reicht so weit.

deí-ne Gú-te reicht so weit, sie war und bleibt ín E-wig-keit, Herr, deine Gú-te reicht so weit, sie bleibt ín E-wig-keit. Dir

*p* Herr nímme méi-ne Hãnde, fñhr mich bís zum En-de,

folg ich bís ans En-de, dir folg ich bís ans En-de, Ach, laß mein Stammeln Dank dir seín und

schenk mir deí-ne Gnad'. Zwar bin ich noch klein und schwach, doch ich will mich

Wunsch und Bít-te: blei-be mein, blei-be mein. Herr, reich mir deí-ne Hãnde. Ach, *rit...*

*mf* Kñnf-tig re-gen. *p* Gib mir deí-nen Se-gen.

Nr. 7 Melodram mit Chor

*Sprechstímme:*

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer

*mf* Man-gel leid ich wahr-lich

grünen Aue, und fñhret mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele, er fñhret mich auf

nícht bef dem gu-ten Hir-ten. Den, der

rechter Straße um seines Namens willen. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Und ob ich schon wanderte im

*pp Organo* bít-tend zu ihm spricht, wird er reich be-wir-ten.

finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen

Organo *p*

Gu---tes

Tisch im Angesicht meiner Feinde Du salbest mein Haupt mit Öl, und schenkest mir voll ein. Gutes u. Barmherzigkeit werden mir folgen mein

und Barm---her-zig-keit wollst mir im---mer ge---ben. Fähr mich bis in

Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Orch. *mf*

E-----wig-keit, laß mich wür-----dig le---ben.

Nr. 8 *Fuge* Allegro moderato

Dan- ket dem Herrn, denn er ist freund-lich und sei---ne

*f* Dan-ket dem Herrn, denn er ist freund-lich, und seine Gü-te wäh---ret e Dan- ket dem

§

Dan-ket dem Herrn, denn er ist

Gü---te wäh---ret e-wig wäh-ret e---wig---lich

---wig---lich. Herr, denn er ist freundlich, er ist freund-lich. Dankt, denn sei-ne Gü-t währt e-wig-lich. Orchester *f*

freund-lich, und sei-ne Gü-te wäh-ret e--wig---lich, denn sei-ne Gü-te wäh-ret e-wig-lich.

Organo *mf* Coro Organo *facet* Dan-ket dem Herrn, er ist

Dan-ket dem Herrn, denn er ist freund-lich, dan- ket dem Herrn, denn er ist freund-lich, dan- ket dem Herrn, denn er ist freund-lich.

Dan-ket dem

freund-lich dan- ket dem Herrn, Organo *Ch. et a.* *mf*

er ist freund-lich, dankt dem Herrn. dan- ket dem Herrn. Dan-ket dem Herrn, denn er ist freundlich, Herr, dankt dem Herrn rit.----- Fine

VI. u. Fl. *f* dankt dem Herrn Dan-ket dem Herrn, denn er ist freund-lich. Dan-ket dem Herrn, denn

Da! Segno *§*  
at Fine

und Leiden, die er trug, gezeichnet. - 14 Tage später hatte ihn der Herr bereits abgerufen in den ewigen Frieden.

Wenn wir auf den folgenden Seiten Teile der Kantate wiedergeben, so tun wir es nicht aus Stolz über eine besondere Leistung, Wir wollen damit unserem großen Lehrer ein Denkmal in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit setzen. Wo immer auch diese Töne erklingen, möge aus ihnen jene Innigkeit wahrzunehmen sein, die wir im Bochumer Jugendchor beim ersten Singen in sie hineinlegten.

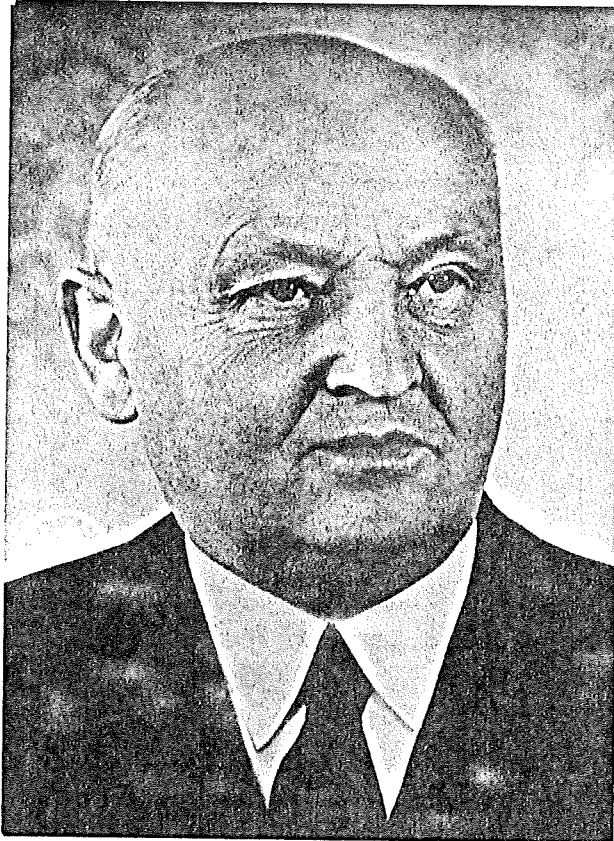
---

Der liebe Gott hatte in der Zeit, die wir zuvor schilderten, inzwischen große Dinge in der Stille vorbereitet, um die nach dem Heimgang der beiden Bezirksapostel Magney und Schüring entstandene Lücke wieder zu verzäunen. Den Gotteskindern in Westfalen war die Verheißung zugedacht "ich will ihnen Hirten geben nach meinem Herzen".

Der am 25. Juni 1944 für den Bezirk Dortmund gesetzte Bezirksälteste Walter Schmidt wurde am 26.5.46 in Iserlohn zum Bischof ordiniert. Im gleichen Jahre, am 29. Sept. 1946, sonderte der Stamm-



apostel ihn zum Apostel aus. Und ebenfalls durch Stammapostel J.G. Bischoff wurde Apostel Walter Schmidt am 19. September 1948 der Apostelbezirk Dortmund zur Pflege und Verwaltung anvertraut. Durch ihn nahm sich der Herr seiner Herde in Westfalen wieder selber an. Wir hatten wieder einen Bezirksapostel.



Stammapostel  
Walter Schmidt

Es sei uns gestattet, seinen Lebenslauf an dieser Stelle einleitend festzuhalten, so wie er ihn selbst in der Wächterstimme Nr. 16/59. Jahrgang niederschrieb.

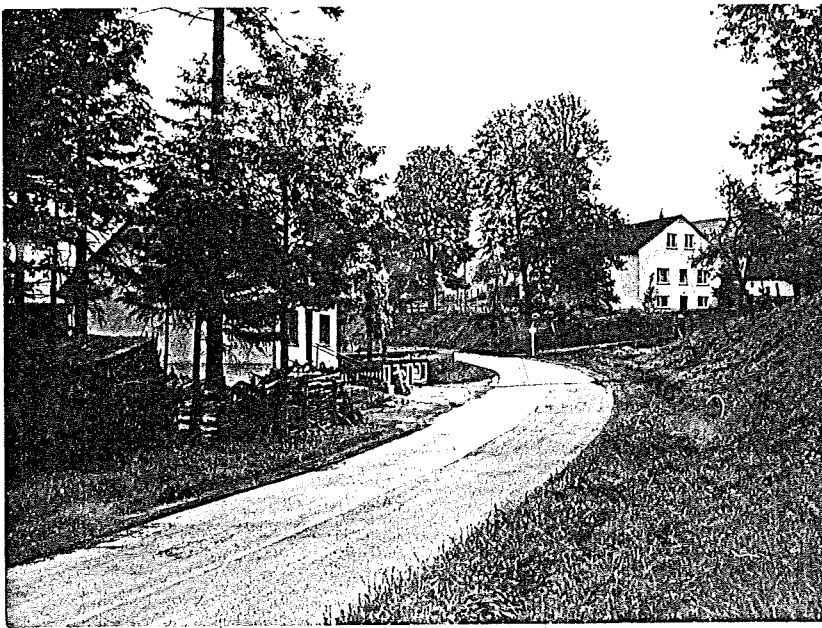
"Meine Wiege stand im südlichen Westfalen, mitten im Ebbegebirge, wo noch bis heute Menschenhand Natur und Landschaft nicht verdorben hat, sondern diese wie ehemals die Merkmale unverfälschter Schönheit und Erhabenheit göttlicher Schöpfung trägt.

In Neuemühle, Kreis Altena i.W. bin ich am 21. Dezember 1891 geboren worden. In frühester Jugend wurde der Ernst des Lebens mein Begleiter. Ich war noch nicht zwei Jahre alt, als ich meinen Vater verlor. Was mir mit ihm genommen wurde, ersetzte mir die Mut-

ter in reichem Maße durch die Liebe und gewissenhafte Pflege, obgleich sie als Witwe mit fünf unmündigen Kindern in jener Zeit einen überaus harten Daseinskampf führen mußte.

Sie selbst stammt aus einem frommen Elternhaus. Meine Großeltern waren treue Kirchengänger, die, wie ich in späterer Zeit erfuhr, bis ins hohe Alter hinein nach dem Weg der Wahrheit geforscht haben. Was ihnen zeitlebens nicht vergönnt gewesen ist, nämlich den zu erkennen, der ihre Seele liebte, wurde meiner Mutter im überreichen Maße zuteil. Über den Weg der Entbehrungen, täglichen Sorgen und kummervollen Nächte hatte meine Mutter in stetem Ringen nach göttlicher Wahrheit im Jahre 1897 die erste Begegnung mit den Boten des Herrn. Mir ist aus meiner Kindheit noch in lebhafter Erinnerung, wie die Diener unseres Gottes, die stundenweit entfernt wohnten, über die Berge in unser Heim kamen, um meiner Mutter das erste Zeugnis zu bringen und den Samen des lebendigen Wortes Gottes in unser Herz zu legen. Mutterliebe und Gottesliebe vermählten sich in ihr, als sie mit uns Kindern am 15. November 1898 das Siegel der Gotteskindschaft in der Heiligen Versiegelung empfing.

Das hatte zur Folge, daß meine Mutter die innehabende Dienstwohnung, die der Familie bisher Schutz gewährte, binnen weniger Tage



„Neuemühle“ der  
Geburtsort des  
Stammapostels.

Rechts im Bild  
die Schule,  
links das Haus  
der Großeltern des  
Stammapostels.

räumen mußte. Dem zuständigen Seelsorger, der die sofortige Räumung anordnete, hielt sie gläubig und getrost entgegen: "Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" Sie selbst und wir Kinder waren wochenlang in Nachbarmfamilien untergebracht, weil uns vorerst eine andere Wohnung nicht zur Verfügung stand. Meine Mutter besuchte fleißig die Gottesdienste, welche ihr zu einem ebenso dringenden wie herzlichen Bedürfnis geworden waren, und wurde sichtlich von Gott gesegnet. Viele Gottesboten gingen in unserem nachmaligen Heim ein und aus und haben reiche Segensstunden hinterlassen. Das starke Glaubensleben meiner Mutter, ihr stets freudiges Bekennen, die immer neu erlebten Taten und Wunder Gottes an uns, haben meine junge Seele tief beeindruckt.

Nach meiner Schulentlassung im Jahre 1906 - ich kam dann in die kaufmännische Lehre - wurde ich von den Amtsbrüdern unserer neuen Heimatgemeinde Lüdenscheid schon frühzeitig zu Familienbesuchen mitgenommen, um als Beobachter und stiller Zuhörer zu erleben, wie Menschenseelen für das Erlösungswerk unseres Gottes gewonnen werden. Ich suchte immer mehr Anlehnung an die Amtsbrüder, und allmählich wurde ich selbst ein freudiger Bekenner dessen, was der Herr in unserer Zeit durch seine Apostel wirkt und schafft.

Am 17. Mai 1919 vermählte ich mich mit Luise geb. Piepenstock, einem Mädchen aus gutem apostolischem Hause, das mir seitdem als treue Lebensgefährtin zur Seite steht. Ihr Glaubensleben, von den Eltern liebevoll gepflegt, verband sich mit dem meinen zu einem harmonischen Ganzen, so daß wir beide bezeugen können: "O selig Haus, wo Mann und Weib in einer, in deiner Liebe eines Geistes sind!" - In diesem Sinne ist mir meine Frau eine dankbar empfundene Hilfe und Stütze, die sich im weiteren nützlich für meine Amtstätigkeit auswirkt.

Im November 1923 erhielt ich das Unterdiakonenamt, 1925 das Hilfspriesteramt und am 10. März 1929 das Priesteramt. Das Amt eines Bezirksevangelisten wurde mir am 21. Januar 1940 auferlegt. Am 25. Juni 1944 wurde ich zum Bezirksältesten für den Bezirk Dortmund gesetzt. In einem feierlichen Gottesdienst in Iserlohn empfang ich am 26. Mai 1946 das Bischofsamt. Im gleichen Jahre, am 29. September 1946, wurde ich durch den Stammapostel J.G. Bischoff zum Apostel ausgesondert und, ebenfalls durch ihn, wurde mir am 19. September 1948 der Apostelbezirk Dortmund zur Pflege

und Verwaltung anvertraut. Seitdem habe ich mich von meinem Beruf gelöst und zum Inhalt meines Lebens gemacht, die anvertrauten Seelen im Sinne und Geiste Jesu Christi zu bedienen, in



unverbrüchlicher Liebe, Treue und Anhänglichkeit zu meinem Sender zu stehen und sein mir geschenktes Vertrauen zu rechtfertigen.

Möge der himmlische Vater mir die Gnade schenken, daß ich mein Leben ausfüllen darf in dienender Liebe an unsterblichen Seelen. Möge auch an dem großen Tag der Verwandlung mir der Lohn der Freude zuteil werden, daß alle, die mein Wort gehört haben, jene Reife erlangten, um als vollendete Brautseelen ewiges Eigentum des Herrn zu sein, so wie auch mein größtes Bestreben ist, es zu sein und zu bleiben."

Beim Lesen dieser Zeilen erkennen wir schon die Linie, die seine Arbeit an unseren Seelen bis zum heutigen Tage kennzeichnet.

---

Das Arbeitsfeld des Bezirksapostels Walter Schmidt erstreckte sich über die nachfolgenden Bezirke, denen die anschließend aufgeführten Amtsgaben vorstanden:

Bezirk Herne	Bischof Ludwig Hennrich. Nach seinem Heimgang am 1.1.1949 übernahm der Bezirks-Älteste Emil Schiwy den Bezirk.
Bezirk Bielefeld	Bezirks-Ältester Hermann Niehaus
Bezirk Bochum	Bezirks-Ältester Friedrich Malkhoff
Bezirk Buer	Bezirks-Ältester Emil Schiwy
Bezirk Dortmund	Bezirks-Ältester Franz Moohs
Bezirk Hagen	Bezirks-Ältester Wilhelm Jakob
Bezirk Herford	Bezirks-Ältester Wilhelm Knaupmeier
Bezirk Iserlohn	Nach Zur-Ruhe-Setzung des Bezirks-Ältesten Nicolaus wurde der Bezirk vom Hirten Ernst Berkenhoff verwaltet. Danach von 1948 bis 1949 durch Hirte Heinrich von der Heyden. Am 30.10.1949 wurde durch Apostel Schmidt der Bezirks-Evangelist Gustav Mankel aus Ennepetal-Voerde in Iserlohn zum Ältesten für diesen Bezirk ausgesondert.
Bezirk Osnabrück	Bezirks-Ältester Adolf Landgrebe.

Insgesamt waren schätzungsweise ca. 30.000 Seelen innerhalb dieser Bezirke unter die Hand des Apostels gegeben. Er nahm sie auch alle in seine Hand. Großer und wunderbarer Segen entfaltete sich. Die Gemeinden wuchsen nach innen und nach außen. Die Traurigkeit, die der Heimgang der beiden Bezirksapostel Magney und Schüring mit sich gebracht hatte, war durch die Gabe des Apostels Walter Schmidt in Freude verwandelt worden.

Seine vornehmste Sorge galt zunächst der Festigung der Einheit und Stärkung des Brüderkrieses. Uns allen unvergessen ist noch der 1. Januar 1949, an dem der Apostel alle Amtsbrüder seines weiten Bezirkes in der Kirche in Dortmund um sich versammelte. Der König rief und alle, alle kamen. Die weitesten Wege und die größten Opfer wurden nicht gescheut, um am Jahresbeginn Herz und Hand dem Apostel erneut anzubieten, um in seinem Blick die tiefe, heilige Liebe zu lesen, um die zeitgemäße Losung zu hören und sie weitertragen zu können. In nimmermüdem Eifer haben sie das ganze Jahr hindurch geschafft, sei es in den großen Städten an der Ruhr oder in den weiten Ebenen des Münster- und



Mindener Landes, in den gebirgigen Gegenden des Teutoburger Waldes und Lipperlandes oder den einsamen Tälern des Sauerlandes.

Heilige Freude glänzt in ihren Augen als der geliebte Apostel in ihren Kreis tritt und einer für alle bringt dem Apostel Dank, Gruß und herzliche Segenswünsche zum Jahresbeginn entgegen. Machtvoller Gesang ertönt. Es ist der Wunsch, der das ganze Jahr über bei aller Arbeit zum Grundakkord werden soll, der aber auch das letzte und einzige Ziel offenbart: "Nach Zion meine Seele!"

Dem Wort des Stammapostels für das neue Jahr: Mutig vorwärts! fügt er hinzu: Nach Zion, meine Seele!

Wieviel frohe Dankbarkeit, wieviel brüderliche Liebe strahlt aus jedem Blick und wird bei jedem Händedruck empfunden, den wir nach den seligen Stunden miteinander tauschen. Wohl sind wir uns darüber klar, daß man bei schwersten Belastungen, bei unüberwindlich scheinenden Hindernissen jemanden zuruft, aufmunternd, anfeuernd: Mutig vorwärts!

Und damit fahren wir heim, um es den Harrenden zu sagen wohin die Reise geht: Nach Zion, meine Seele.

---

Man empfindet es an dieser Stelle als ein Bedürfnis, sich rückschauend an unseren vertrauten Wirkungskreis zu erinnern, in welchen hinein wir mit diesem gläubig in uns aufgenommenen Lösungswort traten. Wie sah es zu dieser Zeit in den Gemeinden unseres Ältestenbezirkes aus?

Wie schon erwähnt, versammelte sich die Gemeinde Bochum in der Robertstraße. Die beängstigende Enge machte es erforderlich, am Sonntag 3 Gottesdienste zu halten. Daneben noch Kindergottesdienst und am Abend Jugendstunde.

Die Geschwister in Langendreer verloren gegen Ausgang des Krieges ebenfalls ihre Versammlungsstätte. Nachdem zunächst Gottesdienste an vier Stellen in erhalten gebliebenen Wohnungen von Geschwistern stattfanden, gelang es Ende 1945 den Saal der Wirtschaft Wollenweber, Alte Bahnhofstraße anzumieten. Der Raum war stark zerstört und es kostete erhebliche Mühe, ihn herzurichten. Wie glücklich aber fühlten sich die Geschwister mit ihrem Vorsteher, Priester Emil Sippel, wieder vereint beisammen sein zu dürfen. Nicht lange

sollte diese Freude währen. Nach 1 1/2 Jahren mußte wegen Umbau der Gastwirtschaft der Saal geräumt werden. Nach vielem Suchen und Betteln im wahrsten Sinne des Wortes stellte uns der Wirt Schöngarth in Werne, Am Heerbusch 12, seinen Saal zur Verfügung. Auch hier war vieles auszubessern. Gerne wollte man noch die Wände streichen, jedoch ließ es der Wirt nicht zu. In Erinnerung ist uns diese Stätte als "der Raum mit den schönen Tapeten" geblieben.

In Kornharpen blieb der Gemeinde zwar das im Jahr 1932 bezogene Heim, der Saal der Wirtschaft Walter, Auf der Prinz 135, erhalten, doch die Verhältnisse waren mehr als dürftig. Im Anfang war man uns hier gut gesonnen. Insbesondere die Schwiegermutter des Wirtes stellte häufig Blumen in den für unsere Gottesdienste vorgesehenen Raum. Außerdem war durch sie stets Ruhe und Ordnung gewährleistet. Das änderte sich jedoch als sie starb. Nun mußte um des Friedens willen manches Unschöne in Kauf genommen werden. Es ist wohl dem besonderen Charakter des Vorstehers der Gemeinde, Evangelist Heinrich Schmidt, zuzuschreiben gewesen, daß den Gotteskindern an diesem Orte die Versammlungsstätte erhalten und die Würde des Gotteswerkes in seinem Namen "Neuapostolische Kirche" gewahrt blieb. Wie oft ging unter Johlen und Pfeifen das Licht aus. Dann saß die Gemeinde beim Schein von Kerzen und lauschte dem Worte. Außerdem hatten Brüder, die als Bergleute tätig waren, ihre Grubenlampen mitgebracht, so daß auch an diesem Lichte kein Mangel war.

Geschwister, die uns die damaligen Verhältnisse ohne Groll schilderten, sagten, daß sie sich in dieser Zeit mit unseren Brüdern und Schwestern der ersten apostolischen Zeit besonders verbunden fühlten, die in Katakomben beim flackernden Schein von Öllampen die Nähe Gottes suchten.

Die Lindener Geschwister unter ihrem Vorsteher, Hirte Pappai, waren in der glücklichen Lage, ihr im Jahre 1913 bezogenes Heim durch den Krieg unbeschädigt zu behalten. Es war wohl die zu der Zeit größte und schönste Versammlungsstätte des ganzen Bochumer Ältestenbezirkes.

Nach Linden kamen auch die Geschwister aus Hattingen. Den "Hattinger Hof", seit 1926 Obdach der Gemeinde, beschlagnahmte man

kurz vor Beendigung des Krieges und machte ihn zu einer Lagerstätte für Flüchtlinge. Erst 1947 wurde er wieder geräumt, so daß sich die Geschwister wieder an diesem Platz versammeln konnten. Die Gemeinde unterstand der Leitung des Bezirksältesten Friedr. Malkhoff, nachdem während der Kriegszeit schon der Evangelist Richard Homburg zur Ruhe gesetzt worden war.

Die Gemeinde Altendorf versammelte sich weiterhin in dem Umkleide-  
raum der Turnhalle an der Bahnhofstraße. Geleitet wurde die kleine  
Schar durch den Hirten Pappai aus Linden.

In Weitmar I stand den Geschwistern das im Jahre 1920 bezogene,  
durch Kriegsereignisse ebenfalls unversehrt gebliebene Heim "Kel-  
lermannsweg" weiterhin zur Verfügung. Hier diente als Vorsteher  
Priester Johann Moczynski.

In der 1928 von Weitmar I abgezweigten Gemeinde Weitmar II diente  
um diese Zeit als Vorsteher Priester Franz Groß. In einem Klassen-  
raum der Schule an der Kohlenstraße, der von der Stadtverwaltung  
der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden war, fanden die Gottes-  
dienste statt. Hier fanden auch viele Geschwister der Gemeinde Bo-  
chum 1946 ein vorübergehendes Unterkommen.

Die Geschwister der Gemeinde Eickel versammelten sich noch am glei-  
chen Platz, an dem sie zum ersten Male im Jahre 1908 einzogen. Zwar  
waren die Verhältnisse sehr beengt, denn auch die Geschwister aus  
Röhlinghausen kamen hier zum Gottesdienst, doch fühlten sich alle  
geborgen. In Röhlinghausen war im Jahre 1943 der Versammlungsraum  
bei Stechhan, genannt "Stefan", durch Kriegseinwirkung zerstört  
worden. Der Bezirksapostel Schüring ordnete die Zusammenlegung der  
beiden Gemeinden an. Vorsteher war der Hirte Otto Woyke, ein liebe-  
voller und herzensguter Gottesknecht. Als er am 28.2.1944, vier Wo-  
chen nach dem Heimgang des Apostels Schüring, ebenfalls abgerufen  
wurde, war große Trauer in den Herzen über diesen doppelten Ver-  
lust. Der Evangelist Raudzus nahm sich nun der Gemeinde im Auftrage  
des Bezirksältesten an.

Im Jahre 1948 konnte endlich eine geeignete Möglichkeit gefunden  
werden, den Geschwistern in Röhlinghausen ein Heim im engeren Be-  
reich zu bieten. Es war dies der Raum der Wäscherei Mannel, Bochu-  
mer Str. 177. Gleichzeitig erhielt die Gemeinde einen Vorsteher in

dem Priester Karl Grünke, während der Gemeinde Eickel der Priester Wilhelm Kochmann gegeben wurde.

In Witten bestanden für die Geschwister betrübliche räumliche Verhältnisse. Zunächst fanden sie nach Zerstörung der Versammlungsstätte "Lutherstr. 12" Aufnahme in der Tochtergemeinde Annen, die sich seit 1943 im Saal der Wirtschaft Bolthausen in der Annenstraße versammelten. Im Jahre 1945 wurde von der Stadtverwaltung ein Klassenraum der erhaltengebliebenen Schule in Heven der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Vorsteher in Witten war der Priester Wilhelm Köster. Bei den Geschwistern nahm im Laufe der Zeit der Wunsch, in der Stadt selbst eine eigene Heimstätte zu haben, immer größere Formen an. Unter den herrschenden Verhältnissen kam nur eines infrage: Selbsthilfe. Also wurde unter reger Beteiligung der ganzen Gemeinde eine behelfsmäßige Unterkunft auf dem von 1936 bis 1944 benutzten Grundstück "Lutherstr. 12" errichtet. Hier wohnte die Gemeinde von 1948 bis 1950.

In Annen diente der Evangelist Erich Homburg als Vorsteher. Nachdem im Jahre 1943 die Gemeinde aus der Holzkampfschule nach Bolt hausen umziehen mußte, wurde ihr im Jahre 1947 wieder ein Klassenraum derselben Schule für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung gestellt.

Eine freudige Entwicklung bahnte sich in Herbede an. Die hier wohnenden Geschwister konnten sich ab März 1947 am Sonntag-nachmittag in der Schule an der Kirchstraße versammeln. Trotz der unbequemen Sitzgelegenheiten in den zu kleinen Schulbänken herrschte große Freude, als der Bezirksälteste Malkhoff im März 1947 dort den ersten Gottesdienst halten konnte. Die Wurzeln dieser neugründeten Gemeinde reichen bis in das Jahr 1926 - in welchem das erste Samenkorn in der Gemeinde Herbede ausgestreut wurde.

Zu der Zeit wohnte eine Familie Steinborn im Ortsteil Durchholz. Frau Steinborn war eine sehr fromme Frau, die es sich nie nehmen ließ, die vielen Wege nach Herbede zu den evangelischen Gottesdiensten und Frauenhilfestunden zu Fuß zurückzulegen. Nachbarnsleute der Steinborns zogen im Jahre 1926 nach Wuppertal und erhielten dort das Zeugnis vom Werke Gottes, das sie freudig annahmen. In Ihrer Freude besuchten sie die Familie Steinborn und

gaben ihnen Kunde von dem Erlösungswerke Gottes. Frau Steinborn ging mit ihnen am Sonntagmorgen zum Gottesdienst nach Witten. Da zu der Zeit von Durchholz keine Fahrverbindung bestand, mußten diese treuen Seelen den Weg nach Witten - ca. 2 Stunden - zu Fuß gehen. In diesem Gottesdienst schon wurde ihr Herz so berührt, daß sie fortan das Verlangen und auch die Kraft hatten, am Sonntag stets die weiten Wege zu machen. Hinzu kamen viele, den Glauben stärkende Erlebnisse. So berichtete die Wuppertaler Familie, daß sie zu der Zeit, als sie das Zeugnis empfingen, eine Tochter in einer Kurstätte hatten, die zur gleichen Zeit von einem Gotteskind zu den Gottesdiensten eingeladen wurde. Nie ließ sie einen aus. Es gefiel ihr an dieser Stätte. Als sie nach dem Kuraufenthalt wieder abreisen mußte, machte sie sich Sorgen, was wohl ihre Eltern zu dieser Kirche sagen würden, zu der sie fest entschlossen war, beständig zu gehen. Doch die Eltern hatten mit ähnlichen Gedanken zu tun, was würde wohl die Tochter zu diesem Glauben, den sie nicht mehr loslassen wollten, sagen. Unter einer solchen Arbeit des Herrn gestaltete sich das Wiedersehen zu einer doppelt großen Freude.

Am 7. November 1927 wurde Schwester Steinborn in Witten vom Stammapostel Niehaus versiegelt. Später kamen auch ihre erwachsenen





Kinder mit ihr ins Haus des Herrn und wurden in den Jahren 1928 und 1929 versiegelt.

Schwester Steinborn und ihre Kinder waren die Keimzelle der Gemeinde Herbede. Bis ins hohe Alter ging die treue Schwester die weiten Wege zu Fuß ins Gotteshaus. Manchmal blieb sie zu Gast bei Geschwistern aus Witten, um auch am Nachmittagsgottesdienst teilnehmen zu können.

Im Jahre 1934 zog der Diakon Friedrich Bürk mit seiner Familie von Witten nach Herbede. Diakon Bürk hatte hier ein weites Betätigungsfeld und mit Freuden verrichtete er die Weinbergsarbeit. Jedoch schon am 28. Oktober 1934 lief die überall Bestürzung hervorrufende Trauerbotschaft um: Friedrich Bürk ist durch einen tragischen Unfall an seinem Arbeitsplatz aus dem Leben gerissen worden.



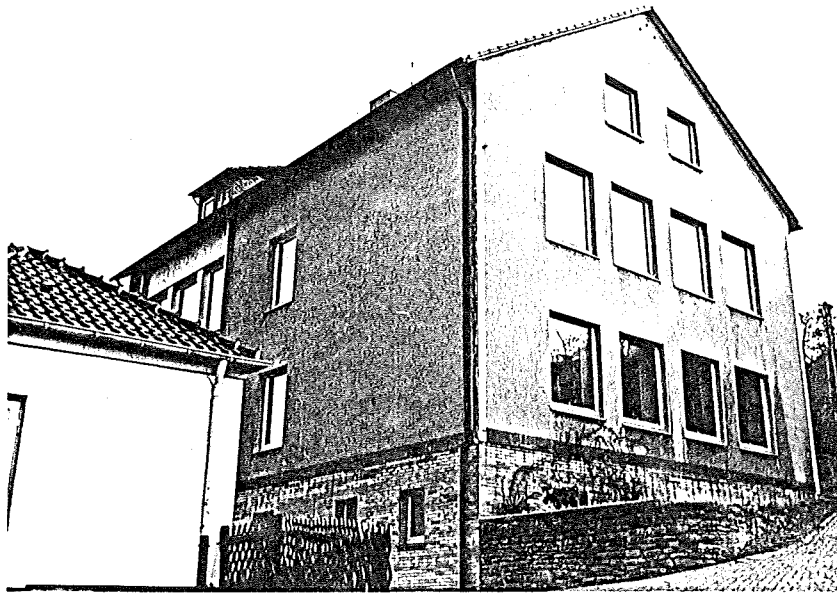
Durch sein bescheidenes Wesen, seine Selbstlosigkeit und stete Hilfsbereitschaft war er sowohl bei den Geschwistern als auch den Außenstehenden sehr beliebt. Dies fand auch seinen Ausdruck durch das große Geleit bei der Beerdigung, die von Apostel Schüring gehalten wurde.

Es zeigte sich bald, daß die Arbeit des Diakons nicht vergeblich war. Nach und nach wuchs das Häuflein der Getreuen, welches kein Opfer scheute, an den Gottesdiensten in Witten teilzunehmen.

Während des Krieges, besonders in den letzten Jahren, fanden verschiedentlich Gottesdienste in der Wohnung der Schwester Bürk statt. Nach Beendigung des Krieges besuchten die Geschwister die Gottesdienste in der Volksschule in Heven. Dorthin kam

auch der größte Teil der Gemeinde Witten, da die Versammlungsstätte durch Kriegseinwirkung zerstört war.

Groß war die Freude, als die Stadtverwaltung in Herbede auf unseren Antrag ein klassenzimmer der Schule an der Kirchstraße ab März 1947 für Gottesdienste am Sonntag Nachmittag zur Verfügung stellte. Ab Juni des gleichen Jahres konnten auch in der Woche Gottesdienste in der Schule gehalten werden.



Vom Jahre 1951 ab wurden sämtliche Gottesdienste am Ort gehalten. Bruder Hans Schade, von dem schon in Verbindung mit dem Bochumer und Wittener Chor berichtet wurde, erhielt den Auftrag, in Herbede als Harmoniumspieler zu dienen sowie einen Chor aufzubauen. Es dauerte nicht lange bis sich ein kleiner Kreis von Sängern bildete, der hinfort in segensreicher Weise tätig war. Im gleichen Jahr, also 1951, erhielt der aus der Gemeinde Hattingen nach Herbede geheiratete Bruder Emil Krebs das Priesteramt, so daß nunmehr kein Mangel in der Bedienung der Gemeinde vorhanden war.

---

Wir haben bei der Schilderung des Werdens der Gemeinde Herbede unseren Ausgangspunkt verlassen. Gehen wir darum einen kleinen Schritt

zurück, um uns des 29. April 1949 zu erinnern. Vielleicht findet man im Augenblick keine Beziehung zwischen der Entwicklung des Gotteswerkes und diesem Zeitpunkt. An jenem Tage wandte sich unser Bezirksapostel Walter Schmidt in einem Rundschreiben an die vielen anvertrauten Seelen seines Bezirkes. Es ist, wie nichts anderes, in der Lage, den vorhandenen Zustand sowie den Beginn einer gewaltigen Arbeit des Aufbaus und Vollendens zu beleuchten.

Nicht der Einfachheit halber, sondern der Wichtigkeit wegen, sei uns gestattet, dieses Rundschreiben wörtlich wiederzugeben.

"Rummenohl, 29. April 1949.

Meine lieben Geschwister!

Ich komme heute auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege zu Euch, um von meinen Sorgen zu erzählen, die mich schon seit längerer Zeit arg drücken. Ihr wißt alle zur Genüge, daß der Krieg mit seinen Folgen auf allen Gebieten große und größte Veränderungen mit sich gebracht hat. Das, was fleißige Hand seit vielen Jahren mühsam aufgebaut hatte, ist ruiniert und zerstört worden. Völlig fremde Lebensbedingungen sind die Erscheinung einer zerrütteten wirtschaftlichen sozialen Lebensordnung unserer heimatlichen Scholle.

Diese Zustände sind auch für unsere apostolische Kirche nicht ohne nachteilige Folgen geblieben. Die Währungsreform ist auf alle Kirchen ausgedehnt worden, wodurch auch das Barvermögen der Neuapostolischen Kirche ebenfalls 93,5 % eingebüßt hat. Die verbliebenen 6,5 % mußten bekanntlich noch zum Teil auf Festkonto angelegt werden, so daß darüber vorerst gar nicht verfügt werden kann. Es standen uns nach der Währungsreform keine Barmittel mehr zur Verfügung. - Die Opfergelder sammeln sich erst langsam an, weil die laufenden Unkosten für Mieten, Heizung, Unterstützungen, Unterhaltung von Gebäuden usw. zuerst bezahlt werden müssen. Jetzt tritt aber außer den vielen beschädigten eigenen und fremden Gemeindelokalitäten die ungeheure große Raumnot in Erscheinung. Überall fehlen uns Lokale, weil das apostolische Werk an Ausdehnung sehr zugenommen hat. Die bestehenden Lokale sind vielerorts zu klein geworden.

Betrübend ist, daß einzelne Gemeinden nicht einmal mehr ein Lokal besitzen und ohne Versammlungsstätte sind. Diese Gemeinden müssen sich damit begnügen, indem ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich in einzelnen Familien zusammen zu finden, um daselbst ihre Gottesdienste zu halten. Es kommt ferner erschwerend hinzu, daß durch die Räumung der östlichen Gebiete tausende unserer apostolischen Geschwister als Flüchtlinge hier im Westen Aufnahme gefunden haben, wodurch die Raumnot noch größer geworden ist. Es mußten deshalb viele kleine Nebengemeinden unter kümmerlichen Verhältnissen eingerichtet werden, damit auch an diesen armen Geschwistern

die seelische Betreuung ausgeübt werden kann. Würde ich einzelne Verhältnisse schildern, wäre man vielleicht geneigt, es kaum zu glauben, wie primitiv diese Zusammenkünfte sich gestalten. Es gibt Geschwister, die sonntäglich für einen Gottesdienst 15 - 30 km zu Fuß zurücklegen müssen, oder aber, wenn sie die Eisenbahn benutzen, DM 8,-- bis 12,-- Fahrgeld aufzubringen haben. Viele Amtsbrüder, die die weit auseinander liegenden Geschwister zu bedienen haben, legen sonntäglich mit dem Fahrrad etwa 80 km zurück. Das eigene Elend dieser apostolischen Flüchtlinge ist so groß, daß diese Not einzig und allein durch das gläubige Vertrauen zu unserem himmlischen Vater, der bald dieses Leid durch die ewigen Freuden ablösen möge, überbrückt wird. Ich kommennunmehr auf diesem Wege zu Euch, meine lieben Brüder und Schwestern, mit der Bitte, helfend beizustehen. Es ist mir keineswegs unbekannt, daß viele der Unsrigen durch die Auswirkung des Bombenkrieges ihr Hab und Gut verloren haben. Viele der treuen Geschwister sind durch die Folgen des Krieges an den Bettelstab gebracht worden. Deshalb weiß ich, daß ich von ihnen nicht mehr erwarten kann als ihr Opfer, welches sie bisher dem Herrn in ihrer Treue gegeben haben. Ich weiß aber ebenso, daß noch viele unserer Geschwister in der Opfertreue zu wünschen übrig lassen.- Der liebe Stammapostel hat für den Frankfurter Bezirk zu einem Bauopfer aufgerufen. Diesem Beispiel sind dann auch einige Apostel für ihren Bezirk gefolgt, weil auch daselbst große Lokalnot herrscht. Der Stammapostel hat es den einzelnen Aposteln überlassen, zu einem Bauopfer aufzurufen oder sonst Wege einzuschlagen, um zu dem gedachten Ziel zu kommen. Ich habe darum lange überlegt und darüber sorgenvoll nachgedacht, ob auch ich in meiner Verantwortung für den Apostelbezirk Dortmund dem gleichen Beispiel folgen soll. Ich bin nach reiflicher Überlegung und bei sorgfältiger und gewissenhafter Abwägung aller Zu- und Umstände hiervon abgekommen, weil ich unseren Geschwistern außer dem Opfer für den Herrn keine weiteren geldlichen Belastungen mehr zumuten wollte. Ich gehe hierbei allerdings von einer anderen Betrachtung und Annahme aus, wobei ich das große und gläubige Vertrauen in die Geschwister setze, das den Notwendigkeiten in Bezug auf das Bauen von Lokalen ebenfalls Rechnung trägt.

Ich möchte deshalb, aus der Not der Zeit geboren, einmal die O p f e r t r e u e auf den Schild heben. Hierbei bin ich mir bewußt, daß meine diesbezügliche Bitte nicht mehr und nicht weniger bedeutet als das, was wir gemäß unserem herrlichen Glauben, dem Vater der ewigen Liebe schuldig sind. Ich richte deshalb heute meinen mit Sorge und brüderlicher Liebe geparten Appell an alle Geschwister, jung und alt, sich ihrer diesbezüglichen Opferwilligkeit freudig bewußt zu werden. Insbesondere möchte ich auch unsere liebe Jugend gern in den Reihen derer sehen, die dem Herrn das geben, was ihm gehört. Mögen sich deshalb alle Geschwister überlegen, ob sie bisher bezüglich ihrer Opfertreue dem Herrn das Seine gegeben haben. Schließlich muß ja bei einem jeglichen die innere Stimme entscheiden, ob ich recht oder unrecht tue, wenn ich im Geiste brüderlicher Liebe diesen Appell habe ergehen lassen. Ob der eine oder andere viel oder wenig zu opfern in der Lage ist, ist nicht das Wesentliche, sondern ob er darin treu erfunden wird. Ich appelliere nicht an ein gezwungenes Opfer, weil ich weiß, daß es vielen Geschwistern, insbesondere unserer Jugend, bisher gar nicht so sehr zum Bewußtsein gekommen ist, daß auch dieses Gebiet ein Stück Glaubensgehorsam ist.

Ein Sprichwort sagt:

Hast du viel, dann gib viel,  
hast du wenig, dann gib das Wenige  
mit treuem Herzen.

Darum möge ein jeglicher von uns sich in der Opferung so einstellen, wie es ihm sein Glaube sagt. - Es ist in Markus 12, 41 - 44 zu lesen, daß Jesus, als er in den Tempel ging, sich nicht an den Altar, sondern an den Opferkasten setzte, um zu beobachten, wie geopfert würde. Viele Reiche legten viel in den Opferkasten und eine arme Witwe zwei Scherflein. Jesus sagte von ihr: "Sie hat von ihrer Armut alles eingelegt. In diesem Zusammenhang ist auch sehr wichtig, was im Maleachi 3, 8 - 12 geschrieben steht.

Wenn diese meine heutige Bitte ihren Widerhall in Euren Herzen findet, dann kann ich im Gebet vor den Herrn treten und ihm sagen, daß

die Treue Gotteshäuser

baut.

Mit herzlichen Grüßen der Liebe verbleibe ich

Euer W a l t e r S c h m i d t ."

Die Bitte des Bezirksapostels verhallte nicht ungehört. Es fiel der ausgestreute Samen auf guten Boden. Welche Resonanz der Appell an die Opfertreue der Geschwister hatte sagt uns das im vollen Wortlaut wiedergegebene nachstehende Gedicht des Apostels Ältesten Emil Schiwy aus Herne, das der Wächterstimme Nr. 11/1950 entliehen ist.

#### "Opfersegen"

"Du siehst, o Herr, was Dein Volk Dir gebracht,  
Was Deine Kinder Dir zu Füßen legen  
Vom ird'schen Gut, damit Du sie bedacht.  
Gib auf die Treue Deinen Himmelssegen!"  
Wie hehr und feierlich klingt's vom Altar,  
Wenn innig flehend, priesterliche Hände  
Dein Opfer bieten unserm Gotte dar,  
Und seufzen, daß es Wohlgefallen fände. -

Du glaubst gewiß, daß Gott wahrhaftig ist,  
Am Gnadenaltar hast du ihn gefunden,  
Du sprichst: "Ich bin sein Kind, ich bin ein Christ,  
Aus Liebe hat er mich mit sich verbunden,  
Und er ist reich, so herrlich groß an Macht,  
Von ihm ist alles, ich und meine Habe,  
Die ganze Erde und des Himmels Pracht!"  
Und dennoch nimmt er gnädig deine Gabe,  
Das Zeichen frommen Dank's. Es sagt ihm fein,  
Kein irdisch Gut soll dir allein gehören,  
Und was er gab, das ist und bleibt auch sein,  
Er kann es mindern und er kann es mehren. -

Du bringst dein Opfer, demutvoll geneigt,  
Und deine Seele harret vor Gottes Throne,  
Daß er dir täglich seine Gnad' erzeigt,  
daß er mit seinem Segen es dir lohne.

Gott segnet dich! Nicht nur in dieser Zeit,



Der so begrenzten, deines Erdenlebens,  
Er segnet in der langen Ewigkeit,  
Er segnet dich am Ziele deines Strebens.

Du opferst treu! Und suchend schweift umher  
Dein Blick, um Segensspuren zu entdecken,  
Dem Menschenauge wird es manchmal schwer,  
Zu finden, was sich birgt in den Verstecken  
Die Gottes Weisheit hier und da verwandt -  
Er handelt nicht nach menschlichen Gedanken -  
Doch hast du seinen Segen erst erkannt,  
Kannst du nur danken, demütig ihm danken.

Nicht sichtbar muß der Segen immer sein,  
Nicht so, wie Menschen wohl zu messen pflegen,  
Sonst wird die Gabe groß, der Geber klein,  
Dann mag auch leicht die Gier das Herz bewegen.  
Nimm dankbar an, was Gott dir zugeteilt  
Zu deinem Wohl von Gütern dieser Erde.

Doch hast du forschend schon bei dem verweilt  
Was dir an unsichtbarem Segen werde? -  
Wer gab dir Mut, wenn fröhlich du geschafft,  
Wer gab dir Raum zu hoffnungsvollem Säen,  
Wer gab Gesundheit dir und frische Kraft,  
Zum weisen Wirken, wer gab dir Verstehen?  
Wer wandte ab von dir, oft ungeahnt,  
Krankheit und Not mit allen bangen Sorgen,  
Darin manch anderer schon sich wiederfand  
Verschuldet und bedrückt vom vielen Borgen?  
Weißt du, wie oft schon lauerte der Tod,  
Um deinen Leib früh in das Grab zu legen,  
Und Gottes Hand dich schützte vor der Not  
Und dich errettete? Ist das nicht Segen?

Wenn Tag um Tag der Gottgesandten Mund  
Für dich in ernstem Flehn zum Herrn sich wendet,  
Wenn sie dein Beistand sind in jeder Stund'  
Und helfen, bis die Prüfung ist beendet,  
Wenn du erlebtest, Gott ist stark genug,  
Der Menschen Herzen günstig zu bewegen  
Zu deinem Glück, sag', macht dich das nicht klug  
Jetzt zu erkennen: Das ist Gottes Segen?

Wo trautes Glück in deinem Hause wohnt,  
Eintracht und Frieden freundlich dich umhegen  
Und reine Liebe in den Herzen thront  
wie in Bethanien: Ist das nicht Segen?

Hat Gott dir Kinderseelen anvertraut,  
Sie sind ein Schatz dir, wenn sie göttlich leben  
Und Seelenreinheit aus den Augen schaut,  
Was würde mancher Vater darum geben,  
Könnt' ungescheh'n er machen eine Schuld  
Mit der sein Kind sich quält in bitt'rem Harme,  
Er gäb die größten Opfer in Geduld,  
Daß man sich seines Kindes nur erbarme.

Und - du darfst selig deinem braven Kind,  
Dem Wohlgeborgenen, die Hand auflegen.  
Ist das jetzt Gnade, hast du es verdient?  
Ganz leise sagst du: Es ist Gottes Segen!

Du gehst als Pilger durch das Erdenland,  
Es gehen deine Eltern dir zur Seiten.  
Kaum, daß ein Kind noch bess're Hilfe fand  
Von andern, die es auf dem Weg begleiten.  
Wer ist es, der sie dir gesund erhält  
Und ihnen Kraft gibt, dich so treu zu pflegen,  
Zum Elternhaus den Weg dir offen hält?  
Gott ist es, und er gibt dir solchen Segen!

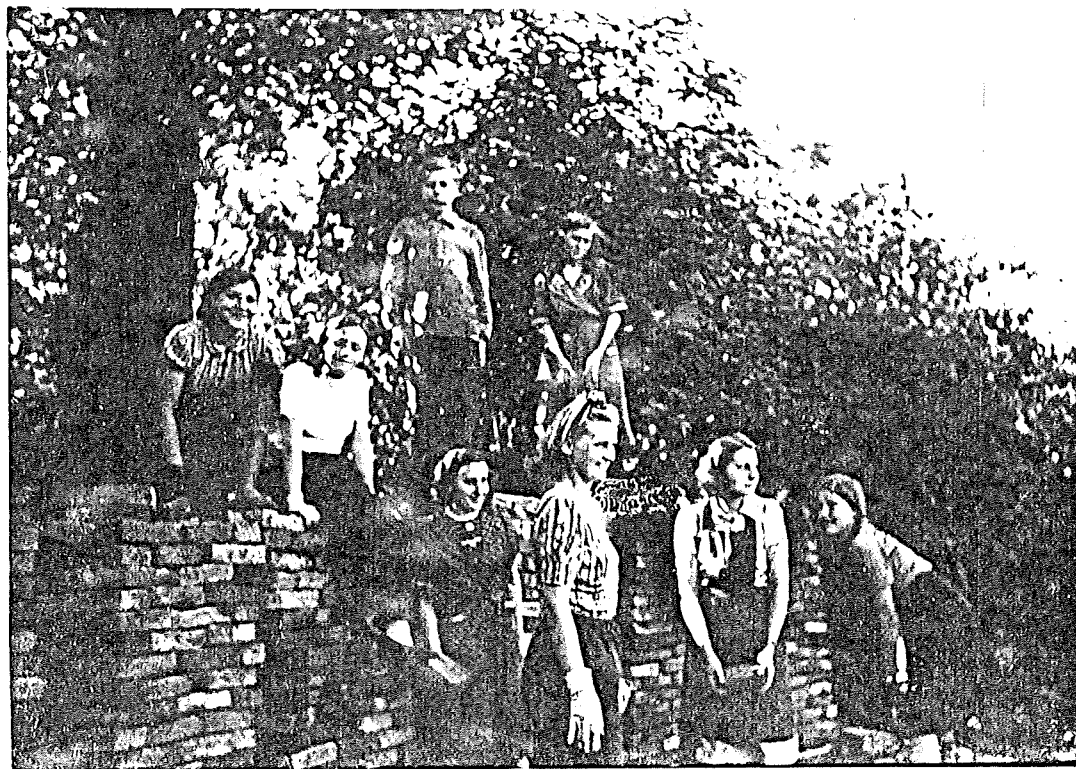
Wir wissen, unsres Bleibens ist nicht hier  
Auf dieser Erde, einer nach dem andern  
Kommt endlich einmal an des Todes Tür  
Und muß hindurch ins Jenseitsland dann wandern.  
Wann wird es sein? Es liegt in Gottes Hand,  
Er hat den rechten Zeitpunkt vorgesehen. -  
Wenn in Gefahr eins deiner Lieben stand,  
Daß seine Seele könnt' verloren gehen,  
Und Gott ist schnell mit ihr hinweggeeilt  
Aus diesem Leben einem Ort entgegen,  
Wo sie bewahret bleibt - die Wunde heilt,  
Und einst siehst du, auch das war Gottes Segen!

Hast du in hartem Kampfe ausgeharrt  
Und bist im Glauben treu und stark geblieben,  
Hast du im Herzen Freude dir bewahrt  
An Gottes Werk und kannst die Brüder lieben,  
Und macht die Hoffnung dich noch reich und froh,  
Ob über deinen Weg die Stürme fegen,  
Du weißt es ja, das alles bleibt nicht so,  
Denn Gott ist Liebe! O, ist das nicht Segen?

Und dann bedenke, was hat Gott bewegt,  
Zu seinem Eigentume dich zu machen?  
Was hat vor Zeiten ihn schon angeregt  
In dir sein Geistesfeuer zu entfachen?  
Das zu verstehen bleibt dir noch versagt,  
Schon Engel hätten das Geheimnis lüften mögen.  
Gib du nur Antwort, wenn du wirst gefragt:  
Nicht zu ermessen ist des Vaters Segen.

Du wirst von Gottes Geist bedient, belehrt,  
In ihm allein liegt aller Weisheit Fülle,  
Und was der Welt da draußen ist verwehrt  
Lehrt er dich in des Gotteshauses Stille.  
Macht würdig dich für Gottes ew'ges Reich,  
Baut in dich ein vom Vaterhaus die Güter,  
Du wirst an edlen Eigenschaften reich  
Durch ihn, der ist der größten Gaben Hüter.  
Denn Gott zu kennen ist Gerechtigkeit,  
Du darfst im Licht des Gnadenamtes wandeln  
Voll Heilsgewißheit für die Ewigkeit  
Und all dein Streben wird ein sich'res Handeln.  
Was gibt die Welt an Geld und Mitteln her





Für Menschenweisheit, karg in den Erträgen,  
Und doch bleibt sie so seltsam trostlos leer.  
Du aber hast Erkenntnis, das ist Segen.

Ja, unaufhörlich segnend Gott vergilt  
Die Opfer, die wir ihm in Liebe bringen,  
Sie sind ein Born, aus dem uns Freude quillt,  
Sind Stufen uns, darauf zum Glück wir dringen.  
Im Geist geheiligt und im Herzen treu  
Wir wollen der Apostellehre leben,  
Und was zur Seligkeit uns nötig ist,  
Gott wird es uns durch seine Knechte geben.  
Durch seinen Stammapostel wird enthüllt,  
Was in dem Reich der Herrlichkeit zu finden,  
Wie Gottes Plan sich Zug um Zug erfüllt,  
Und was uns schützt vor des Verderbens Winden.  
Von diesem Gottgesandten gut geführt,  
Da zieh'n wir froh auf heimatlichen Wegen  
Zum Vaterhause, und die Seele spürt  
Das Näherkommen. Ach, ist das ein Segen!

---

Für die ganze Fülle des Segens gibt es kein irdisches Maß. Wenn ab dieser Stelle geschildert wird, wie in unserer engeren Heimat, dem Ältestenbezirk Bochum, durch die Opfertreue Gotteshäuser gebaut wurden, so können wir nur eine Segensspur verfolgen. Dennoch ist sie uns Ursache zu großer Freude und Dankbarkeit. Geht mit dieser Entwicklung doch in Erfüllung, was unsere Glaubensgeschwister des Anfangs in unserer Stadt in ihrem Sehnen nach würdevollen Gotteshäusern nie vergaßen ins Gebet zu legen.

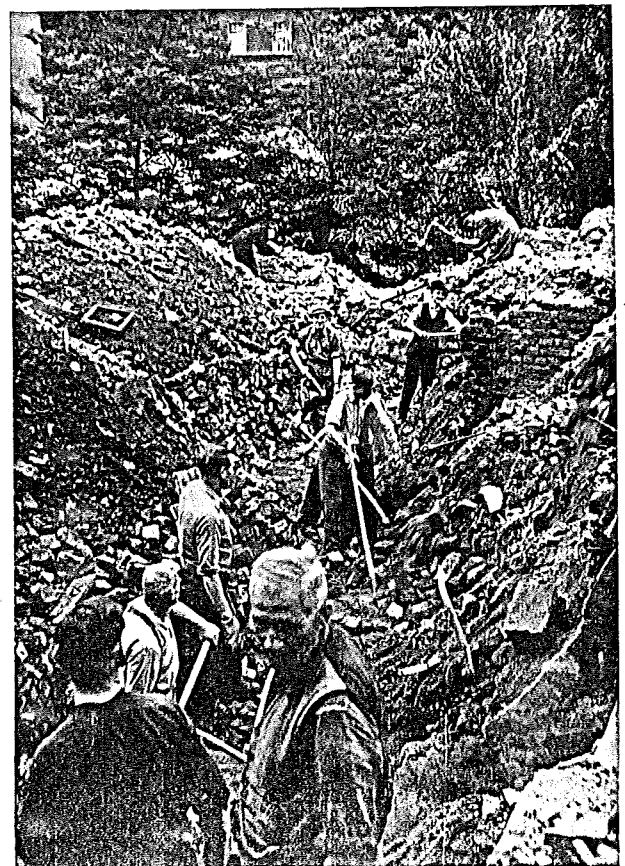
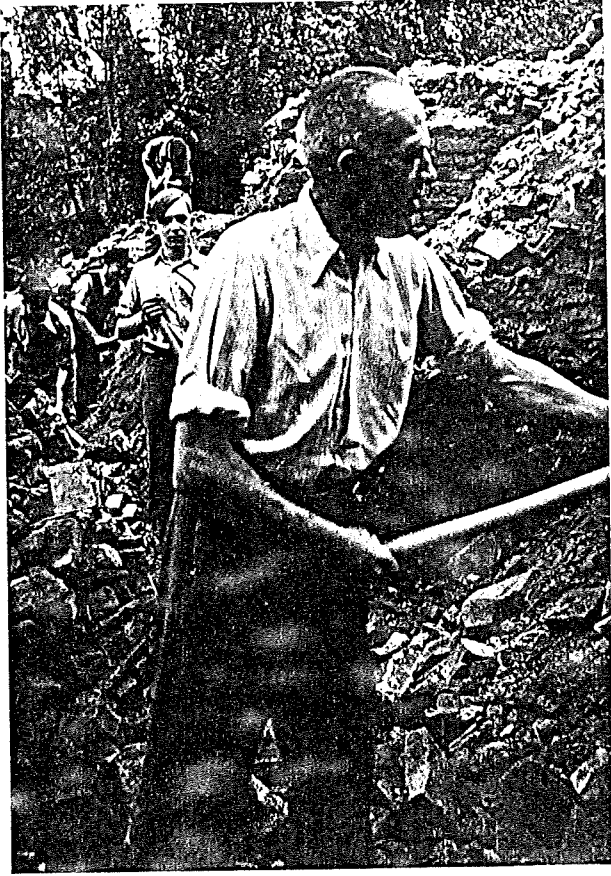
Im Sommer 1949 gelang es dem Ältesten Malkhoff ein Grundstück zum Bau einer Kirche Ecke Vöde-/Bergstraße zu erwerben. Zunächst galt es noch, die darauf stehende Ruine als Überbleibsel des Krieges abzutragen. Außerdem sollte das ganze Grundstück nach verwertbaren Ziegelsteinen durchkämmt werden. Dieser Aufruf fand nicht Hörer, sondern auch Täter in allen Geschwistern der Gemeinde. Groß war die Begeisterung. "Unser" Grundstück am Stadtpark wurde zu einer Stätte ganztägiger Begegnung. Es war Ziel unserer Urlaubsreisen, Ort für Chorübungen, Treffpunkt nach getaner Arbeit in den Fabriken, Zechen, Büros und Kaufhäusern. Die nachfolgenden Bilder sprechen für sich. Mit Beginn der Herbstzeit waren viele Kubikmeter Trümmerschutt und Erde bewegt und 36.000 Ziegelsteine - für das Fundament ausreichend - gewonnen.

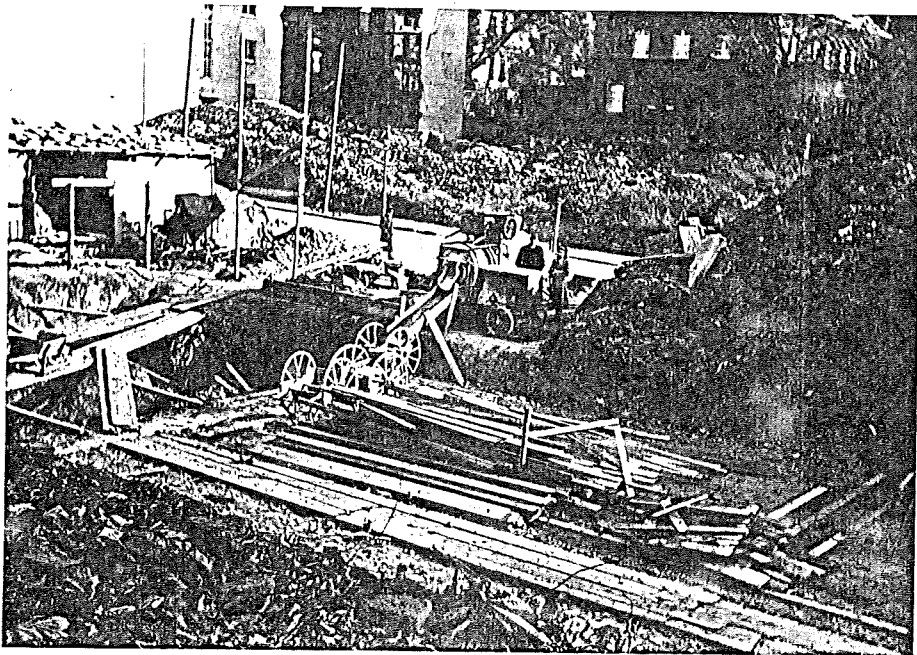
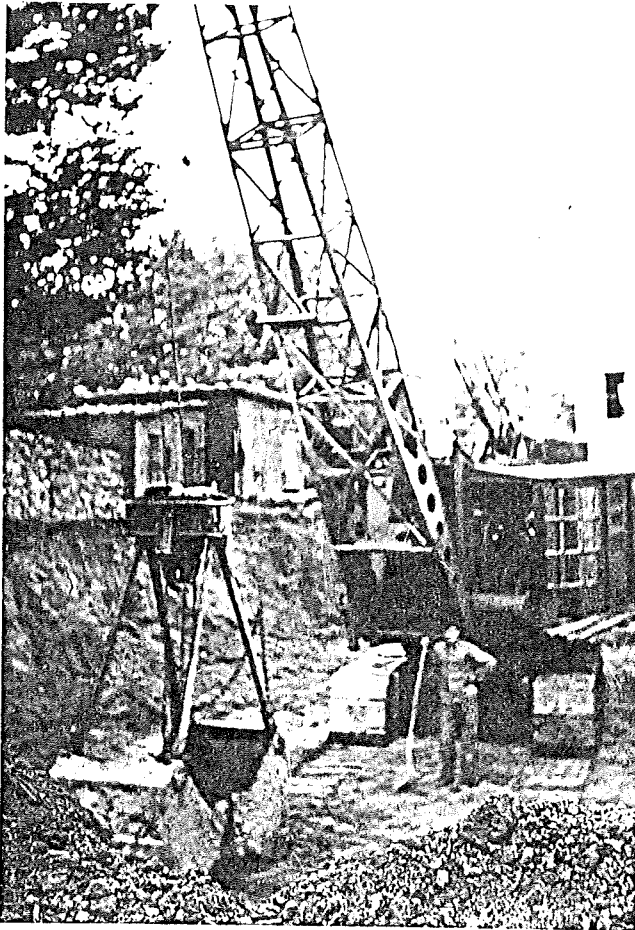
Ein lange gehegter Wunsch aller Bochumer Geschwister nahm immer greifbarere Formen der Erfüllung an. Es war eine große Dankbarkeit in uns allen über das durch unseren lieben Bezirksapostel erwiesene Geschenk. Die erste nach dem Kriege in seinem Bezirk neugebaute Kirche sollte uns gehören. Wir wußten es zu schätzen. Die Zeit des Behelfs und der Enge, an Stätten in oftmals unwürdiger Umgebung, nahte ihrem Ende. Oft wurde in den Gottesdiensten unser Gegenwartserleben als Parallele für unseren Auszug aus dem Tal der Tränen und Einzug in das Reich der Herrlichkeit gezogen. Wie gut konnten wir es verstehen.

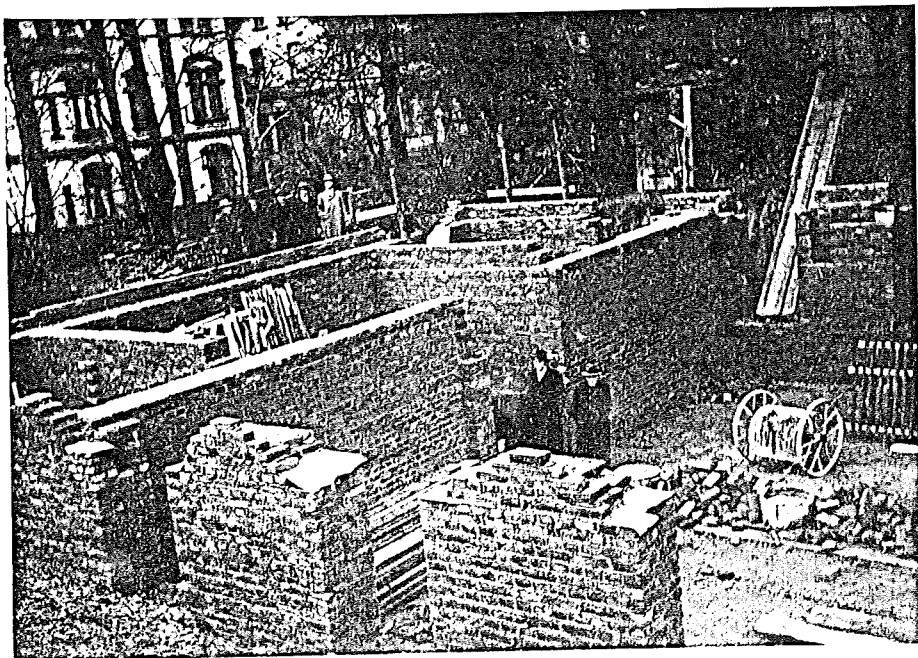
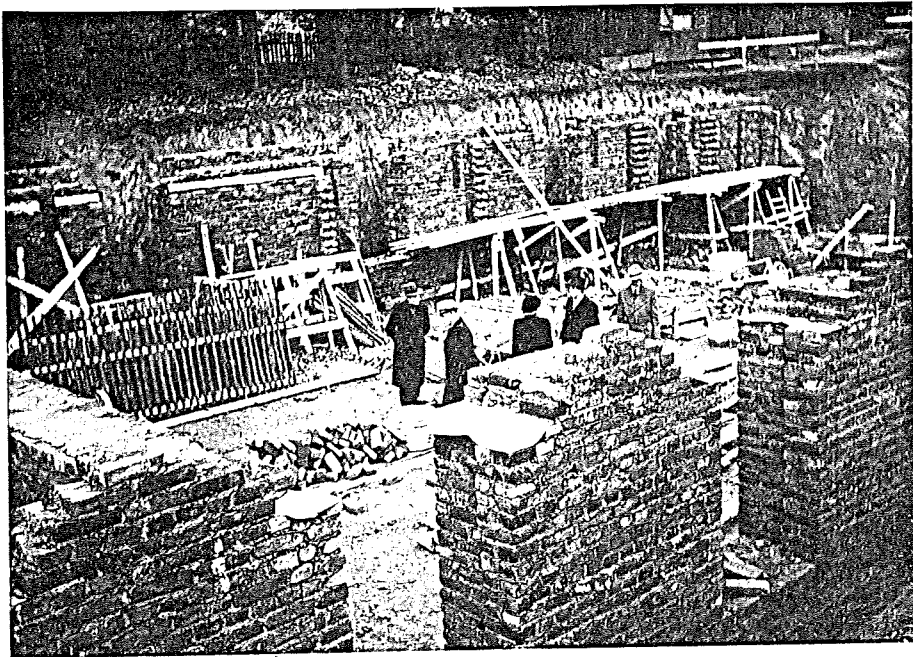
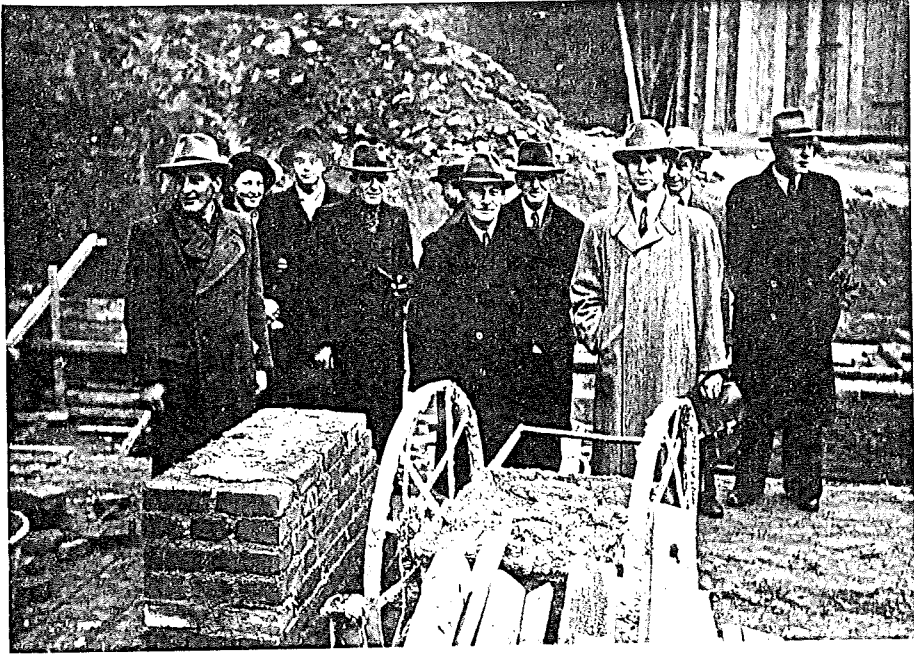
Wohl kaum ist jemals ein Bau mit mehr Anteilnahme verfolgt worden. Das geht schon daraus hervor, daß unser lieber Ältester mehrmals darauf aufmerksam machen mußte, was alles an einer Baustelle zu beachten ist, damit die Freude und Anteilnahme nicht zum Hemmschuh für den zügigen Fortgang der Arbeit wird. So verlagerten sich die Besuchszeiten mehr und mehr auf die Sonn- und Feiertage. Hätte der die Arbeiten ausführende Unternehmer nur einen Wunsch nach Freiwilligen als Handlanger geäußert, es ist sicher, er wäre dem Ansturm nicht gewachsen gewesen.

In dieser Zeit überraschte uns unser Ältester eines Tages mit der Freudennachricht, daß unseder liebe Stammapostel am 1.10.49 besuchen werde. Da alle Geschwister des Bezirks Bochum unter diesen Segen kommen sollten, und in unserer Umgebung keine geeignete Versammlungsstätte vorhanden war, wurden wir für diesen Tag in unsere Kirche nach Dortmund eingeladen. Manche Jugendstunde steigt wieder in der Erinnerung herauf, als wir uns im Gebet vereinten und darum baten, würdig für diese Begegnung zu sein. Der Älteste hatte der Gemeinde die Aufgabe gestellt, bei allen Hantierungen, an welchem Platz auch immer, bei allen Gedanken und Worten uns zu prüfen, ob wir damit vor dem Stammapostel bestehen können. Unter dieser Vorbereitung kam der hohe Tag heran. Ein Sonderzug nahm uns auf. Das Reisen der Gotteskinder - auch der Bochumer - gestaltet sich immer zu einer Gesangstunde. So verging die Zeit wie im Fluge. Als wir in langen Reihen dem Bahnhofsaustritt zustreben, erwartet uns eine das Herz berührende Überraschung. Der Dortmunder Männerchor begrüßt uns in der Bahnhofshalle mit dem Lied: "Gott grüße dich!" Ergriffen verharren wir, Tränen der Freude füllen die Augen. Welch ein hehres Zeichen der geschwisterlichen Verbundenheit.

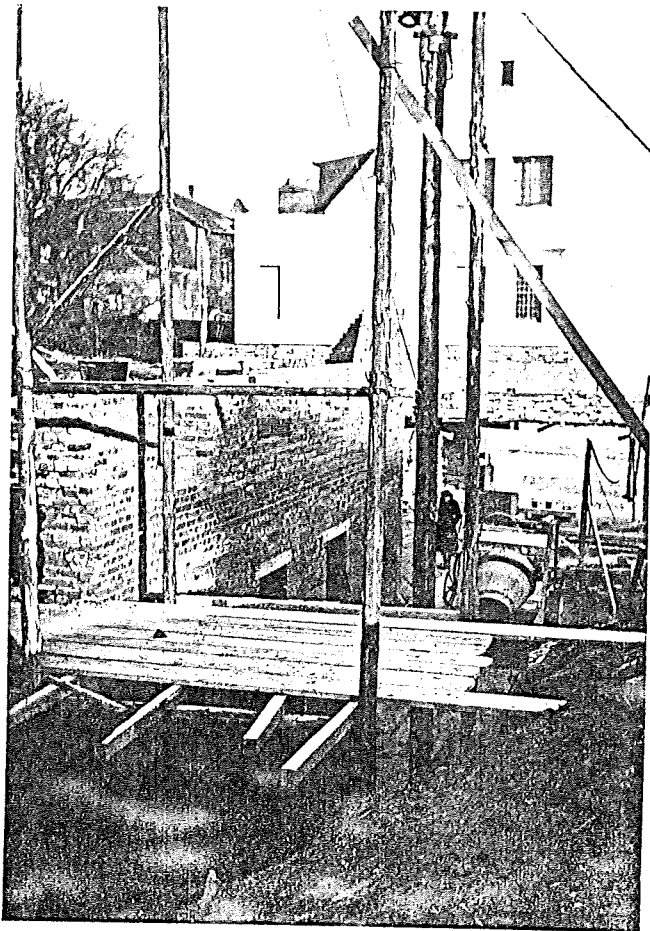
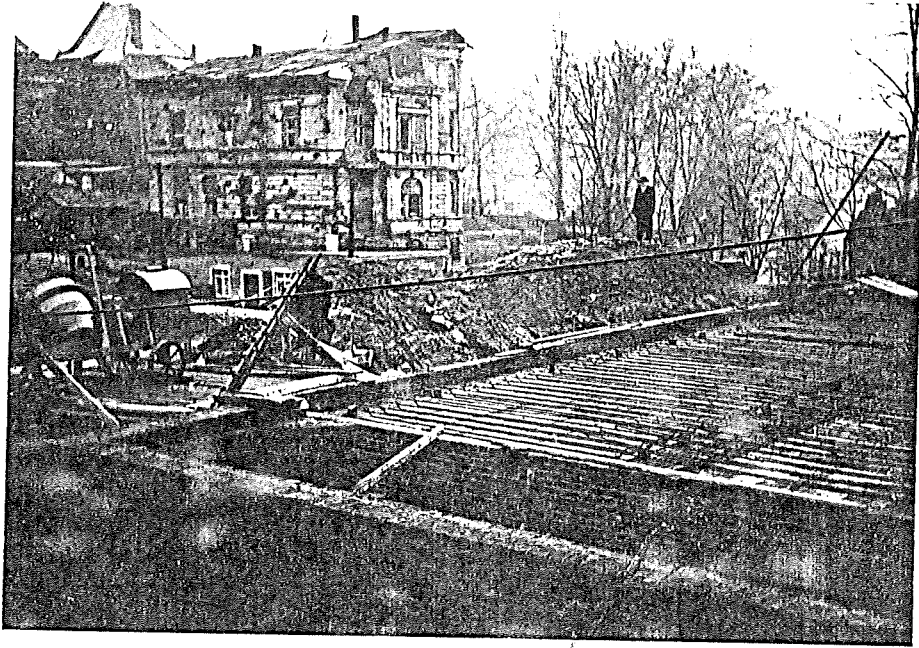


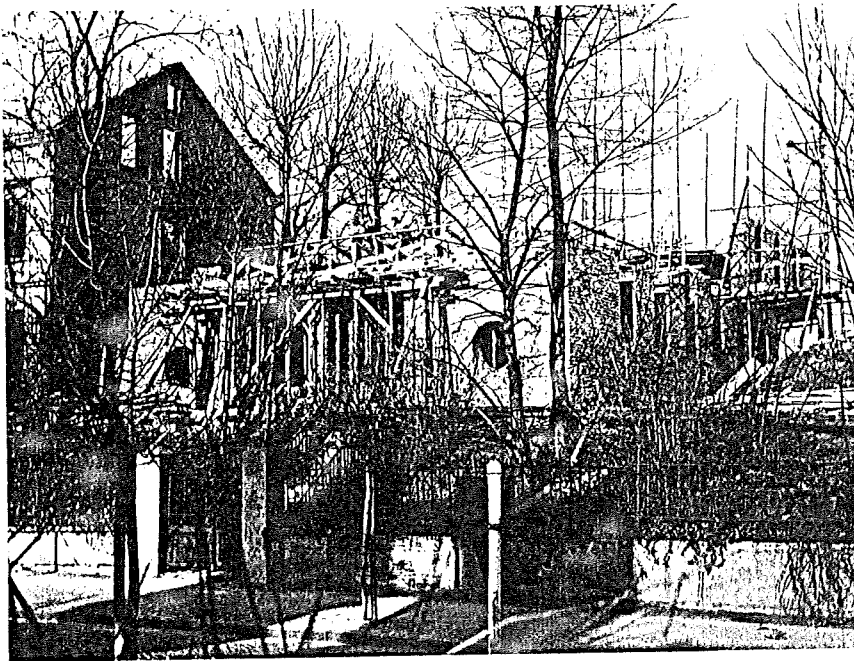
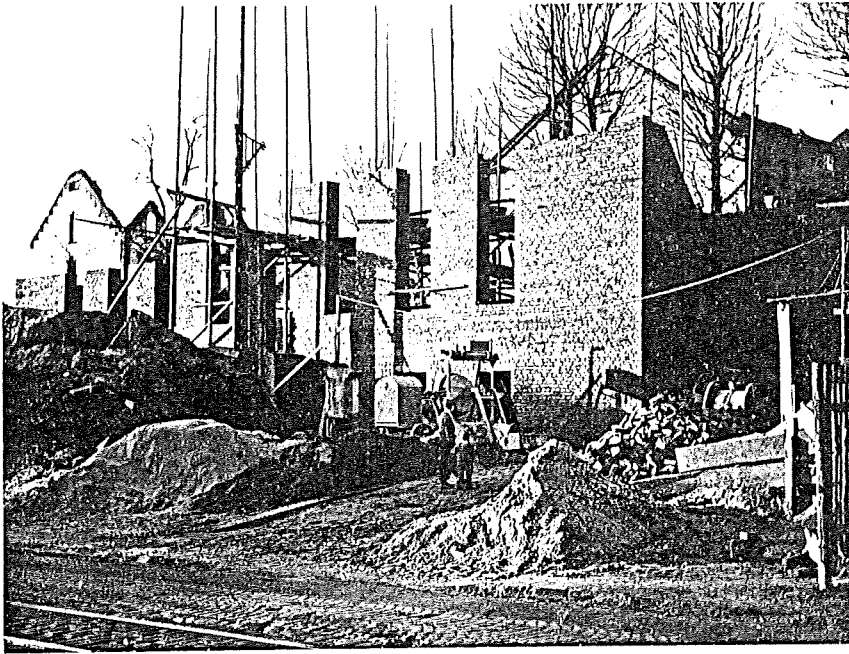


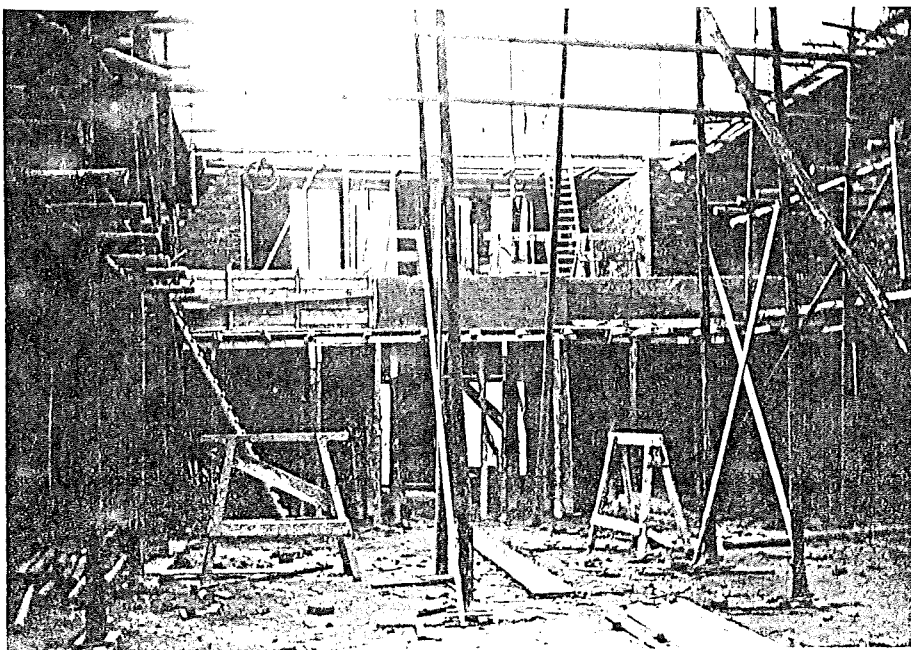
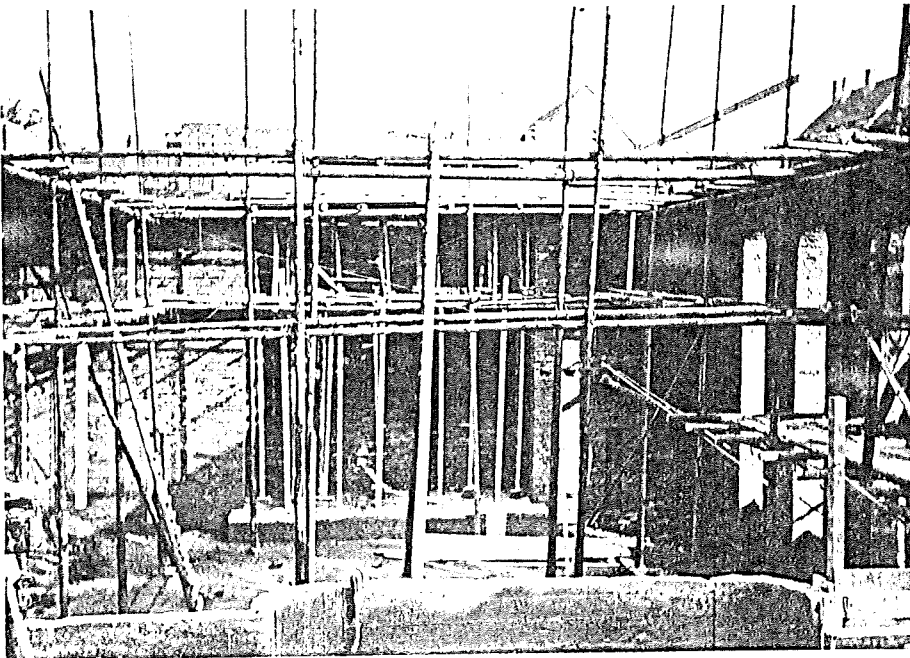
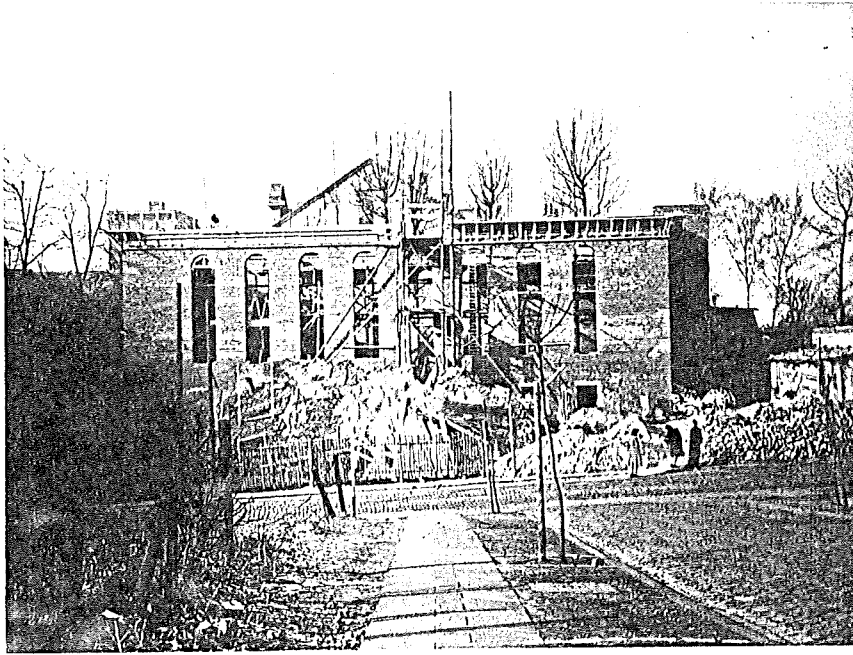














Wir danken Euch allen, Ihr lieben Dortmunder. Nie werden wir vergessen, welche Wohltat Ihr uns dadurch erwiesen habt. Möge der liebe Gott Euch diese Liebe vergelten.

So vorbereitet, erwarteten wir in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche mit gläubigem Verlangen den lieben Stammapostel. In die Stille ertönt das Lied der Sänger: "Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heilig." Nach diesem Lied waren unsere Herzen weit aufgetan. Die Schafe warteten des Hirten, daß er sie auf die grüne Weide führe. Als der Stammapostel eintritt, singt die Gemeinde das Lied: "Nimm unser Herz gefangen." Dem Gottesdienst lag das Wort aus Matth. 24; 21-25 zugrunde, worin es heißt, daß eine Trübsal auf Erden kommen wird, wie sie nie zuvor gewesen ist, und so sie nicht verkürzt werde, niemand selig würde. Um der Auserwählten willen solle sie verkürzt werden. - "Siehe ich habe es euch zuvor gesagt" - Unsere innige Bitte war: "Herr schenke uns ein Gottesdiensterleben." Sie wurde erfüllt.

Beglückt fuhren wir heim, um es denen zu übermitteln, die um der Verhältnisse willen nicht mitkommen konnten, den Kranken, den Alten, und Gebrechlichen, damit auch sie genesen.

---

Der Winter 1949, das neue Frühjahr und der Sommer kamen ins Land. Zur Zeit der Reife auf den Feldern fielen die Gerüste an unserer neuen Kirche. Als Tag der Weihe des neuen Gotteshauses war der 30. Juli 1950 vorgesehen. Die vielerlei Vorbereitungen kamen zum Abschluß. Zwar weinten wir der alten Stätte beim Auszug nicht nach, doch haben wir ihr auch nicht aus Verachtung den Rücken gekehrt. Wir hatten große Ursache, uns dankbar im Zurückschauen ihrer beschwerlichen Enge zu erinnern, die uns in Tuchfühlung zueinander brachte. Wir waren auch dankbar für die Verhältnisse, die zur Störung dienen sollten und bewirkt haben, uns das Verständnis für das "Draußen" und "Drinnen" zu öffnen. Wir erinnerten uns in Dankbarkeit der vielen treuen Brüder und Schwestern, die, der Äußerlichkeit nicht achtend, jahrzehntelang an dem Tempel gearbeitet haben von dem es heißt "der seid ihr!" Und wir gedachten auch in Dankbarkeit der Seelen, die der Gemeinde durch ihr Entgegenkommen zu allen Zeiten zu einem Obdach verholfen haben. Der Herr möge es ihnen vergelten.

Zum Umzug benötigten wir keine Fahrzeugkolonnen. Das Wenige hatte in unseren Händen Platz. Den großen Schatz trugen wir im Herzen in das neue Haus, in dem Erkennen: "Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr; bist du!"

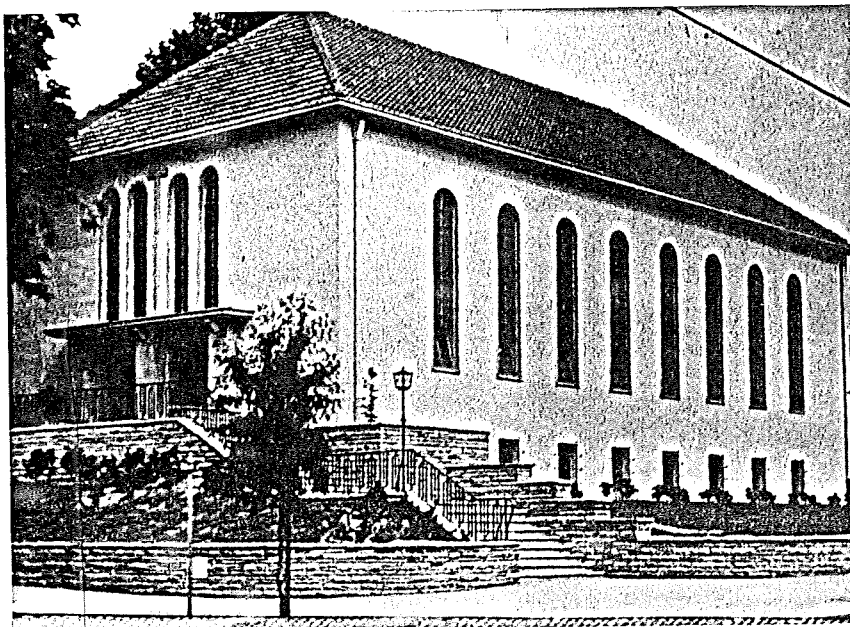
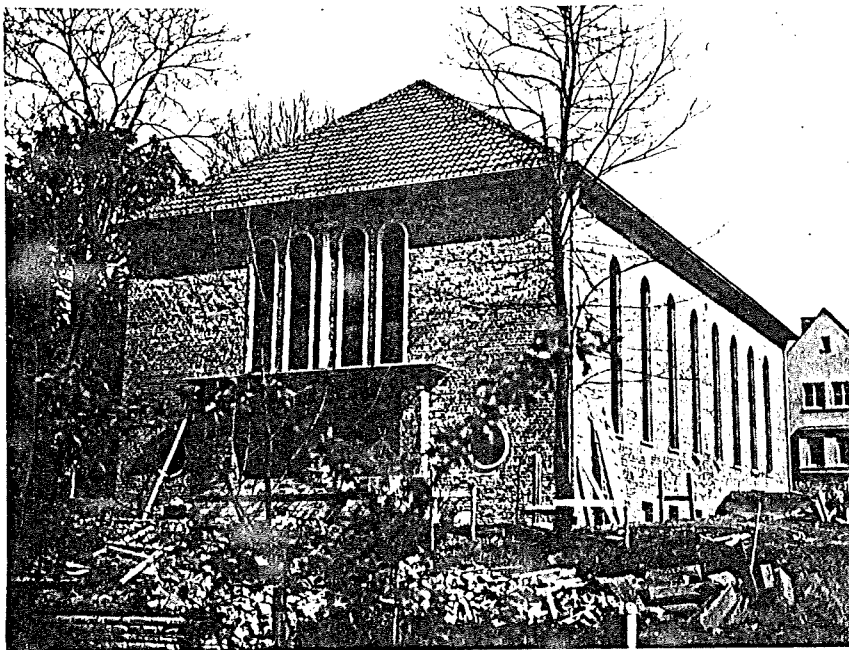
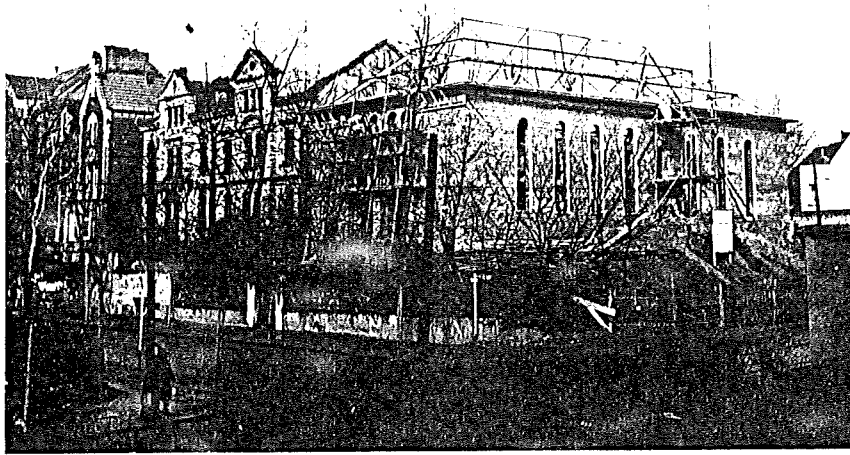
---

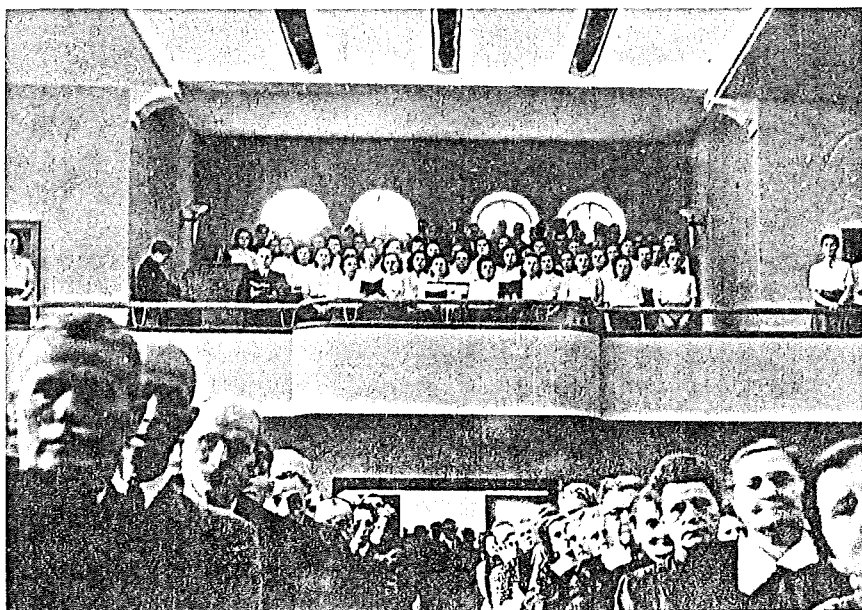
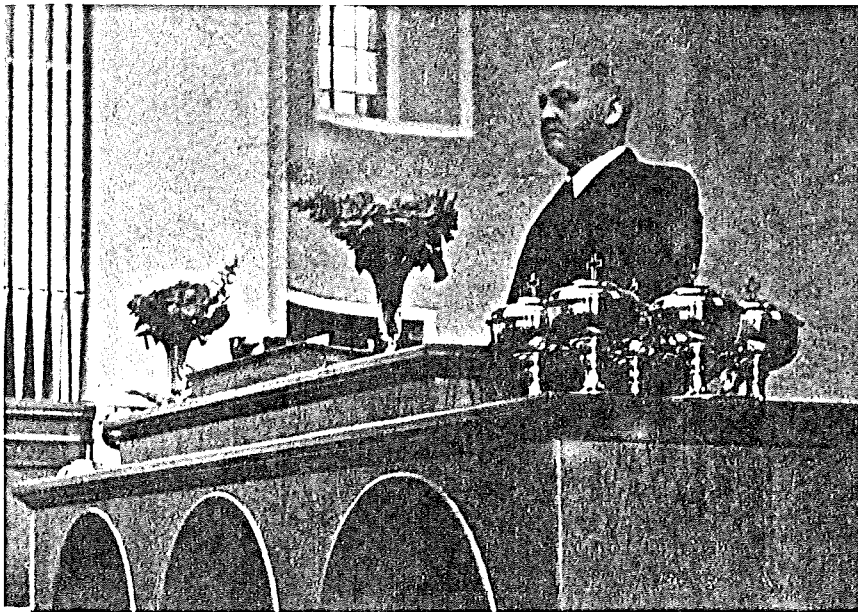
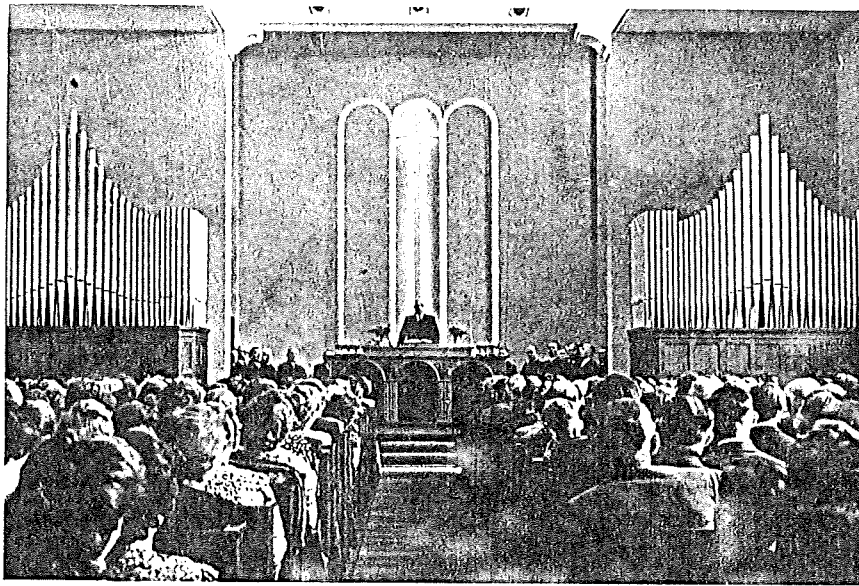
30. Juli 1950. Der hohe Festtag für die Gemeinde Bochum ist gekommen. 54 Jahre sind vergangen, als das erste Samenkorn in unserer Stadt gelegt wurde und mit ihm der Grundstein einer Entwicklung, die in gottgewollten Segensbahnen verlief. Die meisten der alten Pioniere haben bereits den Wanderstab aus der Hand gelegt. Im Geiste sind sie alle mit uns an der würdevollen Stätte versammelt und harren des Augenblicks, da der Apostel eintritt, um den Gnadenaltar aufzurichten, von dem die Mittel zur Versöhnung ausgeteilt werden. Viele Brüder und Geschwister, die von der Muttergemeinde ausgegangen, an anderen Plätzen in der Nähe und Ferne wohnten, sind voller Anteilnahme gekommen, um diesen großen Tag des Dankens und der Freude mitzuerleben. Ca. 1000 Geschwister sind versammelt. Die Augen finden eine gute Weide. Es ist alles auf das Beste gerichtet. Doch was wäre die Schönheit des Tempels, zöge die Herrlichkeit Gottes nicht hinein. Was wäre dies Haus ohne die Liebe Gottes, ohne das Opfer Jesu, was wäre es, zöge der Apostel nicht in dieses Haus hinein.

Da leuchtet das Kreuz auf. Unser Bezirksapostel betritt das Kirchenschiff, gefolgt von den ~~Bischöfen~~ und Ältesten seines Bezirks. "O selig Haus, wo man dich aufgenommen" ertönt der Gemeindegesang. In das erste Gebet an dieser Stätte durch den Apostel ist auch unser Aller Dankbarkeit hineingelegt. Als das "Amen" verhallt tritt unsere Schwester Inge Luziwek an den Altar, um den Apostel zu begrüßen. Stehend gibt die versammelte Gemeinde zum Ausdruck, daß in die Verse die Gefühle und der Wunsch aller Herzen eingebettet sind.

Nun füllt der Andacht Stille diesen Raum,  
Hebt ihn heraus aus allem Weltgetriebe,  
Ein Ruheort der Seelen -es\* ist kein Traum  
Fortan wohnt hier der Frieden und die Liebe.

Und wie vertraut uns diese Stätte ist,  
Kaum daß des Herren Dienst hier hat begonnen?  
Es fühlt die Seele: Nah ist Jesus Christ  
Hier kann sie sich in seiner Gnade sonnen. -





Hinweggewischt ist die Vergangenheit  
Mit allen Leiden, allen Bitterkeiten,  
Mit der Zerstörung, die in jener Zeit,  
Der Geist von unten suchte zu bereiten,  
Wohl stürzte einst zusammen kalter Stein,  
Doch ist der Geistestempel fest geblieben,  
Und inniger noch standen im Verein,  
Die in das Buch des Lebens sind geschrieben  
Und deren Liebe hat sich aufgemacht,  
Vereint zu opfern und vereint zu handeln.  
Mit Gottes Gnade ist das Werk vollbracht,  
Um Traurigkeit in Freude zu verwandeln  
Ihm danken wir, dem ewig Dank gebührt,  
Für diese Stätte, da wir zu ihm beten,  
Wo unsere Seele hold erschauernd spürt  
Himmlisches Walten, wenn wir vor ihn treten  
Durch die Apostel er uns sorgsam pflegt,  
Die letzte Arbeit soll an uns geschehen,  
Daß jeder ganz das Bild des Sohnes trägt  
Und kann am Tag des Herrn vor ihm bestehen.  
Das ist das Ziel, dazu dient dieses Haus,  
Und mag uns seine Schönheit sehr gefallen,  
Wir bleiben nicht, wir ziehen einst hinaus,  
Wir sind die Pilger, die zur Heimat wallen.  
Es soll an dieser Stätte unentwegt  
Die schönste Arbeit ihre Krönung finden,  
Was einst als Same wurde ausgelegt,  
Will Gott als Frucht zu edlen Garben binden.  
O, daß er allzeit sagen kann: Mein Haus!  
Bethanien, der Ort der geistlich Armen,  
Wo jeder Seele wird gereicht ein Strauß  
Der schönsten Blüten: Liebe und Erbarmen.  
So wird der Altar Gottes denn hier stehen:  
Ach bleibe bei uns Herr mit deinem Geist und Gaben,  
Noch stärker wird zu Dir jetzt unser Fleh'n,  
Herr Jesus, komm! Daß wir Dich immer haben.

Dem Einweihungsgottesdienst legt der liebe Apostel das Textwort aus 1. Könige 6; 9 zugrunde: "Also baute Salomo das Haus und vollendete es." Aus Sängermund ertönte das Lied: "Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt."

Es war uns eine Lust, diese Stunde zu erleben. Eine Welle der Liebe und Dankbarkeit schlug unserem Apostel entgegen. In ihm verehrten wir den Heiligen Geist und den, der ihn gesandt hat.

Ausgehend vom vorgelesenen Textwort zeigte uns der Knecht Gottes den Anfänger und Vollender, das A und das O, den Ersten und den Letzten.

"Möge dieses Gotteshaus in Bochum allezeit sein ein Bethesda, ein Bethanien, ein Berg der Seligkeiten." Diesen Satz, der gleichzeitig für uns alle eine Aufgabe beinhaltet, haben wir uns in unser Herz geschrieben. Er ist seitdem zum Dreiklang in der Harmonielehre unserer Gemeinde geworden.

Bethesda. So hieß ein Teich in der Nähe des Schaftores in Jerusalem. Um ihn waren große Hallen gebaut, die voller Kranker lagen, die darauf warteten, daß der Engel das Wasser bewegte. Der zuerst in das Wasser einstieg, wurde gesund, mit welcherlei Seuche er auch behaftet war.

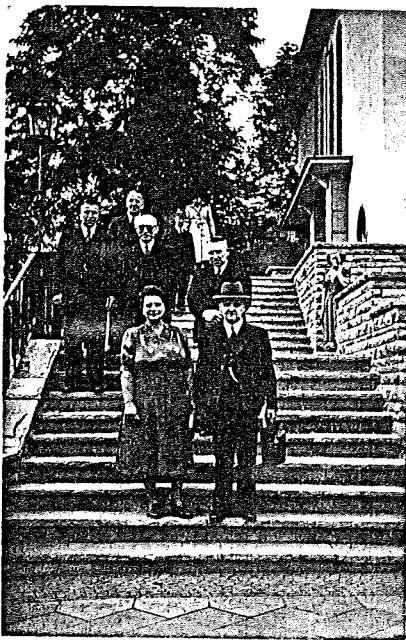
So sehen wir unsere Aufgabe darin, den nach Hilfe ausschauenden zur Seite zu stehen, sie zu stützen, ja zu tragen, um sie in die Verbindung mit dem lebendigen Wasser zu bringen.

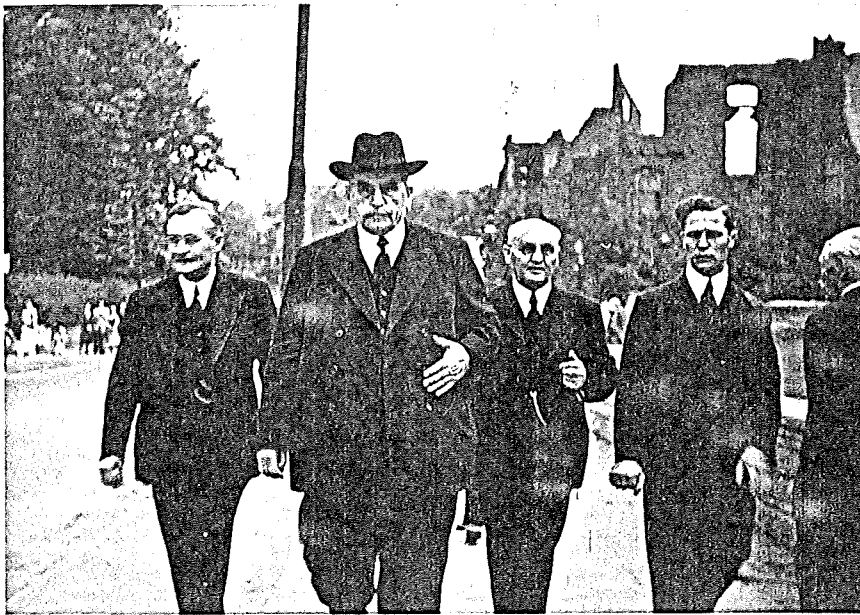
Bethanien. Die Stätte, die der Gottessohn gerne aufsuchte. Der Ort des Friedens und der Ruhe. Hier lebten Maria, Martha und Lazarus. Maria, von der der Herr sagte, sie habe das gute Teil erwählt, das solle nicht von ihr genommen werden. Martha, der der Herr Jesus die Ermahnung geben mußte Abstand zu gewinnen von den wertlosen Hantierungen im Angesicht der ewigen Dinge. Daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine. Lazarus, den der Gottessohn aus dem Tode in das Leben führte.

So sehen wir unsere Aufgabe darin, dem Herrn in seinen Knechten alle Voraussetzungen zu schaffen, daß er sich wohlfühlt an dieser Stätte. Wir wollen einer Maria gleich die Augenblicke seiner Gegenwart auskaufen und das Schmücken der Gefäße nicht für größere Seligkeit achten als das Sammeln des Öls seiner Worte. Der Gedanke an Lazarus soll uns stets Veranlassung geben, uns unserer Herkunft zu erinnern und mit den Worten des Psalmisten für die Erwählung zu danken: "Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönet mit Gnade."

Berg der Seligkeiten. Nach dem Lied Nr. 446 ist es Jesu Huld, die uns auf den Berg der Seligkeiten hinanführt. Wer erstiege ihn nicht gern? Hier ist es gut, sein Gast zu sein. Hier äußert sich die Bitte: Hier laß, Herr, uns Hütten bau'n. Es ist der Berg der Verklärung. Die Worte Jesu an seinen himmlischen Vater: "Ich bin in ihnen verklärt" werden uns stets richtungsweisend







voranstellen in dem Bemühen, das Ebenbild des Gottessohnes in uns Gestalt gewinnen zu lassen. Denn auch von uns soll gesagt werden können: "In Wort und Werk und allem Wesen, ist Jesus und sonst nichts zu lesen."

Nach dem Einweihungsgottesdienst überraschte die Bochumer Jugend den lieben Apostel und die anwesenden Bezirksvorsteher mit einer kleinen Dankes- und Erinnerungsgabe in Form einer Bergmannslampe, die, mit einem kleinen Vers verbunden, überreicht wurde.

Dem Ältesten Mankel überreichte ein Bruder die Grubenlampe mit den Worten:

"Du liebst Musik, du bist belesen,  
Man sagt, du sei'st selbst Komponist.  
Doch noch viel mehr! - Dein liebes Wesen  
Uns allezeit Erbauung ist.  
Weil wir dich alle gerne seh'n  
Sollst du nicht ohn' Geleucht ausgeh'n."

Ein anderer junger Bruder hatte den Auftrag, dem Bezirksältesten Moohs die Bergmannslampe mit den folgenden Versen zu übergeben:

"Du trägst als des Bezirks Verwalter  
Mit Würde deinen Federhalter.  
Doch in der Seelsorge nicht minder  
Bedienst du treu die Gotteskinder.  
Fürwahr in Dortmund ist es schön."

Der Älteste Niehaus aus Quelle wurde von einer jungen Schwester begrüßt. Das Licht des Bergmanns in der Hand, sagte sie die Verse:

"Dein Name bürgt für Qualität.  
Auch du wirkst treu von früh bis spät.  
Wir seh'n in dir des Vaters Bild  
Das unter uns beständig gilt.  
Daß gern erinnerst du dich dieser Stelle  
Nimm diese Bergmannslampe mit nach Quelle."

Eine andere Schwester kleidete ihre und unser aller Freude und Dankbarkeit beim Überreichen des Grubengeleuchts an den Ältesten Schiwy in die Verse:

"Sei uns willkommen Dichterfürst,  
Der du mit Versen Herzen rührst.  
Deines Bistums Herne  
Erinnern wir uns gerne.  
Nimm hin das Licht aus meiner Hand  
Als unsrer Liebe Unterpfand."

Durch die offene Tür des Ämterzimmers war ein Großteil der Geschwister der Gemeinde zu sehen, wie sie mit Freude im Antlitz dem Vorgang folgten. Keiner der Bezirksvorsteher wurde vergessen. Leider sind die kleinen Gedichte, bis auf die wiedergegebenen, verlorengegangen. Lebendig geblieben ist in uns die Erinnerung an jene

schönen Augenblicke, in denen es uns möglich war, unsrer Freude, Seligkeit und Dankbarkeit einen solch sichtbaren Ausdruck zu geben.

---

Sonntag, der 13. August 1950. Erst 14 Tage sind seit der Einweihung ins Land gegangen und wieder ist ein besonderer Festtag für die Gemeinde Bochum gekommen. Unser Stammapostel J.G. Bischoff will uns heute besuchen und bedienen. Am Morgen hielt er in der Münsterland-Halle in Münster einen Gottesdienst. Zum Nachmittags-Gottesdienst will er nach Bochum kommen.

Wie freuen sich die Geschwister, wie glücklich sind der Apostel und die Brüder, daß es nun möglich ist, auch äußerlich gesehen, den Stammapostel würdig zu empfangen. Bei der Ankunft verläßt der Stammapostel in einiger Entfernung von der neuen Kirche den Wagen, um das Gebäude in Augenschein nehmen zu können.

Drinne ist inzwischen der letzte Platz besetzt worden. Wenige Minuten trennen uns noch von dem Beginn der Segensstunde. Eine ergreifende Demut spricht aus der Bemerkung des Stammapostels als er den Brüdern vorher sagt: "Wir wissen, daß wir nichts wissen. Wir können uns nur ganz auf den Herrn verlassen, daß er der Redende ist. Es ist schlimm, aber das macht uns demütig." Die gleiche Demut klingt auch aus dem Gesang der Gemeinde: Komm doch in mein armes Haus! Wollst mit allen deinen Gnaden, deinem reichen Himmelsschein, heut zu heilen meinen Schaden, bei mir Armen kehren ein.

In dem Dankeswort erwähnte der liebe Bezirksapostel, daß am Nachmittag unsere Kirchen in Dortmund, Hagen, Iserlohn, Haspe und Herne durch Postkabel mit Bochum verbunden waren und somit ca. 6500 Seelen unter das Segenswort des Stammapostels gekommen sind.

Noch liegt die Rückreise nach Frankfurt vor dem Stammapostel und seinen Begleitern. Viele herzliche Wünsche für seine Erhaltung gehen mit ihm. Der Bezirksapostel fährt bis zur Autobahn mit. Von Bochum aus geht die Fahrt über Herne. Nach kurzer Verständigung mit dem Apostel lenkt der Fahrer den Wagen von der Hauptstraße ab zu einer kurzen Umfahrt. Gerade verlassen die Geschwister die Kirche in Herne, da fährt der Stammapostel langsam an ihnen vorbei. Fast war kein Durchkommen.

An der herzlichen Begrüßung merkte man, daß der Empfang von Bochum aus in Herne gut gewesen sein muß, denn das Herz war dabei.

---

Der Rückblick auf die Segensarbeit der verflossenen Jahrzehnte soll bei der Schilderung der Einweihung des Gotteshauses in Bochum nicht seinen Schlußpunkt finden. Dieses Geschehen ist vielmehr ein neuer Grundstein für eine Zeit neuen, segensreichen Bauens. In Gottes schönem Werk gibt es keinen Stillstand. Ob auch die Gegenwart dem Schreiber der Geschichte die Feder aus der Hand nimmt, so wächst es doch weiter bis zum Tage seiner Vollendung beim Erscheinen des Gottessohnes. Es sei darum gestattet, einen Blick auf das Bauen in der Gegenwart zu werfen.

Bereits während des Kirchenbaus in Bochum traf der Bezirksapostel nach einem Versiegelungsgottesdienst im November 1949 in Witten die Entscheidung: Sobald die Kirche in Bochum fertiggestellt ist, wird in Witten gebaut. Der Standort soll so gewählt sein, daß die Gemeinden Witten und Annen vereint werden. Mit den Vorarbeiten kann sofort begonnen werden.

Nach geraumer Zeit wurde ein geeignetes Grundstück an der Husemannstraße gefunden. Die Behörde war uns dabei sehr entgegenkommend. Am 3. Mai 1951 wurde der erste Spatenstich getan. Die Arbeiten am Fundament erwiesen sich als äußerst schwierig, da man in gewachsenen Felsen eindringen mußte. Es war dies ein sehr eindrucksvolles Gleichnis für das Jesuwort: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Am 23. Dezember des gleichen Jahres weihte der Bezirksapostel das neue Gotteshaus ein. Der Bezirksevangelist Erich Homburg wurde in diesem Festgottesdienst als Vorsteher der vereinigten Gemeinden Witten und Annen gesetzt. Auf seinen Wunsch ließ der Bezirksapostel jedoch eine Zweiggemeinde für die Geschwister aus Alt-Annen und Rüdinghausen bestehen, die sich in der Freiligrathschule in einem Klassenzimmer versammelten.

Der Ältestenbezirk Bochum besaß nunmehr 2 neue Kirchen. Der weiteren Bautätigkeit an anderen Plätzen waren infolge Grundstücksschwierigkeiten zunächst Grenzen gesetzt. Im Spätherbst des Jahres 1954 gelang es dem Bezirksältesten in Langendreer, Zum Kühl 20, ein Grundstück zu erwerben. Mit dem Bau eines neuen Gotteshauses für diese sehr stattliche Gemeinde wurde sogleich begonnen. Schon ein halbes Jahr später, am 23.6.1955, nahm der Bezirks-

apostel die Einweihung der Segensstätte vor. Zum Eingang sang die Gemeinde das Lied Nr. 194 "Tut mir auf die schöne Pforte." Aus Anlaß dieses Tages las der liebe Bezirksapostel das Wort aus 1. Korinther 1, Vers 27, vor: "Was tönlich ist vor der Welt, das hat Gott erwählt." Das erste Lied des Chores an dieser Stätte ertönte: "Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort wo du stehst ist heilig." In diesem Gottesdienst führte der liebe Apostel u.a. wörtlich aus:

"Meine lieben Brüder und Geschwister, meine verehrten Gäste! Dieses Gotteshaus hat sein Gepräge erhalten durch den Spruch, den wir gleich an der Eingangspforte gelesen haben: "Der Herr ist nahe!" Ist dieses Wort, einst vom Apostel Paulus gesprochen, schon ein sehr altes, dann ist dadurch umso mehr begründet, daß die einst von ihm angekündigte nahe Zeit nunmehr in den Mittelpunkt unseres Glaubens gerückt ist und wir selbst in dem Zeichen der Erwartung dieses angekündigten Tages stehen. Dies zu glauben, verdanken wir der Gnade unseres Gottes. Daß wir gewürdigt sind, diesen Glauben an den nahen Tag des Herrn in uns zu tragen, ist nicht nur ein Geschenk des Allerhöchsten, sondern auch eine Erwählung von seiten unseres Gottes von Anbeginn der Welt her. "Der Herr ist nahe", das Wort ist so manches Mal von führenden Geistern der christlichen Welt den Zuhörern zugerufen worden. Aber bei wem ist es in die Seele gefallen? Das Wort draußen an der Pforte soll nicht nur uns, sondern allen, die daran vorübergehen, ein mahnendes Wort sein, welches sie in dieser Zeit erinnern soll an die Verheißung Jesu: "Ich komme wie ein Dieb in der Nacht, ich komme zu einer Stunde, da ihr es nicht meintet."

Der liebe Apostel Schiwy, der in diesem Gottesdienst mitdiente, führte u.a. aus:

"Mit großer Freude haben wir dieser Stunde entgegengesehen, besonders die Gemeinde Langendreer, der ja diese Stunde gilt mit der Überreichung dieser neu erbauten Kirche als einem Geschenk, das aus der Güte und Liebe unseres Gottes kommt. Wir vereinigen uns zum Dank an alle Getreuen. In mir ist aber auch eine tiefe Dankbarkeit dem lieben Bezirksapostel gegenüber, daß in ihm der Gedanke erweckt wurde, dieser Gemeinde hier eine Anbetungsstätte errichten zu lassen. Wer die Geschichte der Vergangenheit, soweit sie die Gemeinde Langendreer betrifft, kennt, der weiß auch, daß hier nach dem Textwort



wirklich im Sinne der Welt törichte Glaubensgeschwister wohnen. Denn sie waren in der Vergangenheit imstande, manches Opfer zu bringen, haben eine Versamlungsstätte nach der anderen für ihre Zwecke in Ordnung gebracht unter viel Mühe und Arbeit und haben sie wieder aufgeben müssen. So haben sie wirklich erlebt, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Und eigentümlicherweise sind wir bis zur Stunde keinesfalls getäuscht oder enttäuscht worden. Bis heute haben alle, die die Segenstättten aufsuchten, im Nachschauen sagen dürfen, wir haben stets den Finger Gottes verspürt, der an uns rührte und uns damit immer erneut die Bestätigung gab: Du bist mein Eigentum und du sollst es bleiben."

---

Es fällt gewiß auf, daß der liebe Apostel Schiwy zitiert wird, ohne daß in den vorhergehenden Zeilen von seiner Ordinierung zum Träger dieses hohen Amtes gesprochen wurde. Bereits am 5. August 1951 wurde er im Beisein fast aller Apostel des In- und Auslandes in Frankfurt am Main durch den Stammapostel Bischoff in einem hochfeierlichen Gottesdienst zum Apostel berufen. An diesem Tage erhielten die Brüder

Bischof Eschmann aus Zürich,  
Bezirksältester Tan Bian Sing aus Indonesien,  
Ältester Dauber aus Metz

das Bezirksapostelamt und unser

Bischof Schiwy aus Herne,  
Bezirksältester Wintermantel aus Pforzheim,  
Bezirksältester Schumacher aus Bremen,  
Bezirksältester Fr. Bischoff aus Frankfurt

das Apostelamt, um damit ihrem Bezirksapostel behilflich zu sein, die Last tragen zu helfen und Erlöserdienste zu tun. Bei der Einsetzung segnete sie der Stammapostel mit den Worten:

"Nehmet hin das Apostelamt in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Amtsgeist sei euch gegeben, um in seiner Kraft Erlöserdienste tun zu können. Dazu erfülle euch der Geist der Furcht Gottes, um in allen Lebenslagen weislich handeln zu können. Der Geist der Liebe Christi befähige euch dazu, die Müde gewordenen aufzurichten und die Schwachen zu stärken, damit sie nicht liegen bleiben, sondern das ewige Heil erlangen. Tröstet die Betrübten und Taurigen und bewahrt das Starke. Nun lege ich auf euch den Segen Gottes des

Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, um als Segensträger denen ein Segen zu sein, die der Vater herzuführt, damit auch ihnen geholfen werde. So erfülle euch der Geist der Liebe Christi um bleiben zu können in der Gemeinschaft der Apostel und treu zu sein bis an euer Ende. Darauf ruhe der Frieden von Christo Jesu, eurem Erlöser. Amen."

Das große Pfund, das der Stammapostel damit auch unserem lieben Apostel Schiwy anvertraute, verwaltet ein aus einer Segenslinie hervorgehender Diener seines Herrn. Es ist mehr als nur Interesse, einen Blick auf seinen Lebensweg tun zu dürfen, wie er ihn selbst für unsere Chronik schilderte:

"Mein Heimatort ist Gelsenkirchen, eine Stadt mitten im Industriegebiet an der Ruhr. Hier ging mein Vater, ein schlichter, einfacher Bergmann seiner schweren Arbeit nach, wie viele andere es auch taten, und hier bemühte sich an seiner Seite eine fleißige Mutter, der kinderreichen Familie unermüdlich zu dienen. Als ich am 5. Februar 1904 geboren wurde, war ich das fünfte der

Kinder meiner Eltern. Fast um die gleiche Zeit hatten diese das Zeugnis vom Werke Gottes am Abend der Kirche erhalten und sich entschlossen, den Aposteln Jesu gegenwärtiger Zeit zu folgen. Am 30. November 1904 empfing ich durch den damaligen Apostel und späteren Stammapostel Niehaus das Siegel der Gotteskindschaft. Mein Vater erhielt bereits ein Jahr darauf das Diakonenamt, das er in Treue bis zu seinem Heimgang im Jahre 1937 ausübte.

Nach Ablauf meiner Schulzeit und der am 2. April 1918 erfolgten Konfirmation trat ich in die Lehre als technischer Zeichner und Maschinenschlosser. Mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1925/26, wo ich meinen Wohnsitz in Esslingen a.N. hatte, verlebte ich meine Jugendzeit in der Gemeinde Gelsenkirchen. Gern erinnere ich mich an das innige Verhältnis der Jugend untereinander, an die Weinbergsarbeit mit gleichgesinnten jungen Brüdern und die frohen Stunden im Posaunenchor. Am 12. September 1926 - ich war noch ein Jüngling - wurde mir das Unterdiakonenamt auferlegt.

Nachdem ich am 4. Februar 1930 mit einer treuen Glaubensschwester, meiner jetzigen Frau Margarete geb. Gritzan, den Bund für's Leben geschlossen hatte, wurde ich am 20. Oktober 1930 mit dem Diakonenamt betraut und knapp ein Jahr später, am 4. Oktober 1931, in das Priesteramt eingesetzt. Anfang des Jahres 1932 wurde ich Vorsteher der Gemeinde Gelsenkirchen-Ückendorf und am 14. Oktober 1934 Evangelist dortselbst. Nach etwa 3 Jahren, am 24. Oktober 1937 empfing ich das Bezirksevangelistenamt und wurde offiziell zum Vertreter des Bezirksvorstehers im Bezirk Gelsenkirchen bestimmt.

In meinem Berufsleben durfte ich den besonderen Segen Gottes erfahren. Zuletzt war ich als Werkmeister in einem größeren Stahlwerk tätig. Es gereichte mir zur Freude, als ich um des Werkes Gottes willen meine Tätigkeit dort beschließen mußte, von der Werksleitung hören zu dürfen, daß ich jederzeit willkommen sei, "wenn mir meine neue Tätigkeit nicht zusagen sollte".

Am 22. Mai 1947 wurde mir das Amt eines Bezirksältesten auferlegt und zugleich der Bezirk Gelsenkirchen-Buer anvertraut. Der 19. September 1948 war ein bedeutsamer Tag. An diesem Tag wurde der jetzige Stammapostel Schmidt mein Bezirksapostel. Nachdem Bischof Heinrich, der bis dahin mein nächster, unvergessener Segensträger war, in die jenseitige Welt abberufen wurde, vertraute mir Apostel

Schmidt auch den Bezirk Herne zur Pflege an. Unter seiner liebevollen und fürsorglichen Bedienung konnte ich mich vertrauensvoll und mit demütigem, betenden Herzen der neuen Aufgabe widmen.

Im Jahre 1951, am 18. März, wurde ich in Hamm i.W. durch den Stammapostel Bischoff mit dem Bischofsamt betraut, und ebenfalls durch den Stammapostel Bischoff in einem hochfeierlichen Gottesdienst in Frankfurt a.M. am 5. August 1951 zum Apostel ordiniert.



Unter der bewährten Führung des Bezirksapostels Schmidt und jetzigen Stammapostels habe ich Geborgenheit und Segen kennengelernt. In der kritischen Zeit um 1955 und beim Heimgang des Stammapostels Bischoff durfte ich besonders seine Unerschütterlichkeit und Entschlossenheit erleben. Gott ist mit seinem Knecht und dadurch auch mit uns. Meine Bitte ist; Herr, vollende dein Werk und meinen Pilgerlauf, wie es in deinem Rat beschlossen ist."

Mit ganzem Herzen bekräftigen wir die aus der Fürsorge auch für uns dem Herrn vorgetragene Bitte durch das Stützen seiner Hände und durch treue Nachfolge im Gehorsam des Glaubens.

---

Der ständig wachsenden Arbeit des Bezirksapostels und seines Mitapostels Rechnung tragend, gab dann der Stammapostel dem

Bezirk Westfalen eine weitere Apostelgabe. Am 26. April 1953 wurde der seitherige Bischof Wilhelm Knaupmeier, Herford, in einem feierlichen Gottesdienst zu Bielefeld zum Apostel ausgesondert.

Apostel Wilhelm Knaupmeier wurde am 18. August 1900 in Bad Salz-  
uflen (Lippe) geboren. Im Jahre 1905 verlegten seine Eltern ihren  
Wohnsitz nach Herford (Westfalen). Hier hörten sie zum ersten Male  
von dem wiederaufgerichteten Gnaden- und Apostelamt. Sie konnten  
sogleich das Erlösungswerk Gottes in unserer Zeit erkennen und  
empfangen mit ihren Kindern im Jahre 1906 durch Stammapostel Nie-  
haus die Heilige Versiegelung. Die Eltern haben ihren Sohn in kind-  
lich gläubigem Vertrauen zu den Boten Gottes erzogen, so daß er in  
allen Gefahren bewahrt und im Glauben erhalten geblieben ist.

Nach seiner Konfirmation im Jahre 1914 trat er in die haufmännische  
Lehre ein und war nach Beendigung derselben noch etwa 30 Jahre, da-  
von 18 Jahre als Geschäftsführer und Prokurist, im Getreide- und  
Saatengroßhandel tätig. Schon im Jahre 1918 wurde sein Vater, der  
das Diakonenamt bekleidet hatte, in die ewige Heimat abgerufen.

Am 20. August 1933 empfing Bruder Knaupmeier das Unterdiakonen- und am 12. August 1934 das Diakonenamt. Am 24. Oktober 1937 empfing er das Priester- und am 26. September 1943 das Evangelistenamt. Durch die Teilung des Ältestenbezirkes Bielefeld, der im Laufe der Jahre an Umfang sehr zugenommen hatte, sah sich sein Apostel veranlaßt, ihm am 26. Juli 1947 das Bezirksältestenamt für den den neugebildeten Ältestenbezirk Herford zu übertragen. Am 1. Juni 1952 wurde er durch unseren Stammapostel zum Bischof berufen und am 26. April 1953 in Bielefeld zum Apostel ausgesondert. Groß war die Freude bei allen Gotteskindern des Apostelbezirkes Westfalen über diese Rufung. Apostel Knaupmeier ist ein lauterer und allseits geschätzter Charakter. Wir haben oft sein hohes Maß göttlicher Weisheit in seinem Mitdienen erleben dürfen. Als besonders wohltuend haben wir seine gütige und liebevolle Art sowie seine Nachfolge im kindlichen Glauben empfunden. Beide, Apostel Schiwy und Knaupmeier, sind würdige Gaben, um in Verbindung mit dem lieben Bezirksapostel Säulen des Erlösungswerkes in unserem Bezirk zu sein. Ihre Standhaftigkeit und Treue hat sich segensreich schon bald erwiesen, als Ende des Jahres 1954 und vollends im Januar 1955 eine kritische Situation im Nachbarbezirk Rheinland durch die Untreue der dortigen Seelenhirten entstand. Eine große Unruhe bemächtigte sich der Gemeinden im dortigen Bezirk. In Fürsorge um die Bewahrung der Seelen vertraute der Stammapostel Bischoff unserem Bezirksapostel auch den Nachbarbezirk an. Unter großen persönlichen Opfern und heißem Ringen aller Segensträger legte sich bald wieder auf alle Getreuen der göttliche Friede, Ruhe und Sicherheit. Freier war der Ruf und vernehmlicher die Sehnsucht des Herzens: Komme bald, Herr Jesus!

In dieses Jahr fiel die Einweihung der Gemeinde Langendreer, von der wir bereits berichteten, sowie der Gemeinde Hattingen am 4. November. Das Gotteshaus in der Ruhrstadt war zugleich ein Jubiläumsgeschenk an die Gemeinde. 50 Jahre waren seit der ersten Aussaat vergangen.

In Begleitung der beiden Apostel betrat unser lieber Bezirksapostel an diesem Tage das neuerbaute Gotteshaus am Bruchtorplatz. Die Gemeinde sang zum Eingang das Lied Nr. 428 "Jesus Christus ist der Eine, der gegründet die Gemeinde . . ."

Nach dem Gebet las der Apostel das Wort aus Matthäus 24; 1 + 2



vor

"Und Jesus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäude. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde."

Der Chor sang das Lied: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr, unser Gott."

Der liebe Apostel gedachte in seinem Dienen der schon in der Ewigkeit weilenden Getreuen in Dankbarkeit. In ihrer Schlichtheit unter bescheidensten und einfachsten Verhältnissen haben sie den Grundstein zu der Gemeinde durch die gläubige Annahme des Wortes gelegt. Danach sind sie ausgegangen zu säen wie jener, von dem Jesus damals sagte: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen. Auch sie mußten erleben, daß etliches auf den Weg fiel, etliches unter Dornen oder auf das Steinige. Aber es fand auch etliches gutes Land wie es das Bild der heutigen blühenden Gemeinde beweist. Wir sind klug genug, Bild und Rahmen nicht zu verwechseln. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß wir ein neues Gotteshaus bezogen haben. Das ist nicht das Wesentliche, sondern hier ist das Wort alles! Wenn wir uns ein Bild betrachten, dann denkt man auch im Stillen immer an den Künstler. Einen Rahmen kann fast jeder herstellen, nicht aber das Bild. So ist auch dieses Gotteshaus nur der Rahmen für das Bild. Damit wird nun das Gebäude in unseren Augen und in unserer Vorstellung zurückgedrängt und das Wort in den Vordergrund gesetzt. Wir rühmen uns nicht, schöne Gotteshäuser zu bauen, sondern sagen immer wieder: Alles, Herr, bist Du! Immer wenn wir diese Stätte betreten, sollen wir an das vorgelesene Wort erinnert werden: Sehet ihr das nicht alles! nämlich die Verhältnisse unserer Tage, die der Noahs- und Lotzeit entsprechen. Gleichsam auch die Zustände und großen Gefahren, die mit einer Bestrafung durch den Herrn enden werden. Sehen wir aber auch immer die großen Zeichen der Vollendung des Planes Gottes, der uns, sein Eigentum, zu sich nehmen will. Die lieben Apostel Knaupmeier und Schiwy, die in diesem Festgottesdienst mitdienten, wiesen auf das rechte Sehen hin. Wer sich heute unter den bestehenden Verhältnissen noch nicht auf den Tag des Sohnes Gottes von ganzem Herzen freuen kann, möge doch einmal seine Augen einer Sehkontrolle unterziehen, so wie der Augenarzt eine Augenprobe macht. Was siehst Du? Diese Frage wurde oft in der

Reichsgottesgeschichte gestellt. Wohl uns, wenn auf unsere entsprechende Antwort der Herr sagen kann: Du hast recht gesehen!

---

Die Reichhaltigkeit des Geschehens der Gegenwart ausführlich wiederzugeben, kann nicht Aufgabe dieser Chronik sein. Wir wollen uns darum, im vollen Bewußtsein, daß der Weg zwischen den Meilensteinen durchschritten werden muß, dennoch nur auf die Schilderung der Meilensteine, der markanten Punkte des Gotteswerkes in unserem Bezirk beschränken. Eine solch herausragende Stellung nimmt der 8. Februar 1956 ein. An diesem Tage diente der Bezirksapostel im Beisein des Apostels Schiwy und des Bezirksältesten Röttger der Gemeinde Bochum mit dem Wort aus Joh. 16; Vers 25. In diesem Mittwochabend-Gottesdienst gab uns der liebe Apostel einen Vorsteher in dem Evangelisten Adolf Nagel. Der Apostel führte aus: Ich kenne Bruder Nagel nun schon viele Jahre. In seiner Stille und Zurückgezogenheit hat er dem Herrn gedient. Ich weiß, wo er herkommt und nun stelle ich ihn euch vor als den Vorsteher der Gemeinde Bochum. Er hat ein weites Herz, damit alle Kinder Gottes hier darin wohnen können, und habt auch ihr ein weites Herz für ihn. Ihr werdet sehen, mit welcher Sorge, mit welcher Langmut und Geduld, mit welcher Liebe er euch bedient. Der liebe Älteste Malkhoff hat ihn mir auch vorgeschlagen und die Notwendigkeit habe ich schon längst eingesehen. Ich freue mich nun, daß auch ihr darin einen treuen Hirten bekommt, dem ihr alle euer Leid anvertrauen könnt. Ihr dürft bei ihm auch Rat holen und dürft auch euren Glauben an ihm stärken und dürft euch auch an ihm aufrichten. Wo er steht, steht er unbeweglich, unerschütterlich. Er ist in der Schule Gottes groß geworden und ist unberührt seinen Weg gegangen. So heiße ich Sie als Vorsteher der Gemeinde herzlich willkommen. Gottes Segen sei mit Ihnen und tun Sie Ihre Pflicht, wie es der Herr verlangt.

Als Schafe der Herde Christi an seiner Hand interessiert uns sehr, etwas aus seinem Leben zu erfahren. Doch lassen wir ihn mit seinen eigenen Worten berichten:



Am 1. August 1914 wurde ich in Milspe/Ennepe-Ruhr-Kreis geboren. Man hat mir immer erzählt, daß bei meiner Geburt alle Glocken wegen der Kriegserklärung geläutet haben. Meine Eltern waren aus Tradition <sup>treu</sup> evangelisch. Nachdem ihnen aber ihr Geistlicher Unrecht zugefügt hatte, waren sie geneigt, einen ihnen persönlich bekannten Diakon anzuhören und seiner Einladung indie neuapostolische Gemeinde Voerde Folge zu leisten. Das lebendige Wort Gottes nahm sie gefangen; ich selbst habe mich gesträubt, in eine Sekte zu gehen, so daß meine Eltern mich nur unter Zwang in der Sonntagsschule persönlich abliefern mußten, damit ich nicht, wie bisher, weglaufen konnte. Da ein Kind von 12 Jahren sich auf die Dauer nicht wehren kann, wurde ich mit meinen Eltern apostolisch und am 9. Oktober 1926 durch Vater Niehaus versiegelt. Sonntagsschule, Konfirmandenunterricht und eigene Glaubenserfahrungen haben mich nach und nach die göttliche Wahrheit im Gnaden- und Apostelamt erkennen und lieben gelehrt. Ich fand auch treue Brüder und Freunde, z.B. in dem jetzigen Bez.-Ält. Mankel, denen ich viel verdanke, so daß ich über die Sturm- und Drangjahre der Jugend unbeschadet hinwegkam. Ich darf aber sagen, daß ich mich immer, wo es auch war, ob in Württemberg, in Iserlohn, in Dortmund

oder in der Heimatgemeinde mit Freuden zur Gemeinschaft der Kinder Gottes gehalten habe. Freunde in der Welt habe ich nie gehabt.

Am 1. Oktober 1938 heiratete ich die Tochter meines Vorstehers. Der liebe Gott hat mir meine Gehilfin bis heute bewahrt. Sie hat mir in Freud und Leid immer treu zur Seite gestanden. Entbehrung und Not sind uns nicht unbekannt geblieben, haben uns aber nicht im Glauben an die Apostelsendung schwach werden lassen.

Am 27. Oktober 1946, an dem Tag, an dem unser Sohn Jürgen versiegelt wurde, erhielt ich aus der Hand des Apostels Schmidt das Diakonenamt. Seit dem 28. Juli 1949 diene ich der Gemeinde Voerde als Priester.

Da ich beruflich in Bochum beschäftigt, die Entfernung Voerde/Bochum zu groß war und viele Schwierigkeiten mit sich brachte, erbat ich von meinem Apostel eine Aussprache und Antwort, ob ich meinen Beruf oder meinen Wohnsitz wechseln sollte. Der Apostel Schmidt sah darin einen Fingerzeig Gottes und empfahl mir, nach Bochum zu verziehen, das trotz der damaligen Wohnraumnot im April 1954 dank Gottes wunderbarer Fügung möglich wurde. Am 1. Januar 1955 berief mich der Bez.-Apostel als Evangelist und übergab mir am 8. Februar 1956 als Vorsteher die Gemeinde Bochum zur Pflege. Als am 7. Juli 1957 der Älteste Homburg für den Bezirk ausgesondert wurde, wurde ich ihm als Bez.-Evangelist zur Seite gestellt. In den verschiedenen Amtsgaben habe ich bis heute versucht, dem Herrn und meinem Apostel zu dienen und gleichzeitig den vielen Geschwistern eine Hilfe und ein Segen zu sein. Möge der liebe Gott mir auch weiterhin seine Gnade lassen, damit ich mit allen Lieben den Tag des Herrn würdig erleben darf.

Die Worte des Vorstehers weisen bereits vorlaufend auf einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des Bezirks und der Gemeinde Bochum hin, dem 7. Juli 1957. Es war der Tag, an dem unser Bezirksältester Friedrich Malkhoff in den Ruhestand gesetzt wurde. Den Gottesdienst hielt unser liebe Bezirksapostel im Beisein der beiden Mitapostel, des Bischofs Schwedes und sämtlicher Bezirksvorsteher des Apostelbezirks Nordrhein-Westfalen. In großer Andacht war die Gemeinde versammelt. Tränen, wie sie

nur die Liebe kennt, standen in unseren Augen als der Apostel unserem Ältesten seinen und unseren Dank übermittelte. Welche Freude wird auch in seinem Herzen gewesen sein, aus dem Munde eines Apostels Jesu hören zu dürfen:

"Ich darf von mir sagen, daß ich ihn ungern scheiden sehe. Ein Knecht des Herrn tritt jetzt zurück und geht indie Stille. Ich darf aber sagen, euer lieber Bezirksältester übergibt mir wieder den ihm damals anvertrauten Bezirk unversehrt. Er hat die Seelen bewahrt und gepflegt und der Bezirk hat zugenommen an Seelen und Gemeinden. Er hat sein Amt nach göttlichem Willen verwaltet und gibt es heute wieder in die Hand seines Apostels zurück. Er ist treu geblieben in seinem Amte. Er zählte zu den Stillen im Lande. Er war eine Säule im Bezirk. Säulen sprechen nicht, sie tragen nur. Und die Last, die eine Säule zu tragen hat, bemerkt der übrige Teil eines Gebäudes nicht. Wir haben noch nie eine Säule im Tempel Gottes murren gehört. So habe ich immer euren und unseren Ältesten Malkhoff angesehen.

Ich danke Ihnen, lieber Ältester Malkhoff von Herzen für die treue Mithilfe an meiner und der Apostel Seite. Der treue Gott, unser himmlischer Vater, wird Ihnen Ihre Arbeit in seinem Werke reich lohnen mit seinem Lohn. Und wenn Sie nun in den wohlverdienten Ruhestand treten, möchte ich Ihnen das Wort mitgeben: Sie bleiben auch fortan unser Freund."

Danach bat der Bezirksapostel, sofern die Gemeinde auch ihren Dank bezeugen wolle, es zu bekunden. Unsere jugendliche Schwester Seidler trat darauf an den Altar und sprach folgende Worte:

Lieber Bezirks-Ältester!

Heut' danken Dir die treu umhegten Seelen  
Aus dem Bezirk, den Du betreuet hast.  
Wohl niemand möchte dazu fehlen.  
Sie schätzten immer Deine Müh' und Last.

Uns allen warst Du immerfort ein Vorbild.  
Zu Deinem Ruhme sei's nun hier gesagt.  
Du warst stets still, Dein Wesen sanft und mild,  
Und Deine Liebe hat uns so behagt.

Das Wort gabst Du uns rein von Deinem Sender,  
Du botest's an, wie er es Dir stets gab.  
In Treu' ergeben dem Vollender  
Gingst Du voran am Glaubensstab.

Du zeigtest uns die Quelle alles Lebens  
In dem Apostel, den Du treu geliebt.  
Dein Liebesmüh'n war keinesfalls vergebens,  
Durch Dich ward Liebe viel geübt.

Du legtest in die Seelen jene Freude,  
Die Du empfindest aus dem Apostelwort.  
Du bauest mit am göttlichen Gebäude  
Und gabst der Seele sich'ren Hort.

Und auch erfüllt warst Du mit Hirtensorgen.  
Du gingst den Schafen liebevoll nach.  
Du ahntest schon den Auferstehungsmorgen  
Und riefst zum Würdigwerden wach.

Daß niemand von den Anvertrauten fehlte,  
War Deine Sorge früh und spät.  
Du hast gepflegt, was zu den Schafen zählte,  
Du warst ein guter Hirte in der Tat.

Wir seh'n Dich ungern aus der Arbeit scheiden,  
Dein fürsorgliches Müh'n tat uns so gut.  
Du führtest uns auf immergrüne Weiden,  
Erfülltest uns mit neuem Glaubensmut.

So wirktest Du fast vierundzwanzig Jahre  
In diesem Amt, das viel Vertrauen kennt.  
Du trugst die Bürde, diese wahre,  
Die man dort droben Würde nennt.

Zuletzt war alles doch nur lauter Gnade,  
Nur Liebe, die man nicht verdient,  
Der Weggenosse auf dem schmalen Pfade,  
Der uns durch Christi Blut versöhnt.

O treuer Knecht, wir woll'n Dich weiter lieben.  
Der Herr vergelte Deinen Dienst mit vollem Lohn!  
Bist Du dann bis zuletzt an seiner Hand geblieben,  
Empfängst in Ehren Du die Lebenskron'.

Danach sang der Chor den 4. Vers aus dem Liede Nr. 518

"Himmlische Gaben, wer mag sie ermessen, werden die Treuen vom  
König empfah'n ..."

Der liebe Apostel rief nun den Bezirksevangelisten Homburg und  
unseren Vorsteher vor den Altar, um beiden ein weiteres Pfund  
anzuvertrauen. Einmütig antworteten beide Knechte auf die Fra-  
ge, ob sie im Sinne und Geiste Christi dienen und anderen  
Brautseelen eine Hilfe sowie den Brüdern eine Stütze sein wol-  
len, vor Gott und der Gemeinde mit einem festen Ja.

Danach segnete der Apostel den Bezirksältesten mit den Worten:



"Nimm hin das Bezirksältestenamt und dazu den Amtsgeist im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dazu sei Dir auch gegeben die Amtsgabe, um nun in diesem neuen Amte dienen zu können nach dem Willen des Herrn und im Sinne und Geiste Jesu Christi. Der Herr fülle Dich an mit einem hohen Maß an Erkenntnis und Liebe und Glauben, um den anvertrauten Brüdern eine Hilfe zu sein, ihnen voranzugehen im Glauben und im Gehorsam des Glaubens, damit dadurch wieder die anvertrauten Seelen auf eine grüne Weide geführt werden. Sie vor allen Gefahren zu bewahren, sei Deine Aufgabe. Der Herr segne Dich in diesem Amte. Er gebe Dir dazu auch die Kraft körperlich und geistig, um nun auch darin wirken zu können. Der Herr segne Dich und sein Friede sei mit Dir."

Sodann kniete der Bezirksevangelist vor dem Altar um den Segen zu empfangen:

"Nimm hin das Bezirksevangelistenamt und dazu den Amtsgeist im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dazu sei Dir auch gegeben die Amtsgabe, um nun in diesem Amte die Aufgaben erfüllen zu können, die Deiner warten. Der Herr schenke Dir ein Herz voller Liebe, um auch in dieser Liebe den Geschwistern zu dienen, den Brüdern voranzugehen, um auch ihnen eine Hilfe zu sein. Der Herr vermehre auch in Dir göttliche Weisheit und dazu die Furcht des Herrn, die nicht von Dir weichen möge. Der Herr offenbare Dir auch immer reine Gedanken, damit Du durch den zeitgemäßen Geist der Wahrheit dienen kannst nach dem Willen des Herrn. Der Herr erfreue Dich im Geiste, stärke Dich im Glauben und segne Dich und sein Friede sei mit Dir."

Damit war die Lücke wieder geschlossen. Der Bezirk ruht wieder in festen Händen. "Und da", so sagte der liebe Apostel, "diese Brüder auch unser Vertrauen genießen, wird der Herr auf ihre Arbeit auch seinen Segen legen."

Mit Gebet und dem "Halleluja" der Sänger schloß dieser hochfeierliche, von uns allen unvergessene Gottesdienst.

---

Unserer Bitte, etwas aus seinem Leben zu berichten, hat unser Bezirksältester entsprochen und uns das Nachstehende zugesandt:

"Ich wurde gebeten, etwas aus meinem Leben zu berichten, was ich hiermit tun möchte.

Am 9.4.1907 wurde ich in Witten geboren, neuapostolisch getauft und am 11.11. des Jahres durch den Stammapostel Niehaus versiegelt. Mein Vater war zuerst ein Gotteskind geworden. Meine Mutter kam später zum Gotteswerk, besonders durch das Wunder, daß meine um vier Jahre ältere Schwester dem Leben erhalten blieb. Sie war als kleines Kind in heißes Wasser gefallen dabei schwer verbrüht. Es haben viele dafür gebetet, besonders unser damaliger Segensträger Evangelist Richard Homburg. Damals haben wir erlebt was es auf sich hat, wenn alle vor den Herrn treten und zusammen beten.

Das nächste Erleben, das mich tief berührte, war meine Konfirmation. Ich war so sehr bewegt, daß ich mich danach am Herzen meines Vaters ausgeweint habe.

Da ich Interesse für die Musik hatte, lernte ich das Harmoniumspielen. Es war zwar ein langer Weg, aber der liebe Gott gab seinen Segen dazu. Sonntag morgens war ich der erste im

Gotteshaus. Meine Aufgabe, die ich gern erfüllte, bestand im Austeilen der Notenbücher und Chormappen. Weil es damals an Spielern mangelte, mußte ich als Jüngling schon das Harmonium bedienen, obwohl ich es noch gar nicht richtig vermochte.

Im Februar 1927 kam ich in Langendreer ins Unterdiakonenamt. Der Apostel Magney sagte zu mir: "Du brauchst Dich nicht bemühen den Teufel selig zu machen, das gelingt Dir doch nicht."

Beruflich habe ich Kaufmann gelernt. Die Lehrstelle hat mir mein Rektor Balz besorgt. Es war für mich eine bittere Schule. Man schildert sie am eindrucksvollsten mit dem Vergleich, im Gefängnis gewesen zu sein. Zum Schluß aber konnte mir mein Chef das Zeugnis ausstellen: "Solche Menschen kommen weiter im Leben!"

Im Jahre 1929 wurde in Annen die Gemeinde gegründet. Mein Vorsteher, der liebe und gute Priester Wilhelm Sallach teilte einmal uns Brüder ein. Da Priester Willi Köster nach Witten gezogen war, wollte ich gern mit ihm gehen, doch der Vorsteher schickte mich nach Annen, um dort einen Chor aufzubauen. Damit kam ich nach Annen und dort haben wir viele Segensjahre erleben dürfen. Es war ein schönes Verhältnis in der Gemeinde. Dort lernte ich auch meine liebe Frau kennen und wir haben dann auch viele Jahre in Annen gewohnt.

Am 23.10.1932 empfing ich in Witten durch den lieben Apostel Schüring das Priesteramt. Bei der Aussonderung sagte er zu mir, daß ich meinem Vater gehorsam gewesen sei und daher auch dem Herrn gehorsam sein werde.

Der Krieg hat manches Ungute auch für die Gemeinde mit sich gebracht. So mußten wir aus dem Zeichensaal der Erlenschule ausziehen. Ein provisorisches Unterkommen fanden wir im Gesellschaftszimmer der Gastwirtschaft Bolthausen. In den Gottesdiensten stand ich oft allein. Da die meisten Brüder arbeiten mußten bzw. zum Militärdienst eingezogen waren, habe ich dann neben den Vorbereitungen zum Gottesdienst, dem Dienen am Altar auch noch den Chor dirigiert und Harmonium gespielt.

Hervorheben möchte ich besonders den unvergessenen lieben Bischof Ludwig Hennrich in seiner Arbeit an unserer Seele. Mit ihm verband sich unser Herz recht innig. Er war für uns alle Motor und leuchtendes Vorbild.

Am 9.2.1947 kam ich in Annen in das Bezirksevangelistenamt. Ein herzliches Verhältnis hat mich in all den Jahren mit meinem lieben Bezirksältesten Friedrich Malkhoff verbunden. In den Jahren, als alles was Arbeit und Brot im natürlichen Leben betraf, darniederlag, wollte ich von hier fortziehen. Aber ich dachte auch daran, erst den Bezirksältesten um seinen Rat zu fragen. Auf meine Frage, was er tun würde, sagte er mir, daß er nicht fortziehe. Damit stand auch für mich fest, hierzubleiben.

Nachdem nun der liebe Bezirksälteste in den Ruhestand gesetzt und mir der Bezirk anvertraut wurde, habe ich nur ein Bemühen, dieses Amt im völligen Einssein mit meinem Apostel und unserem Stammapostel im Sinn und Geist Jesu auszufüllen. Wir haben im Kreise der Vorsteher aus Gnaden ein schönes Verhältnis untereinander. Das möchte ich zur Ehre Gottes und zur Freude der Mitbrüder besonders ausdrücken.

Möge der treue Gott mich in seiner Gnade und Liebe erhalten und auch meine Frau und unsere Kinder. Wir möchten auch reif und würdig werden."

---

Ein weiteres, des Festhaltens wertenes Ereignis verbindet sich mit dem 9. April 1959, dem 52. Geburtstag unseres Bezirksältesten. An diesem Tage erhielt der Bezirk Bochum, insbesondere die Gemeinde Kornharpen, ein neues Gotteshaus, gelegen Im Hole 16. Dem Einweihungsgottesdienst legte der Bezirksapostel das Wort 2. Kor. 13; Vers 8, zugrunde.

"Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit."

In der Begleitung des Bezirksapostels befanden sich Apostel Schiwy sowie die Bischöfe Schwedes und Moohs, die sämtlich in diesem Gottesdienst mitdienten. Aus der Tiefe des Herzens und in heiliger Andacht konnte die Gemeinde in dem von ihr gesungenen Eingangslied bekennen: "Bis hierher hat mich Gott gebracht." Ja, er hatte stets seine Kinder auch an diesem Orte geleitet. Er war immer mit ihnen. Auch in der Bedrängnis und nicht nur der räumlichen Enge. Auch wenn sich Hohn und Spott über die kleine Schar entlud. Durch treue Hirten ist sie allezeit geführt worden. Nicht Heu und Stroh war ihre Nahrung,

sondern immer wurde sie zum frischen Wasser und zur saftigen Weide geführt. Welch eine edle Gabe hatte sie in ihrem Vorsteher, dem Evangelisten Heinrich Schmidt. Selbst schwer unter dem Los der Folgen harter Bergmannsarbeit leidend, wie alle Seelenhirten dieser Gemeinde zuvor, war er doch stets freudig und gütig. Er erlebte diesen Tag als den der Erfüllung vieler Gebete. Schon kurze Zeit darauf, am 3. Januar 1960, setzte ihn unser Bezirksapostel in den Ruhestand. Dem Priester Gustav Scharmin wurde nunmehr die Führung der Gemeinde übertragen. Evangelist Schmidt siechte immer mehr dahin. Immer neue Krankheiten quälten seinen Leib. Doch fast alle Gottesdienste kaufte er aus. Wie oft haben wir jungen Brüder uns nach seinem Befinden erkundigt. Nie hat er geklagt. Noch im Jahre 1964, ein Jahr vor seinem Heimgang, und kurz bevor seine Gattin ihm in die Ewigkeit vorausging, schrieb er dem Verfasser einen Brief, in dem er sich dankbar der Worte des Stammapostels Niehaus erinnerte, die dieser ihm bei seiner Versiegelung sagte:

"Mir ist das Los gefallen auf das Lieblichste."

Als er kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres am 20. Dezember 1965 heimging, konnte ihm das Wort aus Psalm 101; Vers 6, nachgerufen werden: "Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen."

---

Bei der Schilderung der markanten Ereignisse sind wir nun an das Jahr 1960 gelangt. In dieses Jahr legte der liebe Gott für alle Gotteskinder auf dem Erdenrund eine besondere Prüfungsaufgabe hinein. Im Zurückschauen darauf erhalten viele durch den Geist Gottes gewirkte Dinge einen großen Wert. Wir lebten mit der Botschaft des Stammapostels, daß zu seiner Lebenszeit der Herr seine Verheißung, wiederzukommen, erfüllen werde. Noch am Neujahrsmorgen stärkte der erste Knecht des Herrn den Glauben daran in allen Getreuen. Am 10. Januar diente der liebe Bezirksapostel in der Gemeinde Iserlohn den dortigen Amtsbrüdern und ihren Gehilfinnen. Der Gottesdienst wurde an alle Hauptgemeinden des Bezirks, in denen die Brüder mit ihren Frauen versammelt waren, übertragen. Gleich zu Beginn des Dienstes übermittelte er uns die herzlichsten Grüße des Stammapostels und sagte, daß es für uns eine besondere Freude sei, wenn auch sein Wohlgefallen auf unserem Beisammensein ruht und es durch seine uns übermittelten Grüße gekrönt ist. Wörtlich fuhr er fort:

"Ich möchte diesen Tag und unser Beisammensein unter das Wort aus Joh. 12; Vers 35, stellen: "Es ist das Licht noch eine kleine Weile bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt." Diese Worte sprach einst Jesus, der von sich sagte, daß er das Licht der Welt sei. Er hat es nach seinem Heimgang auf Erden gelassen mit den Worten an die Apostel: ihr seid das Licht der Welt. Durch dieses Amt haben wir das göttliche Licht empfangen. Wir sollen nun dort ein Licht sein, wohin uns der Herr gestellt hat. Hierbei kommt es nicht darauf an, welches Amt wir tragen, sondern daß das Amt im Sinne und Geiste Jesu verwaltet wird. Es muß ein Licht im Keller sein, auf dem Boden, in der Wohnung, auf der Straße - überall. Das Licht im Keller kann aber nicht auf dem Boden scheinen - das soll ein Hinweis sein auf unsere Tätigkeit, damit ein jeglicher da fest und zuverlässig stehe, wohin er von seinem Apostel gestellt ist.

---

Ostern 1960 diente der liebe Stammapostel dem Bezirk in Essen in der Grugahalle. Der Gottesdienst wurde in den ganzen Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen mittels Postkabel übertragen. Auch viele Bochumer Geschwister, die den Stammapostel noch nicht gesehen hatten, durften in Essen zugegen sein. Es war, wie es der Apostel Schiwy nachher ausdrückte, das schönste Ostern, das er je erlebt hatte. Das konnten wir alle bestätigen. Nachdem der Stammapostel den Frieden des Auferstandenen ausbreitete, ging er auf das Eingangslied Nr. 153 ein: Als das Volk der Gottversöhnten ziehen wir vom Herrn geführt, nach dem Land der Sieggekrönten. Golden grüßen uns die Zinnen der verheiß'nen Gottesstadt. Einen Thron wird dort gewinnen, wer das Pfand des Geistes hat. - Dieses Lied, so sagte er, können nur wir als Gotteskinder singen.

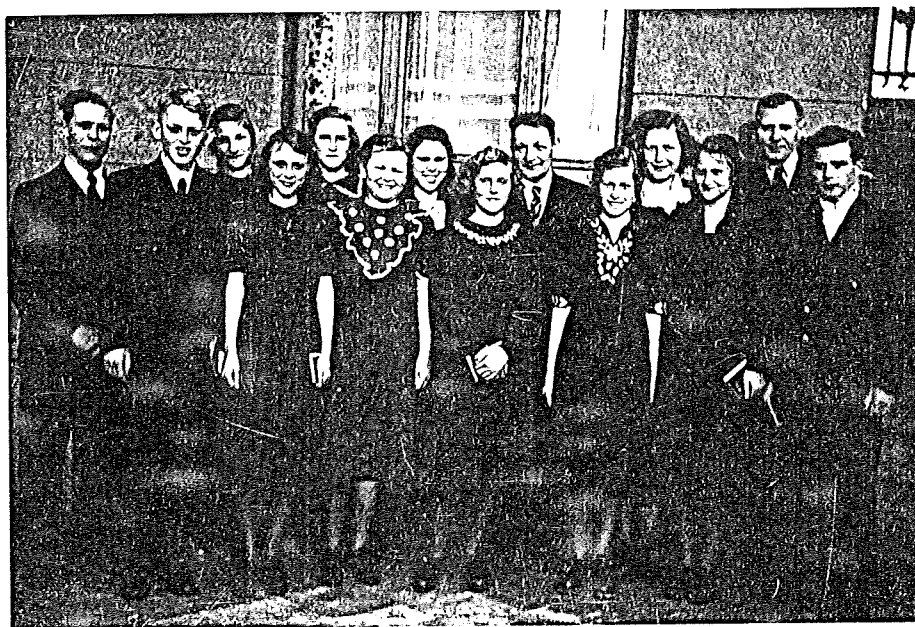
An diesem Tage sollte der im 90. Lebensjahr stehende Stammapostel zum letzten Male am Altar dienen. Nach seiner Heimfahrt nach Frankfurt mußte er das Bett hüten.

Am 1. Juni durften wir einem Übertragungsgott aus Soest beiwohnen, in dem uns der Bezirksapostel die Grüße des Stammapostels überbrachte. Er war am Pfingsttage am Krankenlager des Stammapostels und berichtete, daß er ihn in großer Freudigkeit und in fester Gewißheit, daß der Herr seine Verheißung erfüllen werde, angetroffen habe.





1939



1950



1951



1952



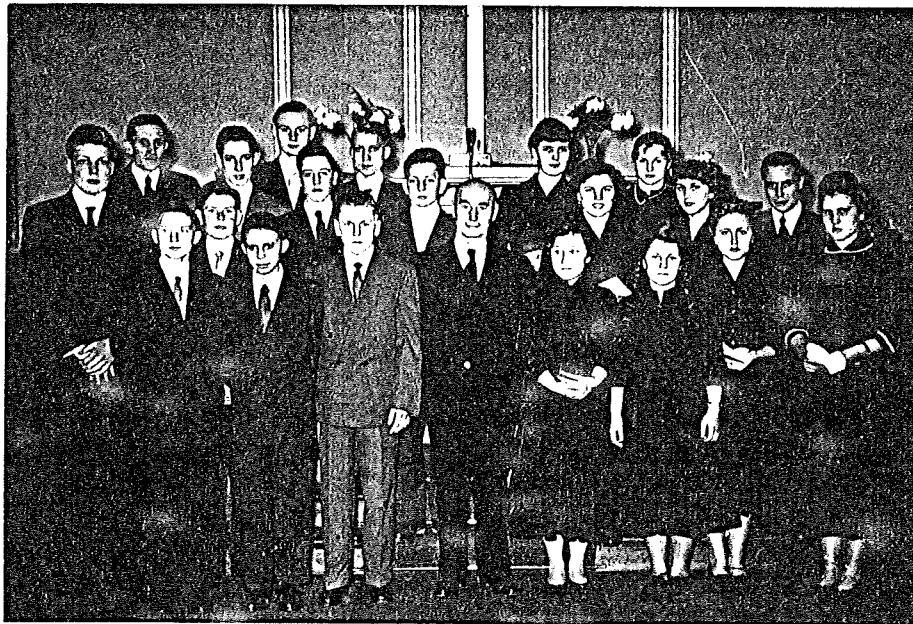
1953



1954



1955



1956

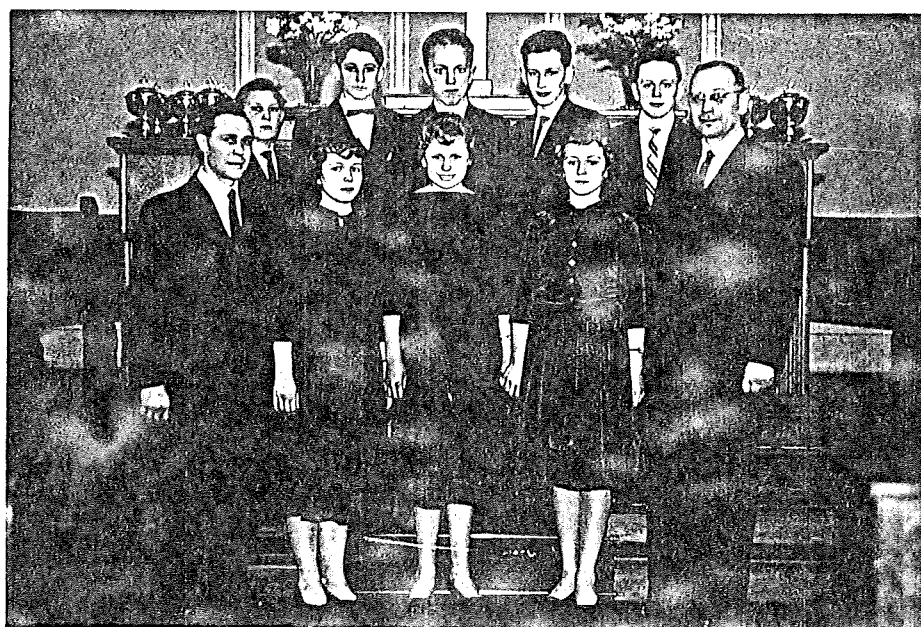


1957

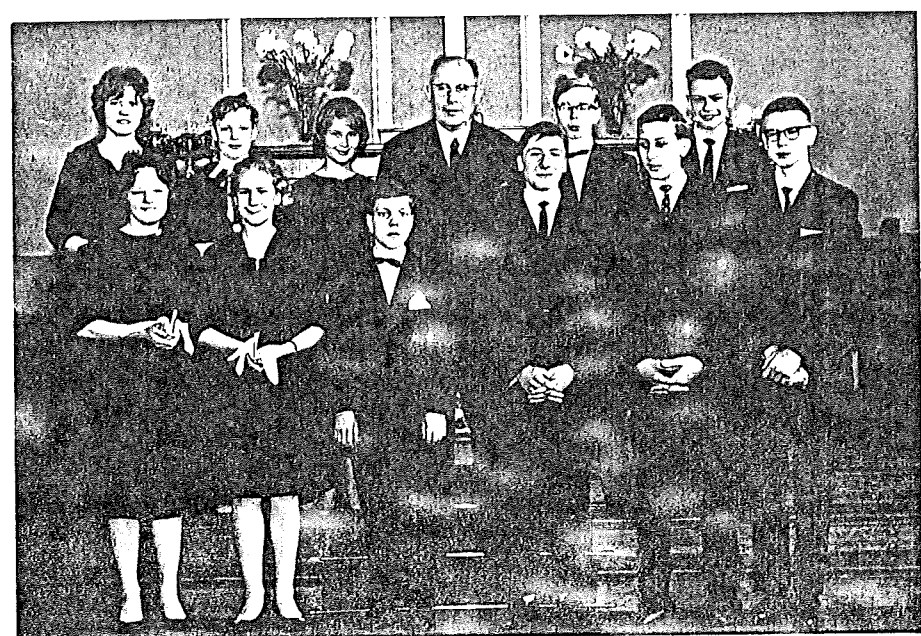




1958



1959



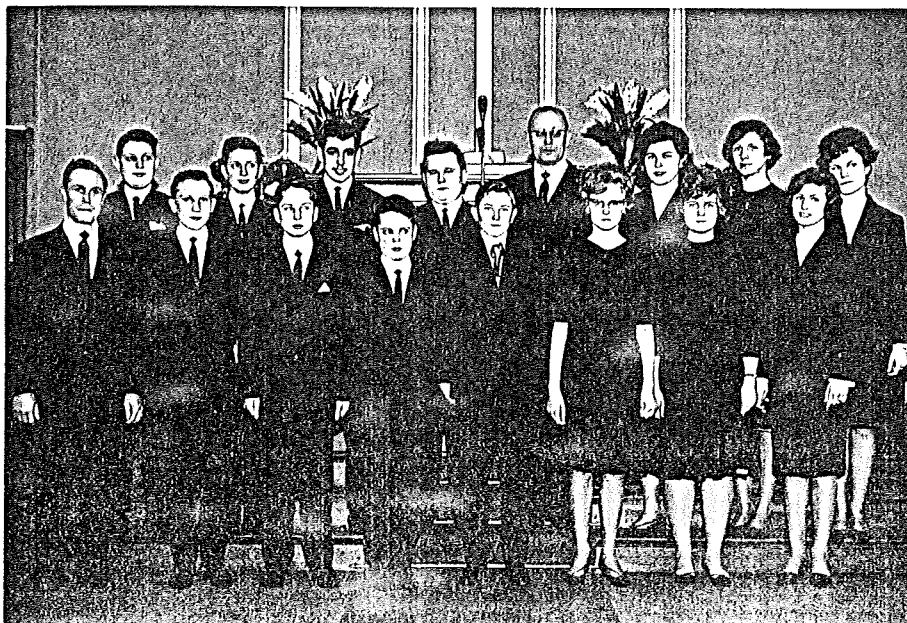
1960



1961

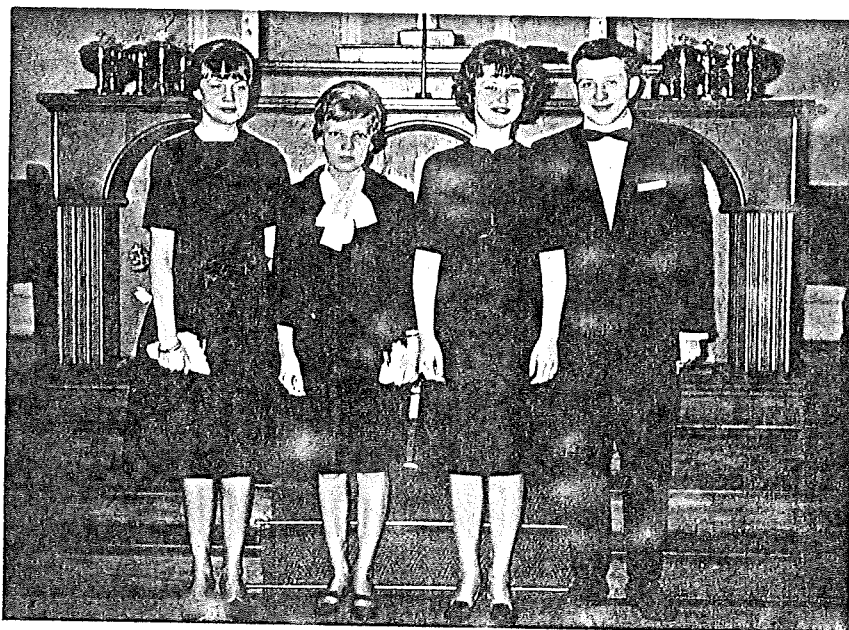


1963



1964

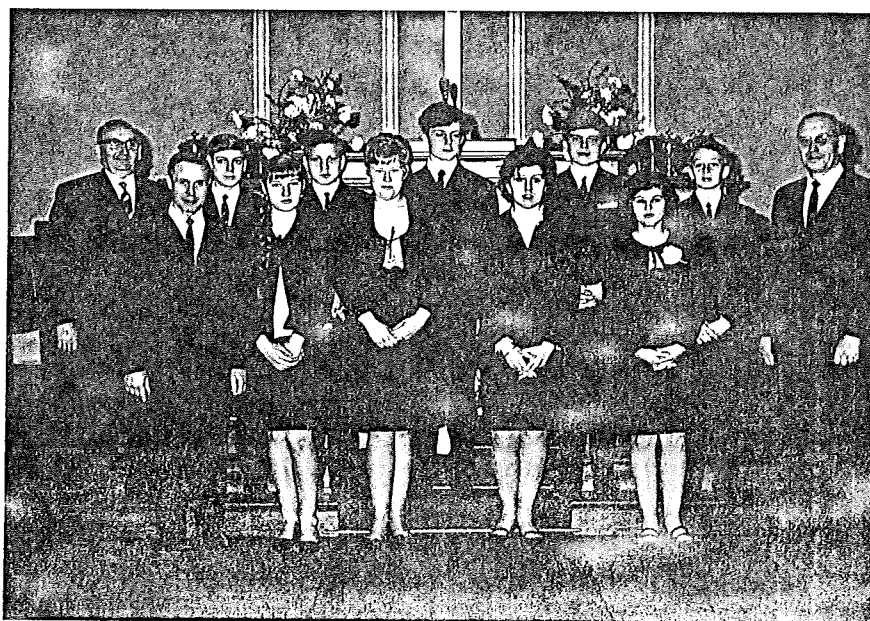




1965

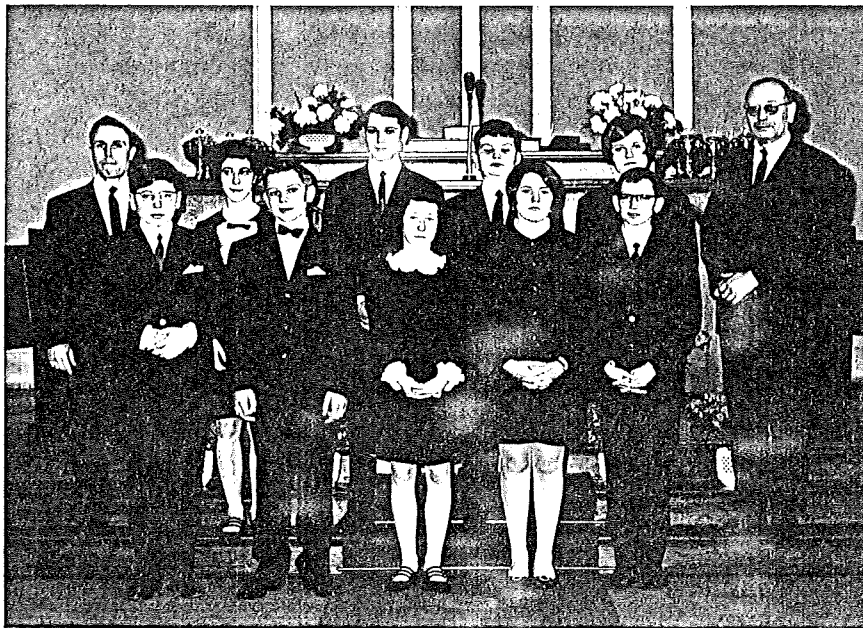


1966

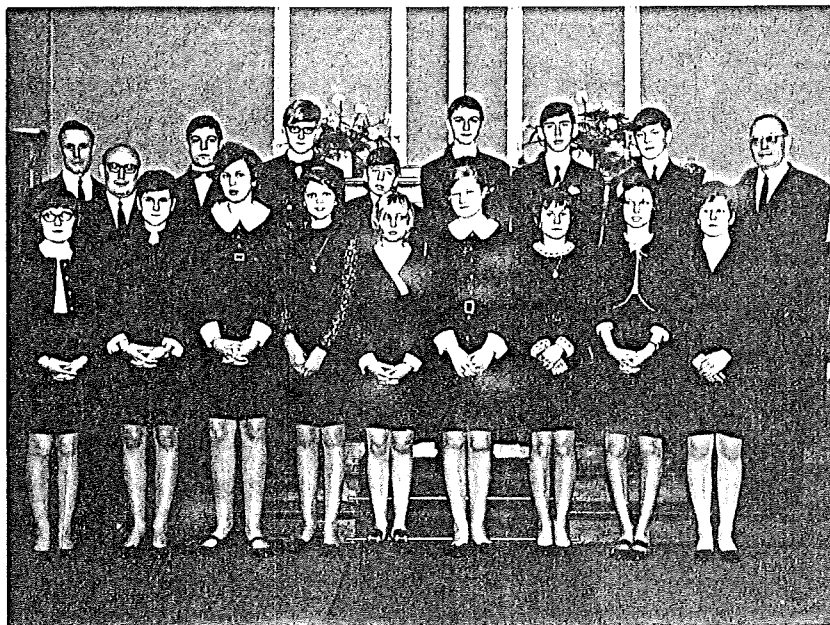


1967

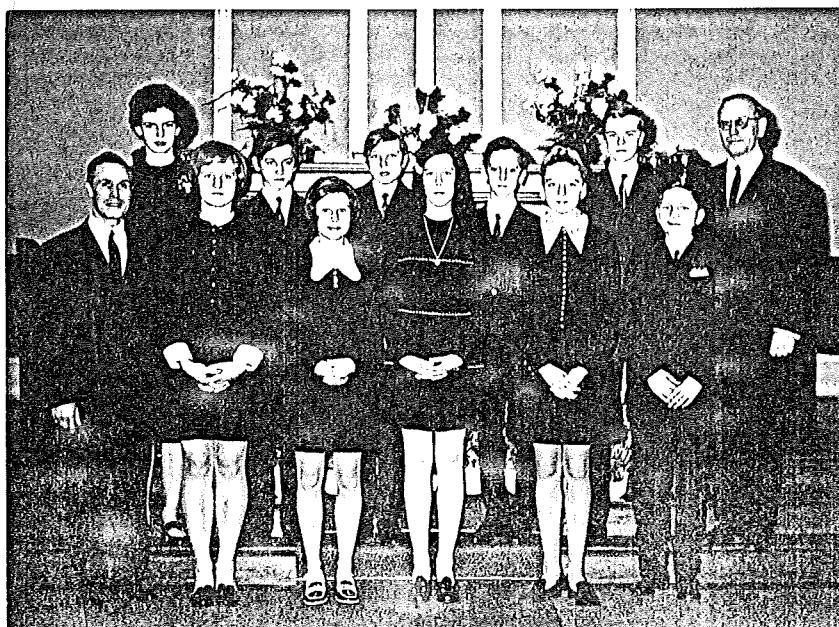




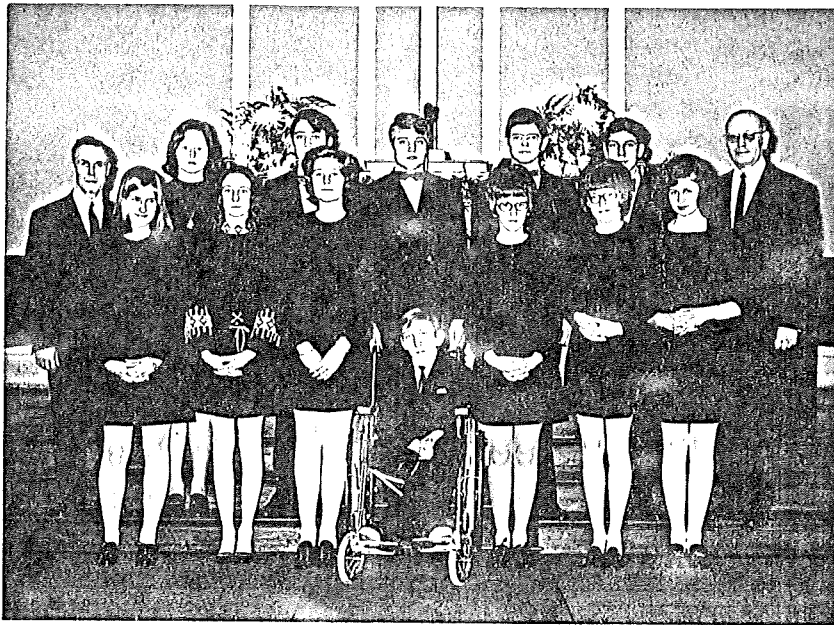
1968



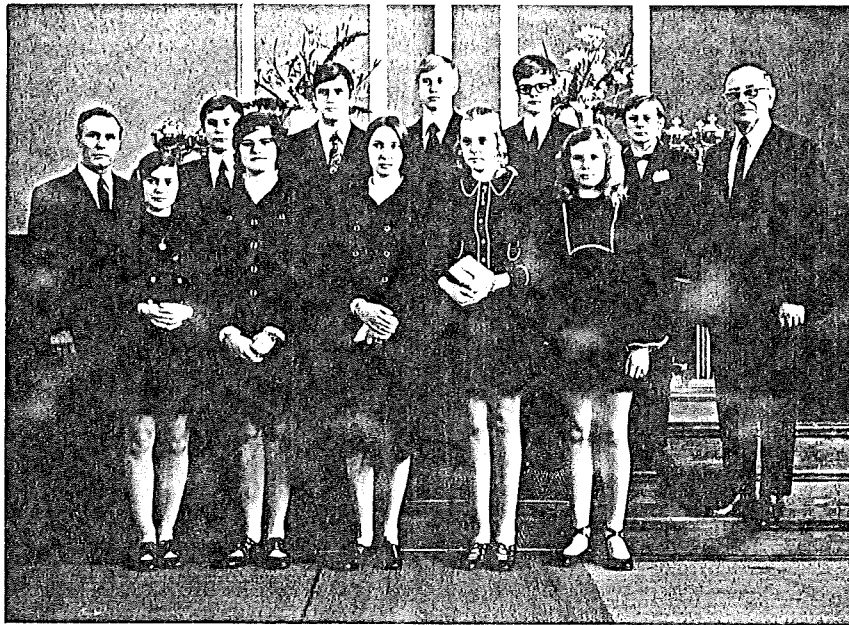
1969



1970



1971



1972



1973



1974



1975

